

Die St. Gertruden-Kapelle. 1841.



Heil. Geist Hospital u. Millernthor 1560.



Winserbaum u. Dovethor 1560.

Heimatskunde

von

E. H. WICHMANN.



DER DOM 1524.



St. Nicolaikirche 1524.

HAMBURG,
Verlag von Wilh. Jowien.
1863.



DAS RATHHAUS 1841.

Lith. geogr. Institut v. J. Köhler. Hmbg.

Wichmann

Heimatskunde.

Topographische, historische und statistische
Beschreibung

von

Hamburg

und der Vorstadt St. Georg.

Herausgegeben

von

C. H. Wichmann,
Vorsteher einer höhern Bürgerschule.

Hamburg,
Verlag von Wilh. Jowien.
1863.

Heimatskunde.

Topographische, historische und statistische
Beschreibung

von

Hamburg

und der Vorstadt St. Georg.

Herausgegeben

von

C. H. Wichmann,
Vorsteher einer höheren Bürgerschule.

Hamburg,
Verlag von Wilh. Jowien.
1863.

Druck von Ackermann & Wulff in Hamburg.

Vorwort.

Die Vorrede sollte eigentlich Nachrede heißen, denn sie pflegt das letzte Wort zu sein, welches der Verfasser seinem Werke hinzusetzt, um dasselbe bei dem Leser einzuführen.

Vorliegende Arbeit hatte ich im Laufe der Jahre für den Unterricht in der Heimatskunde zum Gebrauch in meiner Schule gesammelt. Als im vorigen Jahre von dem schulwissenschaftlichen Bildungsverein eine Commission niedergesetzt wurde, um ein Handbuch für den Unterricht in der Heimatskunde zu entwerfen, schloß ich mich derselben an, theils um selbst zu lernen, theils um möglicher Weise hülfreiche Hand leisten zu können. Doch schon nach den ersten Sitzungen fand ich, daß die Commission eigentlich nichts Anderes beabsichtigte, als was ich schon fertig liegen hatte, und offerirte daher meine Sammlung. Die Commission lehnte dieses Anerbieten ab, ersuchte mich dagegen, mein Werk dem Druck zu übergeben.

Die Arbeit war zwar fertig, aber das Ordnen und Sichten derselben ging langsam von Statten, da ich nur meine Mußezeit darauf verwenden konnte, und umsomehr muß ich um gütige Nachsicht des geneigten Lesers bitten, wenn sich dadurch manche Unregelmäßigkeiten eingeschlichen haben.

Ich habe mich hier auf die Beschreibung der Stadt und

der Vorstadt St. Georg beschränkt, weil diese ein abgeschlossenes Ganzes bilden. Die Vorstadt St. Pauli hat dagegen noch eine gesonderte Armenverwaltung, Feuerkasse ꝛc., und ist eigentlich nicht scharf begrenzt, so daß sich deren Beschreibung besser der des Landgebiets anreiht. Falls vorliegende Arbeit eine günstige Aufnahme findet, bin ich gern bereit, eine Fortsetzung folgen zu lassen.

Ich kann meine Arbeit zwar nicht mit „nach bisher ungedruckten Quellen" schmücken, dem Lehrer bleibt selten Zeit zum Quellenstudium, aber ich habe mich bemüht, die zuverlässigsten Autoren zum Grunde zu legen, und wenn es auch ein fast allzukühnes Unternehmen ist, nach den Arbeiten eines v. Heß und Neddermeier, in deren Fußstapfen zu treten, so hoffe ich doch, daß die meinige keine ganz überflüssige sein wird.

Die Quellen habe ich an den betreffenden Stellen nicht beigefügt, weil dadurch der Charakter des Werkes gänzlich verändert worden wäre, doch kann ich dieselben, wo es gewünscht wird, überall nachweisen. Neben vielen andern Werken habe ich hauptsächlich die verschiedenen Schriften des Herrn Archivar Lappenberg, und die Arbeiten von Dr. F. G. Bueck und Dr. N. A. Westphalen benutzt. Zum besonderen Dank fühle ich mich dem Herrn Hauptmann C. F. Gädechens für manche Fingerzeige, namentlich bei dem Entwurf der Karten, verpflichtet und bedaure nur, daß ich dessen bis jetzt noch ungedruckten Arbeiten über Hamburgs Topographie nicht benutzen konnte, da diese über viele Partien ein ganz neues Licht verbreiten.

Die beigelegten Karten machen keinen Anspruch auf trigonometrische Genauigkeit, sie sollen nur ein Bild geben, wie sich die Stadt in den verschiedenen Perioden gestaltet hat, und dadurch das Verständniß des Buches erleichtern. Einen Plan von der gegenwärtigen Gestalt der Stadt gebe ich nicht, da

einerseits die meisten Leser schon im Besitz eines solchen sein werden, anderseits aber von der Bau-Deputation ein genauer Plan in Aussicht gestellt ist.

Allen geehrten Männern, welche mir bei der Ausarbeitung des Buches durch einzelne Nachweise behülflich gewesen sind, statte ich hiemit nochmals meinen Dank ab und schließe mit der Bitte um nachsichtige Beurtheilung.

Hamburg, im Septbr. 1862.

E. H. Wichmann.

Einleitung.

Von Alters her war der Deutsche geneigt, das Fremde dem Heimischen vorzuziehen, und obgleich Witz und Satyre diesen Fehler unbarmherzig gegeißelt haben, obgleich die deutschen Trachten malerischer und anständiger sind, und die Engländer selbst eingestehen, daß sie in manchen Zweigen von den deutschen Fabrikanten überflügelt worden sind, kleiden wir uns noch heute nach französischen Moden und kaufen englische Fabrikate. Wohl schämt sich der Deutsche im Auslande nicht mehr so oft seiner Muttersprache, wohl fangen wir an, deutsche Manufacturen auch ohne englischen Stempel zu kaufen, aber dies geschieht erst, seit oder weil das Ausland den Werken unserer Schriftsteller Anerkennung zollte, und auf den großen Industrie-Ausstellungen deutsche Fabrikanten die Concurrenz des Auslandes mit Glück bestanden haben. Mag nun diese Erscheinung theils in der Zerrissenheit des Vaterlandes, theils in der fehlerhaften Erziehung begründet sein, indem wir versäumen, die Jugend an ein selbständiges Urtheil zu gewöhnen, so ist der Hauptgrund wohl noch ein anderer; denn auch im Kleinen tritt uns dieselbe Erscheinung in Bezug auf die Heimat entgegen. Mancher reist über Land und Meer, um das zu sehen, was unsere Wälle einschließen, oder in der Ferne das schätzen zu lernen, was er daheim keines Blickes würdigte.

Ganz anders ist es dagegen bei den Bewohnern des flachen Landes und der kleinen Binnenstädte, ihnen ist fast jede Einrichtung der Heimat unübertrefflich, Alles ist auf's Zweckmäßigste angeordnet, weil Jeder weiß, wie und warum es so und nicht anders

eingerichtet ist. Schon der Dorfjunge weiß in seinen Verhältnissen überall Bescheid, kennt alle Wege und Stege des Dorfes, weiß, wo der Prediger, der Vogt, der Schulmeister &c. &c. wohnt, was der Hirte, der Flurschütz, der Vogt &c. &c. zu besorgen hat. Nun aber frage man einen Knaben hier in Hamburg, was das Rathhaus, Stadthaus oder Curhaus bedeutet, was der Marktvogt, der Polizeidiener, der Gassenschauer zu besorgen hat, und man wird im Allgemeinen sehr ungenügende, oft gar keine Antworten erhalten. Woher dieser Unterschied?

Der Bewohner des flachen Landes wird von den großen Weltereignissen wenig oder gar nicht berührt, und schon der Mangel an anderm Stoff nöthigt ihn oft, mit dem Nachbarn heimische Verhältnisse zu besprechen; dadurch werden dieselben aber nicht allein ihm selbst geläufiger, sondern er weckt auch in der lauschenden Jugend ein Interesse für diese Gegenstände. In der Großstadt finden dergleichen Unterhaltungen schon seltener statt, und dann werden meistens ganz andere Fragen besprochen, so daß hierdurch kein Interesse für heimische Verhältnisse angeregt wird.

Aus diesen kurzen Andeutungen wird sich schon die Wichtigkeit der Heimatskunde für Schulen in der Großstadt ergeben, doch ist der Unterrichtsgegenstand noch zu neu, und die Ansichten über die Methode und das Ziel desselben weichen noch zu sehr von einander ab, als daß ich es unternehmen dürfte, hier einen vollständigen Leitfaden zu geben; wenige Andeutungen mögen genügen.

Der Unterricht beginnt, nach meiner Meinung, in der Elementarklasse, und da es zuvörderst nothwendig ist, daß der Schüler überhaupt erst einen Begriff von Landkarten erhält, mit dem Zeichnen eines Grundrisses, als der kleinsten Landkarte. Der Lehrer zeichnet den Grundriß der Schulstube, weil diese allen Schülern bekannt ist, auf die Wandtafel nach Angabe der Schüler, während diese gleichzeitig die Zeichnung auf ihrer Schiefertafel ausführen, und damit der Lehrer sicher ist, daß der Schüler ihn wirklich verstanden, werden auch Fenster, Thüren &c. &c. angedeutet. In gleicher Weise wird nach und nach der Grundriß des ganzen Hauses gezeichnet, doch versäume der Lehrer nicht, nebenbei alle berührten Verhältnisse, z. B. die Einrichtung und Bedeutung des Schornsteins, der Treppen, der Fenster &c. &c. mit den Schülern zu besprechen. Bei nicht zu zahl-

reichen Klassen wird dies in 6 bis 8 Stunden erreicht sein, und der Lehrer kann zur zweiten Stufe übergehen. Es wird die Straße, worin das Schulhaus liegt, gezeichnet, und hierbei findet der Lehrer Gelegenheit, mit den Schülern die allgemeinen Verhältnisse zu besprechen, z. B. Trottoir, Fahrweg, Siel, Wasserleitung, Gaserleuchtung, Steinpflaster rc. rc., dann werden nach und nach die einzelnen Häuser eingetragen, und die Bewohner derselben geben Gelegenheit zur Besprechung der verschiedenen Berufsarten, der Handwerke rc. rc. und der verschiedenen Wohnungen, z. B. Etage, Keller, Haus rc. rc. Die Richtung der Straße giebt Veranlassung zur Erklärung der Himmelsgegenden rc. rc. Hierauf werden in ähnlicher Weise die benachbarten Straßen gezeichnet und besprochen, nur mit dem Unterschiede, daß hier diejenigen Gebäude ausgewählt werden, welche sich durch ihre Bauart auszeichnen, oder in denen Gewerbe betrieben werden, die noch zu besprechen sind, denn der Hauptzweck des Unterrichts ist und bleibt, die Aufmerksamkeit des Schülers anzuregen und ihn dadurch zum Fragen zu veranlassen. Auf diesen Theil des Unterrichts wird im Allgemeinen ein Vierteljahr zu verwenden sein.

Zwar möchte es wünschenswerth erscheinen, wenn man auf ähnliche Weise den ganzen Stadtplan vor den Augen des Schülers entstehen und von ihm selbst zeichnen lassen könnte; doch ist nach meiner Meinung der Nutzen nicht so bedeutend, als daß dadurch die erforderliche Zeit und Mühe aufgewogen würden. Ich empfehle daher, daß der Lehrer für die dritte Stufe einen möglichst groß gezeichneten Plan zur Hand nimmt[1]). Zur Orientirung wird nun zunächst der bereits gezeichnete Stadttheil auf der Karte aufgesucht, worauf die Hauptstraßen besprochen werden, etwa der Neuewall und die Admiralitätsstraße, die Steinwege, der Burstah, die Johannis-, Rathhaus- und Steinstraße, weil der Lehrer bei den meisten Schülern hier etwas Bekanntes voraussetzen darf, und der Schüler dadurch einzelne feste Anhaltspunkte gewinnt. Alsdann theilt der Lehrer

---

¹) Gern hätte ich dem vielfach ausgesprochenen Wunsche genügt, den für meine Schule gezeichneten Stadtplan lithographiren zu lassen, wenn nicht abseiten der Baudeputation endlich ein nach den geometrischen Vermessungen entworfener Plan in Aussicht gestellt wäre, und demnach meine Arbeit schon in einigen Jahren veraltet sein würde.

die ganze Stadt in Kreise ab, (ich möchte eine historische Reihenfolge empfehlen, wie sie in dem vorliegenden Werke angenommen ist, doch bildet für diese Stufe die Reihenfolge noch Nebensache) bespricht die einzelnen Straßen mit den öffentlichen Gebäuden und besonderen Privathäusern und findet fortwährend Gelegenheit, historische und statistische Bemerkungen einzuflechten, soweit die Fassungskraft der Schüler ihm folgen kann. Die Besprechung der Stadt und der Vorstädte wird auf diese Weise den übrigen Theil des Jahres in Anspruch nehmen und dadurch dann der erste Kursus abgeschlossen sein.

Der zweite Kursus umfaßt die Umgegend der Stadt, so weit sie noch häufiger besucht wird, also in einem Umkreise von etwa zwei Meilen, und beginnt wiederum mit dem Zeichnen auf der Wandtafel, theils um die Entstehung der Karten den Schülern wieder vorzuführen, theils um die Schüler mehr und mehr an genaues Beobachten zu gewöhnen. Ich empfehle hierzu die Reeperbahn, die Chaussee nach Eppendorf, nach Wandsbeck oder nach Ham und Horn, da diese Wege vielen Schülern bekannt sein werden. Beim Gebrauch der Karte, die natürlich ohne Namen sein muß, möchte ein ähnliches Verfahren wie bei dem Stadtplan zu beobachten sein, und zur Orientirung mit den Hauptstraßen und den Eisenbahnen begonnen werden; worauf dann die Besprechung der einzelnen Kreise, etwa nach Kirchspielen, folgen würde. Hier müßte auch die specielle Vorbereitung auf Geographie, also die Erläuterung der geographischen Begriffe, wie Stadt, Dorf, Kirchspiel, Vogtei, Bach, Fluß, Teich, Hügel, Thal 2c. 2c., ihre Stelle finden.

Hiemit möchte der Elementarunterricht abzuschließen sein, aber soll der Schüler mit einer wirklichen Kenntniß der Heimat ausgerüstet in's Leben hinübertreten, so kann der Unterricht noch nicht beendet werden. Zwar ist es wohl nicht nöthig, ihn noch als besonderen Unterrichtsgegenstand in den Oberklassen fortzuführen, im Gegentheil möchte es zweckmäßiger sein, die einzelnen Abschnitte etwa bei der Geographie, Geschichte, Naturgeschichte 2c. unterzubringen, doch wird dies von dem Standpunkte der betreffenden Schule und daher von dem Ermessen des Direktors abhängig sein. Nur meine ich, daß jeder Schüler, wenigstens der höheren Schulen, so viele Kenntniß von seiner Vaterstadt in's Leben mitbringen muß, als diese kleine Schrift bietet.

Fortschritt ist die Bestimmung des Menschengeschlechts und traurig der Staat, der in einer organischen Entwicklung gehemmt wird; soll aber das Neue Bestand haben, so muß es in dem Alten wurzeln, denn die Erfahrung ist die Mutter der Weisheit und die Geschichte die große Lehrmeisterin der Völker.

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Inhaltsverzeichniß.

Abkürzungen.

Die älteste Eintheilung der Stadt ist die historische nach den Kirchspielen, sie hat jetzt nur uoch Bedeutung für die Ausschreibung der Grundsteuer und als Kirchen= und Schuldistrikte.

P bedeutet	Petrikirchspiel.	J bedeutet	Jakobikirchspiel.
N »	Nikolaikirchspiel.	M »	Michaeliskirchspiel.
C »	Catharinenkirchspiel.	G »	Vorstadt St. Georg.

Die allgemeine Armenanstalt hat für die Armenpflege die Stadt und St. Georg in 12 Bezirke à 6 Quartiere und für das Schulwesen in 4 Distrikte abgetheilt.

I bis XII bedeutet Armenbezirk.
1 bis 6 » Quartier des betreffenden Bezirks.
a bis d » Schuldistrikt.

Mit der neuen Organisation des Bürgermilitairs trat endlich die dritte Eintheilung ins Leben, welche auf die Bewohnerzahl der Straßen basirt und daher sowohl dem System der direkten Steuern (Brand=, Entfestigung= und Bürgermilitairsteuer), als auch dem Wahlgesetz zu Grunde gelegt ist.

B 1 bis 7 bedeutet Bataillon des Bürgermilitairs.
C 1 bis 8 » Compagnie des Bataillons.

Allgemeine direkte Wahlen:					Grundeigenthümer=Wahlen:	
1. Bezirk.	B. 1.	C. 1 u. 2	wählt	1865	1. Distrikt wählt	1862.
2. »	»	C. 3 u. 6	»	1865		
3. »	»	C. 4 u. 5	»	1865	2. » »	1865.
4. »	»	C. 7 u. 8	»	1865		
5. »	B. 2.	C. 1 u. 4	»	1862	3. » »	1862.
6. »	»	C. 2 u. 8	»	1865		
7. »	»	C. 3 u. 6	»	1865	4. » »	1862.
8. »	»	C. 5 u. 7	»	1865		
9. »	B. 3.	C. 1 u. 2	»	1862	5. » »	1865.
10. »	»	C. 3 u. 7	»	1862		
11. »	»	C. 4 u. 6	»	1862	6. » »	1862.
12. »	»	C. 5 u. 8	»	1862		
13. »	B. 4.	C. 1 u. 3	»	1865	7. » »	1865.
14. »	»	C. 2 u. 8	»	1862		
15. »	»	C. 4 u. 5	»	1862	8. » »	1862.
16. »	»	C. 6 u. 7	»	1862		
17. »	B. 5.	C. 1 u. 2	»	1862	9. » »	1865.
18. »	»	C. 3 u. 6	»	1862		
19. »	»	C. 4 u. 7	»	1865	10. » »	1862.
20. »	»	C. 5 u. 8	»	1865		
21. »	B. 6.	C. 1 u. 8	»	1862	11. » »	1865.
22. »	»	C. 2 u. 3	»	1865		
23. »	»	C. 4 u. 6	»	1862	12. » »	1865.
24. »	»	C. 5 u. 7	»	1865		
25. »	B. 7.	C. 1	»	1865	13. » »	1865.
26. »	»	C. 2	»	1862		
27. »	»	C. 3	»	1865	14. » »	1862.
28. »	»	C. 4	»	1862		

Jeder Bezirk der allgemeinen Wahlen wählt 2 Mitglieder.
» Distrikt der Grundeigenthümer=Wahlen wählt 3 Mitglieder.

I. Abschnitt.

Petrikirchspiel. Alt-Hamburg.

Die Zeit der Gründung Hamburgs und also auch des ältesten Theiles der Stadt ist ungewiß. Ziemlich allgemein nimmt man das Jahr 808 n. Chr. an, in welchem Karl der Große in Niedersachsen zwei Burgen, Hochbuchi und Hammaburg, anlegte; aber ob die letztere unser Hamburg, ob der Platz schon vorher von den Sachsen bewohnt gewesen, ist bis jetzt noch nicht dokumentirt. Sicher bekannt ist dagegen, daß 811 Hamburg zum Sitz eines Erzbisthums bestimmt und der Dom erbaut wurde, und obgleich nicht bekannt ist, wann die Petri-Kirche erbaut wurde, so ist doch ohne Frage das Petri-Kirchspiel der älteste Theil der Stadt. Durch die Wahl Ansgar's zum Erzbischof (834) erlangte der Ort bald größere Bedeutung, war aber auch deswegen das Ziel der Normannen, Dänen und Slaven, welche die schwachen Nachfolger Karls des Großen nicht von den deutschen Grenzen fern zu halten wußten, und die junge Pflanzstätte hatte wiederholt Plünderung und Zerstörung zu erleiden. Unter der kraftvollen Regierung der sächsischen Kaiser erholte Hamburg sich rasch und ward schon zu den schönsten Städten Sachsens gerechnet, allein unter den nachfolgenden salischen Kaisern begannen die alten Leiden auf's Neue, indem durch den verderblichen Streit zwischen Erzbischof und Herzog die Macht der Sachsen so geschwächt wurde, daß die Slaven wieder kühn ihr Haupt erheben durften, ihre Raubzüge auf's Neue begannen und 1072 auch Hamburg durch den Wendenfürsten Kruko von Grund aus zerstört wurde. Trotz der ausgezeichneten Lage müssen die Befestigungen

nicht besonders stark gewesen sein, denn nirgends berichtet uns die Geschichte von längeren Belagerungen. Die zerrütteten Verhältnisse des deutschen Reiches unter Heinrich IV. waren wohl die Ursache, daß Nichts für den Wiederaufbau der Stadt geschah. Erst seit Ernennung des Grafen Adolf von Schauenburg zum Grafen von Holstein, Stormarn und Wagrien, welcher Hamburg zu seinem Wohnsitz erwählte, erhob sich 1106 die Stadt aus ihren Trümmern und von hier an kann erst eine Topographie datirt werden; denn einmal hat die Stadt nachdem keine so allgemeine Zerstörung erlitten, und anderseits ist es nicht wahrscheinlich, daß man sich sehr bemüht habe, die alten Straßen und Bauplätze wieder aufzufinden, nachdem die Stadt über dreißig Jahre in Trümmern gelegen hatte. Aber auch über diesen ersten Aufbau, wie über die Veränderungen und Erweiterungen in dem nächsten Jahrhundert haben wir nur sehr unsichere Vermuthungen, mehr historische Gewißheit beginnt erst mit der Einführung der Stadterbebücher im Jahre 1246.

Die Stadt wurde also auf der Landzunge erbaut, welche sich zwischen Elbe, Alster und Bille hineinschob und die Wahl des Platzes zeigt wiederum den Scharfblick Karls des Großen. Von Nordwesten durch die breite Alster (die Strecke zwischen der gr. Johannisstraße und Hermannstraße einerseits und der Fuhlentwiete und den hohen Bleichen andrerseits war damals noch von der Alster überflossen oder es war niedriges Wiesenland, welches im Winter und Frühling unter Wasser stand, wie noch jetzt die Wiesen vor Winterhude) und vom Süden durch die Elbe und Bille gedeckt, welche längs der Bäckerstraße floß (das südlich vorliegende Land war theils noch nicht vorhanden oder es war niedrig und sumpfig, ähnlich den nicht eingedeichten Elbwärdern), blieb nur die kurze Landstrecke zwischen dem Alsterthor und der Kattrepelsbrücke zu vertheidigen. Als Fortsetzung des Höhenrückens war das Terrain[1])

---

[1]) Ein ungefähres Bild des Terrains vor Erbauung der Stadt liefert uns wohl die Halbinsel, welche vor Teufelsbrücke sich zwischen der Elbe und dem Flottbeck hineinschiebt.

in der Mitte hoch (wahrscheinlich 50—70 Fuß über dem jetzigen Nullpunkt) und senkte sich gegen die Alster und Elbe fast gleichmäßig ab.

Wo die von Karl dem Großen erbaute Burg lag, läßt sich nicht mehr nachweisen, doch der Dom hat seine Stelle stets behalten, ungefähr an der Stelle des jetzigen Gymnasialgebäudes, also am Südabhange des Berges. Die 1036 von Bezelin erbaute Wiedeburg lag in der sumpfigen Niederung am Hopfensack; die etwas später vom Herzog Bernhard erbaute alte Burg oder Alsterburg lag nach Nebdermeyer und den meisten Historikern an der Alster zwischen Paulstraße und Bergstraße [1]), sie wurde 1124 von Adolf I. Gemahlin wieder aufgebaut, aber schon 1139 von Heinrich von Badewiede auf's Neue zerstört und seitdem nicht wieder aufgebaut), die 1061 von Herzog Ordulf erbaute neue Burg lag endlich auf dem Platz der jetzigen Nikolaikirche (auch sie wurde 1072 wie die übrigen von den Wenden zerstört und der Raum 1164 von dem Bürgermeister Wirad unter Adolf III. zu Bauplätzen verkauft).

Die Grenzen der alten Stadt waren etwa folgende: An der Ecke der Hermannstraße und Bergstraße lag das alte Mühlenthor; von hier erstreckte sich der heidnische Wall in einem Bogen längs der Hermannstraße (damals noch Alster) und dann zwischen Paulstraße und Pferdemarkt nach dem Marien- oder Schulthor hinauf, welches am Speersort ungefähr dort stand, wo jetzt die beiden Apotheken sich gegenüber liegen (bis zum Brande bezeichnete noch ein Hasenmoor den alten Wallgraben). Von hier zog sich der Wall hinunter nach dem Perleberger- oder Schopenstehlerthor, am Ende des Schopen-

---

[1]) Das ganze Terrain um die Petrikirche finden wir später im Besitz des Domcapitels, aber nirgends wird erwähnt, wann und von wem dasselbe erworben, dazu kommt, daß zu der Zeit die Burgen vorzugsweise in den sumpfigen Niederungen angelegt wurden, es muß daher diese Annahme sehr zweifelhaft erscheinen. Viel mehr Wahrscheinlichkeit hat dagegen die Annahme des Herrn Hauptmann C. F. Gädechens, welcher die Alsterburg in die Gegend der späteren Johanniskirche verlegt, hier ist sumpfige Niederung und dieses Terrain hat wohl nie dem erzbischöflichen Stuhl gehört.

stehls. Die Südgrenze bildete die Elbe, (das jetzige Flet zwischen den Bäckerstraßen und der Reichenstraße,) bis zum Mylderertor, an der jetzigen Mühlenbrücke, und ein Arm der Alster längs der gr. Johannisstraße und Hermannstraße schloß das Dreieck gegen Nordwesten.

In Folge der unaufhörlichen Raubzüge der Wenden war die Umgegend Hamburgs verwüstet und zum Theil entvölkert; es konnte daher vom Handel hier wenig Rede sein. Die ersten Anbauer nach 1106 waren daher Handwerker und die Straßen des Petrikirchspiels tragen oder trugen ihre Namen von Handwerkern, welche sich hier zuerst ansiedelten oder ihre Waaren feil hielten, wie Schmiede, Bäcker, Knochenhauer rc. Erst später, als namentlich durch die Energie Heinrichs des Löwen die Gegend sicherer geworden war, siedelten sich auch Kaufleute in der Reichenstraße an.

Durch die Zerstörungen des Brandes von 1842 hat auch dieser Stadttheil ein sehr verändertes Ansehen erhalten, manche Straßen sind ganz verschwunden, andere haben eine neue Richtung bekommen, doch mit Hülfe der vorhandenen Pläne wird es wohl möglich, uns ein ziemlich getreues Bild der alten Stadt zu entwerfen.

Der Speersort[1]) P. (Nr. 1—6 u. 8 J.) B. 2. C. 2. III. 1. c., war wohl die Hauptstraße der alten Stadt, denn zum Marien- oder Schulthor hinaus führte die Hauptlandstraße. Die Straße war ursprünglich ein Marktplatz und wurde erst 1472, ein Theil erst 1641 mit Häusern bebaut, 1268 wird er zwar erst erwähnt, muß aber natürlich viel älter sein. Wir haben hier an der Südseite das Schulhaus, an der Nordseite die Petrikirche.

Auf der Stelle des Schulhauses stand der Dom, welcher, wie schon oben erwähnt, 811 von Karl dem Großen gegründet, in den ersten Jahrhunderten von den Normannen, Dänen

---

[1]) v. Heß leitet den Namen ab von St. Peters-Orde d. h. Ecke oder Ende, also Ecke oder Ende der Stadt bei St. Peter; so viel Wahrscheinlichkeit auch diese Ableitung für sich hat, so wird es doch wieder zweifelhaft, wenn wir (siehe unten) am Hopfensack ebenfalls einen Speersort finden.

und Wenden wiederholt zerstört, endlich von Adolf I. 1106 aus den Trümmern wieder aufgerichtet wurde. Die von Ansgar gegründete Domschule wurde ebenfalls wieder eingerichtet, als aber mit Einführung der Reformation die Johannisschule entstand, kam die Domschule allmählich in Vergessenheit. Das von Ansgar ebenfalls gegründete Benediktiner-Kloster scheint jedoch 1106 nicht wieder errichtet zu sein, denn es wird nirgends erwähnt, nur das Domkapitel wurde 1140 vom Erzbischof Adalbert wieder hergestellt. Mit Einführung der Reformation fiel die Domkirche an das Bremer Erzbisthum, doch wurde allmählig evangelischer Gottesdienst eingeführt und die Domherrn bekannten sich 1574 zur augsburger Confession. Wegen der Besitzthümer des Doms entstand jedoch zwischen dem Capitel und der Stadt ein langwieriger Streit, welcher erst 1802 durch Napoleon kategorisch geschlichtet wurde. Da aber die Domkirche selbst so baufällig war, daß ihre Reparatur 40—50,000 ℳ Crt. erfordert haben würde, so beschlossen Rath und Bürgerschaft die Abbrechung derselben, womit am 6. Mai 1805 begonnen wurde. Der Platz blieb nun lange wüste liegen, wurde zur Abhaltung von Paraden, als Platz für Blockwagen ꝛc. benutzt, bis er 1836 durch Rath- und Bürgerschluß als Bauplatz für das neue Schulhaus eine definitive Bestimmung erhielt. Der Bau begann 1837 und am 5. Mai 1840 konnte dasselbe eingeweiht werden. In dem östlichen Flügel sind die Schulzimmer des Johanneums (gelehrte Schule)[1], in der zweiten Etage ist die Aula, welche während

---

[1]) Das Johanneum wurde 1529 von Joh. Bugenhagen, an die Stelle der katholischen Domschule, gegründet und am 24. Mai im Johanniskloster eröffnet. Die Besoldung der Lehrer übernahm die Kammer, nachdem derselben ein Theil der Klostergüter für diesen Zweck überwiesen worden war. Die Anstalt blühte rasch auf und soll 1593 unter dem Rektorat des berühmten Dr. Sperling von mehr als 1100 Schülern besucht worden sein. Im Laufe der Zeit sind manche Veränderungen eingetreten. 1802 wurde durch Gurlitt die jetzige Trennung vorbereitet, indem er neben der eigentlichen gelehrten Schule Parallelklassen einrichtete, für diejenigen, welche sich den praktischen Fächern, dem Kaufmannstande ꝛc. widmen wollten. 1834 wurden diese Parallelklassen als Realschule abgetrennt und 1837 erhielt dieselbe einen eigenen Direktor und ein besonderes Lehrerkollegium. 1840

des Neubaues der Petrikirche für den Gottesdienst dieser Gemeinde eingerichtet war, in dem westlichen Flügel sind die Schulzimmer der Realschule und in dem Hauptgebäude die Hörsäle des Realgymnasiums [1] [2]), das naturhistorische Mu-

siedelten beide Anstalten nach dem jetzigen Schulgebäude über. Beide Anstalten stehen unter der Schul-Deputation, früher eine Abtheilung des Scholarchats, jetzt der interimistischen Oberschulbehörde und haben gemeinschaftliche Finanzen. Die Schüler zahlen ein jährliches Honorar von Crt.-℔ 100, außerdem giebt der Staat einen jährlichen Zuschuß.

[1]) Das Gymnasium, Akademisches und Realgymnasium, wurde dem Rath- und Bürgerschluß vom 16. August 1610 zufolge errichtet und am 12. August 1613 eröffnet. Seit 1675 ist die Zahl der Professuren auf 6 bestimmt, von denen jedoch gegenwärtig nur 5 besetzt sind, unter denen das Rektorat alljährlich wechselt. Die Anstalt steht unter der Verwaltung der Gymnasial-Deputation, gegenwärtig ebenfalls eine Abtheilung der interimistischen Oberschulbehörde.

Ursprünglich war die Anstalt bestimmt, die Schüler besser auf den Besuch der Universität vorzubereiten, oder ihnen letztere gar entbehrlich zu machen. In den letzten Decennien hat sie mehrfache Veränderungen erfahren, und ist man namentlich bemüht gewesen, ihr die Aufgabe zuzuweisen, den Sinn für Wissenschaft in Hamburg zu erhalten und zu verbreiten, weshalb auch seit 1837 die Professoren verpflichtet sind, öffentliche populaire Vorträge zu halten. Außer den Professoren halten noch manche Privatgelehrte hier Vorlesungen.

[2]) Das gesammte Staatsschulwesen wurde bisher von dem Collegium Scholarchale oder dem Scholarchat verwaltet, welches aus 4 Senatoren, den 5 Hauptpredigern und sämmtlichen Oberalten bestand. Seit März 1862 ist an die Stelle des Scholarchats die interimistische Oberschulbehörde getreten, welche aus 2 Mitgliedern des Senats, 2 Mitgliedern des Ministeriums, einem Professor des Gymnasiums, dem Direktor des Johanneums und der Realschule, 5 Bürgern und 2 Privatschullehrern besteht. Diese Behörde wird ein Gesetz zur Regelung des Schulwesens entwerfen.

Neben dieser Behörde bestehen aber noch verschiedene andere Schulbehörden, welche ganz unabhängig ihren Wirkungskreis verwalten. So stehen die Privatschulen der Stadt unter dem Hauptprediger des betreffenden Kirchspiels, die Armenschulen unter dem Schul-Convent der Allgemeinen Armen-Anstalt, die Kirchenschulen unter dem betreffenden Kirchenkollegium, die verschiedenen Stiftsschulen jede unter ihrer besondern Behörde; außerdem haben die verschiedenen Religionsgemeinden wieder ihre besondern Schulbehörden, und zwischen allen diesen Schulbehörden besteht weder Zusammenhang noch Uebereinstimmung in der Verwaltung, außer daß vielleicht zufällig einzelne Personen in mehreren Sitz und Stimme haben.

seum[1])[2]), die Stadtbibliothek[3]) und das Museum hamburgischer Alterthümer.[4])

Die Petrikirche soll zwischen 1139 und 1195 erbaut worden sein, wann läßt sich mit Gewißheit wohl nicht mehr ermitteln.[5]) Der Thurmbau wurde 1342 angefangen, aber

---

[1]) Das naturhistorische Museum ist 1843 entstanden aus der, von dem naturwissenschaftlichen Verein gestifteten Sammlung und der naturhistorischen Sammlung des Gymnasiums und am 1. December 1844 eröffnet. Es umfaßt alle drei Naturreiche und ist bestimmt, zu den Studien und zur Verbreitung der Naturgeschichte, im Interesse der Wissenschaft, der nützlichen Gewerbe und der Bildung im Allgemeinen zu dienen. Zur Unterhaltung und Vervollständigung der Sammlungen sind von der Gymnasial-Deputation Crt.-℔ 1000, von dem naturhistorischen Verein Crt.-℔ 500 zur Disposition gestellt. Heizung, Erleuchtung und Reparatur des Lokals besorgt die Gymnasial-Deputation. Die Museums-Commission besteht aus 8 Mitgliedern, 4 von der Gymnasial-Deputation, 4 von dem naturwissenschaftlichen Verein erwählt, von denen 2 jährlich ausscheiden.

[2]) Der naturwissenschaftliche Verein wurde 1837 gegründet um naturwissenschaftliche Kenntnisse zu befördern und zu verbreiten. Die regelmäßig wöchentlichen Versammlungen finden in einem der Hörsäle des Gymnasiums statt.

[3]) Die Stadt-Bibliothek ist allmählich durch Vermächtnisse und Schenkungen entstanden. Ursprünglich war sie in der ersten Klasse des Johanneums aufgestellt. 1649 wurde sie mit dem Gymnasium vereinigt und zum öffentlichen Gebrauch bestimmt, 1712, im Hauptrezeß, zuerst als öffentliche Stadt-Bibliothek erwähnt. Sie wird von der Bibliothek-Deputation, einer Sektion des Scholarchats, jetzt der interimistischen Oberschulbehörde verwaltet, welche den Bibliothekar und die nöthigen Unterbeamten erwählt. Die Einnahme beträgt jährlich circa Crt.-℔ 7750 (Crt.-℔ 3000 vom Staat, die Zinsen von Bco.-℔ 110,000 und einige kleine Einnahmen), von welcher Crt.-℔ 3250 für die Verwaltung und Crt.-℔ 4500 zum Ankauf neuer Bücher verwendet werden. Von jedem in Hamburg gedruckten Buche muß ein Exemplar der Bibliothek eingesendet werden.

Die Stadt-Bibliothek zählt gegenwärtig circa 200,000 Bände und 5000 Handschriften.

[4]) Das Museum hamburgischer und deutscher Alterthümer ist entstanden aus einigen Denkmälern der ehemaligen Domkirche und einigen Trümmern der 1842 abgebrannten Kirchen und Staatsgebäude. Durch Fürsorge der Behörden und die Theilnahme mancher Privatpersonen und Gesellschaften, namentlich des Vereins für hamburgische Geschichte allmählich vermehrt, ist es zu einer ganz hübschen Sammlung angewachsen.

[5]) Die Petrikirche wird 1195 zuerst erwähnt, da sie jedoch stets für

erst 1516 vollendet. Am 3. Januar 1814 wurde die Kirche in einen Pferdestall verwandelt und der Gottesdienst bis zum ersten Advent 1814 in der Prima des Johanneums abgehalten. 1842 brannte die Kirche ebenfalls ab, da jedoch die Mauern gut erhalten waren, wurde die alte Kirche wieder ausgebaut, zwar einfach, aber schöner, als sie vorher gewesen war und konnte am 7. Mai 1849 aufs Neue eingeweiht werden.[1]) An der neuen Thurmthür ist der ursprüngliche Thür-Ring aus der Zeit der Erbauung des Thurmes 1342 wieder befestigt. In der Mitte der Scheibe befindet sich der Kopf einer Löwin mit der Umschrift: Ano Dni MCCCXLII in coeptum est fundamentum hujus torris. Or. p. Juratis. (Im Jahre des Herrn, 1342, ward der Grund zu diesem Thurm gelegt. Betet für die Kirchengeschwornen). An der Nebenthür findet sich ein Pendant zu diesem Kopfe mit der Umschrift: 1842 den 7. Mai durch Feuer zerstört, 1849 den 7. Mai dem Herrn neu geweiht. An der Südseite der Kirche findet man unter dem Portale die Statuen der vier Evangelisten und des heiligen Petrus, welche das Portal der alten Kirche zierten. Die Lektoren in der Kirche werden durch schöne Granitsäulen getragen, von denen 4 aus der Domkirche stammen, 2 aber neu ersetzt sind. Den Altar ziert das neue Bild, „Die Auferstehung Christi" darstellend, mit 2 Nebenbildern: Petrus und Paulus, von H. Steinfurth gemalt. Im großen Chor hinter dem Altar befinden sich 3 gemalte Fenster, von Kellner & Söhne in Nürnberg gemalt,

---

die älteste Kirche Hamburgs gehalten worden, so hat man angenommen, daß sie vor der Nikolaikirche erbaut sein müßte. Da man aber früher allgemein hier die Alsterburg suchte, so konnte natürlich die Petrikirche nicht vor 1139, der letzten Zerstörung der Alsterburg, entstanden sein. Ist es nun aber unrichtig, daß die Burg hier gestanden, so wird es wahrscheinlicher, daß die Petrikirche schon in alter Zeit, als Stadtkirche neben dem Dom, also schon vor 1072 existirt hat.

[1]) Der Neubau des Thurmes konnte nicht wieder begonnen werden, weil die nöthigen Geldmittel fehlen, doch ist wohl zu hoffen, daß die älteste Kirche der Stadt nicht gar zu lange noch des Schmuckes entbehren wird. Der Thurm hatte bis zum Brande ein Glockenspiel, welches alle halbe Stunde den Vers eines Chorals spielte.

von denen das mittlere „Die Himmelfahrt Christi“ nach Raphael, die Seitenfenster „Karl den Großen“ und „Ansgar“ darstellen. Der Aufsatz der Kanzel stammt aus der Zeit der schönsten Blüthe der gothischen Baukunst und wurde 1842 glücklich den Flammen entrissen. Die Orgel enthält 38 Register, sie ist ein Werk von J. G. Wolffsteller. An der Nordwand findet sich ein Marienbild aus dem 16. Jahrhundert, früher wunderthätig betrachtet; ein Standbild des heiligen Ansgar, in Holz und farbig bemalt, aus der Domkirche, stammt aus uralter Zeit. Von den zwei Kapellen wird die eine zur Abhaltung des Wochengottesdienstes, die andere zu Taufen benutzt. Letztere ist durch ein gemaltes Fenster von C. J. Milde und einen Taufstein aus weißem Marmor von Bahndel in Hannover geziert.[1])

[1]) Die Verwaltung der städtischen Kirchen ist gegenwärtig noch hauptsächlich auf die Bugenhagen'sche Kirchen-Ordnung basirt. Das große Kirchen-Collegium, welches aus 2 Senatoren (den Kirchspiels-Herren) und dem Collegium Juratorum, d. h. allen denjenigen, welche die Verwaltung der Kirche gehabt oder noch haben, also der Kirche geschworen, besteht, hat alle wichtigen Angelegenheiten der Kirche zu erledigen, die jährlichen Abrechnungen der Verwaltung zu genehmigen, die Leichnams-Geschwornen, die verwaltenden Juraten und die Prediger zu erwählen. Das kleine Kirchen-Collegium, welches aus der Beede und den Kirchspiels-Herren besteht, erwählt bei Vakanzen die Oberküster und entwirft bei Predigerwahlen den engern Aufsatz. Die Beede endlich bildet die erste Instanz für alle Angelegenheiten der betreffenden Kirchen, sie besteht aus den beiden Leichnams-Geschwornen und den beiden verwaltenden Juraten. Die Leichnams-Geschwornen werden aus den ältesten Kirchen-Geschwornen auf Lebenszeit erwählt, sie haben für die Unterhaltung des Altars, der Kanzel, der Sakristei, des Chors zu sorgen (also überhaupt für den Leichnam, d. h. den Körper der Kirche, daher der Name). Die verwaltenden Juraten werden aus sämmtlichen Diakonen und Subdiakonen auf 2 Jahre erwählt, sie haben die Verwaltung des gesammten Kirchen-Vermögens, ihnen liegt die Um- und Zuschreibung von Capitalien und Grundstücken, die Vermiethung der Kirchenstellen, der Grundstücke, die Verwaltung des Begräbnißplatzes 2c. ob. Die Beede wählt die Unterbeamten der Kirche. Außerdem hat jede Hauptkirche noch einen Gotteskasten-Verwalter, welcher jährlich von und aus den Diakonen erwählt wird und die Einkassirung und Auszahlung der Gotteskasten-Gelder zu besorgen hat. Nach dem Beispiel der Nikolai-Gemeinde wurde 1527 in allen Hauptkirchen ein Gotteskasten (weshalb die Evangelischen die Kastenleute genannt wurden) für die Armenpflege eingerichtet und für diesen Zweck die im Klingbeutel und den

Nr. 18 ist die Haltestelle und das Büreau für die nach Horn und Ham, nach Wandsbeck und nach Barmbeck fahrenden Omnibus.

Noch weiter nach der Steinstraße zu liegen zwei Apotheken einander gegenüber, die an der Südseite liegende, ist eine der ältesten in der Stadt, sie existirt bereits seit 1618, Nr. 7 ist das Magazin der vereinigten Tischler-Amtsmeister. An dieser Stelle ungefähr stand das Marien- oder Schulthor, die Grenze der alten Stadt. Wann es erbaut worden, ist nicht mehr zu bestimmen, erwähnt wird es erst 1268, es ist aber ganz ohne Frage viel älter, da das Steinthor schon 1266 erwähnt wird, und das Marienthor selbstverständlich früher erbaut sein muß. Nachdem die Befestigung des Jakobikirchspiels genügend verstärkt war, wurde der heidnische

---

Becken gesammelten Gelder bestimmt. Seit Errichtung der Armen-Anstalt ist den Kirchen die Armenpflege abgenommen, dagegen erhält seitdem die allgem. Armen-Anstalt die Hälfte der Gotteskasten-Gelder. Jede Kirche hat als Gemeinde-Vorsteher: 12 Diakonen, 24 Subdiakonen und deren Adjunkten. Bürgerliche Geschworne an den Parochial-Kirchen finden sich schon im 13. Jahrhundert. Bis 1859 bildeten diese Gemeinde-Vorsteher als politische Körperschaften das Collegium der Oberalten, Sechsziger und Hundertachtziger.

Die Verwaltung der rein kirchlichen Verhältnisse war bis zur Reformation Aufgabe des Domkapitels, an dessen Spitze früher der Erzbischof selbst, seit 1223 aber der Dompropst stand. 1529 wurde von den Evangelischen für die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten ein Superintendent erwählt, an dessen Stelle seit 1593 der Senior des Ministeriums getreten ist. Die höchste geistliche Behörde ist jetzt das Ministerium, welches aus sämmtlichen Predigern der Stadt und Vorstädte gebildet wird, der Senior wird vom Senat aus den Hauptpastoren erwählt, er präsidirt in den Ministerial-Conventen, führt das Protokoll in denselben, ordinirt und introducirt die Hauptpastoren der Stadt und alle Prediger des Landgebiets. An jeder der 5 Hauptkirchen steht ein Hauptpastor und in der Regel 3 Diakonen (1673 noch Capellane genannt), von denen der älteste den Titel Archidiakonus führt und bei Vakanzen, Krankheiten 2c. die Stelle des Hauptpastors vertritt. Den Diakonen ausschließlich gebührt die Verwaltung des Beichtstuhls, die Administration der Sakramente und seit 1830 die Confirmation der Kinder. Die Vollziehung der Copulationen ist beiden gemeinschaftlich. Die Hauptpastoren bilden unter dem Vorsitze des Senior das Collegium für das Examen der Kandidaten und für das Colloquium mit den neuerwählten Predigern.

Wall seit 1474 nach und nach abgetragen und 1534 das Schulthor abgebrochen.

Die Domstraße, P. B. 2. C. 2. II. 6. c., führt vom Speersort neben dem Schulgebäude nach dem Schopenstehl hinab, sie ist erst nach Erbauung des Schulgebäudes angelegt und hat nur auf der Ostseite Wohnhäuser, welche meistens von Lehrern und Professoren bewohnt sind.

Die Curienstraße, P. (Nr. 1. u. 2. J.) B. 2. C. 2. I. 6. c., weil hier mehrere Domkurien gestanden haben, führt in einem Winkel von der Schulstraße nach dem Kattrepel; hier ist nach dem Brande provisorisch das Schlachthaus für die Knochenhauer zum alten Schrangen eingerichtet.[1])

Die Schulstraße, P. B. 2. C. 2. II. 6. c., führt an der Westseite des Schulgebäudes hinab. Der südlich vom Bibliothekgebäude liegende Platz wird auch Domsplatz genannt. Von hier führt eine Treppe unter einem Hause durch nach dem Schopenstehl und ein schmaler, ziemlich steil abfallender Fahrweg (früher eine Treppe und damals Domstegel genannt) nach dem Fischmarkt.

Der Schopenstehl, P. (Nr. 14—22 J.) B. 2. C. 2. II. 6. d., 22 Brauerben, wird allerdings erst 1341 im Stadterbebuch erwähnt, doch ist die Straße viel älter, denn 1308 war hier der Marstall und an der Ecke des Kattrepel war 1297—1382 die Aschenhude, ein freier Platz zur Aufbewahrung der Holzasche, welcher 1416 von der Stadt verkauft wurde. Daneben lag das Hering- oder Salzhaus,[2]) welches

---

[1]) Seit Jahren schon ist ein neues Schlachthaus vor dem Holstenthor projektirt, aber die Ausführung ist bis jetzt noch ein frommer Wunsch geblieben.

[2]) Die Heringwascher, Heringpacker und Garbrader bildeten ein gemeinsames Amt, deren Settinghe 1375 bereits vorhanden waren. Während der Blütezeit der Heringfischerei an der schonenschen Küste, war ihnen das Heringhaus zum Reinigen und Umpacken des Herings eingeräumt, wofür sie eine jährliche Abgabe an den Rath zahlten. Nach dem Verkauf des Heringhauses wurde auch die Verpflichtung der Kaufleute, hier die Fische zum Verkauf niederzulegen, aufgehoben. Seit dem Verschwinden des Herings an der Küste von Schonen, 1425, nahmen diese Gewerbe rasch an Bedeutung ab und 1834 wurde das Amt ganz aufgehoben.

1354 neu erbaut und 1382 verkauft wurde. An der Ecke des Domstegels, wo jetzt der Rathsbuchdrucker wohnt, lag das Physikatshaus des Domkapitels, welches Johann Aepinus 1532—53 bewohnte. Am Ostende der Straße lag das Perlebergerthor, 1329 erwähnt, 1370 das Schopenstehlerthor genannt. An der Nordseite, also nach dem Dom zu, lag vielleicht das erste Rathhaus der Stadt. Nr. 11 ist das Lokal des zweiten Bildungsvereins für Arbeiter, welcher sich im vorigen Jahre aus dem 1848 gegründeten St. Georger Bildungsverein neu konstituirte. Es wird in Sprachen, im Schreiben, Rechnen, Buchhalten, Mathematik, Zeichnen, Singen und Turnen unterrichtet.

Nr. 28 ist das Johannis-Bad, wo warme und kalte Bäder, Dampfbäder und medizinische Bäder verabreicht werden.

Nr. 24 ist ein Gast- und Logirhaus, wo diverse zünftige und unzünftige Handwerker ihren Verkehr haben.

Der Name ist wahrscheinlich aus Schöppenstegel entstanden. Stegel heißt Treppe, und Schöppen oder Schöffen Gerichtsherren, also eine Treppe, ein Weg für die Gerichtsherren, wenn sie vom Rathhaus nach dem Fischmarkt, der alten Richtstelle, Dingstelle, herabkamen.

Der Fischmarkt, P. B. 2. C. 3. II. 6. d., ist vielleicht der älteste Marktplatz der Stadt, wenigstens hieß er eine Zeitlang Altmarkt im Gegensatz zu dem Neumarkt, dem jetzigen Hopfenmarkt. Er führt seinen Namen von den Fischen, welche früher hauptsächlich hier zum Verkauf gebracht wurden. [1]) Im Stadterbebuch wird er 1259 erwähnt. Manche setzen hierher das älteste Rathhaus. 1262 lag hier die Hölle oder das Hel-

[1]) Die Fischer bilden schon vor 1375 ein Amt, dem die Fischerei auf der Alster und Elbe überlassen war. Zum Verkauf ihrer Fische hatten sie auf dem Fischmarkte Bänke, für deren Benutzung sie jährlich eine Abgabe an den Rath zahlen mußten, welche noch 1560 mit 32 Pfund 11 Schill. verzeichnet ist.

Auch die Fischweicher bildeten früher ein Amt, welchem das ausschließliche Recht zustand, getrocknete Stock- und Klippfische aufzuweichen und zu bereiten, sie hatten 16 Bänke, wahrscheinlich auf dem Fischmarkt. Das Amt ist aber 1805 ausgestorben und 1823 für aufgehoben erklärt.

haus, worin herrenloses Gut aufbewahrt wurde; 1590 wurde es nach der alten Wage verlegt. Neben derselben hatten seit 1262 die Schuster eine Herberge [1]), welche ebenfalls oft die Hölle genannt wurde. 1682 wurde der Platz mit einem Brunnen verziert, der vor einigen Jahren verschwunden ist, und dessen Stelle jetzt ein hübscher Gas-Candelaber einnimmt. Die Mitte des Platzes ist mit Bäumen umpflanzt. Die Buden an der Südseite wurden schon seit 1594 von der Kammer vermiethet. An der Ecke des Domstegels ist die Expedition, die Druckerei und das Redactions-Bureau der 1792 gegründeten „Hamburger Nachrichten".

Die kleine Bäckerstraße, P.. B. 2. C. 8. II. 6. d., 8 Brauerben, wird 1265 erwähnt, ist aber ebenfalls bedeutend älter, sie führt ihren Namen von den Bäckern, welche in alter Zeit hier ihre Backöfen [2]) hatten. 1546—1829 war hier das

[1]) Nach Lappenberg (Archival-Bericht S. 96) war die Hölle nicht die Herberge, sondern das Verkaufhaus der Schuster und der Rath verlieh die Abtheilungen desselben an einzelne Bürger gegen einen jährlichen Zins. Außer diesem Hause sind aber wohl noch andere Verkaufsstellen in der Stadt gewesen, z. B. 1262 verleiht der Rath einem Schuster Jordan einen kleinen Thurm. Bis 1400 wurden noch die Zahlungen für die Hölle verzeichnet, nach dieser Zeit verschwinden dieselben; es wird also das Haus abgebrochen oder die frühere Benutzung aufgehoben sein, da die Schuster auch allmählich ihre Verkaufläden in ihre Wohnungen verlegten.

[2]) Die Anlegung von Backöfen war ohne Genehmigung des Rathes und der Nachbarn nicht gestattet und müssen dieselben abgesondert gestanden haben, da sie gesondert verkauft werden, ja es kommen sogar Verkäufe von halben Backöfen vor. Ob früher in der Bäckerstraße alle Häuser solche Backerben waren, ist wohl schwerlich nachzuweisen, doch wenn bei einem Backofen die Straße genannt ist, findet sich die Bäckerstraße verzeichnet. Das Recht Brot zu backen stand übrigens in alter Zeit jedem Bürger frei, der einen Backofen besaß, z. B. 1248 verkaufte ein Barbier einen Backofen und erst später bildete sich eine gesonderte Zunft für das Backen des Weißbrotes, während die Herstellung des Schwarzbrotes freies Gewerbe blieb. Die Weiß- und Fastbäcker werden schon 1347 als Amt genannt und gehören also zu den ältesten Zünften. Die Loß- und Kuchenbäcker werden erst 1633 erwähnt und 1713 für ein Amt erklärt. Seit 1520 bildete sich ein besonderes Gewerbe für das Backen des Roggenbrotes, welches 1601 als Brüderschaft eine Rolle, aber nie die Zunftgerechtigkeit erhielt. Die Betreibung der Bäckerei ist jedoch von dem Besitz eines Backerbes abhängig. Der Werth eines Backerbes für

Schneider-Amthaus, welches dann nach der Filterstraße verlegt wurde.

Der Dornbusch [1], P. B. 2. C. 8. II. 6. d., erwähnt 1271, 1308 auch Garbraderstraße [2]) genannt, war vor 1842 eine enge Straße. Nach dem Brande wurde die Nordseite bedeutend zurückverlegt, während die vom Feuer verschonte Südseite stehen blieb, wodurch hier ein freier Platz entstanden ist. Hier war der Eingang zum Rathsweinkeller [3]) und daneben, seit 1814, das Stempelkomptoir. 1248 wird hier die Münze erwähnt, wahrscheinlich lag sie aber ebenfalls schon früher

---

Weißbrot wurde 1855 auf Bco.-℔ 12,000, für Schwarzbrot auf Bco.-℔ 10,000 geschätzt. Gegenwärtig existiren 18 Backerben der Fast- und Weißbäcker, 25 Loß- und Kuchenbäcker und 41 Grobbäcker.

[1]) Die Dingstätte, d. h. der Gerichtsplatz, wurde früher am Fischmarkt gesucht, neuere Forscher verlegen dieselbe nach dem Dornbusch, und da sich hier der Rathskeller, die Münze, die Buden der Garküche 2c. befanden, so hat diese Annahme viele Wahrscheinlichkeit für sich. Zu bedenken ist jedoch, daß die Altstadt eine erzbischöfliche Stadt war und der Dornbusch ganz an der Grenze und entfernt vom Dom lag.

[2]) Die Garbrader, d. h. Garköche, Restaurateure, welche wahrscheinlich hier ihre Garbuden hatten, müssen früher eine wichtige Rolle gespielt haben, sie bildeten früher ein Amt und der Besitz der Garbuden war ein erbliches Realrecht. 1370 bildeten sie mit den Heringwäschern gemeinsam ein Amt, welches später verschwindet.

[3]) Der Rathsweinkeller war sehr alt und hat jedenfalls schon vor 1308 existirt. 1326 stand er unter der Verwaltung zweier Rathsherrn, später wurde er verpachtet. 1630 wurde aber von Rath und Bürgerschaft wieder eine eigene Deputation zur Verwaltung desselben eingesetzt, welche erst 1810 die Franzosen auflöſ'ten. Jetzt übernahm der letzte Kellermeister Heerlein den Betrieb für eigene Rechnung, welchem der Brand 1842 ein Ende machte. In seinen großen Kellerräumen lagerten ausgezeichnete, zum Theil sehr alte Rheinweine und etwas spanische Weine. 1720 besaß der Rathsweinkeller an lagernden Rheinweinen ein Capital von 660,000 ℔ und an spanischen Weinen 45,000 ℔. Unter dem Eingange vom Dornbusch thronte seit dem Neubau 1770 auf einem Fasse der Bachus (richtiger Silenus), welcher von dem schwedischen Bildhauer Maustadt aus sächsischem Sandstein gearbeitet ist. 1812 von den Franzosen weggeschafft, nahm er aber von 1813 bis zum Brande seinen alten Platz wieder ein und wird jetzt wohlerhalten im Museum Hamburgischer Alterthümer aufbewahrt. Vielleicht wäre hier das Rathhaus der Altstadt zu suchen.

hier, da bereits in dem Privilegium Friedrich Barbarossa's 1189 den Hamburgern gestattet wird, überall Geld zu wechseln, ausgenommen vor der Münze, und nirgends von einer Verlegung der Münze berichtet wird.

Die große Bäckerstraße, P. B. 2. C. 8. II. 6. d. (15 Brauerben, sämmtlich exprop.), früher die neue B., ist später angelegt als die kleine Bäckerstraße und führt ihren Namen nur als Fortsetzung der kleinen, sie wird 1268 erwähnt. 1842 gänzlich vom Feuer zerstört, ist sie ganz im modernen Stil wieder aufgebaut, namentlich zeichnet sich die Apotheke durch schöne Freskogemälde, entworfen von dem Architekten Semper, aus, womit die ganze Fronte des Hauses verziert ist. Bis 1842 war hier die Münze, welche jedoch nach dem Brande nicht wieder eingerichtet ist. 1725—1739 war hier die Kourantbank, welche die Hamburger errichteten um sich gegen das immer schlechter werdende dänische Geld zu schützen. Seit 1728 wurde in dem Gebäude ein Zimmer zur Aufbewahrung der niedergerichtlichen Akten, der Landbücher und der Schriften des Zehntenamtes benutzt, und 1741 wurde das Archiv hierher verlegt.

Nr. 9 ist gegenwärtig noch das Bureau der Stadtwasserkunst [1]), welches später nach der Bleichenbrücke verlegt werden wird.

Nr. 7 ist das Bureau der Feuerkasse außerhalb der Stadt Hamburg, welche die Versicherung der Gebäude in St. Pauli und in einem großen Theil des Geestgebiets besorgt, die Löschanstalten unterhält und beaufsichtigt und von einem Patron, 4 Aelterleuten und 6 Vorstehern verwaltet wird.

---

[1]) Die Stadt-Wasserkunst ist in Folge des Rath- und Bürgerschlusses vom 26. Juni 1844 aus der Vereinigung der 3 alten Wasserkünste entstanden. Die Maschienen liegen ¼ Meile oberhalb der Stadt bei Rothenburgsort und das gereinigte Elbwasser wird in zwei Hauptleitungen zur Stadt geführt, die Gesammtlänge des ganzen Röhrensystems beträgt jetzt schon fast 19 Meilen. Mit dem Röhrensystem sind zwei Hoch-Reservoirs (auf der Elbhöhe und beim Lübeckerthor) verbunden und durch dieselben werden außer fast ⅚ aller Wohnungen in der Stadt und Vorstädten noch 1825 Nothpfosten zur Feuerlöschung mit Wasser versorgt.

Nr. 26 ist das Athenäum. [1])

Die kleine Johannisstraße, P. B. 3. C. 2. II. 6. c., hat ihren Namen erhalten, weil sie nach der Johanniskirche führte, wahrscheinlich hat sie aber schon vor der Erbauung derselben existirt, nach Steltzner wird sie 1248, nach Neddermeyer 1269 erwähnt. Auch diese Straße wurde 1842 gänzlich zerstört und ist ihre Lage durch den Neubau etwas verändert. An der Ecke des Dornbusch lag das Eimbecksche Haus, [2]) unter welchem der Rathsweinkeller war, der jedoch seinen Eingang am Dornbusch hatte.

Die Schauenburgerstraße, P. B. 2. C. 3. II. 6. c., ist erst nach dem Brande angelegt und zu Ehren der schauenburger Grafen benannt worden. Nur der Theil nach der Schmiedestraße zu existirte schon vor dem Brande und hieß Filter-(Hutmacher-)straße. [3])

---

[1]) Das Athenäum ist eine Lese-Gesellschaft, welche 1859 von mehreren Mitgliedern der alten Lesehalle gegründet worden ist. In den Lesezimmern sind Zeitungen, Monats- und Vierteljahrschriften, die neuesten Erscheinungen in der Literatur 2c. 2c. aufgelegt. In den Wintermonaten veranstaltet die Gesellschaft im Gymnasium eine Reihe von populären Vorlesungen, zu denen die Mitglieder freien Zutritt haben, und deren Netto-Ertrag zur Erbauung der Kunsthalle bestimmt ist.

[2]) Das Eimbecksche Haus (dat hove oder hoge Huus) wurde 1325 über dem Rathsweinkeller erbaut, um hier Eimbecksches Bier zu verkaufen, welches damals einen sehr bedeutenden Ruf hatte. Seine großen Räumlichkeiten sind aber stets zu verschiedenen andern Zwecken benutzt worden. Zu Bürgerversammlungen, zu verschiedenen Festlichkeiten, Hochzeiten, Bällen 2c. (bis 1724 waren hier die Petrimahlzeiten des Senats), zur Abhaltung von Auktionen über Häuser und Schiffe 2c. 1570 wurden hier die Rüstungen der Stadt aufbewahrt. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden beide Lokalitäten neu aufgebaut und 1770 vollendet. Von 1771—1811 war hier ein anatomisches Theater eingerichtet.

Nach der Befreiung der Stadt von den Franzosen waren hier die Lokale für das Niedergericht, Handelsgericht, Zoll- und Accise-Comptoir, das Aktuariat des Fallitwesens und des Zehntenamtes, der Lotteriesaal, die Bewaffnungs-Commission und das Montirungs-Magazin. Seit dem großen Brande sind beide Lokalitäten nicht wieder hergestellt.

[3]) Die Filterstraße wird 1270 als platea pileatorum, 1335 als Vilterstrate, 1385 als Hutwalkerstraße erwähnt und verdankt ihren Namen

Nr. 32 ist das Schlosseramthaus [1]), welches auch verschiedenen andern Handwerkern zur Herberge oder zum Verkehr dient und dessen Saal zuweilen von Vereinen zu Versammlungen benutzt wird.

Die Pelzerstraße, P. B. 2. C. 8. II. 6. c., verdankt wohl ihren Namen den Kürschnern [2]), welche sich hier zuerst ansiedelten, sie wird 1266 erwähnt. Nach dem Brande ist die Lage der Straße ziemlich verändert. 1378 kauften sich die Englandsfahrer [3]) für ihre Versammlungen ein Haus, die

---

unstreitig den Hutmachern, obgleich kein Amt der Hutmacher aufgeführt wird; doch erlangte 1280 ein Hutwalker das Bürgerrecht. 1583 vereinigten sie sich mit den Hutstaffirern zu einem Amt, von dem jedoch die Hutwalker unterschieden waren; aber seit 1835 sind die Filtmacher, Hutmacher und Hutstaffirer zu einem Amt vereinigt. 1811: 7 Hutmacher und 9 Filtmacher. Gegenwärtig 30 Hutmacher (23 in den Vorstädten und auf dem Landgebiet) und 9 Filtmacher. In der Filterstraße waren die Herbergen der Kannengießer, Filtmacher, Buntfutterer und Töpfer, und 1829 bis 1842 das Schneideramthaus.

[1]) Das Amt der Schmiede und Schlosser gehört zu den ältesten, ihre Settinghe waren schon 1376 vorhanden. 1811: 79 Schlosser und 24 Hufschmiede. Gegenwärtig 185 Schlosser (39 in den Vorstädten und auf dem Landgebiet) und 91 Huf- und Ankerschmiede.

[2]) Die Pelzer, Kürschner oder Buntfutterer bildeten schon früh ein Amt und besaßen bereits 1375 eine Amtsrolle. 1700 zählte das Amt 44 Meister, gegenwärtig 39. Die Pelzer waren wohl eigentlich Weißgerber, welche die Felle von Schafen, Ziegen 2c. zubereiteten.

[3]) Die gemeinsamen Interessen und Gefahren nöthigten im Mittelalter die zur See handelnden Kaufleute zur Bildung von Gesellschaften, und so entstanden in den norddeutschen Seestädten: Englands-, Schonen-, Bergen-, Islands-, Flanderer-, Nowgorodfahrer 2c. Sie hatten ein besonderes Lokal, wo sie sich zu Berathungen versammelten, Nachrichten über Freunde und Anverwandte einzogen oder an dieselben befördern ließen 2c. Von hier wurden Boten an die hanseatischen Comtoire abgesandt, die Ausrüstung und Befrachtung der Schiffe berathen, Gebete und Messen für die Reisenden gelesen und am Sonntage oft an die Frauen und Kinder der abwesenden Mitglieder Weizenbrot (daher Pröven) vertheilt. Wann die Englands- und Schonenfahrer sich gebildet, ist nicht bekannt, seit Anfang des 16. Jahrhunderts verloren sie jedoch nach und nach an Bedeutung und nach Einsetzung des Commerziums, 1665, hörte ihr Einfluß fast ganz auf.

Obergesellschaft, und 1395 zwei Häuser weiter hinunter die Schonenfahrer ebenfalls ein Haus, die Niedergesellschaft, welches 1471 neu aufgebaut wurde. Vor 1842 war hier das Arbeitshaus der Armenanstalt.

Die Schmiedestraße [1]), P. B. 2. C. 3. II. 6. c., hat im Laufe der Zeit mehrmals ihren Namen gewechselt, 1369 hieß sie Remensniederstrate, 1391 Smedestrate, 1501 Schusterstraße, der untere Theil hieß 1454 die Sattlerstraße [2]). Sie ist gewiß eine der ältesten Straßen, 1270 erwähnt. Ein Theil ist 1842 vom Brande verschont geblieben und zeigt noch das alte, unregelmäßige Ansehen.

Die Rathhausstraße, P. B. 2. C. 2. II. 6. c., ist erst nach dem Brande entstanden und hat ihren Namen erhalten, weil sie nach dem noch zu erbauenden Rathhause führt.

Zwischen der Pelzer-, Schauenburger- und Rathhausstraße lag vor dem Brande der Berg, vielleicht der älteste, jedenfalls nächst dem Fischmarkt der älteste Marktplatz, 1248 erwähnt. Er lag am Abhange des Berges und hätte daher eigentlich am Berge heißen sollen. Hier lag die Frohnerei, 1336 das Büdelhus, 1391 das Kaakhus genannt, die Wohnung des Scharfrichters und das Gefängniß für die zum Tode Verurtheilten, welche von hier über den Speersort und durch die

---

[1]) Die Anlegung einer Schmiede war nach altem lübschen Recht von der Erlaubniß des Raths und der Nachbarn abhängig, also eine Realgerechtigkeit. Wie die Backöfen, standen auch die Schmieden abgesondert, weil die meisten Häuser von Holz waren, und konnten also gesondert gekauft und beschwert werden. Die Schmieden scheinen in alter Zeit nur in dem obern Theil der Schmiedestraße gewesen zu sein, und bis 1842 war bei den meisten Grundstücken dieses Theils der Straße eine Schmiedegerechtigkeit eingetragen. Weil diese Gerechtigkeiten jedoch ganz werthlos waren, sind sie nach dem Brande von der Kammer nicht wieder erneuert.

[2]) Der untere Theil der Schmiedestraße hat früher wohl einen besonderen Namen geführt und erst seit dem 16. Jahrhundert mit dem obern Theil den gemeinsamen Namen erhalten.

Die Riemer und Sattler haben in Hamburg ebenfalls schon frühe ein Amt gebildet und hatten 1375 bereits ihre Amtsrolle. 1555 trennten sich die Riemer von den Sattlern und verboten ihren Gesellen bei den Sattlern zu arbeiten. 1811: 60 Meister, 1861: 69 Meister.

Steinstraße zum Steinthor hinaus nach der Richtstätte geführt wurden. Auch befand sich hier die Folterkammer, welche bis 1790 gebraucht worden ist.

Die Mitte des Platzes war mit einem sechseckigen Brunnen verziert, welcher 1489 auf Kosten der Bürger errichtet wurde und ein sehr schönes Wasser lieferte [1].

Der alte Schrangen [2] ging von hier nach der kleinen Bäckerstraße durch, er wird 1248 erwähnt; das letzte Gebäude, welches 1842 abbrannte, war 1664 erbaut. Nach dem Brande ist dieser Schrangen nach dem Pferdemarkt verlegt.

Am Berge lag das Amthaus der Schmiede, Hutmacher, der Kuchen- und Losbäcker, der Kleinböttcher [3], der Rade- und Stellmacher [4]. Seit 1815 war hier das Thurn- und Taxische Posthaus.

An der Ecke vom Berge und der großen Johannisstraße

---

[1] Damals wollten auch die Domherren den Brunnen benutzen, aber die Bürger verlangten von dem Domkapitel einen Beitrag zu den Bau- und Unterhaltungskosten. Da dieses verweigert wurde, gestatteten auch die Bürger nicht die Benutzung des Brunnens, und die Stadt wurde in den Bann gethan, was jedenfalls nicht wenig zur schnellen Einführung der Reformation beigetragen haben mag.

[2] Der Schrangen ist wahrscheinlich noch unter erzbischöflicher Gerichtsbarkeit angelegt, doch finden wir ihn weder im Besitz der Geistlichkeit, wie in andern Städten, z. B. Mainz, Köln, Worms 2c., noch der Grafen, sondern eines reichen Hamburger Bürgers, Johann vom Berge, welcher ihn 1265 an die Stadt verkaufte. Der Schrangen wurde auf Kosten der Stadt erhalten, welche schon 1387 den Weg vor demselben pflastern ließ (aber die Holzblöcke und die Geräthschaften waren Eigenthum der einzelnen Meister) und war dem Amt der Knochenhauer verliehen, gegen eine Hauer von jedem der 50 Blöcke.

[3] Die Kleinböttcher bilden seit 1464 ein von dem der Küper gesondertes Amt und verfertigen sogenannte offene Arbeit. 1811: 14 Meister, 1861: 31 Meister.

[4] Die Rade- und Stellmacher bilden erst 1599 ein Amt, da der Gebrauch der Wagen erst spät allgemein in Aufnahme kam und z. B. noch 1483 in dem Rezeß bestimmt wurde, daß die Pferde vor den Wagen in der Stadt langsam (sachte tho Bode) gehen und Kaufmannsgüter auf sogenannten Schleifen befördert werden sollten. 1810: 19 Meister, 1861: 20 Meister und 17 in den Vorstädten und auf dem Landgebiet.

lag das Haus der patriotischen Gesellschaft, welche 1806 dieses Haus kaufte und hierher übersiedelte, wo sie bis 1842 verblieb.

Die große Johannisstraße, P. B. 3. C. 2. II. 6. c. 10 Brauerben (expropriirt), hieß früher die lange Brückenstraße, weil der untere Theil eine lange Brücke war, welche über das sumpfige Terrain aus der Stadt zur Mühle an der Mühlenbrücke führte. Sie wird 1248 erwähnt und war 1250 schon ziemlich bebaut. Seit 1619 lag hier das Krameramthaus, welches 1772 abgebrochen und schöner und größer wieder aufgebaut, oft zu Festlichkeiten, Hochzeiten, Bällen ꝛc. benutzt wurde. Nach dem Brande ist die Straße bedeutend erweitert und ihre Lage etwas verändert worden.

Die Mühlenbrücke hat ihren Namen von den beiden Wassermühlen, welche hier bis 1842 lagen, sie werden 1246 erwähnt und wurden zum Unterschied von der Obermühle am Jungfernstieg, die Niedermühle genannt, wahrscheinlich ist die eine schon bald nach Wiedererbauung Hamburgs 1106 von Adolf I. angelegt worden. Die letzten Mühlengebäude nebst dem Kornspeicher waren 1678 erbaut. Hier stand das Mylderen- oder neue Mühlenthor, welches 1292 nach Vereinigung der Alt- und Neustadt verschwand.

Die Knochenhauerstraße, P. B. 3. C. 2. II. 6. c., wird 1248 erwähnt und verdankt den Schlachtern ihren Namen, welche hier, zwischen dem Schrangen und dem Schlachthaus an der Alster, sich ansiedelten. Nach dem Brande ist ihre Lage bedeutend verändert.

Die Bergstraße, P. B. 2. C. 2. (Nr. 1—21) B. 3. C. 1. (Nr. 21—31) IV. 5 c. XI. 3 d., hieß bis 1838 Hinter St. Peter, und war eine enge, winklige Straße, mit deren Regulirung man schon vor dem Feuer begonnen hatte. Sie wird 1248 erwähnt, doch ist sie bedeutend älter. Hier ist die Haltestelle und das Büreau für die Omnibus nach Eppendorf, Lockstedt und Eimsbüttel. Am Ende der Straße lag das alte Mühlenthor neben der Wassermühle. Diese Mühle wurde 1164 gegründet, 1245 neu gebaut, doch das Mühlenthor wird erst 1265 erwähnt. 1270 schloß der Müller Heinr. Reese

mit dem Rath einen Contrakt über die Benutzung des Mühlendammes zum Holzlager.

Die Paulstraße, P. B. 1. C. 2. III. 1. c., ist eine neuere Straße und erhielt ihren Namen zum Andenken an den 1807 verstorbenen Kämmereibürger Paul Amsink, welcher sich um den Abbruch des Doms sehr verdient gemacht hatte. Die ganze Umgegend der Petrikirche und des Doms gehörte dem Domkapitel und war mit den Wohnungen der Domherren, den Domkurien, ꝛc. besetzt. Als nun 1802 das Domkapitel eingezogen wurde, fielen diese Grundstücke an die Stadt, und auf einem Theil derselben wurde 1808 die Paulstraße erbaut. Nach dem Brande ist die Straße wenig verändert, aber schöner wieder aufgebaut. Nr. 17 ist das große Mobilien-Magazin des Tischleramts, Nr. 3, 5, 6 und 8 sind die Wohnungen [1]) für die Prediger an der Petrikirche, Nr. 12 ist das Kramer-Amthaus. [2])

Bei der Petrikirche, P. B. 2. C. 2. III. 1. c., heißt der Platz, auf dem die Petrikirche erbaut ist. Hierher werden die Häuser gerechnet, welche an der Seite dieses Platzes stehen. Nr. 5 ist das Lokal der Petri-Kirchenschule [3]). Nr. 2 Abfahrt der Omnibus nach Harburg.

Hermannstraße, P. B. 1. C. 1. (Nr. 1—37) B. 3. C. 2.

---

[1]) Die Predigerwohnungen werden auf Kosten der Kirche erbaut und unterhalten, die ersten Predigerwohnungen von St. Petri (Wedeme) werden 1314 erwähnt.

[2]) Die Kramer bildeten ebenfalls schon frühe ein Amt und ihre Settinghe werden bereits 1375 aufgestellt; gegenwärtig ist es wohl eins der zahlreichsten Zünfte, es gehören dazu die Gewürzhändler, Eisen- und Kurzwaarenhändler und Detaillisten des Manufakturfaches.

[3]) Nach dem Vorbilde der Nikolai-Gemeinde wurden nach Einführung der Reformation an den übrigen Hauptkirchen eigene Schulen gegründet, deren Schüler auf Kosten der Kirche im Lesen, Schreiben, Religion und namentlich im Gesang unterrichtet wurden, damit sie während des Gottesdienstes den Gesang ausführen konnten. Die sogenannten Chorknaben, welche verpflichtet sind, während des Gottesdienstes zur Kirche zu kommen und den Gesang zu unterstützen, erhalten freien Unterricht, außerdem werden aber die Kirchenschulen mehr oder weniger von zahlenden (sogenannten Privat-) Schülern besucht, welche diese Verpflichtung nicht haben.

(Nr. 38—50) IV. 5. c., ist nach 1842 entstanden aus der Zuchthausstraße und Hinter dem breiten Giebel, indem die Lage beider Straßen ein wenig verändert ist.

Die Straße Hinterm breiten Giebel führte ihren Namen von dem breiten Dach der Johanniskirche und war schon vor 1268 vorhanden, doch kommt der Name erst 1527 vor; um diese Zeit wurde der untere Theil, der obere 1548—95 bebaut. Nach v. Heß hat sie früher Gerberstraße geheißen. Von hier führte eine Thür in das Johanniskloster, und ein Weg nach dem alten Küterhause an der Alster.

Zuchthausstraße ist theilweise schon der Alster abgerungenes Terrain, welches 1377 Name genannt wurde und einen Theil des heidnischen Walles bildete. Die ersten Wohnhäuser wurden hier 1614—26 gebaut. Nach Gallois wurde hier 1358 das Wandhaus errichtet und die Straße war schon 1353 gepflastert. 1623 wurde noch ein Theil des heidnischen Walles verkauft. Die Nordseite wurde fast ganz von dem Werk=, Armen=, Zucht= und Kurhaus [1]) eingenommen, an der

[1]) Schon 1609 und 10 wünschte die Bürgerschaft die Errichtung eines Zucht= und Werkhauses, aber der Rath war nicht einverstanden. Erst 1614 führten die Verhandlungen zu einem Resultat. Es wurde beschlossen, auf dem Walle zwischen dem alten Mühlenthor und Alsterthor, auf dem Marstall, welcher sich längs der Alster erstreckte und einem Theil des früheren heidnischen Walles bildete, ein Zucht= und Werkhaus aufzuführen; der Platz wurde von der Stadt kostenfrei eingeräumt, und für die Baukosten wurde die Hälfte des Erlöses aus dem verkauften Kalkhofe bestimmt, das Fehlende sollte durch eine Lotterie gedeckt werden. Der Bau wurde 1616 bis 1620 ausgeführt, und sowohl verarmte, als auch träge, arbeitsscheue Menschen fanden hier Aufnahme. 1666 brannte das ganze Gebäude nieder, das Feuer war wahrscheinlich von einem Sträfling angelegt. Erst 1670 konnte mit dem Neubau wieder begonnen werden, welcher von Hans Hamelau ausgeführt wurde. 1689 errichtete man für die Insassen eine eigene Kirche, als Filial der Petrikirche, welche 1723 ihren eigenen Prediger erhielt. 1766—68 wurde das ganze Gebäude bedeutend vergrößert.

1813 verwandelten die Franzosen die Kirche in ein Lazareth, in welchem Zustande es später verblieben ist, und der Gottesdienst wurde mit dem in der Spinnhauskirche vereinigt. 1817 verlegte man das Kurhaus hierher. Als im Mai 1842 das Feuermeer sich heranwälzte, brachte man die Insassen erst nach der St. Georgskirche und später nach der Uhlenhorst, wo sie verblieben, bis das neue Werk= und Armenhaus in Schuerbeck erbaut worden ist.

Südseite lag der Marstall [1]). Der Sage nach soll hier in alten Zeiten das Hochgericht gewesen sein.

---

[1]) Der Marstall war ursprünglich ein Stall für die Pferde der reitenden Diener (Dragonerstall) und ist später in einen Stall für die Pferde der Leichenwagen verwandelt. Wann er vom Schopenstehl hierher verlegt worden, ist unbekannt. Wegen Erbauung des Zuchthauses wurde er nach der Südseite der Straße verlegt, und 1756 an der Ecke vom Alsterthor neu aufgebaut. Nach dem Brande ist er nach den Raboisen verlegt.

II. Abschnitt.

Das Nikolaikirchspiel. Neu-Hamburg.

Auf den niedrigen Werdern zwischen der Elbe und den Alstermündungen, südwestlich von der Altstadt, und durch den damals noch sehr breiten Hauptarm der Alster von dem erzbischöflichen Hamburg getrennt, entstand unter der Protektion der schauenburger Grafen im 12. Jahrhundert eine neue Stadt. Wie schon oben erwähnt, hatte der Herzog Ordulf bereits 1063 auf der vorspringenden Ecke dieser Inseln die neue Burg erbaut, welche aber 1072, also nach 9 Jahren, von Kruko wieder zerstört wurde. Möglich ist es, daß schon damals einzelne Schiffer und Fischer sich hier angesiedelt haben, doch bedeutend wird dies nicht gewesen sein, da überhaupt die Burg nur so kurze Zeit existirt hat. Durch die Verheerungen der Slaven war bekanntlich die Umgegend so entvölkert, daß als 1106 die Sachsen die Länder wieder in Besitz nahmen, sowohl die Erzbischöfe, als auch die Herzöge bemüht waren, Ansiedler aus andern Gegenden herbeizuziehen, und namentlich viele Holländer die Gelegenheit benutzten, sich hier eine neue Heimath zu gründen. Als nun die Schauenburger Hamburg aus seinen Trümmern wieder aufrichteten, da zwang schon die Nothwendigkeit die geistliche und weltliche Macht Hand in Hand zu gehen und sich gegenseitig zu unterstützen. Nachdem jedoch die Verhältnisse sich mehr und mehr geregelt hatten, die Slaven durch die kräftige Hand Heinrich des Löwen so gebändigt waren, daß sie keine Furcht mehr einflößten, begann auch die Rivalität aufs Neue. Zwar berichtet die Geschichte

uns nicht von Zerwürfnissen der schauenburgischen Grafen mit den Erzbischöfen, wohl aber zwischen diesen und Heinrich dem Löwen, und da die Schauenburger mit letzterem stets eng verbündet waren, so ist es nicht zweifelhaft, auf wessen Seite sie gestanden haben. Da nun das alte Hamburg eigentlich eine Schöpfung der Geistlichkeit war, so ist es sehr wahrscheinlich, daß das Domkapitel, die vorherrschende Richtung während der ersten Kreuzzüge benutzend, den Grafen in der Ausführung ihrer Pläne hinderlich war. Wollten die Grafen also Hamburg zur Hauptstadt ihrer neuen Besitzung machen, so mußten sie darauf sinnen, sich eine neue Stadt zu gründen, auf welche das Domkapitel keinen Anspruch machen konnte. Wie nun so oft im Leben, war es auch hier eine Frau, welche mit glücklichem Auge den rechten Punkt traf. Die Gräfin Mechtildis, die Wittwe des 1164 vor Demmin gefallenen Adolf II., wählte dieses Terrain zur Anlage der neuen Stadt, ließ noch in demselben Jahr, 1164, durch den damaligen Bürgermeister (schauenburgischen Vogt) von Hamburg, Wirad, die Trümmer der bis dahin wüste gelegenen Burg wegräumen und den freien Platz in Wohnerben abtheilen und verkaufen. Die günstige Lage zog nun rasch Ansiedler herbei und machte die Anlage einer Kirche nothwendig. Die Schwierigkeiten, welche das Domkapitel erhob, wußte die kluge Frau mit Hülfe des Erzbischofs Hartwig ebenfalls aus dem Wege zu räumen, und 1168 konnte die neue Kapelle dem St. Nikolaus, dem Schutzpatron der Seefahrer, geweiht werden. Adolf III. folgte dem Beispiel der Mutter und bevorzugte die neue Stadt in jeder Hinsicht, verlieh ihr lübsches Recht, eigenes Gericht und ein besonderes Rathhaus, und das älteste Privilegium Hamburgs, 1189 den 7. Mai von Friedrich Barbarossa auf Wunsch Adolfs ausgestellt, kommt hauptsächlich oder fast nur der Neustadt zu Gute; denn der freie Handel in allen schauenburgischen Landen, die freie Fahrt auf der Elbe konnte den in der Altstadt wohl nenden Handwerkern wenig Nutzen gewähren. Dagegen scheint die Neustadt ihre Aufgabe sehr wohl begriffen zu haben, und noch bis zur Reformation hinauf finden wir die Bewohner

des Nikolai-Kirchspiels als Vorkämpfer gegen die Uebergriffe der Geistlichkeit.

Die ersten Ansiedler, Fischer und Schiffer, wurden bald durch Kaufleute und namentlich durch Bierbrauer verdrängt, da die Gegend diesen sehr gelegen war, und die Neustadt überflügelte in Kurzem die Altstadt an Macht und Reichthum. Sie war es wohl, welche Adolf III. zu seinem Kreuzzuge mit Geld unterstützte und 1224 von Albrecht von Orlamünde sich die Freiheit erkaufte.

Befestigt muß die Neustadt wohl gewesen sein, da sie 1215 ebenfalls die Belagerung Waldemar II. aushielt, aber wo die Befestigungen gelegen haben, ist uns nicht berichtet, und da die Geistlichen die einzigen Berichterstatter jener Zeit waren, ist dies wieder ein Beweis, in welchem Verhältniß die Neustadt zur Geistlichkeit stand. Wahrscheinlich lag der Wall auf dem Rödingsmarkt, so daß das jetzige Fleth den Wallgraben bildete, während gegen die Elbe die Deiche längs der Deichstraße und Kajen gleichzeitig als Befestigung dienten. Mit der Altstadt bildete damals die Mühlenbrücke die einzige Verbindung; welche und wie viele Thore die Neustadt gehabt hat, ist uns nicht bekannt, wahrscheinlich ist es aber, daß am Ende des Burstah ein Thor nach Westen die Verbindung vermittelte, vielleicht mag auch bei den Kajen ein Thor gestanden haben.

Neueburg, N. B. 3. C. 3. I. 6. d., 23 Brauerben (eins expropriirt), wird nach Neddermeyer schon 1175 erwähnt, sie führt ihren Namen nach der von Ordulf hier erbauten neuen Burg[1]), deren Südseite hier lag. Die Straße ist 1842 vom Feuer gänzlich zerstört, beim Neubau näher an das Flet gerückt und nur auf einer Seite wieder bebaut; dagegen ist der innere Platz zur Erbauung der Nikolaikirche benutzt worden,

---

[1]) Interessant ist es zu beobachten, wie manche Dinge sich so lange im Volksbewußtsein erhalten, obgleich sie nur kurze Zeit existirt haben, während andere spurlos verschwinden. Wie hier die neue Burg, welche nur 9 Jahre gestanden hat, so finden wir beim Venusberg, dem Teilhof in St. Georg etwas Aehnliches, während uns z. B. Nichts mehr daran erinnert, wo das Rathhaus der Alt- oder Neustadt gestanden hat.

welche vorher weiter nach Westen lag. An der Nordseite liegen die Predigerwohnungen.

Die Nikolaikirche wurde 1168 erbaut als Kapelle, allmählich zur Kirche erweitert und 1384 mit einem Thurm verziert. Dieser Thurm wurde 1500 abgebrochen, 1516—18 neu erbaut, brannte er 1589, vom Blitz getroffen, bis zum Mauerwerk herunter. Der 1591—93 neu erbaute Thurm mußte jedoch schon 1654 seiner Baufälligkeit wegen wieder abgetragen werden. Während man hiermit noch beschäftigt war, warf ein heftiger Sturm den Rest vollends herunter, welcher das Kirchendach zerstörte und den Hopfenmarkt mit Trümmern bedeckte. 1657—58 wurde der neue Thurm, ähnlich dem jetzigen Catharinenthurm, erbaut, welcher bis zum 5. Mai 1842 die Kirche zierte. Auf diesem Thurme waren zwei Glockenspiele.

Die neue Kirche wird in rein gothischem Stil erbaut. Um einen festen Baugrund zu erhalten, mußte man 20 bis 30 Fuß tief ausgraben, bei welcher Gelegenheit vielleicht noch manche Trümmer der Burg das Tageslicht wieder erblickt haben mögen. Interessant ist es, daß bei dieser Gelegenheit der durch seine Crystallisation ausgezeichnete Struvit entdeckt wurde. Die Grundarbeiten wurden am 8. October 1845 begonnen und am 24. September 1846 fand die feierliche Grundsteinlegung statt, aber erst am 18. October 1859 konnte das übliche Richtfest gefeiert werden, und hofft man, am 18. October 1862 die Einweihung begehen zu können.

Die Bohnenstraße, N. B. 3. C. 3. I. 6. d., 9 Brauerben (drei expropiirt), bildete die Nordseite der Burg und obgleich ihre Richtung nach dem Brande etwas verändert ist, hat sie doch ihre bogenförmige Richtung behalten. Die Straße wird erst 1455 erwähnt, doch hat sie gewiß schon früher existirt. Den Namen leitet v. Heß von Bohnen her, indem er annimmt, daß hier Bohnen, überhaupt Gemüse, verkauft wurden, als auf dem gr. Burstah Markt gehalten wurde; Andere leiten ihn von Baum, Schlagbaum (plattdeutsch Bohm) her, welcher hier die Neustadt von der Landstraße, gr. Burstah, trennte, endlich wird er auch mit Bogen in Verbindung ge-

bracht. Hier lag früher das Ilsabeenhaus oder der kleine Heiligegeist [1]), und die Schiffergesellschaft [2]) und von 1804 bis 1840 die Börsenhalle, welche 1813 und 14 zum Gottesdienst der Nikolaigemeinde benutzt wurde. Jetzt ist hier das Schulhaus der Nikolai-Kirchenschule. [3])

---

¹) Das Ilsabeenstift wurde von Ilsabe Kletzen, der Frau des am 24. Juni 1428 unschuldig hingerichteten Rathmannes, Johann Kletzen, gegründet. Joh. Kletzen, oder Kletzeken war ein heftiger, leidenschaftlicher Mann, der 1410 zu den Sechzigern gewählt wurde und als solcher kühn und trotzig für die Rechte der Bürger eintrat. Später wurde er in den Rath gewählt und 1427 sandte der Rath unter Anführung von Kletzen dem Herzog Heinrich Hülfstruppen zur Belagerung von Flensburg. Die Verbündeten erwarteten noch weitere Hülfstruppen, um dann erst einen allgemeinen Angriff zu unternehmen. Kletzen ging das aber zu langsam und am Himmelfahrtabend gab er seinen Truppen einige Tonnen Bier zum Besten, worauf diese in der Trunkenheit die Stadt mit glühenden Pfeilen beschossen. Von dem Getümmel erwachte der Herzog Heinrich, er glaubte, daß ein allgemeiner Sturm unternommen sei, ergriff eine Sturmleiter und stieg den Wall hinan, damit er noch einer der ersten in der Festung sein möchte. Ein dänischer Soldat stach ihn nieder, daß er bald darauf in seinem Zelt verschied. Der Tod des Anführers veranlaßte die Aufhebung der Belagerung und Kletzen wurde des Verraths angeklagt, vom Volke verlassen, vom Rathe gehaßt, zum Tode verurtheilt und auf dem Berge hingerichtet. Seine Frau stiftete zu seinem Andenken dies Wittwenstift (Sunte Ilseben Hus), worin 20 Wittwen, nebst 4 Dienerinnen unterhalten wurden. 1531 wurde das Stift eingezogen, das Haus (es brannte 1786 ab) an den Oberalten Schuldorp verkauft und die Conventualinnen im Maria-Magdalenen-Kloster untergebracht.

²) Die Schiffer haben zwar nie ein Amt gebildet, aber wie die Brauer war jeder Schiffer Mitglied der Schiffergesellschaft und diese spielte bis zum 17. Jahrhundert eine große Rolle, denn ihre Aelterleute wurden bei allen wichtigen Fragen, welche Handel und Schifffahrt betrafen, zu Rathe gezogen. Seit 1522 hatten sie hier ein eigenes Haus zu ihren Zusammenkünften. Wie nun aber die Bedeutung und der Einfluß der drei Kaufmannsgesellschaften allmählich abnahm, so ging es auch der Schiffergesellschaft, doch die von ihr in's Leben gerufenen Anstalten bestehen größtentheils noch heute zum Nutzen der Betheiligten.

³) Die Bewohner der Neustadt schickten anfänglich ihre Kinder in die Marienschule am Dom. Da aber die Mönche den Unterricht vernachlässigten und die Bewohner der Neustadt die Bildung zu schätzen wußten, so beschlossen sie eine eigene Schule unabhängig von der Herrschaft der Geistlichen zu gründen, und sowohl der Erzbischof Gieselbert von Bremen,

Die Blotlose oder Brotlosetwiete, oder Korbmachertwiete führte bis 1842 von der Bohnenstraße nach der Nikolaikirche. Sie wird schon 1352 erwähnt, wurde aber erst 1551 bebaut. Ueber die Entstehung des Namens existiren mancherlei Sagen. Nach dem Brande ist diese Straße ganz eingegangen.

Der Hahntrapp, N. B. 3. C. 3. I. 6. d., schon 1264 erwähnt, hat nach dem Brande seine Lage ebenfalls etwas verändert. Die Straße verdankt wahrscheinlich dem Volkswitz seinen Namen, wegen ihrer Kürze, möglich auch, daß früher hier der Stand für die Hühnerhändler war. Nr. 5 ist die Agentur des Rauhen Hauses [1].

---

als auch der Papst Martin V., an den eine besondere Deputation gesandt wurde, genehmigten 1281 diese Einrichtung. Kaum hatten jedoch die Bürger ihre Schule eingerichtet, als ein heftiger Streit um dieselbe entbrannte, an dem selbst die Jugend mit Steinen und Knitteln sich betheiligte. Der Scholastikus setzte Himmel und Erde in Bewegung, bis endlich die Bürger des lieben Friedens wegen auf ihr Recht verzichteten und 1289 die Sache dahin verglichen wurde, daß das Domkapitel versprach, tüchtige Lehrer anzustellen und die Bürger dem Domkapitel die Aufsicht über die Nikolaischule einräumten. Allein die Nikolai-Gemeinde hörte nicht auf, der Schule ihre Aufmerksamkeit zu schenken und wiederholt über die schlechte Leitung zu klagen; sobald sie aber nur einigermaßen auf Erfolg hoffen durften, griffen die Bürger das Werk von Neuem an. Schon im September 1522 fanden dieserhalb Versammlungen statt, man beschloß die Nikolaischule der Herrschaft der Geistlichen zu entziehen und im August 1527 wurde die Schule nach der sächsischen Schulordnung eingerichtet und die Leitung den Kirchenjuraten übergeben.

[1] Das „Rauhe Haus" ist als Besserungsanstalt für sittlich verwahrloste Kinder gegründet und am 1. November 1833 in dem sogenannten rauhen Hause in Horn eröffnet. Die Anstalt ist allmählich immer mehr erweitert und umfaßt jetzt eine Menge Baulichkeiten. 1836 wurde die „Brüderanstalt" eröffnet, in welchem Erwachsene für Zwecke der innern Mission ausgebildet werden, die aber mit dem Mutterhaus in Verbindung bleiben und die Brüderschaft des Rauhen Hauses bilden. 1842 wurde eine eigene Buchdruckerei angelegt, welche die Schriften des Rauhen Hauses und der innern Mission verlegt und 1844 die Agentur des Rauhen Hauses, eine Buch- und Verlagshandlung, hinzugefügt. Endlich wurde 1852 noch ein Pensionat als Rettungsanstalt für Kinder aus höheren Ständen errichtet. Das ganze Institut ist Privatanstalt und wird durch die Mildthätigkeit der sich für diese Richtung Interessirenden unterhalten.

Der große Burstah, N. B. 3. C. 2. (Nr. 1—17 und 2—26) C. 3. (Nr. 19—57 und 28—58) I. 6. d., 25 Brauerben (eins expropriirt). 1309 als Platea fabrorum erwähnt, aber erst 1362 bebaut und Buerstade genannt, sie hat also wohl nicht zu der Neustadt gehört, sondern bildete die Landstraße, welche längs der Neustadt nach der Altstadt führte. Die nach dem Rödingsmarkt führende Schleuse wird schon 1268 erwähnt. Vor 1842 war die Straße stellenweise so eng, daß kaum zwei Wagen sich vorbeifahren konnten, und so niedrig, daß sie schon bei den geringsten Sturmfluten überschwemmt war. Der Name bedeutet wohl Bauernstelle, da möglicher Weise die Bauern, welche vom Westen her zur Stadt kamen, hier mit ihren Wagen und Karren halten mußten. Dem kleinen Burstah gegenüber liegt die Oberdörffersche [1]), früher Rathsapotheke, und Nr. 54 ist das Hôtel „Zum Weidenhof."

Der kleine Burstah, N. B. 3. C. 7. I. 6. d., hat nach dem Brande ebenfalls seine Lage etwas verändert. Die Straße ist älter als der große Burstah, denn 1288 wird hier schon ein Weinkeller (Rathsweinkeller) erwähnt, vielleicht ist hier die Schmiedestraße der Neustadt zu suchen.

Der Hopfenmarkt, N. B. 3. C. 3 und 7. I. 6. d., 11 Brauerben (5 expropriirt) hieß ursprünglich der Neumarkt, im Gegensatz zum Fischmarkt, als Altmarkt, erst als gegen Ende des 15. Jahrhunderts die Hopfenbuden vom Hopfensack hierher verlegt wurden, kam der jetzige Name auf. Erwähnt wird dieser Platz erst 1256, doch ist er sicher viel älter, da er der einzige Marktplatz der Neustadt war. Nach dem Brande ist er bedeutend vergrößert worden, doch reicht er an Markttagen auch jetzt noch kaum für das Gedränge der Käufer und Verkäufer aus. In der Mitte des Platzes stehen die beiden Gebäude des neuen Schrangens [2]), nach 1842 neu er-

---

[1]) Die Apotheke wird 1557 erwähnt, aber sie existirte wahrscheinlich schon seit 1531, denn diese Jahreszahl war auf den beiden Steinen ausgehauen, welche früher vor der Hausthür standen.

[2]) Der neue Schrangen wurde wahrscheinlich 1611 errichtet, doch ist nicht nachzuweisen, ob er schon früher bestanden hat, wenigstens wäre es nicht unwahrscheinlich, da auch in andern Städten 2 Fleischschrangen vor-

baut, die Verkaufbuden der Amtsfischer, vom Fischmarkt hierher verlegt, und der Grünhöker. Der Platz ist mit einem schönen Springbrunnen verziert, welcher von der Stadtwasserkunst gespeist wird, aber nur bei besonders festlichen Gelegenheiten springt. Im 16. und 17. Jahrhundert wurden hier Turniere abgehalten. An der Ecke der Görttwiete lag das Haus der Brauergesellschaft [1]), und hinter

---

kommen, aber 1538 und 1603 kann er noch nicht den Marktplatz eingeengt haben, denn sonst hätten hier wohl nicht Turniere stattfinden können. Andererseits liefert das Jahr 1611 keinen besonderen Grund zur Vermehrung der Schlachtblöcke, die Stadt erhielt keine bedeutende Erweiterung und die Stellen des alten Schrangens waren nicht einmal alle besetzt. Der Schrangen war ein offenes Gebäude und enthielt 52 Stellen. Er wurde auf Kosten der Schlachter erbaut und muß von ihnen unterhalten werden, auch zahlen sie jährlich 300 ℳ Grundmiethe an die Stadt. Die Blöcke wurden schon früh mit Hypotheken belegt und 1719 hatte bereits jeder Block Nummer und Folium in dem Marktbuch der Wedde. 1811 wurde ein Block mit 12,000 ℳ bezahlt. Die Schlachter des neuen Schrangens bilden eine Brüderschaft, welche ebenfalls erst 1611 erwähnt wird, auch 1710 keine Zunftgerechtigkeit erhielt. 1835 ist die Spezialrolle revidirt. Die Schlachter des neuen Schrangens haben jetzt ihr Schlachthaus an den Vorsetzen.

Als das Michaeliskirchspiel zur Stadt gezogen wurde, entstand 1674 der Plan, für beide Theile einen gemeinschaftlichen Schrangen im Michaeliskirchspiel anzulegen, welcher jedoch nicht zur Ausführung gekommen ist, obgleich ein Rath- und Bürgerschluß in Betreff desselben vorliegt.

[1]) Die Brauerei war von Alters ein freies Gewerbe und jedem Bürger gestattet, aber die Anlage einer Brauerei war von der Genehmigung des Raths und der Nachbarn abhängig, weshalb also ein Brauerbe eine Realgerechtigkeit wurde. Die Bierbrauerei spielt in der hamburgischen Geschichte eine große Rolle und namentlich verdankt ihr das Nikolaikirchspiel das schnelle Aufblühen; noch gegenwärtig weist dieses Kirchspiel die größte Zahl von Brauerben (207) auf, und viele der älteren Häuser zeigen noch jetzt den Charakter der Brauhäuser, die große Vordiele, lange, düstere Keller, niedrige Bodenräume zum Lagern des Malzes ꝛc. Seit Anfang des 14. Jahrhunderts nahm die Brauerei einen lebhaften Aufschwung und das Hamburger Bier wurde weit und breit verschifft.

Da die Brauerei jedem Bürger frei stand, so konnten die Brauer nie Zunftgerechtigkeit erlangen, doch bildeten sie eine Gesellschaft, um gemeinsame Interessen zu berathen und bei dem bedeutenden Einfluß, den dieselbe ausübte, unterließ es kein Brauer, Mitglied derselben zu werden. Wann dieselbe entstanden, ist nicht bekannt, doch besaß sie schon 1424 Vermögen

dem Schrangen der Hopfensaal[1]). 1619 standen hier Steinhauerbuden. Nr. 2 ist das Büreau des ersten Distrikts der Sparkasse. Nr. 16 ist das Comptoir der Hambg.-Amerik. Packetfahrt-Akt.-Gesellschaft[2]).

Die Görttwiete oder Grützwiete, N. B 3. C. 7. (Nr. 1 bis 14) B. 4. C. 1. (Nr. 15—27) I. 6. d., hieß früher die Holztwiete (holtenen Twiete), seit 1367 kommt jedoch schon der Name Grutte-Twiete vor, von den Grützmachern[3]), welche

---

und hatte ein Rentebuch. Das Haus am Hopfenmarkt, welches durch seine reingothische Bauart und reiche Architektur ausgezeichnet war, besaß sie jedenfalls schon vor 1482; es wurde namentlich in politisch aufgeregter Zeit, wo die Brauer stets eine hervorragende Rolle spielten, zu Versammlungen benutzt. Das Haus brannte 1816 ab. Uebrigens besaß die Gesellschaft noch mehrere Häuser. Seit dem 17. Jahrhundert nahm die Brauerei hier sehr ab und ist erst seit den letzten Jahrzehnden wieder im Aufblühen begriffen.

Uebrigens beweist gerade die Brauerei, daß ein Gewerbe durch Schutzmaßregeln nicht im Blühen zu erhalten ist, denn alle Mittel, welche in den Rezessen von 1483 und den folgenden angewandt sind, die Brauerei vor dem Verfall zu schützen, haben sich als machtlos erwiesen.

[1]) Der Hopfensaal war ein Haus, welches der Kammer gehörte. Es wurde vielfach zum Lagern des Hopfens benutzt, und der Handel mit Hopfen hier meistens abgeschlossen; bis 1694 wurde hier auch die Bierprobe vorgenommen. Später war es ein Wirthshaus, wurde dann an einen Privatmann verkauft und brannte 1842 ab.

[2]) Die Hambg.-Amerik. Packet-Akt.-Gesellschaft ist eine Schöpfung der Neuzeit. Was die Zünfte und Brüderschaften im Mittelalter waren, das sind in der Neuzeit die Aktien-Gesellschaften und gewiß hat diese Gesellschaft für die Entwickelung des Hamburgischen Handels ihre große Bedeutung. Die Gesellschaft unterhält mit fünf großen Seedampfschiffen eine regelmäßige Verbindung zwischen Hamburg und New-York, indem alle 14 Tage am Sonnabend ein Schiff von beiden Häfen abfährt; außerdem besitzt sie noch eine Anzahl Segelschiffe und auf St. Pauli und Steinwärder große Lager- und Vorrathshäuser.

[3]) Die Grützmacher hatten früher eine viel größere Bedeutung, da die Hafergrütze statt des Malzes zum Bierbrauen benutzt wurde. Die Anlage von Grützmühlen war ebenfalls von der Einwilligung des Raths und der Nachbarn abhängig, also eine Realgerechtigkeit, und es haben zur Zeit 300—400 Grützmachergerechtigkeiten in der Stadt existirt, welche jetzt aber ganz werthlos sind. Die Grützmacher bilden seit 1633 eine Brüderschaft, und seit dieser Zeit erhält das heilige Geist-Hospital jährlich 10 Faß und das Waisenhaus 15 Faß Grütze gratis geliefert. 1633 waren 101 Grütz-

Anfangs wohl hauptsächlich hier gewohnt haben mögen. Vor 1842 war es eine sehr enge Gasse.

Die Holzbrücke, diesseits der Brücke N., jenseits C. B. 3. C. 7. I. 6. d., 1 Brauerbe (expropriirt), 1266 erbaut. Vor 1842 eine enge, schmale, hölzerne Brücke, daher vielleicht der Name, oder, weil hier Holz zum Verkauf gebracht wurde. Jetzt ist sie eine sehr breite, schöne Brücke, auf gemauerten Bogen erbaut und mit einer breiten bequemen Landungsstelle versehen, wo die auf dem Hopfenmarkt zum Verkauf gebrachten Fische, Gemüse, Obst ꝛc. ausgeschifft werden.

Die Deichstraße, N. B. 2. C. 5. I. 6. d., 59 Brauerben (4 expropriirt) war ursprünglich ein Deich zum Schutz der dahinter liegenden Gegenden, der sogenannte grote Dyk, ward später mit Häusern bebaut und 1248 erwähnt. Hier entstand der Brand von 1842, man erkennt die Stelle leicht, da die Straße von hier ab bedeutend erweitert ist. Hier wohnte der 1686 hingerichtete Hieronymus Snitger. Die Grundbesitzer dieser Straße bildeten früher eine Brunnengesellschaft [1]).

Die Steintwiete, N. B 3. C. 7. und B. 4. C 1. I. 6. d., wird schon 1273 erwähnt, doch wurde sie erst 1456—1631 bebaut. Ihren Namen hat sie vielleicht davon, daß sie schon früh gepflastert war. Vor dem Brande war es eine sehr enge Straße. Ob am Ende der Steintwiete ein Thor gestanden, ist nicht erwiesen.

Die (Binnen- und Buten-) Kajen, N. B. 3. C. 7. und B. 4. C. 1. I. 6. d., war ursprünglich ein Deich und noch bis 1601 wird die Straße kleiner Deich genannt. 1562 kommt

---

macher vorhanden, welche mit einer Handmühle und einem Knechte arbeiteten. Gegenwärtig sind nur 3 oder 4 Grützmachereien in Thätigkeit, welche jedoch mit Dampfmaschinen arbeiten und daher wohl mehr liefern, als die Hundert je vermochten.

[1]) Die Quellen vom Deichstraßen-Feldbrunnen lagen am Bergabhang in der Hafenstraße in St. Pauli. Die Leitung ging durch das Hafenthor nach dem Eichholz, über den Scharmarkt, Scharsteinweg, Herrlichkeit, Kammermannstwiete, Steintwiete, Deichstraße und Hopfenmarkt. Sie versorgte etwa 40 Brunnen.

zuerst der Name Kajen vor. 1460 standen hier schon einige Häuser, aber erst 1563 wurde hier die Straße angelegt und die Plätze zum Bebauen verkauft. Der Name ist wohl aus Kay, d. h. Hafenmauer, entstanden. Die Buten-Kajen dienen noch jetzt den Flußschiffen zum Aus- und Einladen.

Unter den Kajen geht ein schiffbarer Kanal durch nach dem Flet hinter der Deichstraße, welcher durch eine Schleuse verschlossen werden kann.

Der **Rödingsmarkt** N. B. 4. C. 1. I. 6. d. 77 Brauerben (4 expropriirt) wird schon 1251 erwähnt, doch gehörte damals nur die Ostseite zur Stadt, indem die Westseite 1264 noch als Redersmarcka extra murum bezeichnet wird. Die Straße wurde früher hauptsächlich von Brauern bewohnt, wie sie auch noch jetzt die größte Zahl von Brauerben aufweist, und 1376 wird eine besondere Gesellschaft der Brauer in der Rödingsmarke aufgeführt. Der Name stammt daher wohl schwerlich von einer Familie Röding, sondern hängt wahrscheinlich mit Rojen d. h. Ausmessen von Flüssigkeiten, also hier des Bieres, zusammen. Die Westseite bildete mit der Herrlichkeit früher den Festungswall,[1]) sie wurde erst

[1]) Ob dieser Wall erst 1246 angelegt worden, oder ob er schon 1215 existirt hat, bleibt noch zu ermitteln, jedenfalls war aber das Flet zwischen der Herrlichkeit und der Admiralitätstraße als ein Nebenarm der Alster vorhanden, denn 1256 überließen die holsteinischen Grafen an die Stadt ein Schlachthaus, welches der heil. Geist Kirche gegenüber an der Alster lag. Im Allgemeinen sind überhaupt wohl alle vorhandenen Flete ursprünglich Alster- oder Elbarme gewesen, denn welchen Grund sollten die Hamburger gehabt haben, bei dem großen Wasserreichthum der Gegend mit großen Kosten neue Wasserstraßen herzustellen? Eine Ausnahme hiervon machen einige wenige Flete, welche früher den innern Wallgraben bildeten, wie z. B. das Flet im Rödingsmarkt und die Flete, welche früher hinter dem Altenwall, dem Holländischen Brook, dem Kehrwieder ꝛc. lagen. Die Hamburger benutzten nämlich meistens eine natürliche Wasserstraße als äußeren Wallgraben, um aber das Material für den Wall zu gewinnen, gruben sie das dahinter liegende Terrain aus, was ihnen natürlich billiger kam, als wenn sie die Erde erst aus der Ferne herbeischaffen mußten, und daher entstand die eigenthümliche Erscheinung, daß die alten Wälle Hamburgs meistens zwischen zwei Gräben lagen.

1455—1500 bebaut. 1562 erhielten die Grundeigenthümer des Rödingsmarkts das südliche Ende, den Klevelappen, einen Platz an der Elbe, zum Bebauen, der 1687 als Knebellappen bezeichnet wird. Vor 1842 hatte die Straße ganz den holländischen Charakter, und längs des Kanals in der Mitte standen die charakterischen Winden, von hohen Linden beschattet. Der Theil der Ostseite von der Steintwiete bis zum großen Burstah brannte damals ab und der Charakter der Straße ist beim Neubau bedeutend verändert. Das Flet ist am Nordende bis zur Görttwiete zugeworfen, wodurch hier ein wirklicher Marktplatz entstanden ist, dessen Westseite jetzt beim heilgen Geist heißt. Außerdem ist die Straße bedeutend erhöht, so daß sie nicht mehr bei jeder Sturmflut überschwemmt wird.

Am nördlichen Ende lag früher das Millernthor, wahrscheinlich 1246 angelegt, und vor demselben mag früher der Schweinemarkt abgehalten worden sein, weshalb noch im Anfang dieses Jahrhunderts das nördliche Ende des Rödingsmarktes Swinshörn genannt wurde.

Die Eigenthümer des Rödingsmarkts bilden auch eine Brunnengesellschaft. [1])

Heil. Geistkirchhof N. B. 4. C. 1. I 6 d. heißt der hinter dem Rödingsmarkt und dem Graskeller liegende Platz. Auf dem Platz am Flet liegt das heil. Geisthospital. [2]) Die Wohnhäuser sind 1823 erbaut.

---

[1]) Die Quellen des Rödingsmarkter Feldbrunnens liegen am Bergabhang in der Hafenstraße in St. Pauli. Die Leitung geht durch das Hafenthor, Eichholz, Scharmarkt, Brauerknechtsgraben, Admiralitätstraße, nach dem Rödingsmarkt und gr. Burstah und versorgte früher etwa 54 Brunnen. Seit 1569 existiren sichere Nachrichten über das Bestehen dieser Gesellschaft, nach v. Hess wurde sie 1430 gegründet.

[2]) Das Heil. Geisthospital ist ein neues, [schönes] Gebäude, welches 1835 von Stiefvater nach dem Plan Wimmels aufgebaut wurde und 104 Frauen und 54 Männern, die über 60 Jahre alt sein müssen, Aufenthalt gewährt. Es wird 1247 erwähnt und wurde wahrscheinlich von den Mönchen des Maria-Magdalenen Klosters, vor dem alten Millernthor gegründet, um

Die Kaakstwiete, N. B. 4. C. 1. I. 6. d., ist eine enge Straße, welche noch den mittelalterlichen Charakter trägt. Sie wird 1260 erwähnt, doch ist es wohl zweifelhaft, ob sie damals schon an der jetzigen Stelle lag. Eine Zeit lang führte sie den Namen Goldtwiete. Einige leiten den Namen von Kirchen (Karks) twiete her, weil sie nach der Nikolai- oder Heil. Geistkirche führte. Andere bringen den Namen mit Kaak, hamburgische Benennung für Schandpfahl, in Verbindung, doch ist nirgends nachgewiesen, daß im Rödingsmarkt oder sonst wo in dieser Gegend ein Pranger gestanden hat.

Die Kammermannstwiete, N. B. 4. C. 1. I. 6. d., ist eine kurze enge Straße, welche nur ein Wohnhaus aufzuweisen hat, da die übrigen Häuser der Herrlichkeit oder dem Rödingsmarkt angehören. 1504 war hier das große Erbe, dem Lütken Kammermann gehörig, doch kommt schon 1520 der Name Kammermannstwiete vor. 1790 wurde das Eckhaus abgebrochen und die Straße um 20 Fuß verbreitert, wodurch

---

dort Kranke und Pilger unterzubringen. 1264 finden sich Mitglieder des Raths in der Verwaltung, 1288 bestätigt das Domkapitel einen vom Rath dem Hospital angewiesenen Kirchhof und 1447 erhielt das Hospital sein eigenes Rentebuch. Nach der Reformation wurde das Hospital mit den übrigen milden Stiftungen der Verwaltung der Oberalten übergeben.

Wann die Kirche gegründet, ist ebenfalls ungewiß. Sie lag am Graskeller und bildete einen Durchgang zum heil. Geist Kirchhof, auf welchem auch die Leichen der Waisenkinder beerdigt wurden. Die Kirche wurde als Filial von St. Nikolai betrachtet, aber den Prediger wählten die Oberalten. 1810 schlossen die Franzosen den Gottesdienst und verwandelten das Gebäude in ein Heumagazin. 1814 wurde der Thurm abgebrochen, 1816 ein Theil der Kirche mit dem Hospital in Verbindung gesetzt und als Betsaal benutzt, und der Rest als Magazin vermiethet; 1832 aber die ganze Kirche mit dem Gast- und Krankenhaus abgebrochen.

Im 13. und 14. Jahrhundert hatte das Hospital manches Land erworben, welches circa 1700 Einwohner zählte. In Folge der Rath- und Bürgerschlüsse von 1826 und 29 wurde dies gegen eine Entschädigung, jährlich Crt.-℔ 900, an den Staat abgetreten. Die Gesammteinnahme des Hospitals beträgt zwischen Crt.-℔ 50 und 60,000 jährlich.

sie fahrbar und nach den Begriffen jener Zeit sehr breit wurde.

Die **Herrlichkeit**, N. B. 4. C. 1. I. 6. d., bildet eine enge, schmutzige Straße, welche größtentheils, besonders an der Fletseite mit Speichern besetzt ist, und mit Staunen vergleicht man hiermit ihren stolzen Namen. Vielleicht stammt der Name aus alter Zeit her, als hier noch der Wall war, der besonders an Sonntagen zu Spaziergängen benutzt wurde. Bevor nun der neue Wall, die jetzige Admiralitätsstraße, angelegt wurde, hatte man von hier aus die Aussicht auf die großen Gärten, welche reiche Hamburger an den Abhängen des Hamburger Berges, in der Gegend des jetzigen Steinwegs, Sägerplatzes und Teilfelds besaßen; vielleicht ist es auch ein Spottname für die schmutzige Straße, doch erscheinen beide Erklärungen sehr zweifelhaft. 1576 waren hier noch Gärten der Häuser am Röbingsmarkt, und erst 1589 fing man an, hier Häuser zu bauen. Es scheint mir daher auch wahrscheinlich, daß die Kaakstwiete erst um diese Zeit an ihrer jetzigen Stelle entstanden sein wird. Anfangs siedelten sich hier viele Juden an und 1627 finden wir hier eine Synagoge der Hochdeutschen Juden.

No. 28 ist jetzt das Justiramt, wo Maaße und Gewichte untersucht und gestempelt werden.

Beim alten Waisenhause, N. B. 4. C. 1. I. 6. d., heißt die kurze Reihe Häuser, welche am Südende des Röbingsmarkts, zwischen Kajen und Schaarthor, liegt. In einer Nische der Stadtmauer, ungefähr der Herrlichkeit gegenüber, war hier in alter Zeit ein Marienbild aufgestellt, welches zur Unterscheidung von dem Marienbild im Dom, Maria tom Schare genannt wurde, woher das Schaarthor [1]) seinen Namen er-

---

[1]) Der Name Schaarthor hat zu vielerlei Deutungen Anlaß gegeben, besonders ist er mit Ansgar oft in Verbindung gebracht und die Sage war denn ebenfalls zur Hand, die Sache plausibler zu machen. So soll Ansgar hier gelandet sein, oder das Muttergottesbild zum Trost der Seefahrer hier aufgestellt haben 2c. Werfen wir aber nur einen oberflächlichen Blick auf diese Gegend, so muß das Unwahrscheinliche dieser Deutungen in die Augen fallen. Zu Ansgar's Zeit 834—65 war diese Gegend niedriges Wiesenland

hielt. [1]) 1604 bis 1781 stand hier das erste Waisenhaus. [2]) Von 1785 bis 1800 wurde das Haus dann noch als Schul- und Arbeitshaus der Armenanstalt benutzt. 1801 wurde das Haus abgebrochen und die jetzigen Wohnhäuser erbaut.

Das genaue Alter der Straßen, welche vor Anlage des Stadterbebuches 1246 und 48 existirten, läßt sich auch hier nicht bestimmen, überblickt man aber das Terrain, welches 1248 mit Häusern bebaut war, so muß man in der That den Muth und die Energie der Bürger bewundern, welche trotz der geringen Ausdehnung, ihrer Stadt so viel Ansehen verschafften und sich 1215 kühn dem mächtigen Waldemar II. von Dänemark entgegenstellten, ja sogar 6 Monate hindurch seiner Macht

---

oder vielleicht noch von der Elbe und Alster überflutet, und die Stadt selbst war wohl schwerlich schon bis zur Alster, geschweige denn jenseit der Alster bebaut. Ansgar würde wohl nicht hier, sondern etwa im Neß, in der Bäckerstraße &c. gelandet sein und sein Marienbild entweder im Dom, oder am Ende der damals bewohnten Gegend, aber nicht hier mitten zwischen Wasser und Schlamm aufgestellt haben. Mit solchen Deutungen muß man sehr vorsichtig sein, wie nahe liegt es z. B. Brandsende mit dem Tode eines Mannes Brand in Verbindung zu bringen, und welch reiches Feld würde hier der Phantasie geboten sein, wenn man bedenkt, daß im Hofe des Zuchthauses jetzt der Richtplatz ist. Viel wahrscheinlicher ist es dagegen, daß tom Scharen die Bedeutung vom Ufer (vergl. Shore, dän. Skiär, auch unser Scherwand), hat, also „Muttergottesbild am Ufer", „Maria am Ufer."

[1]) 1372 erbaute man für das Marienbild ein kleines Haus, welches später zu einer Kapelle, Maria oder Clemens tom Schare, erweitert wurde, in welcher die Fischer und Schiffer vor der Abfahrt zu beten pflegten und seit 1471 auch Gottesdienst stattfand. Nach der Reformation, 1531, verschwand das Heiligen Bild und 1538—1597 wurde das Gebäude als Kornspeicher benutzt.

[2]) Als in Folge der Pestseuchen die Zahl der Waisen in Hamburg so groß wurde, daß die bis dahin bestandenen milden Anstalten dieselben nicht mehr alle verpflegen konnten, wurde in Folge der Anregung von Joachim Biel, namentlich aber Gilles de Greve und Simon von Petkum die Kapelle to dem Schare von der Stadt zum Waisenhause eingeräumt. Da das Gebäude aber zu baufällig war, wurde es 1597 niedergerissen und nachdem die Kosten durch milde Beiträge zusammen gebracht, das Waisenhaus erbaut, und 1600 bezogen. Bereits 1679 mußte dasselbe jedoch wieder abgebrochen und von Grund aus neu aufgebaut werden. Als 1780 wieder ein Neubau nothwendig geworden, wurde das Waisenhaus nach der Admiralitätstraße verlegt, und das Gebäude fiel an die Kammer zurück.

trotzten, daß er erst durch Hunger die Stadt zur Ergebung zwingen konnte. Als sich nun aber beide Gemeinden der Alt- und Neustadt allmählich zur Selbstständigkeit empor arbeiteten, diese von der schauenburgischen, jene von der erzbischöflichen Gewalt frei machte, konnte es nicht ausbleiben, daß zwischen beiden manche Mißhelligkeiten ausbrachen. Der praktische Sinn der alten Hamburger erkannte aber bald, daß ihnen dieses nur selber zum Nachtheile gereichte, und sie thaten daher den sehr richtigen Schritt, daß sie beide Städte vereinigten und dadurch die Ursache des Zwistes entfernten. 1292 wurde die Vereinigung beschlossen, die beiden Rathhäuser verschwanden, und es wurde ein neues Rathhaus auf der Stelle des jetzigen patriotischen Gebäudes errichtet. Bevor wir jedoch uns ein Bild von dem Umfang der nun vereinigten Städte machen können, müssen wir erst zu dem folgenden Abschnitt übergehen.

III. Abschnitt.

Nach Nordwesten erhielt die Stadt im dreizehnten Jahrhundert eine Erweiterung durch Adolf IV. von Schauenburg, indem derselbe die hier liegenden Alsterinseln zwischen der Altstadt und dem Hauptarm der Alster (das jetzige Flet zwischen dem Altenwall und Neuenwall) aufhöhen ließ und darauf das in der Schlacht bei Bornhövede gelobte Marien-Magdalenenkloster und vielleicht auch das Johanniskloster gründete. Hierdurch muß die feste Lage der Stadt jedoch gelitten haben, denn obgleich Hamburg 1215 dem mächtigen Waldemar II., dem Sieger, sechs Monate tapfern Widerstand geleistet und erst durch Hungersnoth zur Uebergabe gezwungen worden war, so hielten die Bürger eine Verstärkung ihrer Befestigungen für nothwendig, als unter Erich IV. (Plogpenning) für Nordalbingien eine neue Gefahr drohte, und errichteten mit Genehmigung der Grafen Johann und Gerhard 1247 längs der Alster den alten Wall. Nachdem der neue Wall aufgeworfen war, trugen die Hamburger den alten Wall zwar ab, doch erst nach Einführung der Reformation begann man dieses Terrain mit Häusern zu bebauen. Aber auch jetzt blieb die ganze Gegend von den ehrbaren Hamburgern gemieden, und die nach und nach

hier entstandenen engen und schmutzigen Straßen wurden besonders von den später hier eingewanderten Juden bevölkert. Auch blieb dieser Stadttheil selbst dann noch unbeachtet, nachdem das Michaelis Kirchspiel zur Stadt gezogen war und es den eigentlichen Mittelpunkt der Stadt bildete. Erst in den 30ger Jahren dieses Jahrhunderts wandte man ihr einige Aufmerksamkeit zu, verlegte die Klöster und war eben beschäftigt, für die neu erbaute Börse eine würdige Umgebung zu schaffen, als der große Brand von 1842 hier gänzlich aufräumte. Durch den neuen Bauplan ist namentlich diese Gegend so sehr verändert, daß die frühere Gestalt dieses Stadttheils nicht wieder zu erkennen ist und manche Straßen gänzlich verschwunden sind. Zu diesen gehören:

Die Gerberstraße, sie wird erst 1575 im Stadterbebuche erwähnt, denn sie machte früher mit der Nordseite der großen Johannisstraße eine Straße aus. Sie hatte nur eine Reihe Häuser, die andere bildete das Flet, welches die Straße von der großen Johannisstraße trennte. Angebaut ist die Straße jedoch schon früh gewesen, denn 1265 wird bereits der Gerberplatz [1]) in der langen Brückenstraße, (gr. Johannisstraße) erwähnt, und es ist wahrscheinlich, daß derselbe hier zu suchen ist.

---

[1]) Die Lohgerber bildeten schon früh eine Zunft, welche 1376 52 Mitglieder zählte. Die Gerber hatten neben ihrem Gerberhof das Gerberhaus, welches 1388 erwähnt und bis 1480 mit den Wandschneidern gemeinschaftlich als Verkaufhaus ihrer Waaren benutzt ward, nach der Trennung wird es als „Ledderhus“ bezeichnet. Nach altem Hamburger und Lübschen Rechte war die Anlage einer Lohgerberei von der Zustimmung der Nachbarn abhängig, also eine Realgerechtigkeit. Später finden sich 4 Erben mit Gerbereigerechtigkeiten auf dem Voglers Wall und, als auch der neue Wall abgetragen wurde, verlegte man die Gerbereien nach dem Gänsemarkt, wo sie jedoch von dem Schusteramte abhängig wurden. Bereits 1483 war das Gerberamt sehr herabgekommen, besonders in Folge von Streitigkeiten mit dem Schusteramte und 1816 finden sich in Hamburg nur noch 3 Meister, worauf 1835 vom Senat das Amt der Lohgerber aufgehoben und der Kassenfond den beiden überlebenden Meistern zur Theilung überwiesen wurde.

Die Stavenpforte, allerdings nur ein unbedeutendes Gäßchen, aber interessant wegen der Badstuben,[1]) welche an der Ecke der Gerberstraße lagen und der Straße ihren Namen gegeben haben.

---

[1]) Durch die in den Kreuzzügen aus dem Orient Zurückgekehrten war der Aussatz auch nach Deutschland verschleppt worden; als sicherstes Mittel gegen diese entsetzliche Krankheit erkannte man bald die Reinlichkeit, woher das Tragen der leinenen Hemden, namentlich aber das Baden allgemein in Aufnahme kam. Auch in Hamburg wurden schon früh öffentliche Badstuben (Batstaven, staven, engl. stove, Ofen) eingerichtet und unter besondern Schutz gegen jeden Friedensbruch und Diebstahl gestellt; jedoch gehörte zu ihrer Anlage nach hamburgischem Rechte sowohl die Genehmigung des Raths, als auch die Beistimmung der Nachbaren. Auch die Badstuben waren, wie die Backöfen, besondere Besitzthümer und wurden allein verkauft, wie z. B. Hartwig von Erteneborch 1250 seinen Batstaven an den Barbier Werner verkaufte.

Die Bader (Batstöver) werden erst 1375 als Zunft erwähnt, sie sind in Hamburg nie zahlreich gewesen und standen in mancher Beziehung unter dem Amt in Lübeck; dieses Verhältniß wurde 1646 vom Rath aufgehoben und in Folge dessen 1649 eine neue Amtsrolle ausgegeben. Als in der Folge das Bedürfniß nach warmen Bädern sich verringerte, wurden die vorhandenen Badstuben oft zu andern Zwecken verwendet, und z. B. die Badstuben in der Stavenpforte in eine Schiffsbierbrauerei, die Badstube am Voglers Wall in eine Essigbrauerei verwandelt. Die Medizinal-Ordnung von 1818 nahm den Badern das ausschließliche Recht zur Haltung von Badstuben und durch Beschluß von Rath und Oberalten ist seit 1854 das Aussterben des Baderamtes genehmigt. Gegenwärtig bestehen noch 6 Badergerechtigkeiten, wovon eine jedoch schon seit 1843 im Besitz des Staates ist.

Die Barbiere oder Bartscheerer kommen ebenfalls schon früh in Hamburg vor, wie 1250 der obenerwähnte Werner, jedoch konnten sie erst zahlreicher werden und zu größerer Bedeutung gelangen, nachdem die Sitte oder Unsitte des Bartscheerens mehr in Aufnahme gekommen war. Wegen ihrer größern Kenntnisse, zumal sie auch als Wundärzte gebraucht werden konnten, erwarben sie sich bald ein höheres Ansehen, als die Bader. 1452 vereinigten sich die Bartscheerer und ihre Gesellen zu einer Brüderschaft und erhielten 1468 von dem Rath ihre „Gesette," wodurch die Zahl der Meister auf 12, später auf 16 Mitglieder beschränkt wurden; 1519 wurden die Barbiere als Zunft anerkannt. In Folge der Hinzuziehung des Michaelis Kirchspiels zur Stadt wurde nach längeren Verhandlungen endlich 1676 festgesetzt, daß zu den vorhandenen 16, noch 16 neue Amtsmitglieder aufgenommen werden sollten, jedoch jeder Neuaufgenommene mußte einen Kauf-

Der Adolphsplatz, N. B. 3. C. 2. V. 1. c., bildet ein halbes Achteck, dessen Nordostseite von der Börse eingenommen wird. Auf diesem Platze stand früher die Maria-Magdalenen Kirche, welche 1807 wegen Baufälligkeit abgebrochen wurde. Der entstandene freie Platz hieß nun der Maria-Magdalenen Kirchhof oder Maria-Magdalenen Klosterplatz, bis am 13. Aug. 1821 hier das Denkmal Adolf IV. errichtet wurde, (am 8. Juli 1840 nach dem Glockengießerwall verlegt) und der Platz seinen gegenwärtigen Namen erhielt.

Die Nordostseite des Platzes bildet die Börse, [1]) welche einen Saal für die Versammlung E. E. Kaufmanns, [2]) die

---

preis von 1000 ℳ bezahlen. Seitdem hat keine Vermehrung stattgefunden. Außer diesen 32 Barbierämtern bestehen noch 2 Lehnämter, welche früher vom Rath, seit 1826 aber von der Kammer den Inhabern auf Lebenszeit verliehen werden. Die Barbiergerechtigkeit, deren Werth gegenwärtig auf Bco-℔ 8—10,000 geschätzt wird, haftet nicht an dem Grundstück und die Hypothekenbücher derselben finden sich daher nicht auf der Schreiberei, sondern beim Amte und müssen nach der Spezialrolle von 1835 beim Amtspatron aufbewahrt werden.

[1]) Die Börse wurde 1838—41 erbaut, am 2. Decbr. eingeweiht und beim großen Brande 1842 glücklicherweise gerettet. Die gesammten Parterre-Räumlichkeiten dienen zur Versammlung der Kaufleute, welche täglich von präcise 1¼ Uhr bis ungefähr 2½ Uhr Nachmittags zur Einleitung oder zum Abschluß von Geschäften stattfindet. Obgleich der Raum im Vergleich mit der alten Börse bedeutend vergrößert war, so genügte er doch bald nicht mehr, und nachdem 1847 die Börsenarkaden erbaut waren, wurde anfangs der Zwischenplatz eingerichtet, um bei schönem Wetter als Aushülfe zu dienen; als jedoch bei dem immer lebhafteren Aufschwung des Handels der Börsenbesuch fortwährend zahlreicher wurde, mußte der Raum überdacht und ganz mit zur Börse hinzugezogen werden.

[2]) Zum Besuch der Versammlungen des Ehrbaren Kaufmanns sind berechtigt: „alle freien Handelsleute, welche am hiesigen Commercio Antheil haben." Zur Fassung gültiger Beschlüsse müssen, außer den Commerz-Deputirten und Alt-Adjungirten, wenigstens zwanzig Personen gegenwärtig sein. Gegenstände der Verhandlungen sind außer den Wahlen der Alt-Adjungirten, der Commerz-Deputirten, der Handelsrichter und den Wahlaufsätzen für die Präsidenten des Handelsgerichts, der Bankbürger und der hamburger Consuln, alle wesentlichen Veränderungen in den Börsen-Usanzen und im Preis-Courant und sonstige den Handel im Allgemeinen betreffende Angelegenheiten. Der abgehende Präses des Commerciums erstattet am

Zimmer für das Commerzium, [1]) die Commerzbibliothek, [2]) das Dispache-Comptoir, [3]) und sämmtliche Lokalitäten der

---

Schluß des Jahres einen übersichtlichen Bericht über das Wirken der Commerz-Deputation.

[1]) Die Commerz-Deputation (Commerzium) besteht aus sieben, von der gesammten Kaufmannschaft erwählten Kaufleuten, von denen in der Regel der vorälteste das Präsidium führt und der älteste alljährlich abtritt. Bei wichtigen Angelegenheiten werden von der Kaufmannschaft dem Commerzium noch einige Kaufleute adjungirt und hierzu meistens abgegangene Commerz-Deputirte erwählt. Die Commerz-Deputirten berathen mit den Alt-Adjungirten alle wichtigeren Angelegenheiten, bevor sie dieselben an den Senat oder an die Kaufmannschaft bringen.

Das Commerzium erwählt jedes Jahr die vier Schiffstaxatoren und die Besichtiger der Auswandererschiffe, welche hierauf vor dem Senat beeidigt werden. Der Wirkungskreis dieser Behörde umfaßt außerdem alle den Handel betreffenden Angelegenheiten, sie nimmt die Wünsche, Beschwerden und Rathschläge einzelner Kaufleute, wie ganzer Geschäftsbranchen entgegen, schreitet eventuell vermittelnd ein, erläßt alle den Handel betreffenden Anschläge auf der Börse, wird vom Senat in allen Handelssachen zu Rathe gezogen, beruft die Kaufmannschaft und theilt die Wünsche derselben dem Senat zur Beförderung mit, und läßt durch eigends dazu ernannte Makler zweimal wöchentlich den Geld- und Wechselcours notiren und einmal den großen Preis-Courant aufstellen.

Das Commerzium verdankt seine Entstehung den Kaufmannsgesellschaften des Mittelalters, welche durch ihre Aelterleute die den Handel betreffenden Angelegenheiten ordnen ließen. Nachdem jedoch durch die Entdeckung Amerika's und des Seewegs nach Ostindien der Handel eine ganz veränderte Gestalt angenommen hatte, und die drei Gesellschaften, die Englands-, Flanderer- und Schonenfahrer, nicht mehr die Gesammtheit der hiesigen Kaufmannschaft bildeten, wurde auf Antrag der „zur See handelnden Kaufleute" die Einsetzung der Commerz-Deputation vom Senat genehmigt und 1674 am 3. April durch Rath- und Bürgerschluß verfassungsgemäß eingesetzt.

[2]) Die Commerzbibliothek wurde 1735 gestiftet und in der Rathswaage aufgestellt, 1841 siedelte sie nach der neuen Börse über. Sie enthält über 30,000 Bände, hauptsächlich für die Handelswissenschaften sehr werthvolle Werke, besonders reichhaltig ist die Sammlung von Hamburgensien. Die Bibliothek ist an den Wochentagen dem Publikum von 11—3 Uhr geöffnet und wird von dem Protocollisten des Commerziums und einem Bibliothekar verwaltet. Für Erhaltung und Erweiterung derselben wird jährlich eine Summe von ca. Crt.-℔ 5000 verwendet.

[3]) Das Dispache-Comptoir, im früheren Geschäftszimmer der Bank,

Börsenhalle [1]) enthält. Außerdem ist hier das Bureau des Vereins für Handelsfreiheit [2]) und das Bureau des dritten Distrikts der Sparkasse. Früher lag an dieser Stelle ungefähr das Maria-Magdalenen Kloster. [3]) Südlich neben der Börse liegen die Börsenarkaden. In den Parterre-Räumen ist das Bureau des elektro-magnetischen Telegraphen, [4]) Ein-

hat alle Havarie und Seeschäden zu reguliren. Es wird verwaltet von dem Dispacheur, welcher von der Schifffahrts- und Hafen-Deputation erwählt wird und dieser auch in Rücksicht der Einrichtung des Comptoirs, der Annahme und Bestätigung der nöthigen Mitarbeiter und Gehülfen und der Aufsicht und Abrechnung der ganzen Einnahme unterworfen ist. In Dienstsachen, (die Aufmachung der Dispachen,) ist er dem Handelsgericht untergeben. Der erste Dispacheur wurde 1639 angestellt.

[1]) Die Börsenhalle wurde am 23. Januar 1804 von Gerh. von Hostrup in der Bohnenstraße gegründet und 1841 nach Eröffnung der neuen Börse hierher verlegt. In den Lesezimmern werden außer den gelesensten Journalen aller Sprachen (darunter amerikanische und asiatische Zeitungen) auch die neuesten Erscheinungen der Literatur aufgelegt, namentlich die, welche sich auf den Handel beziehen. Der große Conversationssaal bildet einen Versammlungsort für viele Geschäftsleute, namentlich für die Fondsspeculanten, welche nicht selten noch am Nachmittage, besonders an Feiertagen, hier bedeutende Geschäfte abschließen.

[2]) Der Verein für Handelsfreiheit zählt gegenwärtig circa 1200 Mitglieder, seinen Zweck besagt der Name.

[3]) Das Maria-Magdalenen Kloster wurde von Adolf IV. zufolge eines Gelübdes auf dem Schlachtfelde von Bornhövede (23. Juli 1227) gestiftet und den Minoriten oder Franziskanermönchen überwiesen; 1239 trat Adolf selbst als Ordensbruder ein. Dieser Orden wurde 1208 von Franciscus von Assisi gegründet und 1223 vom Papst Honorius III. anerkannt. 1531 mußten die Mönche das Kloster verlassen, welches den Conventualinnen des Ilsabenhauses zur Wohnung überwiesen und seitdem von den Oberalten verwaltet wurde. Dem Rath- und Bürgerschluß vom 27. October 1836 zufolge wurde das neue Gebäude am Glockengießerwall errichtet und der alte Platz für den Neubau der Börse bestimmt.

[4]) Da es für die hamburger Kaufleute unbedingt von großer Wichtigkeit ist, daß sie schnelle und sichere Nachrichten von Cuxhaven erlangen, so wurde kein Mittel unversucht gelassen, eine solche Verbindung herzustellen. Als nun die Erfindung des elektro-magnetischen Telegraphen sich bewährt hatte, bildete sich hier eine Compagnie, welche nach Ueberwindung von mancherlei Schwierigkeiten 1849 eine Telegraphenlinie von Hamburg nach Cuxhaven herstellte. Die Gesellschaft ist für die Beförderung der Depeschen zwischen Hamburg und Cuxhaven allein berechtigt, und liefert an die

gang am Adolphsplatz; die übrigen Räume, deren Eingang von der Börse, sind meistens als Comptoire an Mäkler vermiethet. In den obern Räumen ist das Bau-Bureau und das Sielbau-Bureau, [1]) Aufgang vom Rathhausmarkt, und die Gemälde-Gallerie, [2]) Aufgang vom Adolphsplatz. An der Ecke der Mühlenbrücke und des Adolphsplatzes liegt das Bankgebäude, [3]) auf dessen Stelle früher eine Wasser-

---

Abonnenten mindestens zweimal täglich Schiffsmeldezettel. Die Gesellschaft steht unter der Leitung von drei Directoren, angestellt sind vier Telegraphisten und vier Boten.

[1]) Das Sielbau-Bureau bildet eine Unterabtheilung der Bau-Deputation und ist speciell für alle Angelegenheiten eingerichtet, welche die Siele betreffen. Beim Wiederaufbau des 1842 abgebrannten Theiles der Stadt sind alle Straßen mit so tief liegenden Sielen durchzogen worden, daß sie aus allen Häusern die unreinen Abflüsse aufnehmen können. Seitdem ist auch der übrige Theil der Stadt sowohl, als auch die Vorstädte mit Sielen versehen worden, so daß die Gesammtlänge aller Siele bereits fast 8 deutsche Meilen beträgt. Das Sielsystem wird jedoch fortwährend weiter geführt, und soll nach und nach der ganze Bereich des städtischen Anbaues in dasselbe aufgenommen werden. Die Siele führen den Unrath direct in die Elbe und sind meistentheils so weit angelegt, daß man aufrecht hindurch gehen kann. Großes Verdienst um die Sielanlage hat sich der englische Ingenieur W. Lindley erworben, und wenn auch die Anlage und Ausführung von einheimischen Ingenieuren ebenso gut oder besser hätte beschafft werden können, so ist jedenfalls ihm wohl die Einführung des früher so hart angefeindeten Sielsystems zu danken. Nachdem der Nutzen und die Annehmlichkeit desselben erkannt ist, möchten wohl wenige Eigenthümer sich dasselbe wieder nehmen lassen.

[2]) Die Gemäldegallerie, täglich von 12—4 Uhr geöffnet, am Sonntag, Mittwoch und Sonnabend unentgeldlich, an den übrigen Tagen gegen 4 ß Eintrittsgeld, ist eine Schöpfung des Kunstvereins. In den Jahren 1817—21 pflegten sich wöchentlich einige Künstler und Kunstfreunde in dem Hause des Obristlieutenant Mettlercamp zu versammeln, um sich über Gegenstände der Kunst zu unterhalten. Aus diesen freien Versammlungen ging der Kunstverein hervor, der am 1. Febr. 1822 sich zuerst im Hause des Kunsthändlers Haarzen versammelte. Seit 1829 veranstaltete der Verein regelmäßig alle zwei Jahre eine Kunstausstellung im Concertsaal des Stadttheaters, welche sich später jährlich wiederholte und endlich permanent wurde.

[3]) Das Bankgebäude, 1845—48 erbaut und am 18. September 1848 bezogen, ist prachtvoll eingerichtet und hat zur Aufbewahrung des

mühle lag. An der Ecke des Mönckedamms liegt Zingg's Hôtel [1]) und an der Ecke des alten Walls neben der Börse

Capitals feuerfeste Keller. Die Hamburger Bank ist eine reine Girobank und nimmt (seit 1790) nur Barren feines Silber an, welches mindestens 15 Loth 12 Grän fein sein muß, und dem Interessenten die Hamb.-Köln. Mark fein mit Bco.-℔ 27. 12 gut geschrieben wird. Die Bank-Verwaltung besteht aus zwei Mitgliedern des Senats, zwei Oberalten, zwei Kämmereibürgern und fünf Bankbürgern; die specielle Verwaltung liegt den fünf Bankbürgern ob, welche vor dem Senat beeidigt werden und von denen der älteste das Präsidium führt.

Die Bank wurde namentlich durch die Bemühungen der hier eingewanderten portugiesischen Juden und Niederländer in's Leben gerufen, um das Ausführen und Einschmelzen der guten schweren Münzen zu verhindern. Nachdem bereits 1615 der Rath einen dahin zielenden Antrag an die Bürgerschaft gebracht hatte, wurde die Gründung einer Hamburgischen Bank endlich am 28. und 29. Januar 1619 durch Rath- und Bürgerschluß beliebt und am 1. März das Institut eröffnet. Die Capitalien der Bank wurden im Rathhauskeller aufbewahrt und für die Geschäftsführung einige Zimmer im sogenannten neuen Rathhause eingerichtet. Vom 11. November 1813 bis 17. April 1814 wurden die Capitalien der Bank successiv von dem französischen Gouvernement weggenommen. Für dieselben erhielt Hamburg im December 1816 500,000 Frs. Rente auf das französische Staatsschuldenbuch (Nominalkapital 10 Millionen, effectiv 5,800,000 Frs.) und 384,000 Frs. baares Geld. 1825 und 26 wurde neben dem alten Rathhause ein eigenes Bankgebäude aufgeführt; da dasselbe aber 1842 nebst dem Rathhause abbrannte, so wurden die Silberbarren in den Kellern der neuen Börse untergebracht, für die Geschäftsführung aber provisorisch drei Zimmer in den obern Räumen der Börse eingerichtet, welche jetzt zum Dispache-Comptoir verwendet werden.

Mit der Bank vereinigt ist die sogenannte Lehn-Bank, welche auf gesetzlich bestimmte, dem Verderb nicht unterworfene Waaren, namentlich auf edle Metalle, aus den, von den Interessenten der Bank gehörenden Capitalien Vorschüsse macht. Dieselbe wird von einem besondern Buchhalter verwaltet.

Bis 1699 hatte das Bank-Collegium auch die Verwaltung des Kornhauses.

[1]) „Zingg's Hôtel und Caffee-Haus" wird besonders von Handlungsreisenden sehr stark frequentirt. Vor und nach der Börsenzeit sind die Räume des Caffee-Hauses oft so stark besucht, daß nirgends ein freies Plätzchen zu finden ist.

die Hauptwache des Bürgermilitairs.[1]) Auf dem Adolphsplatz wird täglich, Nachmittags 3 Uhr, die Wachtparade des Bürgermilitairs abgehalten.

Die alte Schauenburgerstraße wird die Straße genannt, welche zwischen der Börse und der Hauptwache nach dem Rathhausmarkt führt; sie wurde erst 1839 angelegt und damals Schauenburgerstraße genannt. 1842 wurden die zum Theil noch nicht vollendeten Häuser mit der Börse erhalten, später expropriirt und werden jetzt interimistisch zu Staatszwecken verwendet.

Es befinden sich hier: das Auditoriat des Bürgermilitairs, Militair-Commissariat, Central-Bureau der Bau-Deputation, Straßen-Bureau, Stempel-Comptoir,[2]) die königlich Preußische, die königlich Hannöversche und königlich Dänische Telegraphen-Station.

---

[1]) Die Einrichtung, die Stadt durch die Bürger selber zu vertheidigen, also die Bürger in dem Gebrauch der Waffen zu üben und militairisch zu organisiren, ist eine sehr alte, vielleicht so alt, als die Stadt selbst; doch datirt die gegenwärtige Organisation des Bürger-Militairs vom 10. Septbr. 1814, nachdem sie bereits durch die Rath- und Bürgerschlüsse vom 20. und 27. März 1813 auf kurze Zeit ins Leben gerufen war. Zum persönlichen Dienst verpflichtet sind mit wenigen Ausnahmen alle Bürger und Einwohner der Stadt und Vorstädte, und die Dienstpflichtigkeit dauert von 22 bis 40 Jahr. Die Commission des Bürger-Militairs besteht aus dem präsidirenden Bürgermeister, zwei Senatoren, dem Stadt-Commandanten, dem Chef des Bürger-Militairs und sechs Commissarien, von denen jährlich der älteste abtritt. Der Commission beigegeben ist ein Auditeur, welcher das Protokoll führt und von ihr selbst erwählt wird. Das Bürger-Militair besteht aus acht Bataillons Infanterie, sechs in der Stadt von je acht Compagnien, und ein für jede Vorstadt, von je vier Compagnien, zwei Compagnien Artillerie; einem Jäger-Bataillon von vier Compagnien, und einer Eskadron Cavallerie. An der Spitze des ganzen Corps steht ein Chef, mit Titel und Rang eines Obersten. Der Stab besteht aus vier Majoren und acht Adjutanten. Die Bestrafung kleinerer Dienstvergehen steht dem betreffenden Offizier zu, über schwerere Vergehen entscheidet das Kriegsgericht, welches für den betreffenden Fall nach gesetzlichen Vorschriften zusammengesetzt wird.

[2]) Die Stempelabgabe findet sich 1624 in Holland und in Deutschland

Der Mönkedamm, N. B. 3. C. 8. V. 1. c., lag früher mehr nach dem alten Wall zu. Nach 1842 wurde ein Theil des Flets zugeworfen und der gewonnene Raum zur Anlage der Straße benutzt, welche nur auf einer Seite mit Häusern bebaut ist; gleichzeitig füllte man auch das Flet zwischen dem alten Wall und dem Mönkedamm, und den kleinen Canal zwischen dem Mönkedamm und dem Adolphsplatz aus. Ursprünglich war der Mönkedamm ein niedriger Deich längs der Alster, welcher von der Marien-Magdalenen Kirche nach dem alten Millernthor, am Ende vom Burstah, führte und den Mönchen zum Spazierengehen diente. Beim Millernthor führte eine schmale Brücke über die Alster, welche von den Mönchen oft des Abends noch benutzt wurde, um sich in die Bierkeller am Rödingsmarkt zu schleichen, und daher Schlikut (Schleichaus) genannt wurde. Vor der Brücke stand früher ein Nebenthor, welches 1331 erwähnt wird. Wahrscheinlich wird also auch der Mönkedamm damals schon vorhanden gewesen sein, erwähnt wird er 1364. Bis zur Reformation war es verboten, hier Häuser zu bauen, wegen des Spaziergangs der Mönche, und erst 1540 bis 80 entstanden hier die ersten Häuser.

Nr. 9—10 ist das Hôtel „zur neuen Stadt Berlin,“ nach streng jüdischen Gesetzen eingerichtet, und Nr. 16 ist das Magazin der vereinigten Pianoforte-Fabrikanten.

Der alte Wall, N. (35—71) P. (2—36) B. 3. C. 2. &

---

wurde sie zuerst in Chursachsen 1682 eingeführt, aber in Hamburg beantragte der Rath von 1677 bis 1741 alljährlich vergebens die Einführung dieser Abgabe. Nachdem die Sache nun einige Jahre geruht hatte, wurde sie 1772 von dem Rath auf's Neue angeregt, bis endlich 1798 die Bürgerschaft die Einführung der Stempelabgabe auf gerichtliche Schriften genehmigte, jedoch war die ganze Sache so unbeliebt, daß die Bürgerschaft nicht einmal den Namen „Stempel“ duldete, sondern in „Siegel“ veränderte. Allmählich wurde nun auch der Stempel auf Spielkarten, Versicherungspolicen, Zeitungen, Wechsel 2c. genehmigt, und durch den Rath- und Bürgerschluß vom 29. Decbr. 1814 die Stempel-Deputation eingesetzt. Diese besteht aus 2 Mitgliedern des Senats, 2 Verordneten der Kämmerei und 2 andern Bürgern. Die Beamten des Stempel-Comptoir werden von der Stempel-Deputation ernannt.

B. 3. C. 8. V. 1. c. hat nach 1842 ebenfalls seine Lage ziemlich verändert. Die Straße war ursprünglich Festungswall, welcher 1246 von den Hamburgern angelegt wurde, als Erich Plogpennig in Holstein einfiel; die Grafen von Schauenburg, Johann und Gerhard, überließen den Hamburgern das Terrain und erlaubten den Bau, doch sollten die Mühlen nicht darunter leiden, und ihre Mutter ihren Hof beim Kloster bis an den Wall erweitern dürfen. Der Wall lag längs des Hauptarmes der Alster, und da die Hamburger ihn nicht bis zum Reesendamm fortführen konnten, so erbauten sie am Ende desselben einen festen Thurm, den blauen Thurm,[1] ungefähr an der Stelle, wo jetzt die Schleusenbrücke ist. Als nun 1500 der neue Wall angelegt wurde, verwendete man dazu die Erde des alten Walls und benutzte den freien Platz, um hier den Gassenkummer hinzuwerfen, weshalb die Straße noch lange den Namen Dreckwall führte; bebaut wurde er erst nach 1549. Früher lag hier das Wittwenhaus der Gesche Lose,[2] die Synagoge der deutsch-israelitischen und eine der portugiesisch-israelitischen Gemeinde, auch waren hier vor dem Brande die Herbergen vieler Handwerker.

No. 14 ist die Norddeutsche Bank,[3] No. 26 Expedition

[1] Der blaue Thurm hatte seinen Namen von dem Schieferdach; er muß sehr fest gewesen sein, denn nach Erbauung des neuen Walls ließ man ihn zum Schutz der Gegend stehen. Später machte man ihn eine Etage niedriger und benutzte das Gebäude eine Zeitlang zu verschiedenen Zwecken, erst 1728 wurde es ganz abgebrochen, doch hieß die kleine Straße noch bis 1842 „beim blauen Thurm."

[2] Gesche Lose war die Frau von Berend Lose, Rathmann in Bremen, welcher seines Glaubens wegen resignirte nnd nach Hamburg übersiedelte. Sie gründete 1583 hier ein Stift für 6 arme Wittwen, 1829 wurde das Gebäude mit Erlaubniß des Obergerichts unter der Bedingung verkauft, daß die Capitalien sicher belegt und die Zinsen halbjährlich zur Miethe an arme Frauen vertheilt werden.

[3] Die Norddeutsche Bank ist eine Actien-Gesellschaft, welche am 31. Juli 1856 mit einem Capital von 20 Mill. Mark Banco gegründet wurde. Sie besorgt die Zahlungen der Kaufleute unter einander und führt außerdem alle möglichen Bankgeschäfte aus, kontrahirt Anleihen 2c. Der Verwaltungsrath besteht aus 12 Personen, geleitet wird die Anstalt von zwei Direktoren.

der Börsenhalle, [1]) Nr. 58 das Comptoir des Vereins [2]) von Kaufleuten des Manufakturfaches en gros.

Der **Rathhausmarkt**, P. B. 3. C. 1 & 2. II. 6 c., ist erst nach 1842 angelegt und führt seinen Namen von dem hier noch zu erbauenden Rathhause. Auf diesem Platze waren früher mehrere enge Straßen, das Johanniskloster [3]) und die

---

[1]) Die Börsenhalle (Zeitung) wurde ebenfalls von Gerh. von Hostrup gegründet. Nachdem bereits seit dem 1. Juli 1805 die Schiffsliste erschienen war, wurde diese im folgenden Jahre zu einer politischen und Handelszeitung erweitert, und am 3. Januar 1806 erschien die erste Nummer der „Privilegirten Liste der Börsenhalle" unter der Redaction von F. Niebour. In Folge der umsichtigen Leitung erlangte das Blatt bald Ansehen und Einfluß, zumal es neben dem Correspondenten die einzige politische Zeitung war; sie wurde aber 1811—14 von der französischen Regierung unterdrückt. In den ersten Jahren erschien das Blatt wöchentlich viermal (Dinstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend), später täglich (auch an Feiertagen, mit Ausnahme des ersten Weihnachtstages, des Charfreitages und des Sonntags) und seit dem 29. Septbr. 1854 täglich zweimal (Nachmittags 4 Uhr und Abends 7 Uhr); es ist also eine Abendzeitung, während alle übrigen Blätter Morgenzeitungen sind. Das Format ist allmählich vergrößert und der Inhalt umfaßt jetzt: Handel, Schiffahrt, Politik, Volkswirthschaft und telegr. Depeschen über alle wichtigen Ereignisse.

[2]) Der Verein von Kaufleuten des Manufacturwaaren-Faches en gros wurde 1847 für gemeinschaftliche Geschäftszwecke gegründet. Der Vorstand besteht aus 5 Mitgliedern.

[3]) Das Johanniskloster lag ungefähr der Knochenhauerstraße gegenüber und der Garten erstreckte sich bis an die kleine Alster. Wann dasselbe gegründet, ist bis jetzt durch Urkunden nicht festgestellt, meistens wird die Gründung Adolf IV. zugeschrieben und als Gründungsjahr 1227 angenommen. Es wurde den Dominikanern zugewiesen, doch blieb es wegen Zwistigkeiten mit dem Domkapitel bis 1235 leer. Der Dominikanerorden wurde von Dominicus Gusmann, geb. 1170, aus vornehmen kastilischem Geschlecht, gestiftet zur Bekehrung der Albigenser; 1215 von Innocenz III. anerkannt, erhielt der Orden von Honorius III. das Privilegium aller Orten zu predigen und Beichte zu hören. Dominicus starb 1221 und wurde von Gregor IX. kanonisirt.

1283, den 16. März **), brannte dasselbe bei dem großen Brande mit

---

**) Dieser Brand bildet einen der dunkelsten Abschnitte in der Hamb. Geschichte. Nach einigen Berichterstattern soll die ganze Stadt abgebrannt und nur z. B. das obenerwähnte Hellhaus in der Bohnenstraße stehen geblieben sein, während uns von keinem andern öffentlichen Gebäude berichtet wird,

Johanniskirche[1]). Ein Theil des Platzes ist in eine Gartenanlage verwandelt, die im Volksmunde „Kindergarten“ genannt wird, ebenfalls ist der zum Rathhaus bestimmte Platz einstweilen mit Gartenanlagen verziert.

Der Reesendamm, P. B. 3. C. 1. II. 6. c. heißt jetzt die Verlängerung des alten Walles, von der Schleusen- bis zur Reesendammsbrücke, welche erst 1852 mit Häusern und zwar nur an einer Seite bebaut ist, die Seite an der klei-

ab und wurde erst 1341 wieder aufgebaut. Nachdem das Kloster zur Zeit der Reformation lange den Katholischen als Mittelpunkt gedient hatte, (daher Johanneslüde) führten am 20. Mai 1529 die Rathmänner Peter van Spreckelsen und Dittmar Kohl die Mönche aus dem Kloster heraus und ein Theil des Gebäudes wurde am 24. Mai zur Gelehrten-Schule eingeweiht, welche an die Stelle der Domschule trat. 1530 wurde der übrige Theil des Klosters den Nonnen des Harvestehuder Klosters zur Wohnung angewiesen. 1613 wurde das Gymnasium und 1651 die Stadtbibliothek hier eröffnet. 1813 und 14 hatte die Petri-Gemeinde in der Prima ihren Gottesdienst. Da das alte Klostergebäude sehr baufällig geworden, so wurde 1834 am Schützenwall für das Stift und 1837 am Speersort für die Schule ein neues Gebäude erbaut, und das alte abgebrochen; doch hatte man noch keine Bestimmung über den Platz getroffen, als der Brand von 1842 hier tabula rasa machte.

[1]) Die Johanniskirche mag wohl mit dem Johanniskloster gegründet worden sein. 1529 wurde sie geschlossen, jedoch 1546 wieder hergestellt und 1547 der erste evangelische Prediger ernannt. 1705—1731 stand an dieser Kirche der, durch seine Kirchengeschichte berühmt gewordene Pastor Staphorst. 1813 wurde die Kirche von den Franzosen in Besitz genommen, gänzlich ausgeräumt und in ein Magazin verwandelt. Nach Abzug derselben wurde das Magazin allerdings wieder herausgenommen, allein der circa 14 Fuß hoch vom Boden hineingelegte Fußboden blieb und wurde dem Turnverein eingeräumt, weshalb noch heute der Turnplatz oft Turnboden genannt wird. Als die Kirche zu baufällig geworden war, wurde den Turnern ein freier Platz auf gr. Erikus beim Theerhof überwiesen und die Kirche 1831 abgebrochen.

daß es abgebrannt sei, als nur von dem Johanniskloster. Nach andern soll nur die halbe Stadt abgebrannt sein, aber auch diese Annahme scheint bedenklich, da alle Kirchen verschont geblieben. Bedeutend mag zwar der Brand gewesen sein, da sehr ernste Verhandlungen wegen Anschaffung des Bauholzes uns aufbehalten worden sind. Aber ein sehr gewichtiges Bedenken muß es erregen, daß in jener Zeit ein Kloster während eines Zeitraums von 60 Jahren in Ruinen liegen bleibt, und die Vermuthung wird dadurch nahe gelegt, daß das Kloster überhaupt erst 1341 auf Kosten der Stadt gegründet worden ist.

nen Alster ist unbebaut. Bis 1842 war das ganze Terrain bis zum Plan von der Alster überflutet. An der Ecke der Schleusenbrücke und des Reesendamms ist eine sehr schöne breite Landungstreppe, welche mit zwei Candelabern verziert ist.

Der Plan, P. B. 3. C. 1. II. 6. c., ist ebenfalls erst 1852 mit Häusern bebaut. Er lag bis 1842 auf dem Rathhausmarkt, und führte vielleicht seinen Namen, weil hier am Ende des alten Walles ein freier Platz (Plan) war.

Der alte Plan wurde 1608 mit Häusern bebaut, hier war der Eingang zum Johanneum, Gymnasium und zur Stadtbibliothek. Ungefähr auf der Stelle, welche jetzt der Plan einnimmt, lag früher die Mühle [1]), das alte Küterhaus [2]) und die Weißbeutelei [3]).

---

[1]) Die Obermühle wurde 1164 von den Schauenburgern angelegt und später von der Stadt als Eigenthum erworben. 1245 neu erbaut, finden wir sie 1270 im Besitz von Heinr. Reese, welcher mit dem Rath einen Contrakt über die Benutzung des Mühlendammes zum Holzlagern abschloß. Die Mühle bestand eigentlich aus 3 Gebäuden, worin 4 besondere Wassermühlen thätig waren. Das mittelste Gebäude brannte 1531 ab und wurde 1534 wieder aufgebaut. 1842 brannten alle Gebäude ab und sind seitdem nicht wieder hergestellt worden. Sämmtliche Mühlen der Stadt standen unter der Verwaltung des Raths, welcher zwei seiner Mitglieder zu Mühlenherren ernannte; dies Amt mag in alter Zeit wohl eins der wichtigsten Rathsämter gewesen sein, da mit demselben die Verwaltung des ganzen Landgebiets verbunden war. Die Mühlen wurden namentlich von den Brauern und Bäckern, aber auch von den übrigen Bürgern zum Mahlen ihres Getreides benutzt, in der Weise, daß die vom Rath angestellten Müller (Mattenknechte) nur das Stellen der Mühle zu besorgen hatten. Erst seit 1733 fing man an, die Mühlen zu verpachten.

[2]) Das Küterhaus war gewiß ein sehr altes Gebäude, denn schon 1189 nahmen die Schlachter oder Knochenhauer eine hervorragende Stelle ein. Wann es gegründet, ist nicht nachgewiesen, doch ist es wohl eine Schöpfung der Schauenburger, da die Grafen Johann und Gerhard am 10. August 1256 ihre Rechte dem Rath übertrugen. Der Rath überließ später den Platz und die Gebäude gegen eine jährliche Grundmiethe von 200 ℔ an das Amt der Knochenhauer. Nachdem das Gebäude mancherlei Veränderungen erfahren, brannte es 1842 ab und wurde provisorisch nach der Curienstraße verlegt, wo es noch jetzt seines definitiven Bestimmungsortes harrt.

[3]) Die Beutler oder Weißgerber müssen früher ein bedeutendes Amt gebildet haben. Doch allmählich kam dieser Erwerbszweig immer weiter

Von der kleinen Alster ging ein Kanal quer über den Rathhausmarkt und unter den jetzigen Börsenarkaden durch nach dem Mönkedammsflet und ein zweiter Kanal längs des alten Walles. Der erste war wohl ursprünglich ein Nebenarm der Alster, während der andere wahrscheinlich bei Anlage des Walles 1246 gegraben wurde. 1842 wurden beide Kanäle zugeworfen, überhaupt das ganze Terrain aufgehöht, daß es mit dem angrenzenden Theile der Altstadt eine Ebene bildet.

Auch nach Süden hin erhielt die Stadt im 13. Jahrhundert eine Erweiterung und dadurch eine Abrundung, welche der steigende Verkehr zur See, namentlich aber die immer mehr in Aufnahme kommende Bierbrauerei erforderlich machte. Es wurde die zwischen der Bille und Elbe liegende Insel erhöht, bebaut und zur Stadt gezogen, und darauf die Reichenstraße und der Neß angelegt.

Die große Reichenstraße, P. B. 2. C. 8. II. 3. d., 19 Brauerben, verdankt ihren Namen den reichen Kaufleuten und Bierbrauern, welche hier ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten, wozu die Lage an der Elbe besonders einlud. Sie wird erst 1264 im Stadterbebuch erwähnt, doch kommt sie schon 1260 als platea aurea vor. Die Straße liegt nicht in der Mitte der Insel, sondern mehr nach Norden, und der jetzige Charakter der Gebäude zeigt noch jetzt, daß an der Südseite die eigentlichen Kaufmannshäuser und Brauereien lagen, welche lange Waarenlager und Brauhäuser nöthig hatten. Die Nordseite wurde erst später bebaut und zwar mit kleineren, leichter gebauten Häusern für die Arbeiter, Buchhalter 2c., welche in den an der Südseite belegenen Geschäften angestellt waren.

---

herunter und 1817 wurde das Amt aufgelöst. 1265 ertheilte der Rath den Weißgerbern (Beutelmachern) einen Platz neben dem Küterhause zur Errichtung eines Gerberhofes, worauf sie 1269 die Weißbeutelei erbauten, welche 1817 von der Kammer übernommen wurde. Im 17. Jahrhundert wurde die Weißbeutelei auch von den Pelzern benutzt, welche dagegen den dritten Theil aller Abgaben zu tragen hatten.

1287 hatte der Advocatus civitatis hier ein Haus von den schauenburgischen Grafen.

1830 wurde hier die Blindenanstalt errichtet, welche 1846 nach der Minenstraße nach St. Georg verlegt ist.

Nr. 43 die Expedition des Hamburger unpartheiischen Correspondenten [1]). Nr. 5 ist das Büreau des Vereins für Handlungs-Commis.

Die kleine Reichenstraße, P. B. 2. C. 3. II. 3. d., 14 Brauerben, wurde später bebaut, als die große Reichenstraße, doch finden sich hier im Allgemeinen dieselben Verhältnisse. Sie wird im Stadterbebuch 1345 erwähnt, doch nach Neddermeier erst 1434—1537 ganz bebaut, was sie also wahrscheinlich dem Aufschwung der Bierbrauerei verdankt, auch war hier 1632 das Provehus für die Bierprobe.

Am Ostende der kleinen Reichenstraße lag das Hopfenthor, welches 1271 und 1345 erwähnt wird und wahrscheinlich gegen Ende des 14. Jahrhunderts verschwunden ist.

Der Hopfensack, J. B. 2. C. 3. II. 3. d., 11 Brauerben (4 expropriirt), ist durch ein kleines Flet von der kleinen Reichenstraße getrennt und nur an der Südseite bebaut. Die Straße hat ihren Namen, weil sie bis jetzt an

---

[1]) Der Hamburger unpartheiische Correspondent ist die älteste der gegenwärtig bestehenden politischen Zeitungen. Nachdem schon 1712—14 die ersten Jahrgänge erschienen waren, wurde die Zeitung 1721 als Holsteinischer unpartheiischer Correspondent auf's Neue in Schiffbeck begründet, die erste Nummer am 14. April ausgegeben, und 1731 nach Hamburg verlegt als Hamburger unpartheiischer Correspondent. Anfangs erschienen wöchentlich nur zwei Nummern, am Dienstag und Freitag, in kleinem Format, nach und nach hat sich der Umfang vergrößert und die Zahl der wöchentlichen Nummern vermehrt, bis täglich eine erschien. Seit 1856 ist es Amtsblatt, doch ist das Blatt trotzdem von den beiden Concurrenten, den Hamburger Nachrichten und der Börsenhalle, bedeutend überflügelt worden.

Die Hamburger Nachrichten erschienen anfangs als kleines Oktavblatt, welches bis in die 40ger Jahre, wenn auch nach und nach vergrößert, hauptsächlich auf Inserate beschränkt blieb. Seitdem erst erhielt der politische Theil mehr Berücksichtigung, und in Folge der tüchtigen Redaktion hat sich das Blatt allmählich zur bedeutendsten politischen Zeitung emporgeschwungen.

dem Ostende keinen Ausganghatte [1]), also eine Sackgasse bildete, und weil bis 1353 vor dem Hopfenthor der Hopfenmarkt war. Früher hieß die Straße auch die Wiedeburg, weil auf dieser Insel wahrscheinlich die 1036 von Erzbischof Bezelin Alebrand erbaute Wiedeburg lag. 1248 war diese Straße noch außerhalb der Stadt. 1272 wird hier eine Badstube erwähnt. 1275 und 1520 wird hier oder in der Brauerstraße eines Speersorde gedacht (s. S. 4). 1476 wurden hier noch Hopfenbuden vermiethet, später entstanden hier ebenfalls viele Brauereien.

Die Kattrepelsbrücke, J. B. 2. C. 3. II. 6. c., 1 Brauerbe, führt von dem Hopfensack nach der Niedernstraße und dem Kattrepel; es ist eine kurze Straße, welche nur zwei Wohnhäuser hat, von denen das eine ein Brauerbe ist. Sie wird erst 1564 im Stadterbebuch erwähnt.

Die Milchbrücke führt von der kleinen Reichenstraße nach dem Fischmarkt. Sie wird 1319 erwähnt, 1418 Molkenbrügge, später auch Holztwiete genannt. Der Name ist jetzt fast ganz verschwunden, weil hier keine Wohnhäuser sind. In alter Zeit, als die Bille sich noch bis hierher erstreckte, brachten die Landleute, welche auf den Werdern zwischen der Elbe und der Bille Viehzucht trieben, die Milch in Kähnen auf der Bille an die Stadt und auf den Fischmarkt zum Verkauf, und pflegten hier an der Milchbrücke anzulegen, daher der Name [2]).

---

[1]) Da die beiden Gebäude am Ende der Straße von der Kammer angekauft sind, so wird hier wohl nächstens eine Verbindung mit dem Klingberg hergestellt werden.

[2]) Im Laufe der Zeit ist das Flet allerdings so verengt, daß jetzt schwerlich noch ein Milchmann sich mit seiner Waare hindurch wagen würde. Es ist überhaupt eine eigenthümliche Erscheinung, wie im Laufe der Jahrhunderte der öffentliche Grund und Boden sich verringert hat, namentlich kann man dies an den Kanälen im Innern der Stadt beobachten. Der Anwohner glaubte bei einem etwaigen Neubau seinen Grund um ein Geringes vorschieben zu dürfen, und so sind manche Kanäle, welche früher wohlthätige Luftreiniger waren, zu den gefährlichsten Quellen böser Seuchen herabgesunken, und da sie für die Schifffahrt doch kaum zu gebrauchen waren, blieb Nichts anderes übrig, als sie ihrer schädlichen Ausdünstungen wegen zuzuwerfen.

Die Schuhbrücke führt von der großen Reichenstraße nach dem Fischmarkt. Auch dieser Name ist jetzt fast ganz verschwunden, und die hier stehenden Wohnhäuser werden mit zum Fischmarkt gezählt. 1347—1418 wird sie Schuh- oder Schusterbrücke, 1408 Schobrügge, 1410 Schusterbrügge genannt.

Die Rolandsbrücke, P. B. 2. C. 8. II. 3. d., führt von der großen Reichenstraße nach dem Dornbusch und ist ebenfalls eine kurze Straße, welche nur drei Wohnhäuser enthält. Ihren Namen soll sie der Rolandssäule verdanken [1]).

Der Neß, P. B. 2. C. 8. I. 6. d., 3 Brauerben, verdankt seinen Namen wahrscheinlich der Spitze, Nase (vgl. Blankenese), womit hier die Insel und auch die alte Straße endigte. Die Straße wird 1266 im Stadterbebuche erwähnt, doch muß sie schon früher vorhanden gewesen sein.

An der Ecke des Brotschrangens lag früher das Schafferhaus [2]), hier ist jetzt das Magazin der Handwerker-Vereinigung von 1853 [3]). Auf derselben Seite Nr. 9 ist Raake's

---

[1]) Da Carl IV. auf dem Reichstage zu Tangermünde 1368, anderen Nachrichten zufolge bei seiner Anwesenheit in Lübeck 1375, die Hamburger verurtheilt hatte, sich den schauenburger Grafen zu unterwerfen, soll der Sage nach die wüthende Volksmenge die Rolandssäule über diese Brücke ins Wasser gestürzt haben. Nach Neddermeier wird aber die Brücke schon 1342 im Stadterbebuch erwähnt, und die Ausgabebücher des Raths weisen nach, daß der Roland in den Jahren 1375, 1376 und 1381 weiß angestrichen worden. War am Dornbusch vor dem Rathsweinkeller die Dingstätte, so mag allerdings hier der Roland gestanden haben; stand aber der Roland auf dem Fischmarkt, oder vor dem Rathhause, so hatte der Pöbel in beiden Fällen das Wasser viel näher.

[2]) Das Schafferhaus wird schon 1248 erwähnt. Es spielt in der Geschichte Hamburgs eine große Rolle; namentlich in unruhigen Zeiten pflegten sich hier die Bürger zu versammeln, um die dem Rath vorzulegenden Forderungen und Wünsche zu beschließen; auch der Rath pflegte zuweilen die Bürger in diesem Hause zu versammeln. 1560 wurde es von der Stadt an einen Bürger, Hans Wichtenbeck, für 3000 ℔ Lübisch und 100 Joachimsthaler verkauft und später abgebrochen.

[3]) Die Handwerker-Vereinigung wurde 1853, besonders durch die Bemühungen des Herrn C. A. Balzer, in's Leben gerufen. Die Gesellschaft

Kaffeehaus, in welchem 1849 die alte Lesehalle eröffnet und 1854 von da nach der Bleichenbrücke verlegt wurde. Es wird jetzt von manchen Vereinen, darunter die Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens [1], zu ihren Versammlungen benutzt. Daneben liegt das Hôtel Kaisershof [2]). Dem Schafferhause gegenüber lag die älteste Apotheke Hamburgs, die Rathsapotheke [3]). An dieser Seite,

---

unterhält hier seit 1858 ein reichhaltiges Lager von Mobilien, Fortepianos rc. rc., welche von den Mitgliedern geliefert werden. Das Geschäft steht unter Leitung einer aus den Aktien- und Handwerker-Mitgliedern gewählten Direktion.

[1]) Die Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens wurde am 3. November 1805 gestiftet. Ihr Hauptstreben ist dahin gerichtet, die bürgerliche Lage ihrer Mitglieder zu verbessern und sie hat in dieser Hinsicht Erstaunliches geleistet. Die von ihr ins Leben gerufene Wittwenkasse, Pensionskasse für ergraute Lehrer, Kranken- und Vorschußkasse befinden sich in einem blühenden Zustande. Die Gesellschaft unterhält außerdem einen Lesecirkel, eine reichhaltige Bibliothek, hält zum Zweck wissenschaftlicher Unterhaltung regelmäßige Versammlungen der Mitglieder und hat den Druck mehrerer Schulbücher veranstaltet.

[2]) Der Kaisershof, ein der Stadt gehöriges Hôtel, diente früher vornehmen Reisenden zum Aufenthalt. Es wurde 1619 erbaut und 1726 von der Stadt angekauft; es ist an der Front mit Reliefbildern verziert, welche nicht ohne Werth sind.

[3]) Diese Apotheke war lange die einzige in Hamburg; sie existirte wahrscheinlich schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts, doch wird sie nach Nebbermeier erst 1316 erwähnt, 1460 stand sie unter zwei Rathsherren. 1557, nach Nebbermeier wahrscheinlich schon 1531, wurde eine zweite (die Oberdörffersche) auf dem Burstah und 1618 auf dem Speersort (Schaumannsche) und auf dem großen Neumarkt eine dritte und vierte Apotheke angelegt. Nach und nach entstanden jedoch neben diesen 4 Apotheken viele Privat-Apotheken, welche meistens von Aerzten gegründet wurden. Der Apothekergarten lag bis 1547 im alten Jungfernstieg und wurde dann nach der Fuhlentwiete, nach der Gegend der jetzigen Amelungsstraße verlegt. Die älteste Apotheker-Ordnung datirt vom 3. November 1586, welche am 21. August 1638 revidirt wurde. Durch dieselbe wurden sämmtliche Apotheker in der Stadt dem Physikus untergeordnet. Früher wurde nur, wenn es dem Rath nöthig schien, ein Physikus erwählt, aber schon im Rezeß von 1529 wird die bleibende Anstellung eines Physikus verlangt; seit 1638 wurde ein Physikus und ein Subphysikus, 1804—1818 zwei Physikus angestellt, von denen einer für die Stadt, der andere für das Landgebiet, welche

Nr. 3, ist das Büreau der Gaskompagnie[1]), und fast am Ende der Straße lag früher das Bankgebäude[2]).

Neben dem Bankgebäude führte ein enger Durchgang über das Flet nach der großen Bäckerstraße, welcher Bullenstall hieß. Dieser Durchgang wird 1352 zuerst erwähnt,

---

alljährlich ihr Amt wechseln sollten. Seit 1452 wird schon ein Rathwundarzt erwähnt, seit 1836 werden zwei Rathwundärzte ernannt. Durch Rath- und Bürgerschluß vom 10. October 1782 wurde die Rathsapotheke und der Apothekergarten aufgehoben. Durch die Medizinal-Ordnung vom 20. Febr. 1818 wurde das fast zu einem freien Gewerbe gewordene Anlegen von Apotheken wieder eingeschränkt und dem Gesundheitsrath untergeordnet. Da jedoch die Zahl der Apotheken für den jetzigen Bedarf eine zu große scheint, so ist der Apothekerverein bemüht durch Ankauf der kleineren Apotheken die Zahl zu verringern. Gegenwärtig sind in der Stadt 30, in den Vorstädten 8 und auf dem Landgebiet 5 Apotheken.

¹) Schon 1817 machte ein Privatmann in seinem Hause in der Gröningerstraße den Versuch mit Gaserleuchtung. Die Versuche wurden später an anderen Orten wiederholt, namentlich und mit sehr günstigem Erfolge in einem Wirthschaftslokale in der neust. Neustraße (Peter Ahrens, scherzweise auch im Volksmunde Peter Gas), 1825 (im März) entstand sogar eine ziemlich lebhafte Agitation für Einführung der Gaserleuchtung, doch erst nach dem Brande begann man sich ernsthafter mit der Frage zu beschäftigen. In Folge des Rath- und Bürgerschluß vom 20. Februar 1843 bildete sich eine Privat-Gesellschaft, mit welcher die Kämmerei am 28. März 1844 einen Contrakt abschloß. Die Gaskompagnie übernahm die Erleuchtung der Stadt und der Vorstädte auf 30 Jahre bis ult. März 1874 für die bisher darauf verwendete Summe (Ct.-ℳ 2. 7. pr. 1000 Cbfß.), und die Gasfabrik, Röhrenleitung, Laternen ꝛc. werden nach Ablauf des Contrakts Eigenthum des Staats, ohne irgend welche Entschädigung, dagegen erhielt die Gesellschaft das ausschließliche Privilegium der Versorgung von Privaten mit Röhrengas während dieses Zeitraums.

²) 1795 kaufte die Bank hier zwei alte Wohnhäuser, um an dieser Stelle ein eigenes Bankgebäude aufführen zu lassen, doch wurde erst 1825 der Bau begonnen und 1827 von Ludolf vollendet. 1842 brannte das Gebäude aus, aber die Mauern erwiesen sich so stark, daß sie stehen bleiben konnten. Nachdem beschlossen war, am Adolphsplatz ein neues Bankgebäude herzustellen, wurde das alte Gebäude an einen Privatmann verkauft. Man hatte aber vergessen, das Wort „Bank“ abzunehmen und der Käufer weigerte sich, diese Veränderung nachher vorzunehmen; auf Entscheidung der Gerichte mußte er jedoch den vier Buchstaben noch ein Wort „Halle“ hinzufügen, womit das Gebäude noch jetzt geziert ist.

1658 die Kipperbrücke genannt, wegen Erbauung des Bankgebäudes etwas weiter nach Osten verlegt, wurde hier 1826 die erste eiserne Brücke in Hamburg erbaut. Da vor dem Brande in der Gegend der jetzigen Börsenbrücke keine Verbindung existirte, so war dieser Durchgang sehr stark frequentirt.

Die Börsenbrücke, P. B. 2. C. 8. I. 6. d., 3 Brauerben, ist erst nach 1842 entstanden, und mußte zur Herstellung der Straße ein Theil des Bassins zugeworfen werden.

Bei dem alten Rathhause, P. B. 3. C. 3., heißt die Straße vom Neß bis zur Trostbrücke; sie führt ihren Namen von dem Rathhause[1]), welches ungefähr an der Stelle des jetzigen patriotischen Hauses[2]) stand.

---

[1]) Nachdem 1292 die Alt- und Neustadt vereinigt war, wurde hier ein neues Rathhaus für beide Theile erbaut. Es bestand früher aus zwei Gebäuden, dem großen Rathhaus und dem Niedergericht. Das Niedergericht wurde 1352 an der Trostbrücke, dem großen Rathhause gegenüber, also an der Stelle, wo später die Börse stand, erbaut, aber 1558 des Börsenbaues wegen abgebrochen und auf der gegenüberliegenden Seite, neben dem großen Rathhause an der Trostbrücke, wieder aufgebaut. Baufälligkeit wegen mußte dasselbe 1757 abgebrochen werden, worauf an derselben Stelle ein neues Gebäude errichtet und 1759 eingeweiht wurde. Anfang des 17. Jahrhunderts wurde das Rathhaus durch einen Anbau an der Nordseite vergrößert, welcher das neue Rathhaus hieß. 1842 brannte das ganze Gebäude ab und provisorisch nahm man das Waisenhaus in der Admiralitätsstraße zum Rathhaus. Da nun beschlossen wurde, das neue Rathhaus hinter der Börse aufzubauen, wurde der alte Platz an die patriotische Gesellschaft verkauft, welche hier ein Gebäude für Vereinszwecke erbaute. Das Gebäude ist im altgothischen Stil erbaut, entspricht aber wenig den Anforderungen der Gegenwart, und da namentlich der Grundbau sehr kostspielig war, hat er die Gesellschaft wiederholt in Geldverlegenheit gebracht.

[2]) Die patriotische Gesellschaft (Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe) wurde am 11. April 1765, hauptsächlich auf Anregung von Dr. Pauli, gegründet und am 8. April 1767 vom Senat anerkannt. Bis 1793 hielt sie ihre Versammlungen im Eimbeck'schen Hause, dann miethete sie ein Haus im Brotschrangen und kaufte 1806 ein Haus in der großen Johannisstraße, welches sie für ihre Zwecke umbauen ließ. 1842 wurde auch dies Gebäude mit dem gesammten In-

Die Wirksamkeit der patriotischen Gesellschaft ist für Hamburg eine sehr segensreiche geworden und eine Menge anderer Institute verdanken ihr direkt oder indirekt den Ursprung. Wir erwähnen hier nur: Die Navigationsschule, die Versorgungs-Anstalt[1]), die Credit-Casse, die Zeichenschule für Handwerker, die Rettungsanstalt[2]) rc.

Das Gebäude ist theilweise an Geschäftsleute vermiethet, namentlich der Keller und die Parterre-Lokalitäten, der übrige Raum ist, soweit er der Gesellschaft entbehrlich ist, an andere Vereine[3]) rc. vermiethet, außerdem ist hier das Haupt-Büreau

---

ventar und der reichhaltigen Bibliothek ein Raub der Flammen. Die Bibliothek ist seitdem neu begründet, aber auf bildende Kunst, Baukunst, Technik und Hamburgensien beschränkt. Die Gesellschaft verwendet jährlich Crt.-₰ 2000 auf Vervollständigung derselben, doch darf nicht mehr als ein Zehntel dieser Summe auf Hamburgensien verwandt werden. Sie enthält jetzt wieder ca. 6500 Bände und ist Montags und Donnerstags, von 1—3 Uhr, geöffnet.

¹) Die Allgemeine Versorgungs-Anstalt wurde 1773—1777 durch die patriotische Gesellschaft gegründet und ihre Statuten am 3. Sept. 1778 durch Rath und Bürgerschaft anerkannt. Der Zweck der Anstalt ist: Wittwen, Waisen und dem hohen Alter eine angemessene Versorgung zu schaffen. Die Capitalien sind bei der Kämmerei zu 3 pCt. Bco. belegt. Die Einzahlungen und jährlichen Beiträge richten sich nach dem Alter der Eintretenden. Die Verwaltung besteht aus fünf Directoren und vier Deputirten der patriotischen Gesellschaft.

Die mit dieser Anstalt verbundene und unter derselben Direction stehende Deposito-Casse ist 1819 gegründet. Sie nimmt Gelder von Bco.-₰ 15 bis Bco.-₰ 1000, gegen 2½ pCt. Zinsen, entgegen; Rückzahlungen geschehen nach zweimonatlicher Kündigung im März, Juni, September und December.

²) Die Rettungs-Anstalt für Ertrunkene und Erstickte wurde 1768 durch die patriotische Gesellschaft errichtet. Dieselbe steht unter der Verwaltung von zwei Vorstehern, welche von der Gesellschaft auf vier Jahre gewählt werden. Der Wirkungskreis der Anstalt erstreckt sich auf die Stadt und deren Gebiet und ist zunächst bestimmt, für Erstickte und Ertrunkene zu wirken, doch tritt sie auch in andern Fällen ein, wo augenblickliche Hülfe nöthig ist. Die Anstalt besitzt 7 Eisböte, 2 Eiskähne, 4 Rettungsböte, ferner eine Anzahl Haken, Leitern, Taue, wollene Decken, Bürsten, Reibtücher rc. und Tragkörbe, welche auf 46 Orte in der Stadt und 53 Orte außerhalb der Stadt vertheilt sind, so daß Verunglückten möglichst rasch Hülfe geleistet werden kann.

³) Aerztlicher Verein, 1816 von Aerzten und Wundärzten gestiftet, zum Zweck gegenseitiger Belehrung und zur Beförderung eines collegialischen

der Sparkasse[1]) und seit Einführung der neuen Verfassung finden hier die Versammlungen der Bürgerschaft[2]) statt.

Benehmens, besitzt eine aus circa 12000 Bänden bestehende Bibliothek. Im Lesezimmer, welches täglich von 12 Uhr Mittags bis 8 Uhr Abends geöffnet ist, werden wissenschaftliche Zeitungen aufgelegt; auch ist die pathologisch-anatomische Sammlung, welche 1847 gegründet und circa 1500 Präparate enthält, im Vereinslokale aufgestellt. Der Verein unterhält eine Anstalt zur unentgeldlichen Impfung der Schutzpocken.

Verein für Hambg. Geschichte, 1839 gestiftet, um auch im größeren Publikum Sinn für vaterstädtische Geschichte zu erwecken und durch populaire Schriften zu befriedigen. Der Verein theilte sich früher in verschiedene Sectionen, deren Arbeiten jedoch seit einigen Jahren in's Stocken gerathen sind. Der Verein giebt in zwanglosen Heften eine Zeitschrift heraus.

Die Gesellschaft zur Verbreitung mathematischer Kenntnisse, 1690 durch zwei Schullehrer Meißner und Valentin Heins gegründet, zur Beförderung des Studiums der mathematischen Wissenschaften, nannte sich früher „die Rechnungskunst lieb- und übende Societät," bei ihrem hundertjährigen Jubiläum 1790 nahm sie den jetzigen Namen an. Zu Mitgliedern werden nur diejenigen aufgenommen, welche durch eine Arbeit bewiesen, daß sie Arithmetik und Geometrie verstehen. Die Gesellschaft hat sich durch Herausgabe vieler Schriften manche Verdienste erworben.

[1]) Die Sparkasse wurde auf Veranlassung des großen Armencollegiums gegründet und am 16. Juni 1827 eröffnet. Die Verwaltung besteht aus einem Präses, zwanzig Directoren und hundertvierundvierzig Verwaltern. Der Zweck der Anstalt geht dahin, Ersparnisse, welche der weniger bemittelte Bürger und Einwohner gemacht hat, entgegenzunehmen und solche zum Besten der Einleger ganz unentgeldlich zu verwalten. Neben dem Haupt-Büreau bestehen sechs Districts-Büreau (vier in der Stadt und in jeder Vorstadt eins), wo an jedem Sonnabend zwischen 6 und 8 Uhr Abends Einlagen von 8 ß bis 60 ℳ entgegengenommen werden. Die Einlagen tragen 2½ pCt. Zinsen. Das Guthaben kann jederzeit gekündigt werden und die Auszahlungen geschehen am zweiten Mittwoch eines jeden Monats, zwischen 6 und 7 Uhr Abends. Ungefähr neun Zehntel des gesammten eingelegten Capitals wird in sichern Hauspösten (pupillarischen), das Uebrige in Disconto-Wechseln angelegt.

[2]) Die Bürgerschaft besteht aus 192 Mitgliedern. Von diesen werden 84 Mitglieder durch allgemeine directe Wahlen erwählt, die übrigen 108 Mitglieder bestehen aus 48 Grundeigenthümern, von und aus den Grundeigenthümern erwählt, und 60 Abgeordneten der Gerichte, der Deputationen und Collegien. Die Mitglieder der Bürgerschaft verwalten ihr Amt unentgeldlich und werden auf 6 Jahre erwählt. Die Sitzungen der Bürgerschaft sind öffentlich, mit freier Discussion. Der Vorstand besteht aus einem Prä-

In alter Zeit lagen hier, unmittelbar neben dem Rathhause die Buden der Goldschmiede[1]), wofür diese eine jährliche Abgabe an den Rath zahlen mußten.

Die Trostbrücke, N. B. 3. C. 3. I. 6. d., wurde erbaut, als die Neustadt (Nikolaikirchspiel) eine größere Bedeutung erlangt hatte, um hier eine Verbindung mit der Altstadt herzustellen. Sie wird 1266 erwähnt. 1563 wurde die Brücke den Krämern vermiethet, und damals versprach der Rath, daß die Brücke zur Zierde der Stadt nicht bebaut werden sollte. 1624 wurde hier eine Bude vermiethet, worin die Rathhausdiener des Nachts Wache hielten. 1686 mußte die Brücke Baufälligkeit wegen gänzlich erneuert werden, und seitdem wurde sie an beiden Seiten mit Häusern bebaut, so daß das Dasein einer Brücke nicht zu erkennen und auch der Name fast ganz verschwunden war. 1829 wurde hier eine neue Rathhauswache erbaut. 1842 brannte die Brücke ab und ist seitdem in ihrem gegenwärtigen Zustande hergestellt worden.

Ihren Namen verdankt sie einem Cruzifix, welches auf der Brücke stand. Die im Niedergericht zum Tode verurtheil-

---

sidenten, zwei Vice-Präsidenten und vier Schriftführern. Der Bürgerausschuß besteht aus 20 Mitgliedern und wird von und aus der Bürgerschaft erwählt. Er ist verpflichtet, die Einhaltung der Verfassung und der auf das öffentliche Recht bezüglichen Gesetze zu überwachen, und falls seine Reclamationen beim Senat keine befriedigende Erledigung finden, etwaige Verletzungen des Rechts der Bürgerschaft zur Anzeige zu bringen. Er ist ferner befugt, unvorhergesehene Ausgaben, in dringlichen Fällen gesetzliche Verfügungen mitzugenehmigen, vom Senat Auskunft über Staatsangelegenheiten zu verlangen und die Zusammenberufung der Bürgerschaft zu veranlassen. Die Gesetzgebung beruht auf übereinstimmenden Beschluß des Senats und der Bürgerschaft, und sowohl der Senat als die Bürgerschaft hat das Recht des Vorschlags.

[1]) Schon 1347 erscheinen Aelterleute der Goldschmiede, die Amtrolle datirt jedoch von 1375. Das Amt ist nie zahlreich gewesen, 1376 finden sich 9 Meister, 1468 wird die Zahl auf 12 festgesetzt, 1599 wurde dieselbe auf 24 vermehrt, doch mußte jeder der neueintretenden Meister an das Amt 500 ℳ Lübisch zahlen; im 17. Jahrhundert ist endlich die Zahl der Meister auf 48 festgesetzt und so bis jetzt geblieben. Der gegenwärtige Werth dieses Rechts beträgt ca. Crt.-ℳ 2500. — In älterer Zeit wurden zu Münzmeistern und Wardeinen meistens Goldschmiede genommen.

ten Verbrecher wurden vor dieses Cruzifix geführt, um ihnen Trost zuzusprechen, bevor sie ihren letzten Gang antraten.

Eine Zeitlang hat sie auch den Namen Wechslerbrügge geführt.

Bei der alten Börse, P. B. 2. C. 8. I. 6. d., ist jetzt ein ziemlich geräumiger aber nicht sehr ebner Platz, welcher seinen jetzigen Namen der alten Börse[1]) verdankt. Die

---

[1]) 1558 erhielt die Kaufmannschaft einen Platz neben der Trostbrücke (von 112 Fß. Länge und 42 Fß. Breite) zur Errichtung der Börse, und nachdem das Niedergericht verlegt war, wurde der Platz auf Kosten der Schonen-, Englands- und Flandererfahrer mit einer Mauer umgeben, und so die erste Börse in Hamburg hergestellt. Dieser Raum unter freiem Himmel genügte aber bald nicht mehr, und so beschloß 1577 der Verein der Lakenhändler ein Börsengebäude zu errichten, welches 1578—1583 auf seine Kosten aufgeführt wurde. Das Gebäude ruhte auf großen steinernen Säulen, welche mitten im Flet aufgemauert waren, so daß die Schiffe unter demselben durchfahren konnten. Der untere Theil wurde mit zur Versammlung der Kaufleute, namentlich bei schlechtem Wetter, benutzt, in dem obern Raum war der Börsensaal und daneben einige Zimmer. Das ganze Gebäude war mit einem Thürmchen verziert. Die Verwaltung der Börse wurde seitdem den Aelterleuten dieser vier Gesellschaften übergeben, welche daher den Namen „Börsenalte" führten. Da später dieser Raum nicht mehr genügte, so wurde 1669 von der Kammer das Börsengebäude bis zur Trostbrücke verlängert, und die oberen Räume für das neuerrichtete Commerzium bestimmt; jedoch wurde jeder Theil auf Kosten der Erbauer unterhalten, also der ältere Theil auf Kosten der Lakenhändler, der neuere auf die der Kammer. 1814 wurde die Börse von den Franzosen in einen Pferdestall und der Börsensaal in ein Heumagazin verwandelt, aber nach Abzug derselben für den alten Zweck wieder hergerichtet, die baufällige Umzäunungsmauer weggeräumt und durch ein eisernes Gitter ersetzt. Da nun Ende des vorigen Jahrhunderts und nach Wiederbefreiung der Stadt, 1814, der Raum so beengt wurde, daß er selten für die Zahl der Börsenbesucher genügte, so entstanden schon 1825 Verhandlungen zur Erweiterung oder Verlegung der Börse; doch erst 1836 führten dieselben zu einem Resultat, nachdem von dem Commerzium 1834 durch eine Subscription unter den hiesigen Kaufleuten eine Summe von B.-℔ 13,500 und Ct.-℔ 16,000 jährlichen Zuschuß auf 10 Jahre zur Erbauung einer neuen Börse angeschafft worden war.

Am 5. December 1841 fand in der alten Börse die letzte Versammlung der Kaufleute statt, und hiermit erlosch auch das Amt der Börsenalten, denn die Verwaltung der neuen Börse ist dem Commerzium übergeben. Wenige Monate später, am 5. Mai 1842, sank das alte Gebäude in Asche, nur die

Straße wird erst 1352 erwähnt, und 1359 hieß sie Wechslergasse[1]), doch ist sie wohl bedeutend älter, denn bereits 1265 wird von Häusern berichtet, welche auf den Wechslerbänken lagen. Neben der Börse lag die Wage[2]), der alte Krahn[3]) und endlich neben der Zollenbrücke, der Schauenburger Zoll[4]). Vor Erbauung der Börse war der Platz zwischen dem Niedergericht und der Wage den Bardowikern zum Verkauf ihrer Waaren eingeräumt.

Neben dem Zollhaus, vor der Zollenbrücke, stand das Habelerthor, wann dasselbe erbaut und wann es niedergerissen, ist nicht bekannt, da jedoch die Zollenbrücke 1291 erwähnt wird, so wird auch das Thor um diese Zeit, nach Dr.

---

steinernen Säulen im Wasser blieben stehen, als Denkmal althamburgischer Baukunst. Auf demselben ruht jetzt ein Zinkdach, unter welchem beladene Schuten Schutz gegen Regen und Schnee finden. Das eiserne Gitter ist weggeräumt und der freie Platz wieder mit der Straße vereinigt.

[1]) In alter Zeit hatten die Wechsler in der Umgegend des Rathhauses, also auf der Trostbrücke, bei der alten Börse und dem unteren Theil des Brotschrangens ihre Buden. Auch die Wechsler bildeten ein Amt und hatten 1347 und 1351 den Vortritt selbst vor den Goldschmieden, doch finden wir die Settinghe oder Amtsrolle derselben 1375 nicht mit aufgeführt. Auch sie besaßen früher Realgerechtigkeit und werden im 13. Jahrhundert viele Verkäufe von Wechselbänken erwähnt. Mit Verbesserung des Münzwesens, besonders seitdem Goldgulden und Thaler geprägt wurden, hatte dieser Erwerbszweig viel verloren, und die Ernennung eines städtischen Münzmeisters hat wohl zur Aufhebung dieses Amtes geführt. Die letzte Erwähnung der Wechselbänke fällt in das Jahr 1560, aber schon damals war der Geldwechsel ein freies Gewerbe.

[2]) Die Rathswage, 1268 erwähnt, wurde 1669 neu erbaut. In einem Zimmer wurde 1735 die Commerzbibliothek aufgestellt, welche man 1841 nach der neuen Börse verlegte; außerdem diente das Gebäude dem Wagemeister zur Wohnung; bis 1735 wohnte hier auch der Münzwardein, dessen Wohnung damals nach dem Lombard verlegt wurde. Diese alte Wage ist 1842 ebenfalls abgebrannt, aber nach dem Brande nicht wieder hergestellt.

[3]) Der alte Krahn, 1291 erwähnt, wurde gleichfalls 1669 neu aufgebaut. Auch dieses Gebäude wurde 1842 beim großen Brande zerstört und ist nachdem nicht wieder hergestellt.

[4]) Der Schauenburger Zoll, 1255 erwähnt, verursachte viele Streitigkeiten zwischen der Stadt und den Grafen, und endete endlich damit, daß 1302 oder 1305 ein Vergleich zu Stande kam, dem zufolge dieser Zoll

Buek 1298, erbaut sein, und verschwunden ist es wohl bald nachdem das Catharinenkirchspiel genügend befestigt war. Manche suchen das Hadelerthor an der Ecke der Reichenstraße und dem Brotschrangen, namentlich, weil hier noch bis 1832 ein Mauerbogen quer über die Straße ging, allein es ist wohl kein Grund vorhanden, warum die Hamburger hier ein Thor hätten erbauen sollen.

Der Brotschrangen, P. B. 2. C. 8. I. 6. d., bildet eine enge, aber sehr lebhafte Straße, deren Häuser zu Geschäftslokalen sehr gesucht sind. Sie blieb 1842 vom Feuer verschont, weshalb sich hier auch noch viele alte Häuser finden.

Die Straße wird nach Stelzner 1269, nach Neddermeier schon 1248 erwähnt, sie verdankt ihren Namen dem Brotschrangen [1]). Die Brücke, welche über das Flet führt, hieß früher die Schreiberbrücke und der untere Theil der Straße bis 1842 beim goldenen ABC [1]).

---

nur von Fremden bezahlt werden und die Stadt einen Theil des Ertrages erhalten sollte. 1806 hörte endlich dieses abnorme Verhältniß auf und das Zollhaus wurde abgebrochen.

[1]) Der Brotschrangen (Brotskarne, domus pistorum, macellum pistorum), 1256 im Stadterbebuch erwähnt und 1265 von Johann von Berghe, welcher denselben auf dem freien Platze vor dem Schafferhause hatte erbauen lassen, mit dem Fleischschrangen an die Stadt überlassen. Die Bäcker zahlten für die Verkaufstellen eine jährliche Abgabe an die Stadt, z. B. 1350 im Ganzen 16 Pfund 15 Schillinge, 1540 aber nur 7—8 Pfund. Nach und nach fingen die Bäcker an, in ihren Häusern einen Verkaufladen einzurichten und auf einen Platz im Brotschrangen zu verzichten. 1560, nach Verkauf des Schafferhauses, wurden die Brotbänke ganz weggenommen und 1707 verzichteten sämmtliche Bäcker auf alle Buden und Verkaufstellen, welche sich noch an verschiedenen Orten in der Stadt befanden; denn die Ausübung der Bäckereigerechtigkeit war nicht, wie bei den Schlachtern, von dem Besitz einer Brotbank abhängig.

Es mag hiervon das Börsenbacken seinen Namen erhalten haben, indem an Sonn- und Festtagen zwei, später vier Weißbäcker zum zweiten Male backen und auch am Nachmittage hier, in der Nähe der Börse, frisches Brot feil halten mußten.

[1]) Hier war die erste Zeitungsbude Hamburgs, wo Thomas Wiering seit 1680 die erste Hamburgische Zeitung „Der Relations-Courier" erscheinen ließ. v. Hess leitet hiervon den Namen der Straße ab, weil die Bude mit einem vergoldeten A. B. C. verziert war. Dr. Buek leitet dagegen den Namen

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts finden wir also die Stadt bedeutend erweitert. Gegen Osten waren allerdings die Grenzen dieselben geblieben, der heidnische Wall, mit dem Marienthor, der Wall längs des Kattrepels mit dem Schopenstehlerthor. Im Süden aber war die Grenze bis an die Elbe (das jetzige Flet zwischen der Reichen- und Gröningerstraße,) vorgerückt, und als Grenzen der Stadt werden das Hopfenthor und das Hadlerthor erwähnt. Hieran lehnte sich alsdann die Südseite der Neuenburg, die Deichstraße und die Kajen bis zum Rödingsmarkt. Im Westen schloß alsdann der Wall längs des Rödingsmarkts und der alte Wall die Stadt, zwischen denen das Millernthor (Mylerdore, Porta milderatis) hindurchführte. Vom blauen Thurm bis zum alten Mühlenthor bildete endlich die kleine Alster die Grenze der Stadt.

Die Umgegend der Stadt hatte sich noch wenig verändert. Die Alster erstreckte sich noch ungehindert bis an die Stadt, der Lombardswall war nicht vorhanden, also Außen- und Binnen-Alster ungetrennt. Das Jakobikirchspiel war nur wenig bebaut, und zum Theil von dem Rövekamp bedeckt, hieran schloß sich längs der Alster ein Wald, in welchem seit 1195 das St. Georgs-Hospital lag. Der Hammerbrook, Grasbrook, sowie der südliche Theil des Catharinenkirchspiels war unkultivirtes Wiesenland, und nur die der Stadt zunächst liegenden Theile waren einzeln bebaut. Das heutige Michaeliskirchspiel und die Vorstadt St. Pauli waren längs der Elbe und Alster dicht bewaldet, auf der Höhe bildete das heiligen Geistfeld mageres Sand- und Weideland. Am heutigen Venusberg lagen die Ruinen der von Waldemar II. erbauten Burg und am Pinnasberg, bis 1295, das 1247 gegründete Harvestehuder Kloster, sonst hatte die ganze Gegend wohl nur wenige Bewohner aufzuweisen.

---

von der Inschrift ab, womit der 1832 abgebrochene Mauerbogen, nach seiner Meinung der letzte Rest des alten Hadlerthors, geziert war. (Deum time, mandata ejus observa, si quidem hoc totum est hominis.)

IV. Abschnitt.

Das Catharinenkirchspiel.

Der südlich von der Stadt liegende Elbwärder, zwischen dem Dovenfleet und der Gröningerstraße, wurde zum Theil schon im 13. Jahrhundert, hauptsächlich aber im 14. Jahrhundert bebaut, und zwar zuerst die der Stadt zugekehrte Seite, der westliche und der nördliche Theil.

Die Elbe gewann durch die Entwickelung des Seehandels immer größere Bedeutung, und als nun 1359 durch das Privilegium Carl IV. Hamburg den Auftrag erhielt, die Elbe von Räubern frei zu halten, konnte es nicht fehlen, daß es mit den Bewohnern des Elbufers oft in unangenehme Berührung gerieth; dazu kam noch der heftige Streit mit dem Domkapitel, welches durch auswärtige Hülfe die Bürger zu bezwingen suchte. Wollten die Hamburger ihre mühsam errungene Freiheit nicht leichtfertig auf's Spiel setzen, so mußten sie darauf Bedacht nehmen, ihre Stadt gegen etwaige Angriffe sicher zu stellen und so entstanden im Laufe des 14. Jahrhunderts die Befestigungen [1]) an der Südseite, vom Dovenfleet

---

[1]) Nachdem Heinrich der Löwe 1189 die Stadt Bardowik zerstört hatte, kauften die Hamburger von ihm für 300 Mark Silber Quadersteine und erbauten davon eine Mauer, welche die Stadt gegen die Elbe schützen sollte. F. G. Zimmermann glaubt, daß dies die Mauer vom Winserbaum bis nach den Kajen sei. Bedenkt man aber, daß das Catharinenkirchspiel größtentheils erst in den nächsten Jahrhunderten angebaut worden, und daß nicht das Dovefleet, sondern das Flet hinter der Gröningerstraße der Hauptarm der

bis zur Hohenbrücke. Da diese Gegend 1842 vom Brande verschont geblieben, so zeigen die Straßen meistens noch den alten Charakter, und viele derselben liegen noch so niedrig, daß sie bei Sturmfluten sehr bald überschwemmt werden. Wann dieses Kirchspiel zur Stadt gezogen wurde, ist nicht bekannt, aber da in manchen dieser Straßen sicherlich schon vor 1292 Brauereien angelegt waren, so ist wohl anzunehmen, daß damals auch das Catharinenkirchspiel mit zur Stadt gerechnet wurde; denn in dem alten Gesetzbuche von 1270 war bereits festgesetzt, daß außerhalb der Stadt weder gebacken noch gebraut werden sollte, und 1275 mußte der Orden „der Schwertritter" ein Haus im Cremon oder in der Mattentwiete verkaufen, weil in der Stadt kein Ritter Grundeigenthum besitzen durfte.

Der Catharinenkirchhof, C. B. 2. C. 6 & 7. I. 6. d., ist ein sehr alter Platz, doch wurde die Süd- und Westseite erst 1457 mit Häusern bebaut, und findet sich der Platz erst 1469 im Stadterbebuch erwähnt. An der Westseite liegt die Wohnung des Hauptpredigers, an der Südseite die Wohnungen der 3 Diakonen, in der Mitte des Platzes liegt die Kirche. Die Catharinenkirche[1]) ist die dritte Hauptkirche der Stadt, sie wurde zwischen 1250 und 60 als Kapelle für Wandbereiter, Fischer und Brauer erbaut. 1430 finden wir sie zur Kirche erweitert, und 1433 wurde der Grund zu dem erst 1603 vollendeten Thurm gelegt. 1648 riß ein heftiger Sturm den Thurm herab, wodurch ein Theil des Kirchendaches zerstört

---

Elbe war, so läßt sich wohl kein Grund finden, weshalb die Hamburger damals schon hier eine Mauer errichtet haben sollen. Wahrscheinlicher möchte es sein, daß die Neustadt, das Nikolaikirchspiel, die Steine gekauft habe, um eine Mauer längs der Deichstraße und den Kajen zu errichten.

[1]) Die Kirche ist der Heiligen Catharina geweiht, welche 307 in Alexandrien den Märtyrertod erlitt. Der Sage nach wurde das Rad, worauf die Catharina geflochten werden sollte, vom Hagel und Donner zerstört, worauf Maxentius sie mit dem Schwert hinrichten ließ. Doch die Engel trugen den Leichnam auf den Berg Sinai und begruben ihn dort. In Bezug hierauf ist in der Wetterfahne auf der Kirche die Catharina mit dem Rade abgebildet.

wurde. In demselben Jahre begann man den Neubau des Thurmes, doch wurde derselbe erst 1659 vollendet. Die 30 Fuß hohe Krone aus vergoldetem Kupfer, welche diesen Thurm schmückt, ist von dem Oberalten Hermann Rentzel 1657 geschenkt [1]). Das kleine Glockenspiel, welches eine kurze Zeit diesen Thurm zierte, wurde 1663 nach dem Nikolaithurm verlegt, weil es für den Catharinenkirchthurm zu schwer war.

Der Thurm ist 390 Fuß hoch. Die Kirche 250 Fuß lang und 100 Fuß hoch. Das neue Schulhaus ist an die Kirche gebaut.

Die Kirche ist in den letzten Jahren sowohl im Innern als im Aeußern wesentlich verschönert. Namentlich ist hier das neue Altarfenster, 1854 von Consul H. F. Vorwerck geschenkt, in der königl. Glasmalerei in München von Ainmiller ausgeführt, und der 1856 erbaute Altar zu bemerken. Sehenswerth ist auch das Altargemälde von Faber und zwei altdeutsche Gemälde aus Dürer's Zeit.

Am 11. December 1813 wurde auch diese Kirche in einen Pferdestall verwandelt und der Gottesdienst der Gemeinde bis zum 25. September 1814 in dem großen Eckhause auf dem Steckelhörn gehalten.

Bei den Mühren, C. B. 3. C. 4. I. 6. d., ist eine enge, hin und her gewundene Straße, welche schon 1270 erwähnt wird; doch wurde die Mauer längs der Elbe erst im 14. Jahrhundert erbaut, und können die hier auf der Südseite stehenden Häuser erst nach Abbruch der Mauer im 16. Jahrhundert erbaut sein. Die Straße ist durch eine schmale Brücke mit dem Catharinenkirchhof verbunden.

Nr. 25 ist das Kornverwalter-Büreau [2]). Nr. 64 das

---

[1]) Im Volke finden sich noch verschiedene Sagen über diese Krone; viel verbreitet ist namentlich, daß sie aus reinem Golde besteht, welches die Seeräuber Störtebecker und Gödecke geliefert hätten, um dadurch ihre Freiheit zu erkaufen.

[2]) Der Kornhandel war bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts durch Prohibitiv-Gesetze und Abgaben vielfach beschränkt, namentlich drang die Bürgerschaft wiederholt darauf, daß die Stapelgerechtigkeit in Bezug auf den Kornhandel inne gehalten werden sollte, bis endlich durch den Rath- und

Büreau des Vereins der Kornträger von 1856. Nr. 55 die Armenschule des vierten Schul-Distrikts.

Beim neuen Krahn, C. B. 3. C. 7. I. 6. d., ist nur auf der Stadtseite mit Häusern bebaut. Die Straße wird unter diesem Namen erst 1567 im Stadterbebuch erwähnt, doch wurden 1458 hier die ersten Häuser erbaut. Die Seite am Kanal dient jetzt als Landungsplatz. Hier steht der neue Krahn [1]) und an der Ecke der hohen Brücke die Wage [2]).

Bürgerschluß vom 12. September 1748 der Kornhandel völlige Zollfreiheit erhielt und die übrigen Beschränkungen aufgehoben wurden. Durch die Korn-Ordnung wurde nur aufrecht erhalten, daß alles Getreide von beeidigten Messern und Trägern gemessen und zu Boden getragen werden sollte. Die Aufrechthaltung der Korn-Ordnung ist zwei Mitgliedern des Senats übertragen. Diesen untergeordnet ist:

1) Ein Korn-Verwalter, dessen Dienst auf zehn Jahre, mit halbjährlicher Kündigung, verpachtet wird.

2) Die Kornmesser, deren ursprünglich 48 angestellt wurden, verkauften früher ihre Stelle. Seit 1815 werden sie von den Kornherren, unter Hinzuziehung zweier Kämmerei-Bürger, gegen eine jährliche Recognition vergeben. Die Beeidigung geschieht vor den Kornherren.

Die Artikel der von ihnen 1780 errichteten Wittwen- und Waisenkasse sind im Februar 1820 revidirt.

3) Die Kornträger sind in vier Quartiere und in 22 Rotten getheilt, deren jede mit dem Rottmeister sechs Mann zählt. Eine erledigte Stelle hat die Rotte zu besetzen, jedoch dürfen nur junge, starke, tüchtige Personen dazu genommen werden. Sie werden gleichfalls von den Kornherren beeidigt.

[1]) Der neue Krahn wurde 1567—1570 erbaut, in Folge eines Contractes mit den Merchant Adventurers; er brannte 1676 ab und wurde in ähnlicher Weise wiederhergestellt. Wegen Baufälligkeit mußte er vor einigen Jahren abgebrochen werden und ist jetzt nach einem neuen Princip an derselben Stelle wieder aufgebaut. Der Krahn wurde früher von dem Krahnmeister verwaltet, welcher von dem Bauhof eingesetzt wurde. Seit 1814 ist der Platz nicht wieder besetzt.

Für die Arbeiten am Krahn bestand früher eine eigene Brüderschaft der Krahnzieher, welche zugleich das Privilegium hatten, alle von ihnen ans Land beförderten Waaren, namentlich die großen Zuckerkisten, auf ihren zweirädrigen Karren nach den Speichern zu befördern, und welche mit ihren Sammetjacken und Pudelmützen noch in den dreißiger Jahren eine interessante Erscheinung bildeten.

[2]) Die Wage wird 1590 erwähnt; sie brannte auch 1676 ab und wurde darauf wohl, der Brücke etwas näher, auf der Stelle des 1577 abgebrochenen Thurmes erbaut.

Die Mattentwiete, C. B. 3. C. 4. I. 6. d., ist noch so eng, daß zur Zeit nur ein Wagen durchfahren kann, doch ist eine Erweiterung derselben im Werke. Sie wird 1316 Twitia felix, 1367 Mattentwiete, 1419 Salighentwite genannt. Der Name „Mattentwiete" wird mit Matrosen (Hamburg. Mate) in Verbindung gebracht und daran die Voraussetzung geknüpft, daß die Straße zuerst hauptsächlich von Seeleuten bewohnt gewesen sei. Die Mattentwiete wird in der Mitte von einem schmalen Flet durchschnitten, welches am obern Ende der Mühren unter den Häusern hindurch einmündet, und am neuen Krahn ausmündet. Ursprünglich wahrscheinlich ein Elbarm, ist es nach und nach durch die Anwohner ebenfalls so eingeengt worden, daß kaum zwei Schuten hier passiren können. Aber trotz dieser Enge ist es für diese Gegend von großer Wichtigkeit, da beide Seiten mit Speichern besetzt sind.

Der Mattentwiete gegenüber lag 1346 das Schalhus, 1372 Schaldor, 1386 Brookdor genannt, neben welchem 1408 der Barenthurm erbaut wurde, der zugleich die Wohnung des Brookvogtes enthielt. Dieser Thurm stand noch 1694 und wurde später abgebrochen. Die kleine Bäckerbude stand hier schon 1634.

An der Ecke der Mattentwiete und der Mühren finden sich mehrere große Kugeln eingemauert, welche bei der Beschießung durch die Franzosen im Jahre 1813 von Wilhelmsburg in die Stadt geworfen wurden. Schon im 17. Jahrhundert ist hier eine solche Kugel eingemauert gewesen.

Die hohe Brücke, C. (jenseits des Kanals N.) B. 3. C. 7. I. 6. d., wird 1260 erwähnt und führt ihren Namen wohl von dem hohen Bogen, in welchem sie über das Flet führt, damit größere Schiffe hindurch können, was früher, als noch das Flet zwischen Neueburg und Catharinenstraße den Niederhafen bildete, um so nöthiger war. 1390 wurde die Einfahrt durch zwei starke Thürme gedeckt. Der westliche wurde 1621 abgebrochen, auf dessen Stelle 1815 bis 1850 das Hannöversche Postamt war. Der östliche Thurm

findet sich ebenfalls noch auf der Karte von 1587 (Lappenb. Propr.) verzeichnet.

Der Cremon, C. B. 3. C. 7. I. 6. d., 34 Brauerben, wurde schon 1259 erbaut und zwar zuerst an der Kanalseite. Den Namen leitet man von Krummon, d. h. krummer Mond (Luna falcata) ab, wegen der krummen Richtung, doch scheint diese Ableitung wohl etwas bedenklich. 1676 brannte diese Straße nebst dem Krahn und der Mattentwiete gänzlich ab, und daher zeigen die Häuser keinen so sehr altmodischen Baustil.

Die Catharinenstraße, C. B. 2. C. 7. I. 6. d., 46 Brauerben, bildet nebst dem Cremon eine der wichtigsten Geschäftsstraßen Hamburgs, da beide Seiten mit dem Wasser in Verbindung stehen, und also der Kaufmann seine Waaren zu Wasser und zu Lande absetzen und aufnehmen kann. Die Catharinenstraße wurde später als der Cremon, erst 1353 bis 1425 bebaut, doch gehörte bis 1455 der Theil bis zur Reimersbrücke noch zum Cremon, und beide Straßen verdanken ihre frühe Bedeutung sicher der Bierbrauerei, wie noch jetzt die große Zahl von Brauerben anzeigt. Die Eigenthümer in der Catharinenstraße bilden eine Brunnen-Gesellschaft [1]).

Während des Hamburger Marktes haben hier die Händler mit Holzwaaren ihren Stand.

Die Reimerstwiete, C. B. 2. C. 7. & B. 3. C. 4. I. 6. d., ist wie die Mattentwiete eine enge schmale Straße, welche 1331 erwähnt wird und wahrscheinlich ihren Namen (Reynersstrate) einem Erbauer verdankt.

Die Reimersbrücke ist eine schmale Brücke von Holz,

---

[1]) Wann die Gesellschaft des St. Catharinen-Feldbrunnens entstanden, ist ungewiß; sie existirte schon 1495. Die Quellen liegen in Altona, in der Nähe des Menoniten-Kirchhofs (daher die Brunnenstraße). Die Leitung geht durch die Rosenstraße und das Hummelthor nach St. Pauli, dann längs des Grenzgrabens nach dem Pinnasberg, der Hafenstraße und durch das Hafenthor, Eichholz, Schaarsteinweg, Kajen, Cremon, Catharinenstraße und Grimm. Sie hat eine Länge von ca. 16,800 Fuß und versorgt etwa 60 Brunnen. Die Brunnenröhren wurden 1727 von den Altonaern wegen Grenzstreitigkeiten zerstört, aber 1736 wieder hergestellt.

für Fußgänger bestimmt. Unter derselben befinden sich geräumige Landungsstellen, welche besonders von Oberländern, die mit Steinzeug handeln, benutzt werden. Die Brücke wurde wahrscheinlich 1279 erbaut, 1331 Reynersbrügge genannt, und 1611 mit einer Holzbedachung versehen, die 1645 noch existirte. Das geräumige Flet bildete den Hauptheil des alten Hafens, welcher sich vom Winserbaum bis zur Hohenbrücke erstreckte.

Der Steckelhörn, C. B. 2. C. 7. I. 6. d., 12 Brauerben, ist obgleich eng und schmal, eine wichtige Geschäftsstraße und zu beiden Seiten mit Speichern und Comptoiren besetzt. Das Wort „Hörn" bedeutet Ecke oder Winkel, über die Ableitung von „Steckel" bestehen zwei Ansichten, nach der einen stammt es von St. Thekla, einer Heiligen, welche unter Nero den Märtyrertod erlitt und der zuerst die Catharinenkapelle geweiht sein soll, nach der andern soll es von Stacket abgeleitet sein, indem hier das Ufer mit einem Stacket geschützt war. Die Straße wurde 1316 bebaut. Während die Catharinenkirche in einen Pferdestall verwandelt war, wurde 1813 in einem Hause dieser Straße der Gottesdienst gehalten.

Zwischen dem Steckelhörn und dem Catharinenkirchhof geht ein kurzes Flet durch, welches früher als Elbarm die Hauptheile des Werders trennte.

Die Catharinenbrücke, C. B. 2. C. 7. I. 6. d., ist eine kleine Brücke, aber als Verbindung dieser wichtigen Geschäftsstraßen sehr belebt, sie wurde 1269 erbaut.

Der Grimm, C. B. 2. C. 8. I. 6. d., 29 Brauerben, wird schon 1248 erwähnt, ist also wohl die älteste Straße des Kirchspiels, doch war 1266 die eine Seite noch nicht bebaut. Der Name wird von Grümt (Schlamm, Moor) abgeleitet, was einige Wahrscheinlichkeit für sich hat, da hier am Ende des Werders, namentlich in dem Winkel, sich viel Schlamm abgelagert hatte. Aehnliches beobachten wir noch heute an den Elbinseln. Die Straße wurde Anfangs hauptsächlich von Brauern bewohnt. 1517 wurde hier das erste Posthaus eröffnet, in einem 1417 erbauten Hause.

Die Zollenbrücke, C. (jenseits des Kanals P.) B. 2.

C. 8. I. 6. d., 2 Brauerben, wird 1291 erwähnt, 1301 Brücke beim Brotschrangen, 1324 Brücke beim Krahn genannt, ist also schon sehr alt.

Die alte Gröningerstraße, C. B. 2. C. 6. I. 6. d., 30 Brauerben (2 expropriirt) wird 1300 erwähnt, auch Grün- oder Grönstraße genannt, verdankt ihren Namen den Niederländern, namentlich von der Stadt Gröningen, weil diese, bevor die Fletseite bebaut war, hier ihre Schiffe anzulegen und auszuladen pflegten.

In einem Hause dieser Straße wurde 1817 die erste Gaserleuchtung in Hamburg eingerichtet.

Die neue Gröningerstraße[1]), C. B. 2. C. 6. I. 6. d., ist erst 1821 auf der Stelle des englischen Court[2]) entstanden.

Die erste Brandstwiete, P. B. 2. C. 3. II. 3. d., 5 Brauerben, ist zwar eine enge schmale Straße, welche jedoch als Verbindungsweg, namentlich seit Eröffnung des Landweges nach Harburg, keine geringe Bedeutung hat; um so mehr ist die Enge der Straße zu bedauern, wodurch nicht selten die Wagenpassage gehemmt wird. Sie wird 1299, die Brücke

---

[1]) Als erstes Werk der Bau-Deputation zeigte sie den Hamburgern, was sich aus der engen winkligen Stadt machen lasse, wenn man nur herzhaft Hand an's Werk lege, doch welche Gestalt möchte noch jetzt die Stadt haben, wenn nicht der Brand von 1842 mit den engen und winkligen Straßen aufgeräumt hätte.

[2]) Der englische Court oder das englische Haus wurde nach mancherlei Streitigkeiten endlich 1617 den Aventuriern zur Niederlage ihrer Waaren eingeräumt. Diese Gesellschaft englischer Kaufleute (Merchant Adventurers) bildete sich in England unter der Regierung der Königin Elisabeth nach Aufhebung der Stahlhof-Privilegien, und siedelte sich zuerst 1567 in Hamburg an. Wegen Einsprache der Hansa mußten die Aventurier jedoch 1578 Hamburg wieder räumen; sie wandten sich nach Emden und, hier aufs Neue vertrieben, 1586 nach Stade, worauf sie 1611 nach Hamburg zurückkehrten. Wegen Veränderung ihrer Privilegien wurden sie 1615 aufgelöst, jedoch 1617 von Jacob I. in ihrer ursprünglichen Gestalt wiederhergestellt, schlossen sie mit Hamburg einen dauernden Contract ab. Die Gesellschaft wurde 1806 von den Franzosen aufgehoben und das Gebäude fiel an die Stadt zurück, welches nun zu Lagerräumen und zu verschiedenen andern Zwecken benutzt (1813—1817 war hier der Lombard) und 1819 abgebrochen wurde. 1733—1754 war Friedr. v. Hagedorn Secretair der Gesellschaft.

1321 erwähnt, doch verdankt sie ihren Namen wahrscheinlich dem Heine Brand [1]).

Die zweite Brandtwiete, C. B. 2. C. 3. II. 3. d., ist die Forsetzung der ersten Brandstwiete, wurde aber erst 1463 bebaut, doch muß der Weg wohl schon früher vorhanden gewesen sein, denn der Brandstwiete gegenüber, zwischen Dovenfleet und Zippelhaus, lag das Brookthor, welches bereits 1386 erwähnt und seit 1412 Bauthor genannt, 1630 aber abgebrochen wurde.

Der Hüxter[2]) C. B. 2. C. 3. II. 3. d., 22 Brauerben, ist eine kurze Straße, welche die Gröninger- und Brauerstraße verbindet; sie wird 1407 erwähnt, und nach Neddermeier erst 1453—1541 bebaut, doch wird der Weg ebenfalls wohl älter sein, denn 1308—1392 stand am Ende des Hüxters das lewenberger Thor, welches hier die Stadt gegen die Brauerstraße abschloß. 1589 wird hier eine Apotheke erwähnt.

Die Brauerstraße, J. B. 2. C. 4. II. 3. d., 21 Brauerben (1 expropriirt), verdankt ihren Namen wohl den Brauern, welche später sich hier ansiedelten. Das Alter dieser Straße wird sehr zweifelhaft dadurch, daß in dem Stadterbebuch von Catharinen 1308 eine Platea Brasiatorum vorkommt, während in dem von Jacobi erst 1457 die Brauerstraße erwähnt

---

[1]) Heine Brand hatte 1409 den Herzog von Sachsen-Lauenburg wegen einer Schuldforderung sehr eindringlich gemahnt, als er denselben zufällig in Hamburg traf. Der Herzog verklagte darauf den Brand beim Rath und dieser ließ ihn nach dem Winserthurm bringen. In Folge dessen entstand aber eine große Bewegung in der Stadt und der Rath mußte Brand durch acht Rathsherren aus dem Winserthurm abholen und in die Bürger-Versammlung bringen lassen. Dies gab die erste Veranlassung zur Sicherung der Bürgerfreiheit durch die Verfassung, indem zwischen Rath und Bürgerschaft der älteste oder erste Receß 1410 vereinbart wurde.

[2]) Der Name Hüxter hat viele Ableitungen gefunden, am unwahrscheinlichsten sind jedoch diejenigen von der Stadt oder einem Rathmann Hüxter, denn viele norddeutsche Städte (wie Lübeck, Stralsund 2c.) haben einen Hüxter aufzuweisen. Die wahrscheinlichste Ableitung ist wohl von Huck oder Höcker, indem die Elbe kurz vorher eine Biegung machte und daher bei hoher Flut hier viel Sand ablagerte, also eine Erhöhung bildete.

wird. Nimmt man hinzu, daß außerhalb der Stadt keine Brauereien angelegt werden durften, 1392 aber das lewenberger Thor noch vorhanden war, so kann wohl die Platea Brasiatorum von Catharinen und die Brauerstraße von Jacobi nicht identisch sein, vielleicht möchte das Räthsel sich lösen, wenn die Platea Brasiatorum der Hütter war.

Die Brauerstraßenbrücke, J. B. 2. C. 4., heißt der kurze Verbindungsweg und die Brücke nach dem Hopfensack, welche nur ein Wohnhaus aufzuweisen hat.

Die Winserbrücke, J. B. 2. C. 4. II. 3. d., ebenfalls eine kurze Straße, welche die Verbindung mit dem Meßberg herstellt und nur ein Wohnhaus hat.

Der Winserbaum, J. B. 2. C. 4. II. 3. d., eine kurze enge Straße, im Volksmunde noch oft „bei der gelben Henne" genannt, von einem kleinen Wirthshause, welches früher eine gemalte Henne in seinem Schilde hatte.

Bevor die gegenüberliegende Gegend des Meßbergs zur Stadt gezogen war, endigte hier die Stadt und der Oberbaum schloß den Hafen. Da durch diesen Baum hauptsächlich die oberelbischen Schiffe einliefen, zu welchen Winsen damals ein bedeutendes Contingent stellte, so wurde er oft Winserbaum genannt. Wie die Einfahrt beim Niederbaum bei der hohen Brücke, war auch diese durch zwei Thürme gedeckt, von denen der eine am Meßberg, der andere am Ende des Dovenfleets lag. Dieser letztere wird 1374 als Winserthurm [1]) erwähnt, war vielleicht aber schon früher erbaut.

Beim Dovenfleet, J. & C. (von der Lembkentwiete) B. 2. C. 3 & 4. II. 2. d., ist eine enge, winklige Straße, ist aber sehr belebt, weil die Landleute der Oberelbe hier mit

---

[1]) Der Winserthurm wurde im 15. Jahrhundert als Gefängniß benutzt und noch im Receß von 1529 erwähnt, später jedoch abgebrochen. Das an dessen Stelle erbaute Haus fiel 1651 an die Stadt, weil die letzte Eigenthümerin ohne Erben gestorben war, worauf dasselbe wieder zum Bürgergefängniß eingerichtet wurde. 1768 ließ die Stadt auf derselben Stelle ein neues Haus aufführen, welches noch bis heute zu diesem Zweck dient, obgleich bereits 1827 der Senat die Erbauung eines neuen Bürgergefängnisses beantragte.

ihren Fahrzeugen anzulegen pflegen und in den Wirthschafts-lokalen ihren Verkehr haben.

Als das Flet zwischen der Gröninger- und Reichenstraße noch den Hauptarm der Elbe bildete, war dieses Flet verschlammt und daher nur bei hohem Wasser schiffbar; weshalb es das taube oder dove Flet hieß. 1682 wurde die Kornhausbrücke noch pons super minus flumen genannt.

Die Straße wurde, wenigstens der östliche Theil, erst 1590 bebaut, ein Theil der Straße hieß früher der Brookstaven, von einer noch vorhandenen Badegerechtigkeit. 1609 wurde hier ein verfallener Thurm zum Abbrechen verkauft.

1434 wird ein Dovethor erwähnt, doch lag dieses wahrscheinlich bei den Pumpen.

Die Gerkenstwiete, J. B. 2. C. 4. II. 3. d., eine enge Straße, welche Brauerstraße und Dovenfleet verbindet, 1457 bebaut, bildete früher ein Erbe der Brauerstraße.

Die Lembkentwiete, C. B. 2. C. 3. II. 3. d., ebenfalls eine enge Straße, welche Hüxter und Dovenfleet verbindet, hieß früher Schweinetwiete und wird 1424 erwähnt, aber erst 1535—1608 bebaut.

Die Brücke, Schweinebrücke, wird schon 1410 erwähnt.

Hinter der Lembkentwiete, J. B. 2. C. 4. II. 3. d., nur an der Ostseite bebaut, wurde früher zum Dovenfleet gezählt, 1535—1580 bebaut. Diese Straße wird durch ein schmales Flet von der Lembkentwiete getrennt, welches wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts die Stadtgrenze bildete. Auf den ersten Blick scheint es, als ob es ein künstlicher Kanal sei; vergleicht man aber die Lage mit dem kurzen Flet zwischen der Reichenstraße und Hopfensack und dem im alten Wandrahm, so muß man wohl der Ansicht Raum geben, daß es ein natürlicher Arm gewesen ist. Was sollte auch die Hamburger bewogen haben, hier durch einen künstlichen Kanal die Stadt abzuschließen, da selbst der westlich angrenzende Theil erst später bebaut wurde, dagegen aber das spitze Ende des Werders eine strategische Wichtigkeit hatte.

Bei dem Zippelhaus, C. B. 2. C. 6. II. 2. d., ist nebst dem Dovenfleet wohl die niedrigste Gegend der Stadt,

und wird schon bei der geringsten Sturmflut überschwemmt. Die Straße führt ihren Namen von dem Zippelhaus, an dessen Stelle früher 1386 das Irrenhaus[1]) lag. Bebaut wurde die Straße 1534—81.

Die Hänkentwiete, C. B. 2. C. 6. II. 2. d., erwähnt 1411, und

Die Hankentwiete, C. B. 2. C. 6. II. 2. d., erwähnt 1421, sind zwei kurze Sackgassen, welche von der Straße bei dem Zippelhause eingehen.

---

[1]) 1386 wurde vom Rath hier ein Gebäude errichtet zur Aufnahme von Wahnsinnigen, doch muß man dabei nicht an eine Heilanstalt für Irre denken, die Irren wurden nur für ihre Umgebung unschädlich gemacht. 1464 wurden die Irren in einem Thurm beim Millernthor untergebracht und dieses Gebäude abgebrochen.

1535 wurde der freie Platz den Bardowikern zum Verkauf ihrer Waaren eingeräumt, da sie ihre Standplätze beim Niedergericht aufgeben mußten. 1604 schlossen die Bardowiker mit der Kammer einen Contract, wonach diese das jetzige Zippelhaus, ein großes, einer Scheune ähnliches Gebäude aufführte und die Bardowiker für die Unterhaltung desselben eine jährliche Pacht von 110 ℋ Crt. an die Kammer zahlen. Natürlich ist jetzt allein der Platz unendlich mehr werth. Die Bardowiker bringen hauptsächlich Wurzeln und Zwiebeln in die Stadt, daher der Name Zippelhaus.

V. Abschnitt.

Das Jakobikirchspiel.

Die Gegend des heutigen Jakobikirchspiels war für die Bedürfnisse der hamburger Bevölkerung nicht so gut gelegen, als das Nikolai- und Catharinenkirchspiel, weshalb auch der Anbau nicht so rasch und schnell von Statten ging, und seine Bewohner meist den ärmeren Klassen der Bevölkerung angehörten. Der Abhang nach der Elbe ist ursprünglich wohl von dichtem Wald bedeckt gewesen, doch ließen die Schauenburger bald nach ihrem Einzuge ihn aushauen und legten hier einen Obst- und Gemüsegarten an (wozu sich das Terrain wegen der Lage gegen Süden vortrefflich geeignet haben muß), der ziemlich den ganzen Raum vom Kattrepel bis zur Neustraße einnahm. Der Nordabhang gegen die Alster war nicht so stark geneigt, aber ebenfalls mit dichtem Wald bedeckt, der sich weit über St. Georg hinaus erstreckte. Die Höhe bildete dagegen ein freies Feld, wie der Rübenkamp und die Burgesche, welches von den Hamburgern als Weideland für ihr Vieh benutzt ward.

Am Südabhang, in der Niedernstraße, dem Meßberg, der Fischertwiete &c. siedelten sich hauptsächlich Fischer an, nachdem sie durch Kaufleute und Brauer aus dem Catharinen- und Nikolaikirchspiel verdrängt worden. Auf der Höhe finden wir dagegen hauptsächlich Gärtner, Fuhrleute,

Schenkwirthe ꝛc., welche hier guten Erwerb fanden, da die Hauptlandstraße nach Hamburg, die Steinstraße, durch diese Gegend führte und die Stadtthore schon mit Dunkelwerden geschlossen wurden. Der Nordabhang bildete dagegen lange eine verrufene Gegend, die allerlei Menschen von zweifelhaftem Erwerbe zum Aufenthalte diente, wo der Abdecker, der Scharfrichter, der Magister cloacarius ꝛc. ihr Wesen trieben, und welche daher von allen ehrbaren Bürgern gemieden ward.

Trotzdem scheint dieses Terrain im 13. Jahrhundert für die Hamburger von Wichtigkeit gewesen zu sein, und wahrscheinlich schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts, bald nach Erbauung des alten Walles, versahen sie auch diesen Theil mit einer Mauer, wenn diese auch erst 1308 erwähnt wird; denn wir finden bereits 1266 das Steinthor und 1268 das Spitalerthor erwähnt. Diese Mauer lehnte sich an den heidnischen Wall, folgte ungefähr der Richtung der jetzigen Raboisen, ging dann in einem Bogen nach den kurzen Mühren und dem Spitalerthor und von hier längs der langen Mühren nach dem Steinthor, von wo sie in der Richtung der Neustraße und Pumpen nach der Elbe sich hinunterzog.

Für die Bewohner dieser Gegend wurde wahrscheinlich zwischen 1250 und 60 eine Kapelle erbaut, welche zuerst 1268 erwähnt wird. Im Laufe des 14. Jahrhunderts vermehrte sich die Zahl der Bewohner, daß eine Vergrößerung der Kapelle nothwendig wurde, da jedoch die Gemeinde nicht selbst die Kosten aufbringen konnte, wandte sich der damalige Bürgermeister Heinr. von Berghen an den Papst Innocenz VI., welcher unter dem 18. October 1354 einen Ablaßbrief für die Kirche ausfertigen ließ, wodurch ihr größere Geldmittel zuflossen und der Bau beginnen konnte, doch wurde derselbe erst 1391 vollendet. Das Thürmchen, womit die Kirche geschmückt war, wurde 1580 herabgenommen und durch einen 370 Fuß hohen Thurm ersetzt, welcher wegen Baufälligkeit 1810 bis auf das Mauerwerk herabgenommen werden mußte. Am 11. December 1813 wurde auch diese Kirche in einen Pferde-

stall verwandelt, worauf der Gottesdienst bis zum Februar 1814 nach der Spinnhauskirche und dann nach einem Privathause auf dem Jakobikirchhof verlegt wurde, erst am 20. October 1814 konnte die Kirche wieder eingeweiht und ihrem ursprünglichen Zweck zurückgegeben werden. 1824 begann unter Leitung des Prof. Fersenfeldt der Neubau des jetzigen Thurmes, im goth. Stil des 12. und 13. Jahrhunderts, welcher 1827 vollendet wurde. Die Kosten wurden durch freiwillige Beiträge und durch eine Unterstützung des Staates (Ct.℔ 66000) gedeckt. Die Kirche ist 220 Fuß lang und 120 Fuß breit, der Thurm 350 Fuß hoch.

Wenn gleich dieses Kirchspiel erst 1474 durch Hinwegräumung des Marienthors de facto mit der Stadt vereinigt wurde, so hat es doch, gleich wie das Catharinenkirchspiel, nie den Charakter einer Vorstadt oder Neustadt gehabt, sondern wurde wahrscheinlich schon im 13. Jahrhundert als Theil der Stadt betrachtet.

Die Steinstraße, J. B. 1. C. 4. 7. & 8. & B. 2. C. 2. III. 1. 3. 4. 5. c., war die alte Landstraße nach Hamburg und hat diesen Charakter zum Theil noch jetzt bewahrt. Sie wird 1273 als platea lapidea erwähnt, was auf eine Pflasterung [1]) hinzudeuten scheint. Sicher nachgewiesen ist jedoch, daß 1353 vor dem Alsterthor, 1357 auf dem Berge und am Fischmarkt gepflastert wurde, was in den Ausgaben der Stadt in jenen Jahren verzeichnet ist.

Früher war hier ein Standort der Frachtwagen nach Lübeck, Mecklenburg ꝛc. und eine Menge Gasthöfe, wie der Morian, der Adler, zu Herbergen für die Fuhrleute eingerichtet, seit Herstellung der Eisenbahn hat dieser Erwerbszweig jedoch ganz aufgehört.

---

[1]) Hamburg ist wahrscheinlich die erste deutsche Stadt, welche die Gassen pflasterte, Nürnberg begann erst 1368 damit. Ohne Zweifel verdankt aber die Straße der Pflasterung ihren Namen, weil sie, wie der Steinweg, der Scharsteinweg und der Steindamm in St. Georg, lange Zeit die einzige gepflasterte Straße der Umgegend war, wogegen das Steinthor von der Straße seinen Namen erhalten hat.

Zu bemerken ist hier der Theaterhof [1]), der Convent [2]) und Nr. 42 die Gotteswohnungen der Anna Bühring [3]).

Dem Convent gegenüber liegt eine Reihe kleiner Buden,

---

[1]) Am Ende des Theaterhofs lag früher das zweite Theater, welches 1818 von der Drehbahn hierher verlegt wurde und trotz seiner geringen Dimensionen als Steinstraßentheater eine gewisse Rolle spielte. 1843 wurde es als Thaliatheater nach dem Pferdemarkt verlegt.

[2]) Der Convent wurde 1233 von Adolf IV. gestiftet und anfänglich für 20 Nonnen, Beguinen, eingerichtet. Die Beguinen waren weltliche Vereine von Jungfrauen, die sich mit Krankenpflege, Kindererziehung ꝛc. beschäftigten; sie mußten zwar das Gelübde der Keuschheit ablegen, konnten dasselbe aber jeden Augenblick durch ihren Austritt wieder aufheben und sich verheiraten. Sie trugen eine gleichförmige und gleichfarbige Kleidung und die hamburger Beguinen hießen von ihrer blauen Tracht im Volksmunde „de blauen Süstern.“ 1255 schenkten die Söhne Adolfs, die Grafen Johann und Gerhard, dem Kloster einen Theil ihres Obstgartens, worin Wohnungen für 10 arme, alte Wittwen eingerichtet wurden. Zur Zeit der Reformation traten die Conventualinnen zur neuen Lehre über und der Convent wurde nicht eingezogen. Doch scheint die Verwaltung nicht gut gewirthschaftet zu haben, denn nach und nach mußten die Ländereien und sonstigen Besitzthümer verkauft werden. 1797 wurde das alte Klostergebäude auf Grundmiethe verkauft und die 1806 auf sechs reduzirten Conventualinen bezogen einige dem Kloster gehörige Nebengebäude. Das jetzige Conventgebäude wurde 1831 erbaut. Der Convent ist jetzt eine milde Stiftung für alte Frauen und Jungfrauen, die eintretende Conventualin bezahlt B.-ℳ 1500 Eintrittsgeld und B.-ℳ 200 Extrageld. Dagegen erhält sie nebst freier Wohnung jährlich Ct.-ℳ 132 und 4 Sck. Kohlen. Die Mesterin Ct.-ℳ 264. Die Verwaltung besteht aus einem Bürgermeister, zwei Vorstehern, auf Lebenszeit gewählt, und der Mesterin. Die ganze jährliche Einnahme beträgt Ct.-ℳ. 2500—3000.

Zu bemerken ist hier noch der Henkerstrunk. 1424 vermachte nämlich der Bürgermeister Tzeven dem Domkapitel eine jährliche Rente von 3 ℳ Gold, damit den zum Tode Verurtheilten vom Dom aus das heilige Sakrament gezeigt, der Glaube gesprochen und Ablaß verkündet werden sollte, wenn sie über den Speersort zur Richtstätte hinausgeführt wurden. Nach Einführung der Reformation fiel das Vorzeigen der Hostie natürlich weg, und statt dessen erhielt der arme Sünder einige Schritte weiter beim Convent einen Trunk Wein.

[3]) Die Gotteswohnungen Anna Bühring, gestiftet von der 1537 verstorbenen Wittwe des Bürgermeisters Henning Bühring, Anna geb. Sandau, enthalten 16 Freiwohnungen für 32 Personen. Zu dem Testament gehören noch ein Brauerbe in der großen Bäckerstraße, ein Erbe in der großen Johannisstraße und ein Erbe im Grimm. Das Vermögen besteht aus Ct.-ℳ 44000

früher die Lübsche Reihe genannt, welche um 1720 entstanden ist und schon vor Jahren abgebrochen werden sollte, da sie die Straße sehr beengt. Der unter dem Hause hindurch führende Durchgang nach dem Jakobikirchhof wird auch der Schwibbogen genannt.

Das Auswandererhaus von Mertens, ein großartiges Logirhaus, worin Tausende von Auswanderern gleichzeitig gegen sehr mäßige Bezahlung Kost und Logis fanden, ist abgebrochen und an dessen Stelle ein neues Wohnhaus erbaut.

Am Ende der Steinstraße, wo die Neustraße und Langemühren münden, stand das alte Stein- oder Lübeckerthor. Es wird schon 1266 erwähnt, 1338 Lübeckerthor genannt und 1484 durch zwei Außenthore verstärkt, 1584 brannte das aus Holz gebaute Thor ab und wurde von Steinen aufgemauert. Nachdem 1678 ein neues massives Steinthor ungefähr an seiner jetzigen Stelle angelegt war, wurde 1732 das alte Steinthor abgebrochen.

An der Ecke des Schweinemarktes ist das Büreau und die Haltestelle der ersten (Basson) Omnibuslinie, am 21. October 1839 eröffnet, deren Wagen durch die Steinstraße, Speersort, Bergstraße, Jungfernstieg, Neuerwall, Ellernthorsbrücke und die Steinwege nach Altona fahren.

Der Jakobikirchhof, J. B. 1. C. 7. III. 6. c., blieb 1842 vom Feuer verschont und bildet noch jetzt einen unregelmäßigen Platz, der die Kirche zum Theil sehr eng umschließt, so daß namentlich die Thurmseite dem Anblick ganz entzogen wird. An der Nordseite stehen die Predigerwohnungen.

Die Kirchentwiete, J., ist eine schmale, kurze Straße, welche von dem Kirchhof nach dem gr. Barkhof führt.

Die Jakobitwiete, J. B. 1. C. 7. III. 6. c., führt vom Kirchhof nach dem Pferdemarkt, ist ebenfalls so schmal, daß sie kaum von Wagen zu passiren ist, sie wird 1268 erwähnt.

Der Pferdemarkt, J. B. 1. C. 6. III. 1. c., ist schon frühe angebaut gewesen und wird bereits 1266 erwähnt. Da

---

und B.-ℳ 12000. Von den Zinsen erhält das Hiobshospital 20 ℳ, mehrere Stipendien von 100 ℳ und an div. Arme werden Brot, Kleider ꝛc. vertheilt.

er 1842 größtentheils abgebrannt ist, finden wir ihn in einer regelmäßigen Form und bis auf die Südseite mit modernen Wohnhäusern bebaut. Nachdem die Wache[1]) abgebrochen ist, mag er wohl einer der geräumigsten Marktplätze der Stadt sein. Er dient als Allarmplatz für das zweite Bataillon des Bürgermilitairs, auch werden hier Mittags um 12 Uhr die regelmäßigen Wachtparaden des Contingents abgehalten. Seinen Namen führt er wohl, weil hier in alten Zeiten der Pferdemarkt abgehalten wurde, später und noch zu Anfang dieses Jahrhunderts war hier der Ochsenmarkt. 1529 war hier eine Buchdruckerei[2]) und 1688 stand in der Mitte des Platzes der Galgen. Auf der Nordseite liegt die Markthalle, 1845 erbaut, welche den Amtssaal und 8 Buden für die Schlachter[3]) des

---

[1]) Diese Wache war schon 1675 erbaut, früher von der Garnison besetzt, später aber die Hauptwache des Nachtwächterkorps. Die obern Räume dienten als Arrestlokal. Nachdem die Raboisenwache erbaut war, wurde dies baufällige, aber historisch interessante Gebäude 1851 abgebrochen. Während der Franzosenherrschaft stand neben der Wache die Guillotine.

[2]) Doch war dies nicht die erste Buchdruckerei in Hamburg, das (bis jetzt bekannte) älteste in Hamburg gedruckte Buch (Laudes beatae Mariae virginis) datirt von 1491.

Die Buchdrucker bilden kein Amt. Gegenwärtig sind in Hamburg 51 Buchdruckereien, die Druckereien der Zeitungen mitgerechnet.

Die Buchbinder bilden seit 1559 ein Amt. Es besitzt ein Lager von den zum Geschäfte nöthigen Materialien und Werkzeugen. 1811: 12 Meister. Gegenwärtig: 83 Meister in der Stadt, 16 in den Vorstädten und auf dem Landgebiet.

[3]) Schlachter oder Knochenhauer gab es jedenfalls vor 1189 in Hamburg, denn in dem Privilegium Friedrich I. wurde dem Rath die polizeiliche Aufsicht über das Wägen des Fleisches übertragen. Auch müssen sie schon früh eine Zunft gebildet haben, denn bereits 1347 werden zwei Aelterleute derselben erwähnt; allein die bekannte älteste Handschrift ihrer Settinghe datirt erst von 1375. Der Schrangen ist von der Stadt erbaut, wird auf ihre Kosten unterhalten, und war dem Amt verliehen. Die einzelnen Verkaufsstellen, Block oder Lade, wurden früher als ein dem einzelnen Meister auf Lebenszeit zu Lehn gegebenes Eigenthum des Amts betrachtet; erst nach 1814 wurde der Block als freies Eigenthum des Meisters angesehen und trotz des Widerspruchs der Kämmerei ein Schlachterblock öffentlich verkauft. In Folge dessen wurden 1822 die Amtsartikel verändert und hierin (Art. 9 u. 10) festgesetzt, daß nur der, welcher die Knochenhauer-

alten Schrangens, und eine Wohnung für den Marktvogt enthält. Vor derselben sind außerdem noch 44 Fleisch- und 6 Obstbuden. Der freie Platz ist mit einem großen Springbrunnen verziert. Der Markthalle gegenüber liegt das Thaliatheater [1]). Ferner ist hier noch das Schneideramthaus [2]) und Drechsleramthaus [3]) zu erwähnen.

Früher war der Pferdemarkt ein Hauptplatz für die Frachtwagen und daher manche Häuser für diesen Zweck eingerichtet. Jetzt sieht man jedoch nur selten hier einen Frachtwagen, während früher der ganze Platz damit besetzt war.

Die Breitestraße, J. B. 1. C. 6. III. 6. c., führt ihren Namen von ihrer Breite, doch da 1842 die Nordseite ab-

---

profession richtig erlernt, einen Block erwerben, aber ohne denselben seine Profession nicht ausüben kann. Wichtig ist jedoch, daß nach § 1 der 1831 revidirten Spezialrolle es dem Rathe vorbehalten bleibt, die Zahl der Blöcke zu vermehren, sobald das Gemeinwohl es erfordert.

[1]) Das Thaliatheater hat eine Fronte von 75 Fß. und eine Tiefe von 180 Fß. und ist also kleiner, als das Stadttheater, aber wegen seiner freundlichen Einrichtung sowohl, als auch wegen seiner trefflichen Leistungen unter dem Director Maurice beim hamburger Publikum sehr beliebt. Nach mancherlei vergeblichen Versuchen gelang es endlich gegen Ende des 18. Jahrhunderts auf der großen Drehbahn ein stehendes Theater für französische und deutsche Lustspiele und Possen zu gründen. 1818 wurde dies Apollotheater nach der Steinstraße verlegt, aber nur während des Winters benutzt; denn die Gesellschaft spielte während der Sommermonate in dem Tivolitheater in St. Georg. Nach dem großen Brande wurde das neue Theatergebäude am Pferdemarkt erbaut und am 9. November 1843 als Thaliatheater eröffnet.

[2]) Das Schneideramthaus wurde 1546 in der kleinen Bäckerstraße eröffnet, 1829 nach der Filterstraße verlegt, wo es 1842 abbrannte und dann am Pferdemarkt neu erbaut. Der große Amtssaal wird oft von Vereinen zu Versammlungen benutzt.

Die Schneider bildeten 1375 schon ein Amt von 28 Meistern. 1811 waren 158 Meister und 350 Freimeister, gegenwärtig: 1117 Meister in der Stadt und 119 in den Vorstädten und auf dem Landgebiet.

[3]) Das Drechsler-Amthaus war seit 1697 in der Breitenstraße und wurde 1842 nach dem Pferdemarkt verlegt.

Die Drechsler bildeten 1375 schon eine Zunft, die Pumpen- und Blockmacher sind mit ihnen vereinigt. 1811: 60 Meister, gegenwärtig: 115 Meister in der Stadt und 46 in den Vorstädten und auf dem Landgebiet.

brannte, sind die Häuser noch mehr zurückverlegt, und die Straße führt jetzt erst ihren Namen mit Recht. Sie wird 1287 erwähnt. Früher war hier ebenfalls ein lebhafter Verkehr von Frachtwagen und vor 1842 die Amthäuser der Drechsler, Schlosser, Tischler und Maurer. Jetzt finden sich hier noch das Maurer-[1]) und Tischler-Amthaus[2]).

Der große Barkhof, J. B. 1. C. 5. & 7. III. 6. c., ist eine enge Straße, welche die Breitestraße mit der Steinstraße verbindet, sie wird 1263 erwähnt.

Der kleine Barkhof, J. B. 1. C. 7., bildet dagegen eigentlich nur einen Hof der Steinstraße.

Der Name beider Straßen wird sehr verschieden abgeleitet. Einige wollen den Namen von einem Birkenholz, das hier gestanden haben soll, ableiten, andere von einem Berge, der aber wohl in der Phantasie dieser Etymologen existirt hat, noch andere von bergen, indem sie annehmen, daß die Landleute aus den niedrigen Gegenden ihr Getreide und Vieh vor den Fluten der Elbe hier geborgen hätten. Mehr Wahrscheinlichkeit hat es wohl, den Namen mit der Familie von Berghe in Verbindung zu bringen, da diese hier einen Garten besaß, welchen Nic. von Berghen 1263—67 mit Häusern bebauen ließ, und 1376 wird der kl. Barkhof „to deme lütken Berghe" genannt. Aber 1393 hießen beide Straßen magnus & parvus mons. Endlich wird der Name auch von einem Gerbert oder Gerbart abgeleitet, welcher 1264 bei der Jakobikirche einen Obstgarten hatte.

Die Spitalerstraße, J. B. 1. C. 5. IV. 2. 3. 4. c., ist 1842 vom Feuer verschont geblieben und zeigt noch ziemlich die alte Gestalt. Sie wird 1288 erwähnt und führt ihren

---

[1]) Die Maurer erhielten als geistliche Brüderschaft 1469 vom Rathe ein Rentebuch, 1603 erwarben sie eigenes Amthaus, aber erst 1708 wurden sie als Zunft anerkannt. 1811: 39 Meister, gegenwärtig: 64 Meister in der Stadt und 66 in den Vorstädten und auf dem Landgebiet.

[2]) Die Tischler kauften 1604 ihr jetziges Amthaus von dem Rathsherrn Twestreng, doch wurde ihre Zunft erst 1619 vom Rath konfirmirt. 1811: 190 Meister und 174 Freimeister, gegenwärtig: 457 Meister und 273 Freimeister in der Stadt und 164 in den Vorstädten und auf dem Landgebiet.

Namen von dem St. Georgs-Hospital, weil damals die Straße dahin führte. An der Ecke der kurzen Mühren liegt das St. Hiobs-Hospital oder Pockenhaus[1]), an der Südseite liegen mehrere Stifte: Hachmann[2]), v. Kampe[3]), Peter Wulff[4]),

---

[1]) Das St. Hiobshospital wurde 1505 von Hans Treptow zur Aufnahme syphilitischer Kranken gegründet, und 1529 Pockenhaus genannt. Nach und nach wurden der Anstalt Vermächtnisse zugewiesen und so konnte sie ihre Wirksamkeit erweitern. 1613 wurde eine Reihe kleiner Wohnungen auf den kurzen Mühren erbaut, zur Aufnahme alter, bedürftiger Personen. 1741 wurde das Haus erbaut und zugleich die Kirche gegründet, 1792 ein eigenes Haus zur Aufnahme der syphilitischen Kranken errichtet. 1806 hörte der Gottesdienst auf und die Kirche wurde erst als Kaserne, später als Wagenremise benutzt. 1816 wurden die syphilitischen Kranken dem Kurhaus überwiesen. Die Verwaltung des Hospitals, welches jetzt nur noch für alte und bedürftige Personen bestimmt ist, besteht aus den beiden Bürgermeistern und 8 Provisoren.

[2]) Die Hachmann'schen Gotteswohnungen wurden von dem 1584 gestorbenen Bürgermeister Albert Hachmann 1579 gegründet. Sie enthalten 10 Freiwohnungen, jede für 2 Personen. Ein Haus nebst Garten dient zur Wohnung des Administrators, doch darf dasselbe nicht vermiethet werden. Das Vermögen der verstorbenen Bewohner soll verkauft und zum Besten der Stiftung belegt werden. Zur Stiftung gehört ein Haus in der Nikolaistraße.

[3]) Die Kampe'schen Gotteswohnungen wurden 1582 von dem 1594 gestorbenen Bürgermeister Joachim von Kampe begründet. Sie enthalten 16 Buden, welche an Jungfrauen oder kinderlose Wittwen für 150—200 ℳ auf Lebenszeit vermiethet werden. Der jährliche Ueberschuß wird belegt. Seit 1833 mit den Wulff'schen Gotteswohnungen vereinigt.

[4]) Die Peter Wulff'schen Gotteswohnungen wurden von Nicolaus oder Johann von der Waavern gestiftet, welche 1600 dem Oberalten Alb. von der Fechte zugeschrieben wurden. 1617 ging das Erbe an seinen Schwiegersohn Peter Wulff über. Die Wulff'sche Familie ließ aber das Grundstück verfallen und trat es 1723 an die Familie von Kampe ab. Diese und später die Otte'sche Familie zog aus dem Grundstück eine jährliche Revenue von 3—4000 ℳ Bco., bis auf Zimbert Hüge, welcher alle Einkünfte wieder auf die Stiftung verwandte und bei seinem Tode sogar mit 2500 ℳ im Vorschuß war. Seit 1833 ist die Stiftung mit den Kampe'schen Gotteswohnungen vereinigt. Sie enthält 12 Freiwohnungen und 13 vermiethete Wohnungen, deren Ertrag zur Unterhaltung des Ganzen verwendet werden soll. Der Ueberschuß wird belegt.

Diedr. Köster[1]), Joachim Nigel[2]), Tile Nigel und Joh. Borcholt[3]) Gotteswohnungen. Nr. 18 ist das Amthaus der Zimmerleute[4]).

Am Ende der Spitalerstraße lag das Spitalerthor[5]).

Die Lilienstraße, J. B. 1. C. 3. IV. 5. c., ist 1842 größtentheils abgebrannt und seitdem meist im modernen Stil wieder aufgebaut, sie wird 1389 als Platea St. Gertrudis erwähnt. Zwischen der Spitalerstraße und den Raboisen lag früher der Richtplatz mit der Wohnung des Scharfrichters oder Schinders, welcher zugleich die Aufgabe hatte, krankes

---

[1]) Die Köster'schen Gotteswohnungen oder der Glockenhof wurden 1537 errichtet und enthalten 30 Freiwohnungen für arme Wittwen, welche außerdem noch Schuhe, Kohlen und etwas Geld erhalten. Zwei Häuser an der Straße werden vermiethet. Die Stiftung besitzt außerdem 35 ℳ Rente und Sp.-ℳ 1500 und B. ℳ 12,050 Capital.

[2]) Die Joachim Nigel'schen Gotteswohnungen wurden 1684 erbaut. Sie enthalten 19 Freiwohnungen, 13 Buden und 6 Sähle, welche an hülfsbedürftige Frauenzimmer für 200 ℳ Eintrittsgeld auf Lebenszeit vermiethet werden. Im November werden jährlich 900 ℳ an sonstige Hülfsbedürftige vertheilt.

[3]) Die Tile Nigel'schen Gotteswohnungen lagen früher in der Rosenstraße und wurden wahrscheinlich von dem 1491 gestorbenen Tile Nigel gestiftet. Sein Sohn Joachim Nigel heirathete eine Tochter des Rathmannes Bocholt oder Borcholt, dessen Tochter den spätern Oberalten und Rathmann Joachim Möller heirathete. In dieser Familie blieb die Verwaltung der Nigel'schen und der 1548 gestifteten Borcholt'schen Stiftung. Nach dem Aussterben dieser Familie wurde 1831 von dem Obergericht die Verwaltung beider Stiftungen dem Archidiacon zu St. Jacobi und 2 Bürgern übergeben. 1836 wurde das Grundstück in der Rosenstraße verkauft, das Erbe in der Spitalerstraße auf den Namen beider Stiftungen geschrieben und um 12 Wohnungen vermehrt.

[4]) Die Zimmerleute bildeten schon 1375 ein Amt von 30 Meistern, und als geistliche Brüderschaft besaßen sie seit 1449 ein Rentebuch. Das Amthaus erwarben sie seit 1531. 1811: 27 Meister. Gegenwärtig: 51 Meister in der Stadt und 52 in den Vorstädten und auf dem Landgebiet.

[5]) Das Spitalerthor wird 1268 erwähnt und wurde im 16. Jahrhundert bedeutend verstärkt, 1617 wurden jedoch die Wassergräben neben dem Thor ausgefüllt und die Brücke verschwand, da statt der zwei Ausgänge nach Osten nur ein gemeinschaftlicher, das neue Steinthor, hergestellt wurde. 1737 wurden die Thorgebäude zum Abbrechen verkauft, doch wird das alte Schloß noch im St. Hiobs-Hospital aufbewahrt.

oder gefallenes Vieh aus der Stadt zu entfernen. In der Gegend der Lilienstraße befanden sich die Schindgruben, weshalb die Straße ursprünglich die Rackerstraße (Racker d. h. Schind oder Aas) genannt wurde. Der Volkswitz hat diesen Namen verfeinert und wegen der weißen Thiergerippe in Lilienstraße übersetzt. Eine Zeit lang hieß sie auch Roßmarinenstraße, wahrscheinlich wegen des angenehmen Duftes.

1380 wird hier die Wohnung des Magister cloacarius erwähnt, also hatte die Stadt schon damals eine Gassenpolizei. Die früher hier bestandenen Gotteswohnungen sind jetzt verlegt, bis auf den Caland [1]).

Der Gertrudenkirchhof, J. B. 1. C. 3. IV. 5. c., ist ein regelmäßiger Platz, der auf beiden Seiten mit im gothischen Stil erbauten Wohnhäusern besetzt ist. Der Platz selbst, auf welchem bis 1842 die St. Gertrudenkapelle [2]) stand, ist mit Gartenanlagen verziert. Erwähnt wird er 1389.

---

[1]) Der Caland war eine geistliche Brüderschaft, welche den Zweck hatte, für lebende und verstorbene Schwestern und Brüder Messen und Gebete zu lesen. Sie existirten schon 1236 in Hamburg, 1294 erhielten sie in St. Nikolai einen eigenen Altar. 1322 wurden diese mit denen in St. Petri vereinigt und die Zahl der Brüder auf 50 beschränkt, 1372 aber auf 70 vermehrt. Die Vorsteher führten den Titel Calanddechanten. Nach der Bugenhagen'schen Kirchenordnung sollten die Einkünfte zur Hälfte an den Gotteskasten, zur Hälfte an die Kammer fallen, was jedoch nicht ausgeführt worden ist. 1570 wurde der Caland zu Wohnungen für arme Frauen eingerichtet. 1818 wurde statt der 9 Wohnungen im großen Caland und 5 im kleinen Caland in der Rosenstraße ein neues Gebäude für 14 Wohnungen, jede für zwei Frauen, erbaut. Die jährliche Einnahme beträgt ungefähr 1100 ℔.

[2]) Die St. Gertruden-Kapelle war 90 Fß. lang und breit und 100 Fß. hoch, das spitze Thürmchen, welches die Kuppel zierte, außerdem noch 96 Fß. hoch. Sie wurde 1391 gegründet, aber erst 1399 vollendet. Nach Einführung der Reformation blieb sie lange unbenutzt, erst 1580 wurde sie renovirt und der Gottesdienst einem Prediger der Jakobikirche übertragen. 1813 verwandelten die Franzosen sie in ein Magazin und erst 1816 wurde sie auf's Neue eingeweiht, worauf hier bis zum Mai 1842 wöchentlich zweimal, am Dinstag und Donnerstag, Gottesdienst stattfand. Am 7. Mai sank auch dieses in rein gothischem Stil erbaute Gotteshaus, das schönste Monument unserer mittelalterlichen Architektur, in Asche und die malerischen

Die Rosenstraße, J. B. 1. C. 2. IV. 5. c., hat nach 1842 so ziemlich die alte Richtung behalten, sie wird 1326 erwähnt, und der Name ist ebenfalls nur ein Spottname auf den Gestank der verwesenden Thierkörper. 1361 wird hier eine Gröpelstrate, 1373 eine Blindenstrate erwähnt. Am Ende der Rosenstraße lag der Kirchhof der Verwiesenen (1373 wüste Karkhove genannt), welcher noch 1737 vorhanden war. 1672 findet sich hier eine Schusterherberge und 1767 wurde ein alter Festungsthurm abgebrochen. Früher lagen hier mehrere Gotteswohnungen, welche jetzt nach St. Georg verlegt sind. Es finden sich hier noch Hans Kellinghusen Gotteshof[1]) und Nic.

Ruinen zierten noch mehrere Jahre den Platz, bis auch sie den modernen Verschönerungsplänen weichen mußten.

Die Kapelle wurde von dem Domkapitel und dem Rath gegründet. Der Rath räumte dem Domkapitel einen freien Platz in der Spitalerstraße zur Anlegung eines Begräbnißplatzes und der Erbauung einer Kapelle unter der Bedingung ein, daß ein Drittel der Einkünfte der Rath und ein Drittel das Domkapitel erhalten, von dem letzten Drittel aber die eine Hälfte zur Erbauung und Erhaltung dieser Kapelle und die andere Hälfte für die Jacobikirche verwendet werden sollte. Eine Sage berichtet, daß die Gertrudenkapelle von einer Zimmermannstochter gegründet worden sei, welche einst, während die scheu gewordenen Pferde mit ihrem Wagen dahinstürmten, der heiligen Gertrud ein Gotteshaus gelobte, wenn sie gerettet würde.

Die Kapelle war sehr reich; außer den zu beiden Seiten des Kirchhofs stehenden Häusern gehören noch manche Grundstücke dazu. Eine Reihe von 17 Freiwohnungen auf den Mühren für arme Frauen, welche außerdem freie ärztliche Hülfe und Medizin, Kohlen und vierteljährlich 3 ℳ baares Geld erhalten, ist wieder hergestellt. Verwaltet wird das Vermögen von einem Bürgermeister und zwei Vorstehern.

Die St. Gertruden-Brüderschaft besaß schon 1449 ein Rentebuch. Außer einigen Freiwohnungen hat sie eine jährliche Einnahme von 147 ℳ, welche vierteljährlich mit 1 ℳ 8 ß an 24 arme Frauen vertheilt werden. Seit 1828 ist die Verwaltung an die Vorsteher der Gertruden-Kapelle übergegangen.

[1]) Der Hans Kellinghusen Gotteshof wurde im 17. Jahrhundert gestiftet, 1709 erweitert, und bestand aus 2 Häusern in der Rosenstraße und 10 Buden im Hofe zu Freiwohnungen. 1747 wurde die ganze Stiftung wegen Baufälligkeit neu erbaut. Jetzt enthält sie 12 Freiwohnungen, welche an bejahrte Frauenzimmer gegen ein Eintrittsgeld von 200 ℳ auf Lebenszeit vermiethet werden, dagegen erhalten die Bewohner eine jährliche Unterstützung von 37 ℳ 8 ß von dem Stift.

Jarre Gotteshof[1]). Ferner ist hier die Kopperholdt'sche Bierbrauerei[2]) zu bemerken. Nr. 16 Armenschule des 3. Distrikt.

Die kleine Rosenstraße, J. B. 1. C. 2. & B. 2. C. 2., ist eine Verlängerung der Rosenstraße und erst nach dem Brande angelegt. Von „Hôtel de Brandebourg" fahren die Schnelldroschken nach Bremen ab.

Alsterthor, J. (ein Haus Nr. 21 P.) B. 1. C. 2. IV. 5. c., ist jetzt eine breite, einem Marktplatz ähnliche Straße. Sie wird schon 1269 erwähnt, wurde aber erst 1539 bebaut. Ungefähr an der Ecke der Hermannstraße lag früher das Alsterthor[3]).

---

[1]) Der Nic. Jarre oder Jerre Gotteshof wurde von dem 1619 verstorbenen Rathsherrn Nic. Jarre auf dem Pferdemarkt errichtet. Dazu gehörte ein Wohnhaus, ein Keller, drei Wohnsähle und drei Buden, welche vermiethet wurden, und 13 Freiwohnungen. 1820 wurde das Erbe auf den Namen der Stiftung eingetragen. Nachdem es 1842 abgebrannt war, wurde es nach der Rosenstraße verlegt. Die 13 Frauen oder Jungfrauen, welche die Freiwohnungen inne haben, erhalten 2 Pfd. Ochsenfleisch, 1 Pfd. Reis, Ostern 8 ß, Weihnachten 1 ℳ, gegen Winter 1 Sack Kartoffeln, 1 Stieg Bundholz und alle zusammen 3 Theer Torf.

[2]) Als im 15. Jahrhundert die Brauerei mehr und mehr abnahm, fingen die Besitzer von Brauerben an, ihre Grundstücke an Brauer zu vermiethen. Um aber eine Ueberfüllung des Marktes zu verhindern, durfte nur dann gebraut werden, wenn der Rath die Erlaubniß (Orlof) dazu ertheilte, was geschah, nachdem das gebraute Bier fast verbraucht war. Weil nun aber manche Brauerben zu andern Zwecken eingerichtet wurden und sie also von diesem Orlof keinen Gebrauch machen konnten, so verkauften die Besitzer denselben. Dieses wurde 1751 in der Weise geregelt, daß die Kammer den Verkauf der Orloffe übernahm und nachdem die nöthige Summe gesammelt war, jedem Besitzer eines Brauerbes 60 ℳ auszahlte. Auf diese Weise wurde das Brauerbe also eine Erwerbquelle und die Braugerechtigkeit wurde 1842 auf Sp. ℳ 2000 taxirt, zu welchem Preise damals 52 Braugerechtigkeiten von der Kammer angekauft wurden. Eine eigenthümliche Erscheinung ist es, daß 1483 von jedem Brauer der Nachweis eines Vermögens von 100—200 ℳ, 1645 aber von 500 ℳ verlangt wurde, als Garantie für die Herstellung eines guten Bieres, obgleich die Brauerei stets ein freies Gewerbe geblieben ist.

[3]) Das Alsterthor wird 1323 erwähnt, aber es war wohl schon 1269 vorhanden. Das Thor bildete eigentlich eine Wasserpforte für die auf der Alster nach Hamburg kommenden Schiffe, doch war es von einem Thurm geschützt und durch ein Rondel verstärkt. 1726 wurde es abgebrochen.

Die Raboisen, J. B. 1. C. 1. & 2. IV. 5. c., haben nach 1842 ihre Lage und Ausdehnung wesentlich verändert und sind an die Stelle der früheren Raboisen und des Neuen Weges getreten. Die Straße verdankt auch wohl dem Schindanger ihren Namen; da die hier faulenden Thierkörper viele Raben anzogen, so mag die Wiese den Namen Rabenwiese erhalten haben, woraus später Rabeuse oder Raboise entstanden ist. Die Raboisen bildeten früher einen Theil der Stadtmauer. 1308 wird hier ein Thurm erwähnt. 1414 wird hier ein Haus „die alte Silberhütte" genannt. 1591 lag hier die milde Stiftung: Peter Röver Gotteswohnungen [1]. 1730 wurde an der Ecke des Neuenweges ein Thurm abgebrochen.

Früher waren hier viele milde Stiftungen [2], welche nach dem Brande verlegt sind. An der Ecke von Brandsende liegt die Raboisenwache [3], an dieser Stelle wurde 1831 ein Stall für die Gassenkummerwagen erbaut. Ferner ist hier der Marstall zu bemerken.

Der Neueweg wurde 1611 angelegt, aber nach 1842 nicht wieder hergestellt; bis 1754 war hier eine Münze.

Die Gertrudenstraße, J. B. 1. C. 2. IV. 5. c., ist erst nach 1842 entstanden und ungefähr an die Stelle der früheren Wassertwiete, mit den Reinken'schen Gotteswohnun-

---

[1]) Die Peter Röver Gotteswohnungen wurden 1768 mit Genehmigung des Raths verkauft und auf deren Stelle die Schachtstraße erbaut. Die Zinsen des Capitals von 261 ℔ 14 ß werden an 13 hülfsbedürftige Personen zur Miethe vertheilt. Die Kirchspielsherren zu St. Jacobi führen die Verwaltung.

[2]) Auffallend muß es erscheinen, daß auf diesem Theil des Kirchspiels so viele milde Stiftungen vereinigt waren, wenn man nicht in der Verrufenheit der Gegend dafür einen Grund finden will. Wer es vermeiden konnte, siedelte sich nicht in dieser Gegend an, und die Bauplätze waren hier also bedeutend billiger, weshalb der Rath gern davon zu wohlthätigen Zwecken überließ. Aehnliches finden wir jetzt in einem Theil von St. Georg, auf der Sternschanze und an anderen Orten.

[3]) Die Raboisenwache ist durch eine Mauer von dem Zuchthause getrennt und bildet das Hauptgefängniß zur Untersuchungshaft für Diebe, Vagabunden &c. und eine der Hauptwachen der Polizei-Wächter.

gen, getreten; dagegen sind die kurze Twiete und die Schachtstraße verschwunden.

Die Ferdinandsstraße, J. B. 1. C. 1. IV. 5. c., ist erst nach 1842 in der jetzigen Gestalt entstanden und an die Stelle des Holzdamms und beim Drillhause getreten.

Holzdamm hieß die Straße vom Alsterthor bis zur Gertrudenstraße, wird schon 1597 erwähnt und diente bis 1810 als Stapelplatz für Brennholz, Torf, auch Steine ꝛc. Die Passage sowohl für Wagen als Fußgänger war nur am Tage gestattet, des Nachts wurde der Platz geschlossen. 1821 fing man an, die Südseite mit Häusern zu bebauen, worauf später die Alsterseite folgte, welche nun bis an die Alster reichende Gärten erhielt.

Beim Drillhause hieß das übrige Stück der Ferdinandsstraße, etwa bis zum Brandsende, von dem Drill- oder Exerzierhaus [1]. Die Straße wurde 1725—27 bebaut.

An der Ecke vom Alsterthor lag früher das Spinnhaus [2] und diesem gegenüber an der Alster die Smith'sche Wasserkunst [3].

---

[1]) Das Drillhaus (Exerzierhaus für die Bürger) wurde 1669 erbaut. Als 1801 der letzte Drillmeister starb, wurde der Posten nicht wieder besetzt und das Drillhaus durchreisenden Seiltänzern, Taschenspielern ꝛc. vermiethet, bis es im September 1802 abbrannte.

[2]) Das Spinnhaus wurde 1666 aus dem Vermächtnisse des Rathsherrn Peter Renzel gegründet, von Hans Hamelau erbaut und 1670 eingeweiht. 1713 konnte man in Folge eines Legats von dem Bürgermeister Hermann Wetken einen eigenen Catecheten anstellen. 1723 (nach Dr. Buek 1724) wurde das Gebäude durch einen neuen Anbau vergrößert. 1772 wurde die Kirche neu erbaut und vergrößert. Als 1813 die Jakobikirche von den Franzosen in einen Pferdestall verwandelt war, verlegte man den Gottesdienst hierher, bis zum Februar 1814 auch das Spinnhaus geräumt werden mußte, weil die Franzosen dasselbe zum Aufenthalt für Kriegsgefangene benutzten, worauf der Gottesdienst in einem Hause auf dem Jakobikirchhof abgehalten wurde. Am 15. Mai 1814 erhielt das Gebäude seine ursprüngliche Bestimmung und die Kirche wurde seitdem als Kirche des Zucht- und Spinnhauses benutzt. Am 7. Mai 1842 brannte das Gebäude ab, nachdem am 6. Mai Abends die Gefangenen nach dem Detentionshaus und am 7. Mai auf einige Schiffe im Hafen gebracht waren.

[3]) Die Smith'sche Wasserkunst wurde 1828 gegründet und 1831 konnten die Röhren gelegt werden. Unter dem Bette der Alster war ein mit

1686 wurde am Holzdamm ein Kalenderplatz zu einer Glättmühle vermiethet. Zwischen Gertrudenstraße und Brandsende liegt jetzt die Kirche der deutsch-reformirten Gemeinde [1]), ein

---

Felsen ausgemauerter Behälter gegraben, worin sich Quellwasser sammelte, welches sorgfältig filtrirt durch eine Dampfmaschine auf einen 89 Fß. hohen Thurm auf den Raboisen gehoben wurde, von wo aus die Brunnen versorgt wurden. Das Reservoir umfaßte 3000 Kbfß. Weil aber den Hamburgern das Wasser nicht gefiel, verlegte der Gründer die Anstalt später nach dem Grasbrook. Am 13. Janunr 1851 vereinigte sich die Stadtwasserkunst mit dem Gründer James Smith, wonach dieser seine Anstalt gegen eine angemessene Entschädigung an den Staat abtrat, was am 27. März von der Bürgerschaft genehmigt wurde.

[1]) Schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts wanderten hier einige reformirte Familien ein, die sich namentlich gegen Ende des 16. Jahrhunderts, als in den Niederlanden und Frankreich die Verfolgungen immer grausamer wurden, stark vermehrten. Nachdem sie sich anfangs auf stillen häuslichen Gottesdienst beschränkt hatten, strebten sie darnach, denselben gemeinschaftlich halten zu können; es gelang ihnen, 1588 in Stade die Erlaubniß zur gemeinsamen Religionsübung in einem Privathause zu erlangen, und die Reformirten von Hamburg, Altona und Stade bildeten einen kirchlichen Verein. Da aber die wöchentliche Fahrt nach Stade beschwerlich und zeitraubend war, so suchten und erlangten sie 1601 von dem Grafen Ernst von Schauenburg die Erlaubniß, in Altona eine Kirche bauen zu dürfen. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts mehrte sich die Zahl der Reformirten durch Flüchtlinge aus Frankreich und 1686 bildeten die französischen Reformirten eine eigene Gemeinde. Da nun wegen wiederholter Zwistigkeiten mit Dänemark, wegen herrschender Krankheiten (1713 die Pest) die Verbindung mit Altona oft längere Zeit unterbrochen war, trennten sich 1717 auch die Hamburger von den Altonaer Reformirten und hielten ihren Gottesdienst in der 1714 im Hause des holländischen Gesandten auf dem Valentinskamp eingerichteten Kapelle, aber erst 1785 erlangten sie das Recht der freien Religionsübung, und nun bauten sie nach und nach die Kapelle zur Kirche aus. Da diese Kirche sehr baufällig geworden, ließen sie das neue Gotteshaus in der Ferdinandstraße aufführen. Es ist dies das erste nicht lutherische Gotteshaus, welches mit Thürmen geziert ist.

Der Kirchenrath besteht aus 4 Aeltesten und 5 Diakonen. Die Diakonen haben die Verwaltung des Schul- und Armenwesens und das Sammeln an den Kirchenthüren, sie werden auf 5 Jahre erwählt. Die Aeltesten werden auf 4 Jahre aus den abgegangenen Diakonen erwählt, sie verwalten das Kirchenvermögen, die Prediger-Wittwenkasse und den Begräbnißplatz. Die Einnahme besteht aus Beiträgen, Zinsen belegter Capitalien und Sammlungen, jährlich etwa 10,000 ℳ Ct.

kleines, aber geschmackvolles, mit zwei Thürmchen geziertes Gotteshaus. Auf dem freien Platz vor der Kirche stehen zu beiden Seiten an der Straße die Predigerwohnungen. Hier lag früher der Stahlhof der Wandbereiter. 1645 war hier eine Pulvermühle, welche 1679 abbrannte. 1720 wurde hier ein Pulverteich zugeworfen. 1693 war hier ein Krankenhaus für Pestkranke. Zwischen Brandsende und dem Glockengießerwall liegt das Zucht- und Spinnhaus [1]). Hier waren früher sumpfige Wiesen und 1677 wird noch ein Sumpf hinter der Baumseidenmacherhalle erwähnt. An dieser Ecke der Festungsmauer stand früher ein Thurm, welcher um 1614 den Sayemachern zugewiesen wurde, der Rathsbleidecker, welcher ihn bisher besessen, erhielt 16 ℔ Entschädigung. 1614 wurde hier das Lothhaus erbaut. 1724 stand hier ein Gründlingsfängerhaus. 1730 wurde ein Thurm zu einem Wohnhause eingerichtet. Später wurde hier ein Stall für Dragonerpferde erbaut, welcher 1765 für die Gassenkummerpferde eingerichtet und 1811 von den Franzosen als Militair-Bäckerei benutzt wurde. Nach der Wiederbefreiung der Stadt kaufte ihn Andly, der erste Unternehmer des Droschkenfuhrwesens, 1829 wurde er abgebrochen und an dessen Stelle das Detentionshaus erbaut. Dem Zuchthause gegenüber lag früher eine Kattundruckerei, welche zur Spülung ihrer Tücher weit in die Alster hineingehende Stege hatte. Neben derselben bildete die Alster eine

[1]) Das Zucht- und Spinnhaus wurde 1829 zum Detentionshaus erbaut, im Mai 1842 brannte das ganze Gebäude aus, doch erwiesen sich die Ringmauern so gut, daß es wieder ausgebaut und mit einer neuen Etage versehen werden konnte. Es ist seitdem zum Zucht- und Spinnhaus eingerichtet und hat Raum für 110 Gefangene, welche mit der Verarbeitung verschiedener Rohstoffe beschäftigt werden. Für den Gottesdienst ist in der Anstalt ein Betsaal eingerichtet. Die Verwaltung sämmtlicher Gefängnisse steht unter dem Gefängniß-Collegium. Das große Collegium besteht aus: einem Bürgermeister, den beiden Polizeiherrn, 2 Alten, welche aus den Vorstehern auf 8 Jahre, und 8 Vorstehern, welche ebenfalls auf 8 Jahre gewählt sind. Von der Finanz-Deputation wird ein Mitglied in dieses Collegium delegirt. Dem großen Collegium werden die jährlichen Rechnungen abgelegt und ihm stehen die Wahlen sämmtlicher Beamten zu. Die spezielle Verwaltung führt das kleine Collegium, welches aus den beiden Alten und den 8 Vorstehern gebildet wird.

ziemlich tief einschneidende Bucht, die zu einem Hafen für Alsterschiffe eingerichtet war. Der Wall war früher circa 20 Fuß höher als jetzt, und die Gegend namentlich des Abends sehr einsam; mancher Mißvergnügte suchte sich dieselbe daher aus, um seinem Leben ein Ende zu machen, also nach der Meinung des Volkes, sich dem Teufel zu opfern, weshalb die Gegend Teufelsort (Orth. d. h. Ecke) genannt wurde.

Brandsende, J. B. 1. C. 3. IV. 5. c., ist auch erst nach 1842 entstanden und zum Andenken an die verhängnißvollen Maitage von 1842 benannt, weil der Brand hier sein Ende gefunden. Der obere Theil ist ungefähr an die Stelle des früheren Neuenweges getreten.

Alsterdamm, J. & (vom Alsterthor an) P. B. 1. C. 1. IV. 5. c., war bis 1842 noch von der Alster überflutet, und erst in Folge des am 1. September 1842 genehmigten Bauplanes für den Wiederaufbau der Stadt entstand hier die Straße. Der von der Brandstelle entfernte Schutt bildet den Untergrund, allmählich wurde dann der Damm mit Gartenerde erhöht und, wie der Jungfernstieg mit Bäumen bepflanzt, zur Promenade eingerichtet. Die Häuser sind erst nach und nach entstanden, und ist die Straße bis jetzt noch nicht einmal ganz bebaut. Dem Alsterthor gegenüber ist ein Landungsplatz für Lastschiffe und an der Ecke vom Jungfernstieg wird jetzt eine neue Landungsbrücke für Dampfschiffe angelegt. An der Ecke vom Alsterthor ist das „Alster-Hôtel," weiterhin folgt das „Hôtel de l'Europe" und an der Ecke der Bergstraße ist das „Hôtel Belvédère."

Dem Alsterdamm gegenüber liegt das Ferdinandsthor. Bis 1830 war hier keine Verbindung mit der Vorstadt, es wurde damals eine hölzerne Brücke nur für Fußgänger eingerichtet, und erst vor einigen Jahren ist die Mündung des Stadtgrabens zugeschüttet, der Fahrweg gebaut, das Thor nach seiner jetzigen Stelle verlegt und am 1. Januar 1857 eröffnet.

Der Glockengießerwall, J. B. 1. C. 1. IV. 5. c., ist Ende des 16. Jahrhunderts angelegt, 1828 demolirt und mit Gartenanlagen verziert, jedoch erst nach 1842 wurde die Fahr-

straße bis auf ihre gegenwärtige Höhe abgetragen, mit eleganten Häusern bebaut und nach der Glockengießerei, welche früher an der Ecke des Schweinemarkts lag, benannt. Der Ferdinandsstraße gegenüber erhebt sich die Alsterhöhe, die frühere Bastion Vincent, welche 1802 mit dem Denkmal des Prof. Büsch geziert wurde; die Wache, welche hier stand, war das letzte Gebäude, welches 1842 abbrannte. An der Ecke der Spitalerstraße steht das Maria-Magdalenen-Kloster[1]) und diesem gegenüber auf einer geringen Erhöhung das Denkmal Adolf IV. von Schauenburg. Hinter demselben liegt die Firnißkocherei[2]). Der Abhang nach dem Stadtgraben ist mit Obstbäumen bepflanzt, welche im Frühjahr mit ihrem Blütenschmuck eine Zierde dieser Gegend bilden.

Der Georgsplatz, J. B. 1. C. 3. IV. 5. c., ist ein ziemlich geräumiger Platz, mit schönen Wohnhäusern geziert, und erst nach 1842 entstanden. Er dient dem ersten Bataillon des

---

[1]) Das Marien-Magdalenen-Kloster ist 1836—39 von Ofenbrüg erbaut, am 1. October 1839 vollendet und 1840 von den Conventualinnen bezogen. Das Hauptgebäude ist 183 Fuß lang und 37 Fuß tief, die beiden Flügel sind 100 Fuß tief und 62 Fuß lang. 1852 wurde das ganze Gebäude durch eine dritte Etage vergrößert und gewährt seitdem 41 Wittwen und Jungfrauen freie Wohnung und außerdem eine jährliche Einnahme von 132 ℳ 12 ß; die Mesterin empfängt ein besonderes Weihnachtgeschenk von 60 ℳ.

Die Verwaltung steht unter dem Oberalten-Collegium, welches zwei Mitglieder mit der Administration beauftragt. Die vakanten Stellen werden von den Oberalten besetzt und die Eintretenden haben zu bezahlen:

im Alter von	40—44	Jahren	Ct.-ℳ 2500.
„	45—49	„	„ 2200.
„	50—54	„	„ 2000.
„	55—59	„	„ 1800.
von 60 Jahren und darüber			„ 1500.

Durch Verheiratung oder Auswanderung verliert die Conventualin alle Anrechte.

Dem Oberalten-Collegium ist für seine Versammlungen ein besonderes Zimmer, die Oberaltenstube, eingeräumt.

Als Entschädigung für das alte Klostergebäude erhielt das Kloster aus der Staatskasse B.-ℳ 9000.

[2]) Da das Firnißkochen sehr feuergefährlich ist, wurde 1830 für diesen Zweck das kleine Gebäude errichtet, und den Bürgern (namentlich den Malern) bei Strafe verboten, in ihren Wohnungen ferner Firniß zu kochen.

Bürgermilitairs als Allarmplatz. Nr. 7 ist die dritte Warteschule.

Die kurzen Mühren, J. B. 1. C. 3. IV. 6. c., ist eng und winklig und zeigt noch ihre alte Gestalt, da sie 1842 vom Feuer verschont geblieben ist. Die Straße wurde 1469 bebaut. Hier liegen die Bothen[1]) und der Prövenhof[2]) des St. Hiobs-Hospitals und Joh. Koep Freiwohnungen[3]).

Die langen Mühren, J. B. 1. C. 3. & 4. IV. 1. c., ist ebenfalls eine enge, winklige Straße, welche die Spitaler- und Steinstraße verbindet. 1677 scheint hier eine katholische Capelle gewesen zu sein. Die Straße war um 1513 bereits ziemlich bebaut.

Längs den beiden Straßen erstreckte sich etwa vom Georgsplatz, bis zur Steinstraße eine Festungsmauer, welche durch das Spitalerthor in zwei ungleiche Hälften getheilt war, daher der Name „lange und kurze Mühren." Nach und nach bauten einzelne Einwohner an diese Mauer ihre Wohnungen, um die Hintermauer zu sparen, wie man Aehnliches noch jetzt in vielen Binnenstädten sehen kann, und so entstand allmählich die Straße. Seit 1678 wurde die Mauer nach und nach weggebrochen.

Der Schweinemarkt, J. B. 1. C. 4. IV. 3. c., ein langer schmaler Marktplatz, welcher erst 1584 zur Stadt gezogen und 1726—31 bebaut wurde. Die Ostseite war früher durch eine Mauer vom Walle getrennt, welche 1809 ab-

---

[1]) Die Bothen, Boden oder Buden wurden 1613 von dem St. Hiobs-Hospital erbaut. 1772 wurde das Gebäude durch ein zweites Stockwerk vergrößert, und dadurch die Zahl der Wohnungen um 13 vermehrt. 1806 wurde ein Theil des Gebäudes Baufälligkeit wegen abgebrochen und neu aufgebaut, 1824 aber das ganze Gebäude und ein Theil des Platzes verkauft. Im neuen Bothenhause wohnen 18, im St. Hiobs-Hospital 19 alte Frauen.

[2]) Der Prövenhof gehört zum St. Hiobs-Hospital und enthält 5 Häuser, 5 Buden und 9 Sähle, welche circa 1700 ℋ Miethe einbringen.

[3]) Joh. Koep Freiwohnungen für alte Frauen, die keine Kinder haben, bestehen aus 2 Wohnhäusern, die vermiethet werden, und 12 Buden und 12 Sählen als Freiwohnungen. Jede Bewohnerin erhält außerdem vierteljährlich 1 ℋ 8 ß und eine Vergütung für Kohlen. Die Stiftung besitzt 193 ℋ Rente, Sp.-ℋ 1500 und B.-ℋ 1300 Capital.

gebrochen wurde. Am Nordende lag eine Glockengießerei, dessen Gießhaus 1645 erwähnt wird. Parallel mit den kurzen Mühren liegt hier eine Reihe kleiner Baracken mit 22 Freiwohnungen für arme Familien. Ungefähr dem Steinthor gegenüber war 1709 ein Dragonerstall, der später in eine Bürgerwache verwandelt, hernach aber an einen Privatmann verkauft wurde. An der Südseite stehen die Wittwenhäuser des Johannisklosters, hier ungefähr stand seit 1461 der Schützenhof [1]). Den Wittwenhäusern gegenüber liegt die Wasch- und Badeanstalt [2]). Auf dieser Stelle lagen früher Kloaken und zur Reinigung derselben stand daneben ein Brunnen, welcher mit einem Thurm überbaut war; 1810 wurde Alles weggeräumt, doch 1815 der Brunnen wiederhergestellt. Bis 1765 standen hier die Gassenkummerwagen, später wurde der Platz hauptsächlich als Standort für Frachtwagen benutzt, und jetzt stehen hier die Blockwagen. Der Schweinemarkt verdankt dem Schweinehandel seinen Namen; zwar ist man seit längerer Zeit bemüht, denselben nach dem Viehmarkt im Hammerbrook zu verlegen, doch können sich manche Käufer und Verkäufer noch nicht von dem alten Ort trennen. Nr. 27 ist das Bureau der dritten Omnibuslinie, deren Wagen nach Altona fahren.

---

[1]) Der Schützenhof wurde 1387 in der Depenau (Ostseite) eingerichtet, 1461 nach der Steinstraße verlegt und 1564 das Schützenhaus auf Kosten der Kammer erbaut. Die Schützengilde bestand wohl seit 1350, wenigstens finden sich damals schon in den Stadtrechnungen die vierteljährlichen Auszahlungen von Preisen an die Sieger im Scheibenschießen. Sie hatte ihre Aelterleute und Schaffner und 2 Senatoren als Patrone. 1815 wollte die Gilde dem Jägerbataillon des Bürgermilitairs die Benutzung des Schießgrabens nicht gestatten, und vielleicht wurde dies ein Grund mit, daß nach mancherlei Unterhandlungen 1819 die Auflösung der Gilde ausgesprochen wurde. Die Gilde empfing für das Gebäude B.-ℳ 14,000, für die Büchsen B.-ℳ 3000, die Aelterleute erhielten 300 ℳ und die Schaffner 80 ℳ jährliche Pension. 1833 wurde das Haus abgebrochen und die Straße erbaut.

[2]) Die Wasch- und Badeanstalt ist 1854 von einer Aktien-Gesellschaft erbaut; der Staat bewilligte den Platz, sowie unentgeldliche Wasserversorgung, wogegen die Anstalt nach Auslosung des Aktienkapitals dem Staat anheim fallen soll. Die Anstalt ist auf's Zweckmäßigste eingerichtet und enthält alle Vorrichtungen zum Waschen, Trocknen und Glätten des Zeuges, sowie für kalte und warme Bäder.

Der Steinthorwall, J. B. 1. C. 4. IV. 3. c., ist die Fortsetzung des Glockengießerwalles und erst seit 1859 bebaut.

Das Steinthor wurde 1616—1618 ungefähr nach der jetzigen Stelle verlegt. Ursprünglich lag es am Ende der Steinstraße, wo es bereits 1266 erwähnt wird. Im 16. Jahrhundert wurde es bedeutend verstärkt. Von dem Ende der Steinstraße, wo das innere Thor lag, führte ein durch Pallisaden gedeckter Damm nach dem mittleren Thor, welches auf dem Walle lag. Von hier führte dann wieder ein Damm durch den zweiten Stadtgraben nach dem äußern Thor, welches 1561 noch durch ein Rondel verstärkt wurde. Als nun 1616 die neue Befestigungslinie bestimmt war, wurde statt des Spitaler- und Steinthores ein einziges ungefähr zwischen den beiden angelegt, doch erst 1678 mit massivem Gewölbe und Thürmen versehen. 1806 wurde dieses abgebrochen, 1813 jedoch auf's Neue befestigt und mit Kanonen besetzt. 1831 endlich wurde das massive Thorgewölbe nebst den Thürmen abgebrochen und statt dessen die jetzige Barriere von Eisengitter hergestellt.

Der Schützenwall ist ebenfalls Ende des 16. Jahrhunderts angelegt und 1828—30 demolirt, jedoch erst 1845 bis auf seine gegenwärtige Höhe abgetragen. 1834 wurde hier das Johanniskloster [1]) erbaut und 1840 die Bastion Bartholdus, auf welcher bis dahin eine 1625 angelegte Wind-

---

[1]) Das Johanniskloster wurde 1834 erbaut und am 7. Juli 1835 von den Conventualinnen bezogen. Es steht unter der Verwaltung der beiden Bürgermeister, zweier Bürger und der Jungfer Domina. Das Klostergebäude enthält die Wohnungen für die Domina, deren Beisitzerin, den Buchhalter und 19 Conventualinnen. Die Conventualinnen müssen sich einkaufen, sie zahlen 384 ℳ Einkaufsgeld und 80 ℳ an die Domina und zerfallen in 5 Klassen. Zur ersten Klasse gehören die Domina, deren Beisitzerin und 25 Conventualinnen, von denen 19 im Kloster freie Wohnung haben. Die Domina erhält jährlich 2400 ℳ, nebst 80 ℳ Einschreibegebühren von jeder Expektantin, die Beisitzerin 700 ℳ und jede Conventualin 600 ℳ. Die zweite, dritte und vierte Klasse besteht je aus 25 Conventualinnen, welche respective 500, 400 und 300 ℳ erhalten, jedoch ohne freie Wohnung. Die fünfte besteht aus Expektantinnen, welche ihrer Ancienniät nach bei Vakanzen in die vierte Klasse aufrücken und zur Hebung kommen, nachdem sie 1500 ℳ Eintrittsgeld gezahlt haben. Durch Verheiratung verlieren sie alle Ansprüche.

mühle stand, abgetragen, ein Theil des Stadtgrabens zugeworfen und hier der Bahnhof angelegt. Neben demselben ist das Klosterthor, welches dem Johanniskloster seinen Namen verdankt; um den Raum zu gewinnen, mußte ein weiterer Theil des Stadtgrabens zugeworfen werden.

Die Schützenstraße, J. B. 1. C. 4. II. 4. c., ist erst 1833 auf dem alten Schützenhof entstanden und nur an der Westseite mit Häusern bebaut, die Ostseite bildet die Gartenmauer des Johannisklosters.

Die Schützenpforte[1]), J. B. 1. C. 4. II. 4. c., ist ebenfalls erst 1831 entstanden.

Die altstädter Neustraße, J. B. 1. C. 4. II. 4. c., zum Unterschied von der Neustraße bei den Kohlhöfen die altstädter genannt, ist ein ziemlich steiler schmaler Verbindungsweg zwischen der Steinstraße und Niedernstraße, 1317 erwähnt. Am obern Ende der Straße lag damals der Richtplatz, und der Galgen stand an der Ecke der Steinstraße. 1450 war die Straße den Bordellwirthen eingeräumt.

Die Springeltwiete, J. B. 1. C. 8. III. 2. c., gleichfalls ein steiler, schmaler Weg, welcher 1368—1408 auf dem Erbe des Joh. Sprinke in der Neustraße entstanden ist. 1325 wird in dieser Gegend eine Twita figulorum, 1341 eine Gröper(Töpfer)twiete[2]) genannt. Ebenfalls lag in dieser Gegend der Hopfenhof des Domkapitels.

Die Gesammt-Einnahmen des Klosters betragen jährlich ca. 100,000 ℳ und bestehen aus Renten, Grundmiethen und Pachten vom Landeigenthum, Zinsen von belegten Capitalien und den Eintrittsgeldern und Einschreibegebühren der Expektantinnen.

Das Wittwenhaus am Schweinemarkt enthält 10 Wohnungen, deren Bewohnerinnen jährlich 100 ℳ erhalten; außer diesen erhalten noch 5 Wittwen oder Jungfrauen gleichfalls 100 ℳ. Sie bezahlen kein Eintrittsgeld, sondern die Stellen werden von der Verwaltung des Klosters an Wittwen oder Bürgerstöchter verschenkt.

[1]) Auf einer Karte von dem Jakobikirchspiel (von 1734) wird diese Pforte in der Stadtmauer „das Doovthor" genannt, auch findet sich hier noch das Stein- und Spitalerthor verzeichnet, obgleich beide nach Neddermeier 1678 und nach Dr. F. G. Buek 1732 abgebrochen worden sind.

[2]) Die Töpfer bilden erst seit 1615 ein Amt. 1811: 31 Meister. Ge-

Die neue Springeltwiete, J. B. 1. C. 8. III. 2. c., ist eine Sackgasse, welche 1818—22 auf dem Grunde der zum Domkapitel gehörigen und an die Stadt abgetretenen Gebäude entstanden ist.

Die altstädter Fuhlentwiete[1]), J. B. 1. C. 8. III. 1. c., ebenfalls ein enger, ziemlich steiler Verbindungsweg, der wahrscheinlich seit 1480 bebaut ist. Zu beiden Seiten lag der schauenburger Hof, ursprünglich ein Garten, welcher den Schauenburgern gehörte. Das Stück westlich von der Fuhlentwiete schenkten die Grafen 1255 oder 56 dem Convent, der übrige Theil wurde nach und nach Hamburgern zum Bebauen überlassen. Später entstanden zwischen Hamburg und Dänemark Irrungen über die Hoheitsrechte, welche im Gottorfer Vergleich 1768 erst geordnet wurden. Hier ist vielleicht die alte von Karl dem Großen erbaute Burg zu suchen.

Der Kattrepel, J. B. 2. C. 2. II. 6. c., ist ebenfalls ein schmaler, steiler Weg, schon 1278 erwähnt und früher hauptsächlich von Schustern bewohnt. Der Name ist wohl aus Kathedraltreppe entstanden, da die Straße von der Wiedeburg nach dem Dom, der Kathedral-Kirche, hinaufführte.

Die Niedernstraße, J. B. 2. C. 1. II. 5. d., 7 Brauerben, bildet die Verlängerung des Schopenstehls und zeigt ebenfalls noch den alten Baustil, sie ist eng und winklig. Den Namen führt sie wohl, weil sie niedriger liegt als die Steinstraße, wenn gleich sie noch bedeutend höher ist als die Brauerstraße. Sie wird schon 1256 erwähnt, 1390 wird eine alte und neue Neddernstrate genannt. 1648 wurde hier ein Thurm, welcher seit 1507 zur Bombengießerei diente, zum Abbrechen verkauft.

---

genwärtig: 53 Meister in der Stadt, 30 in den Vorstädten und auf dem Landgebiet.

[1]) Diese drei Parallelstraßen sind wohl ursprünglich Hohlwege gewesen, wie wir solche noch jetzt in Neumühlen an der Elbe finden. Die Fuhlentwiete wurde später bebaut, als die beiden andern und wird daher noch lange ein ungepflasterter, also bei Regenwetter sehr schmutziger Weg gewesen sein, woher der Namen entstanden sein mag.

Nr. 20 ist das Küperamthaus [1]). Dahinter liegen die Freiwohnungen des Küperamtes, in welchem 4 Meisterwittwen Obdach finden.

Die Depenau, J. B. 2. C. 4. II. 3. d., führt von der Niedernstraße nach dem Klingberg und dem Flet, welches hier sehr tief hinabgeht, daher wohl der Name, Deep (tief) Au (Fluß). Die Straße ist nach dem Flet jetzt mit einem Eisengitter geschützt, nachdem einmal in der Nacht hier Wagen und Pferde hinabgestürzt sind. 1317 Twita nova genannt, doch kommt schon 1326 der Name Depenau vor. 1387 war hier der Schützenhof, der noch 1416 existirt haben muß.

Der Klingberg, J. B. 2. C. 4. II. 3. d., 5 Brauerben, wird 1325 erwähnt. Klinke ist ein rechtwinkliger Einschnitt, und die Straße müßte demnach vielleicht Klinkberg heißen, weil sie mit der Depenau einen solchen Winkel bildet. Ist aber die jetzige Schreibart richtig, so muß er wohl mit Kling (enges Thal) zusammenhängen, und demnach müßte der Klingberg früher ein Hohlweg gewesen sein. Uebrigens findet sich in Lübeck ebenfalls ein Kling-, nicht Klinkberg.

Der Meßberg, J. B. 2. C. 4. & 5. II. 3. d., erst 1560 bebaut, ist ein kleiner unregelmäßiger Marktplatz, der jedoch als Verkaufsplatz für Gemüse und Schlachtvieh, besonders Kälber, von Wichtigkeit ist. Der Grund und Boden ist fast ganz dem Wasser abgerungen, denn die Bille floß die Pumpen entlang über diese Stelle weg. Den Namen hat der Platz wohl, weil hier früher das Getreide und Brennholz gemessen wurde, bevor es in die Stadt geführt werden durfte. Früher stand hier, dem Winserbaum gegenüber, ein alter

---

[1]) Die Böttcher, Kiemer und Küper bilden ein sehr altes Amt, 1375 existirten schon 104 Meister, und 1437 ward ihre Zahl auf 200 beschränkt. Seit 1653 haben die Meister ein gemeinschaftliches Holzlager, seit 1611 besitzen sie das Amthaus. 1811: 88 Meister. Gegenwärtig: 77 Meister in der Stadt, 34 in den Vorstädten und auf dem Landgebiet.

Als der Häring von der schonenschen Küste fortblieb, erlitt das Gewerk schon Einbuße, hob sich jedoch wieder namentlich in Folge des Wallfischfanges und der Zuckersiedereien. Nachdem diese Erwerbzweige sich mehr und mehr von hier fortgezogen, befindet sich das Amt aufs Neue in stetiger Abnahme.

Thurm, die Roggenkiste, welcher zum Gefängniß für leichte Verbrecher benutzt wurde. Der Thurm wird 1374 erwähnt, war aber wohl schon früher vorhanden und deckte mit dem Winserthurm die Einfahrt in den Hafen. Später diente der Thurm eine Zeitlang als Kormagazin, wovon Einige den Namen Roggenkiste ableiten; Andere schreiben jedoch den Namen dem Volkswitze zu, weil die Gefangenen nur Schwarzbrot und Wasser erhielten. Der Thurm hatte 4 Etagen, und von seinem Dache übersah man die Elbe bis zum Hoopte. Im Juni 1832 begann man mit dem Abbrechen des Thurmes. 1611 wurde am Meßberg ein Thurm verkauft unter der Bedingung, daß das zu erbauende Haus keine Fenster nach dem Walle haben dürfe. 1661 war hier eine Reepschlägerei.

Die Fischertwiete, J. B. 2. C. 1. II. 3. d., 1416 erwähnt, ist eine kurze, enge Straße, welche früher auch Fischermühren genannt wurde, wahrscheinlich Anfangs besonders von Fischern bewohnt.

Bei den Pumpen, J. B. 2. C. 5. II. 4. c., ist eine krumme Straße, welche von 3 Pumpen, die ein ausgezeichnetes Wasser lieferten, ihren Namen erhalten hat, sie wurde 1527 bebaut. An der Südseite dieser Straße war die alte Stadtmauer, welche von der Steinstraße, längs der Neustraße, nach dem Meßberge hinabführte. Außerhalb derselben lag der Stadtgraben, von dem noch 1810 ein letzter Rest als Teich hinter dem Bauhof vorhanden war. 1433 war am Ende der Straße das Dovethor, und 1604 wurde hier ein Thurm vermiethet, 1649 aber zum Abbrechen verkauft.

Bei dem Bauhof, J. B. 2. C. 5. II. 3. d., ist ein kleiner Marktplatz, welcher an den Meßberg stößt, wie dieser früher ebenfalls vom Wasser bedeckt war, und seinen Namen dem alten Bauhof verdankt. Der Bauhof war ein sehr weitläufiges, ein unregelmäßiges Viereck bildendes Gebäude, welches einen großen Hofplatz umschloß und den ganzen Raum, zwischen den Pumpen, der Bahnhofstraße und dem Flet ausfüllte. Es wurde 1666—1675 von B. Grönfeldt aufgeführt, und diente wie der frühere Bauhof am neuen Wandrahmen zur Anfertigung oder Vorbereitung aller Stadt- und Festungsbauten.

Die Verwaltung führte das Bauhofskollegium, während die Arbeiten der einzelnen Handwerker von eigenen Meistern geleitet wurden. Seit Einsetzung der Baudeputation, und besonders seitdem man angefangen, auch bei den Stadtbauten öffentliche Concurrenz eintreten zu lassen, ist der Bauhof allmählich überflüssig geworden und seit 1840 nach und nach abgebrochen. Der Platz ist seit einigen Jahren in Straßen abgetheilt und schon größtentheils bebaut. In dem einen Flügel befand sich früher das Infanterie-Zeughaus, das Arsenal. Die oberen Räume waren seit 1805 dem Röding'schen Museum [1]), das andere Ende des Flügels der Anatomie eingeräumt.

Seit 1814 befand sich im Bauhof das Magazin der Baudeputation, das Zeughaus für das Militair und die Bürger-Artillerie und der Waffensaal [2]), wo eine Menge alter Waffen ꝛc. aufbewahrt werden. Nach Neddermeier lag 1613—45 ungefähr auf dieser Stelle der Theerhof und früher eine Roßmühle.

Auf dem Platze des Bauhofes neu entstanden sind:

Die Deichthorstraße, J. B. 2. C. 5. II. 4. c., führt nach dem Deichthor.

Die Bergedorferstraße, J. B. 2. C. 5. II. 4. c., von den Pumpen nach dem Bahnhof.

Die erste und zweite Klosterstraße, J. B. 2. C. 5. II. 4. c., führen von der Deichthorstraße nach dem Bahnhofsplatz.

Der Bahnhofsplatz, J. B. 2. C. 5. II. 4. c., heißt

---

[1]) Rödings Museum wurde 1800 gegründet und 1805 demselben ein Theil des Bauhofsgebäudes eingeräumt. Als Unternehmung eines Privatmannes, ohne weitere Staatsunterstützung, war es einzig in seiner Art, allein es hatte nicht den Werth, welchen Manche ihm beilegten, denn es war ein Gemisch von allerlei Schnurpfeifereien und wirklichen Kunstgegenständen. Nachdem das naturhistorische Museum dem Publikum gratis geöffnet wurde, verlor es mehr und mehr an Besuch und wurde nach dem Tode des Gründers und Besitzers verauktionirt.

[2]) Der Waffensaal ist der Rest des alten Zeughauses; es findet sich hier eine ziemlich vollständige Sammlung alter Waffen, welche gut erhalten und geschmackvoll aufgestellt sind. Die Sammlung enthält manches interessante und sehenswerthe Stück.

der Platz vor der Schützenpforte. An der Nordseite liegen unter dem Garten des Johannisklosters einige Casematten, welche als Läden und Lagerkeller benutzt werden.

Die Bahnhofstraße, J. B. 2. C. 5. II. 4. c., heißt die Straße vor dem Bahnhofgebäude. Alle diese Straßen sind oder werden mit großen modernen Wohnhäusern bebaut, so daß hier ein eleganter Stadttheil entsteht.

Das Deichthor wurde 1615 zwischen dem Stadtgraben und der Elbe erbaut, ungefähr dort, wo noch jetzt die Wache steht. Bis dahin war hier Morast und Sumpf, und von dem Meßberg führte ein schmaler Damm nach dem Stadtdeich. Der Grund mußte deshalb durch Rammung erst befestigt werden, doch scheint diese Arbeit nicht stark genug gewesen zu sein, denn bereits 1644 mußte das Thor wieder abgebrochen werden, und man erbaute, um den Grund nicht so sehr zu beschweren, ein hölzernes, welches bis 1671 stand. Nun wurde der Grund auf's Neue durch stärkere Rammungen befestigt und dann 1673 ein steinernes Thor [1]) erbaut, welches 1828 abgebrochen und durch ein eisernes Gitterthor ersetzt wurde. Nachdem nun die ganze Gegend hier verändert worden, ist das Deichthor bis zur Schleuse vorgerückt und der Platz zur Stadt gezogen.

---

[1]) Ueber dem Eingang zum Thorgewölbe stand eine Inschrift, welche die Hamburger nie vergessen sollten: Libertatem quam peperere majores digne studeat servare posteritas (die von den Alten erworbene Freiheit bestrebt Euch, Enkel, würdig zu bewahren) und über dem Ausgang: Salus civitatis pietas et concordia (des Staates Glück sind Gottesfurcht und Einigkeit). Interessant war auch das Hamburger Wappen, indem sich an den Mittelthurm eine Mönchsfigur lehnte, als ob sie auf den Fahrweg hinabspringen wollte. Der Sage nach soll zur Zeit der Reformation ein Mönch, von dem Volke verfolgt, bis zum Thorgewölbe gelangt sein und, als er keinen Ausweg sah, sich hier herabgestürzt haben, aber glücklich entkommen sein. Doch wurde die Reformation 1528 in Hamburg durchgeführt, während das Deichthor erst 100 Jahre später entstand.

VI. Abschnitt.

Die südliche Hälfte des Catharinen-Kirchspiels wurde erst im 16. und 17. Jahrhundert bebaut, als in Folge der Religionskriege, namentlich in den Niederlanden manche Flüchtlinge hier einstweilen ein Unterkommen oder eine zweite Heimat suchten. Das ganze Terrain war früher niedriges sumpfiges Wiesenland gewesen und daher mit dem allgemeinen Namen Brook (Bruchland) benannt. Der westliche Theil wurde etwas früher von Schiffbauern bebaut, welche an der Nordseite Schiffswerften anlegten, daher Schiffbauerbrook. Der östliche Theil dagegen, durch den früheren Elbarm des kleinen Fleets von dem westlichen Theil getrennt, zu Rahmenplätzen benutzt und daher Wandbereiterbrook oder meistens der neue Brook genannt. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde diese Gegend durch einen Wall geschützt, welcher jedoch 1620 bedeutend verändert, verstärkt und erhöht werden mußte. Der östliche Theil ist besonders von den aus den Niederlanden hier eingewanderten Kaufleuten bebaut, und die Straßen tragen zum Theil noch jetzt den niederländischen Charakter, der westliche Theil dagegen ist hauptsächlich von den bei dem Schiffbau betheiligten Handwerkern bebaut, und die Straßen sind sowohl durch ihre Anlage, als auch durch die Wohnhäuser wesentlich von den ersteren unterschieden.

Die Wandrahmsbrücke, J. B. 2. C. 5. II. 1. d., ist jetzt eine schöne, auf drei massiven Bogen ruhende Brücke, welche wenig mit der Umgebung harmonirt. Sie wurde 1613

von Holz erbaut, erforderte aber des sumpfigen Grundes wegen häufige Reparaturen.

Die Poggenmühle, J. & (Nr. 9—15) C. B. 2. C. 5. II. 1. d., ist eine unregelmäßige Straße, welcher einer Wassermühle, der Poggenmühle, ihren Namen verdankt. Die Mühle stand zwischen dem Wandrahm und dem holländischen Brook, wurde 1623 erbaut, durch das in dem dahinter liegenden Bassin, der Sülte, aufgestaute Wasser gespeist und 1843 abgebrochen. Die ersten Häuser, welche hier seit 1623 erbaut wurden, rechnete man zum Wandrahm.

Der alte Wandrahm, C. & (Nr. 9—48) J. B. 2. C. 5. II. 1. d., bildet wegen seiner vortrefflichen Lage, wie der Cremon und die Catharinenstraße, eine der wichtigsten Geschäftsstraßen. Die Straße verdankt ihren Namen den Rahmen, welche die Tuch- und Gewandbereiter[1]) hier aufgestellt hatten, um ihre Tücher zu trocknen. Diese Rahmen werden schon 1386 erwähnt, und 1574 wird der Platz noch der Rahmenhof auf dem neuen Brook genannt. Wegen Zunahme der Bevölkerung mußten jedoch die Rahmen 1609 nach dem Grasbrook verlegt werden, damit hier neue Bauplätze hergestellt

---

[1]) Die Gewandbereiter und Krämer waren wohl die ältesten Zünfte in Hamburg, denn sie sollen beide schon 1152 von Heinrich dem Löwen gestiftet sein. 1358 wird das Gewandhaus erwähnt, worin sich die Kisten oder Laden d. h. die Verkaufsstellen für Tuche befanden, welche vom Rathe dem Amt vermiethet und von diesem alljährlich unter seine Mitglieder durch das Loos vertheilt wurden. 1472 erscheint ein neues Gewandhaus, welches die Gewandbereiter mit den Gerbern gemeinschaftlich besaßen (siehe S. 41). Später verschwindet das Gewandhaus ganz. 1267 werden 40 Gewandbereiter aufgeführt, während 1376 nur 19 angegeben sind, dennoch muß das Gewerbe sich immer noch in Blüte erhalten haben, da 1609 noch neue Rahmenplätze auf dem Grasbrook eingerichtet wurden, später aber konnte es die Conkurrenz mit den Fabriken nicht bestehen und die Tuchweberei hat jetzt ganz aufgehört. Dagegen gewann der Tuchhandel immermehr an Bedeutung, und die Gewandschneider oder Lakenhändler überflügelten nach und nach die Gewandbereiter an Einfluß und Vermögen, wie sich 1577 beim Börsenbau zeigte, auch führte der Einfluß derselben allmählich zum Aufhören der Zunft, so daß schon 1483 der Tuchhandel fast zum freien Gewerbe wurde.

werden konnten. Einzelne Wohnhäuser mögen hier schon 1358 gestanden haben, doch erst 1576—1659 wurde der westliche Theil, seit 1613 der östliche Theil der Straße bebaut. 1662 stand hier das Thurn- und Taxis'sche Posthaus. An der Ecke vom kleinen Bauhof liegt die Infanterie-Kaserne, welche das Kornmagazin[1]) der Stadt war, weshalb die nach dem Zippelhaus führende Brücke die Kornhausbrücke heißt. (Siehe Seite 79.)

Der Wandbereiterbrook, C. B. 2. C. 6. II. 1. d., ist eine kurze Sackgasse, welche seit 1609 und nur an der Nordseite bebaut ist. Früher waren hier offene Plätze und Gärten. Ihren Namen verdankt die Straße den Gewandbereitern.

Der kleine Bauhof, C. B. 2. C. 6. II. 1. d., heißt

---

[1]) Schon 1483 ward von den Bürgern die Anlage eines Kornmagazins verlangt, aber erst in Folge des Rath- und Bürgerschluß vom 13. Februar 1618 definitiv beliebt. Die Verwaltung wurde der Bank übergeben, und die in der Bank lagernden Capitalien zum Ankauf des Getreides benutzt, doch zufolge des am 28. Januar 1639 abgeschlossenen Contraktes übernahm die Kammer den daraus erwachsenden Gewinn und Verlust. Es mußten stets 1500 Last Getreide im Kornhause lagern; das Getreide wurde auf der Herren-Mühle gemahlen, und der Preis des Mehles alle Monat von der Bank-Deputation bestimmt. 1777 wurde diese Bestimmung dahin geändert, daß in billigen Zeiten der Vorrath auf 3000 Last vermehrt, in theuren Zeiten aber bis auf 1000 Last reducirt werden durfte.

1699 wurde eine eigene Korn-Deputation eingesetzt, doch stellte 1710 die kaiserliche Commission das frühere Verhältniß mit der Bank wieder her. Die Franzosen räumten das Magazin und benutzten das Gebäude erst als Caserne, 1813 als Lazareth. Nach der Wiederbefreiung verzichtete die Stadt auf die Wiederherstellung des Korn-Magazins und man bestimmte provisorisch das Gebäude zur Infanterie-Kaserne, doch sind bis jetzt alle Versuche des Senats, eine neue Kaserne zu schaffen, an dem Widerwillen der Bürger gescheitert. Das Gebäude ist 136 Fuß lang und 108 Fuß breit, schließt einen viereckigen Hofplatz ein und ist nach Neddermeier 1661 erbaut.

Auf dieser Stelle lag früher ein Kalkhof, welcher auf der Karte von 1568 verzeichnet ist. 1337 wurde dem Domkapitel gestattet auf dem neuen Brook eine Kalkbrennerei anzulegen, später scheint er Eigenthum der Stadt geworden zu sein, denn am 12. September 1612 beschlossen Rath und Bürgerschaft, diesen Kalkhof zu verkaufen und bestimmten die Hälfte des Erlöses zum Bau des Werk- und Zuchthauses. (Siehe S. 22.)

die kurze Querstraße, zwischen dem alten und neuen Wandrahm, weil hier früher der Bauhof seinen Eingang hatte. Die Straße wurde 1665 bebaut. 1671 war der Kaserne gegenüber der Betsaal der Reformirten. 1708 stand hier ein Kugelhaus nebst Bürgerwache.

Der neue Wandrahm, C. B. 2. C. 6. II. 1. d., ist eigentlich die Fortsetzung vom alten Wandrahm und auf dem Grunde des alten Bauhofes entstanden. Früher hieß diese Gegend bei der Barsekuhle. Der Bauhof wurde 1429 gegründet, aber 1666 nachdem Deichthor verlegt, hierauf das alte Gebäude nach und nach abgebrochen und 1675 der letzte Rest weggeräumt. Der Bauhof scheint mitunter auch als Gefängniß benutzt zu sein, wenigstens wurden 1610 hier Gefangene aufbewahrt. Anfangs wollte man, nachdem der Bauhof abgebrochen war, das Zeughaus vom Neuenwall hierher verlegen; da aber bei der Anlage des Grundes wahrscheinlich Fehler gemacht worden, gab man den Plan später wieder auf und legte eine Straße an, welche bis 1695 allmählich mit Häusern bebaut wurde.

Der kleine Jungfernstieg, C. B. 2. C. 7. II. 1. d., ist eine kurze Querstraße, welche theilweise schon 1575 bebaut war; sie verdankt ihren Namen einer Allee, die hinter dem Bauhof lag und zu Spaziergängen benutzt wurde. Nach der Holländischen Reihe führt eine nur für Fußgänger eingerichtete hölzerne Brücke.

Der holländische Brook, C. B. 2. C. 5. II. 1. d., ist nur an der Südseite bebaut und zeigt noch jetzt den holländischen Charakter. Die Straße ist hauptsächlich von den aus den Niederlanden hierher geflüchteten Reformirten[1]) von 1559—1663 bebaut. Hier wohnte der 1686 hingerichtete Cord Jastram.

---

[1]) Anfangs wollten die Niederländer keine Bürger werden, um nicht die Rückkehr in die Heimath zu verwirken, auf deren Befreiung sie hofften. 1605 schlossen 130 Niederländer mit der Stadt einen Contrakt, worin ihre Rechte und Pflichten geregelt wurden. Sie brachten ihren Gewerbefleiß, ihre Kenntnisse und ihr Vermögen mit, und erwarben sich in Betreff des Handels, der Staatsverwaltung und namentlich der Armenpflege

Die holländische Reihe, C. B. 2. C. 6. II. 1. d., ebenfalls nur an der Südseite und im niederländischen Stil zwischen 1561—1666 bebaut.

Das zwischen dem Wandrahm und dem holländischen Brook liegende Flet ist ein gegrabener Canal, welcher hergestellt wurde, um die nöthige Erde für den Wall zu gewinnen; es diente der Poggenmühle als Mühlengraben.

Der St. Annenkirchhof, C. B. 2. C. 6. II. 1. d., ist eine kurze enge Straße, welche durch den Landweg nach Harburg größere Bedeutung erlangt hat, weshalb auch die kleinen Häuser hier bald durch größere ersetzt sein werden. Die Ostseite wurde 1642—1660 bebaut. An der Westseite wurde (nach v. Hess) 1672 ein Begräbnißplatz für arme Leute aus

---

mannigfache Verdienste, aber erregten auch dadurch die Eifersucht der Bürger. 1615 wurde der Contrakt prolongirt, jedoch 1638 gelang es dem Rath nur mit großer Mühe einen neuen Contrakt zu vermitteln, und seit 1652 kontrahirte die 1638 zur Aufnahme von Fremden eingesetzte Commission nur mit den Einzelnen. Anfangs hielten die Niederländer eng zusammen, heirateten nur unter sich und hielten ihre heimatlichen Sitten in Sprache, Kleidung &c. aufrecht. Allmählich aber verschwand diese Absonderung. Die lutherischen Niederländer erhielten das Bürgerrecht, wurden in die Verwaltung und in den Rath gewählt, verheirateten sich mit den Hamburgern und verlegten ihre Wohnungen auch in andere Stadttheile.

Eine besondere Aufmerksamkeit verwendeten die Niederländer auf die Armenpflege, und die Organisation der niederländischen Armenkasse ist von der städtischen Armenanstalt zum Muster genommen. Wann die niederländische Armenkasse gegründet, ist nicht bekannt, das älteste Dokument stammt aus 1587 und weist einen Kassensaldo von 180 ℳ 10 ß 2 ₰ und eine Jahres-Einnahme von 781 ℳ 4 ₰ nach. Der Anfang war also sehr klein, doch hob sie sich sehr rasch; 1618 konnten schon 2000 ℳ belegt werden, trotzdem die Glaubensbrüder in den Niederlanden nicht unbedeutende Summen erhielten, und 1700 betrugen die belegten Capitalien 26,800 ℳ. Bis 1771 wurden nur Niederländer augsburgischer Confession oder die ihre Abstammung von diesen nachweisen konnten, unterstützt; allmählich aber beschränkte sich die Anstalt darauf, verschämten Armen zu helfen und erweiterte diese Wirksamkeit auf alle Staatsangehörige. Die Verwaltung steht unter der Leitung von 4 Alten und 12 Vorstehern, welche sich selbst ergänzen. 1844 bestand das Vermögen in Sp. ℳ 50,000 und B. ℳ 41,000. — Die Einnahme besteht aus den Zinsen belegter Capitalien und dem Ertrag einer durch die Stadt veranstalteten Sammlung.

dem Catharinenkirchspiel und für Selbstmörder[1]), welche aus Melancholie sich den Tod gegeben hatten, eingerichtet und mit einer Todtenkapelle versehen. Als gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die Begräbnißplätze zur Stadt hinaus verlegt wurden, blieb dieser Kirchhof für die Armen, welche die Begräbnißkosten außerhalb der Stadt nicht bezahlen konnten, weshalb die Kapelle auch oft die Armenkirche genannt wurde. 1813 verwandelten die Franzosen die Kapelle in einen Pferdestall, in welchem Zustande sie später verblieben ist. Der Kirchhof ist verschwunden, auch die Kapelle ist abgebrochen, und nur der baufällige Thurm giebt den Vorübergehenden noch ein Zeugniß von dem verschwundenen Gottesacker. 1727 wurde in dieser Gegend eine Frisirmühle angelegt. Früher stand hier eine Pulvermühle, welche 1772 verkauft ist. Die Brücke nach dem kleinen Bauhof ist 1569 angelegt.

Der Kannengießerort, C. B. 2. C. 7. II. 1. d., war früher eine so enge Straße, daß kaum ein Wagen durchkommen konnte, seitdem aber das Flet zugeworfen, ist es eine hübsche Straße geworden. Sie ist 1582—1611 bebaut und verdankt vielleicht den Zinngießern[2]) ihren Namen. Der Platz an der Westseite heißt der Kalkhof und war früher durch eine hölzerne Brücke mit der holländischen Reihe verbunden. Der Kalkhof[3]) wurde 1529 erbaut, 1617 nach der

[1]) Dr. Johann Blume, Bibliothekar der Stadtbibliothek, der sich in der Bibliothek erhängt hatte, wurde am 14. April 1672 in der Nacht hier beerdigt. Dies war nach v. Heß die erste Leiche, aber nach Dr. Benecke wurde schon Dr. Lucas Lambecius, welcher sich am 7. Mai 1661 mit einem Federmesser getödtet hatte, hier zur Ruhe bestattet. Am 31. December 1812 wurde mit einer Kindesleiche der Kirchhof für immer geschlossen.

[2]) Die Kannen- und Zinngießer bilden ein altes Amt, welches schon 1376 aufgeführt wird und damals 12 Meister zählte. In der Neuzeit sind jedoch viele neue Metallkompositionen an die Stelle des Zinns getreten, und so hat dieser Erwerbzweig sehr abgenommen. Gegenwärtig: 11 Meister in der Stadt, 1 auf St. Pauli.

[3]) Ob dies oder jener auf dem alten Wandrahm der vom Domkapitel 1337 angelegte Kalkofen gewesen, und ob auf dem neuen Brook überhaupt zwei Kalkhöfe bestanden haben, ist eine offene Frage. Auf dem Plan von 1568 scheint beim Kannengießerort kein Kalkofen verzeichnet zu sein, aber es entsteht dann die neue Frage, woher der Name Kalkhof stammt.

Dammthorstraße verlegt, aber das Gebäude erst 1659 abgebrochen und der Platz mit Speichern bebaut, welche jetzt Eigenthum der Catharinenkirche sind.

Der altstädter Neueweg, C. B. 2. C. 6. II. 1. d., heißt die kurze Straße, welche vom Kannengießerort nach der Dienerreihe führt, sie wurde 1592 angebaut.

Das kleine Fleet, C. B. 2. C. 7. I. 5. d., 1 Brauerbe, hatte früher, wie der Rödingsmarkt, in der Mitte einen Canal, dem es seinen Namen verdankt. Am Ende der Straße lag eine Wassermühle, welche am 23. Juni 1684 bei dem großen Brande vernichtet und 1685 neu aufgebaut wurde. Der Mühlstrom hielt den Canal vom Schlamm rein. Nachdem die Mühle 1840 eingegangen ist, verschlammte der Canal immer mehr und mußte vor zwei Jahren zugeworfen werden. Bis dahin waren die beiden Fahrstraßen sehr eng, jetzt aber ist hier eine ziemlich breite Straße entstanden. Ende des vorigen und im Anfang dieses Jahrhunderts waren hier viele Zuckerbäckereien, deren Gebäude aber nach und nach in kleine Wohnungen verwandelt sind.

Der Pickhuben, C. B. 2. C. 7. I. 5. d., ist eine kurze Straße, welche nach dem Brook führt. Sie wird 1577 erwähnt. 1648 war hier noch eine Schiffswerfte. Der Name hat nichts mit Pickelhaube oder Pechhaube zu schaffen, sondern stammt von Pechhaufen her, da die Schiffbauer vom Brook hier am Canal ihre Pechtonnen zu lagern pflegten.

Die Kibbeltwiete, C. B. 3. C. 6. I. 4. d., ist eine enge, wenig bekannte Straße, welche vom Brook nach dem Wall führt, sie wurde 1557 bebaut. v. Heß leitet den Namen von kibbeln d. h. zanken ab, doch giebt er nicht an, warum die Bewohner gerade so zankfüchtiger Natur gewesen sein sollen.

Der Brook, C. B. 3. C. 6. I. 2. 3. 4. d., ist eine breite Straße, welche zahlreiche Höfe hat, die wie die Straße selbst mit hohen Häusern bebaut sind, so daß sie vielleicht die volkreichste Straße der Stadt ist. Sie hieß früher Schiffbauerbrook, doch wurden nicht hier die Schiffe gebaut, sondern die Schiffswerften lagen an der

Nordseite (jetzt hinter dem Boden); es hatten sich hier hauptsächlich Schiffbauer und andere beim Schiffbau beschäftigte Handwerker angesiedelt. Die Straße wurde 1535—68 bebaut. 1568 wird hier eine Walkmühle erwähnt. 1651 stand hier ein Büchsenhaus. Das sogenannte Kranzhaus, früher das Amthaus der Schiffbauer, dient noch jetzt den Schiffzimmerleuten [1]) als Versammlungslokal.

Hinter dem Boden, C. B. 3. C. 4. I. 4 d., ist eine schmale Straße, welche erst seit 1811 im Stadterbebuch besonders bemerkt ist, die Häuser wurden früher zum Brook gerechnet. An der Wasserseite sind viele Holzlager, die Häuser an der Südseite gehen zum Theil nach dem Brook durch. Früher waren hier Schiffswerften, welche im Anfang dieses Jahrhunderts nach dem Grasbrook hinausverlegt wurden; die Häuser am Flet sind erst nach 1824 erbaut.

Der Eckplatz bei dem Pickhuben heißt Spenshörn, doch wird der Name jetzt nur wenig gehört. Nach v. Heſs verdankt diese Gegend einem Stephan oder Steffen, dem zwischen 1248 und 58 dieser Platz gehörte, ihren Namen. 1601 wurde der hier erbaute Speicher H. Vorbrüggen zugeschrieben. Dieser Speicher hatte bis dahin der Catharinenkirche gehört, woraus Nebbermeier schließt, daß hier nicht der 1248 erwähnte Spenshörn zu suchen sei.

---

[1]) Die Schiffbauer bildeten schon frühe ein Amt, und 1497 wurde ihnen ein Erbe bei den Mühren zugeschrieben, doch datirt die älteste bekannte Amtsrolle von 1544. In Folge des hanseatischen Verbots, Schiffe für fremde Rechnung zu bauen, erhielt das einst blühende Gewerbe seinen ersten Stoß und konnte selbst nach Aufhebung des Verbots durch Prämien (von 1744 bis Ende des 18. Jahrhunderts) nicht wieder in Flor gebracht werden. Vielfache Streitigkeiten zwischen Meistern und Taglöhnern führte 1839 zur Aufhebung des Amts durch Rath- und Bürgerschluß, ohne daß dadurch eine wesentliche Besserung erzielt worden ist. Das Erbe auf dem Brook ist dem Amt 1685 zugeschrieben; es diente früher als Amthaus und gewährt einigen Wittwen freie Wohnung. Der Sage nach soll das Haus nur so lange Eigenthum der Schiffbauer bleiben, bis der an der Fronte aufgehängte Kranz herunter fällt, weshalb alle drei Jahre im Juli, am Kranzfest, ein neuer Kranz aufgehängt wird. 1811: 13 Meister in der Stadt und 15 auf dem Landgebiet. 1861: 35 Schiffbauer.

Die **Brooksbrücke**, C. B. 3. C. 4. I. 4. d., wird 1568 erwähnt, muß aber viel früher vorhanden gewesen sein, da ja 1372 hier schon das Schaldor stand. 1591 wurde sie zur Zugbrücke eingerichtet.

Auf dem Sande, C. B. 3. C. 4. I. 2. d., ist eine unregelmäßige Straße, welche nach dem Sandthor führt und 1594 bis 1661 bebaut wurde. Der Boden ist sandig und früher wurde hier Sand gegraben; noch 1606 verpachtete der Rath die Sandgruben für 378 ℔.

Der **Kehrwieder**, C. B. 3. C. 5. I. 1. d., ist nur an der Südseite 1537—1651 bebaut; da aber die Straße eine große Anzahl dicht bebauter Höfe besitzt, so gehört sie zu den volkreichsten der Stadt.

Am Flet stehen viele sogenannte Winden, nach holländischem Muster, welche man früher fast an allen Fleten Hamburgs fand. Jetzt sind sie meistens verschwunden und durch eiserne Krähne, nach englischem Muster, ersetzt. Die Straße führt ihren Namen, weil sie früher keinen Ausgang hatte.

1684 brannte die Gegend des Kehrwieders, Brook &c. ab; das Feuer brach am Johannisabend bei einem Schiffbauer aus und legte innerhalb 18 Stunden 218 Häuser mit 1780 Wohnungen in Asche. Der Schaden wurde auf 6 Mill. Mark angeschlagen. Bei dem Löschen des Feuers that sich namentlich Cord Jastram hervor.

Das Flet zwischen dem Kehrwieder und den Kajen war vom 14. bis 16. Jahrhundert der Haupthafen, Niederhafen, und die Einfahrt war durch das Baumhaus und ein Blockhaus, am Ende des Kehrwieders, gedeckt. Als der Seehandel Hamburgs immer größern Aufschwung nahm, genügte jedoch dieser Platz nicht mehr und es mußte ein neuer Hafen in der Elbe geschaffen werden; dieses Flet verblieb nur den kleineren Schiffen und heißt jetzt der Binnenhafen.

Am Ende des Kehrwieders lag früher die Bastion Georgius, 1619 erbaut, 1827 abgetragen und mit dem Wilhelminenbad geschmückt. Es blieben hier jedoch 3 Kanonen

stehen, um bei Sturmfluten die Alarmzeichen [1]) zu geben. Unterhalb der Bastion lag noch bis vor wenigen Jahren eine Schiffswerfte.

Vor dieser Bastion lag das hölzerne Wams, eine Bastion, welche 1568 mitten im Wasser zum Schutz des Hafens erbaut und 1655 durch ein Blockhaus Neptunus verstärkt wurde, wohin eine schmale Brücke, die Neptunsbrücke, führte. Da aber der Hafen bei dem lebhaften Aufschwung des Handels nicht mehr genügte, so hat auch dies Denkmal alter Baukunst vor einigen Jahren verschwinden müssen, und es fahren jetzt wieder Schiffe, wo mehrere Jahrhunderte hindurch die Kanonen auf sicherer Unterlage ruhten; doch verursachte das Fortschaffen der eingerammten Pfähle viele Arbeit und Mühe. Der Wall von hier bis zum Deichthor wurde 1537 bis 45 aufgeworfen und 1620 bedeutend verstärkt. Der innere Wallgraben, zwischen dem Wall und dem Kehrwieder, Brook rc., hatte hier am Ende des Kehrwieders eine Durchfahrtsschleuse, welche 1769 angelegt worden. Der Graben diente der Mühle am kleinen Fleet als Mühlenteich. Seitdem die Mühle eingegangen, verschlammte er mehr und mehr und ist daher seit 1848 nach und nach zugeworfen (bis auf ein kleines Stück hinter dem holländischen Brook) und hinter dem Kehrwieder theilweise bebaut. Der äußere Stadtgraben ist in Hafenbassins verwandelt, welche jedoch noch wesentlichen Veränderungen entgegensehen, da hier längs des Walles eine Eisenbahn und Kays zur Entlöschung der Schiffe angelegt werden sollen. Als 1820—30 die Stadt entfestigt wurde, ließ man den Wall in seiner Höhe bestehen, und trug nur die Bastionen und die

---

[1]) Wenn von Cuxhaven telegraphirt wird, daß die Flut dort eine Höhe von 14 Fuß erreicht hat, werden von jeder der beiden Batterien, bei dem Wilhelminenbade und auf Groß-Erikus, drei schnell auf einander folgende Kanonenschüsse abgefeuert, und dies Signal bei jeder Meldung aus Cuxhaven, daß dort die Flut um einen Fuß gestiegen sei, wiederholt.

Sobald hier die Flut eine Höhe von 12 Fuß erreicht hat, wird von jeder Batterie ein Kanonenschuß abgefeuert, und dies Signal bei jeder Steigerung um einen Fuß wiederholt.

Brustwehren ab. Am Ende des Kehrwiederwalles, auf der früheren Bastion Hermannus, steht eine Dampfmühle, welche 1828 erbaut worden ist. Nahe beim Sandthor ist die zweite Warteschule.

Das Sandthor wurde 1617 erbaut, 1621 Kissenthor genannt und 1806 abgebrochen, es stellt die Verbindung mit dem westlichen Theil des Grasbrooks her, und da derselbe fast ganz brach liegt, hat das Thor nur geringe Wichtigkeit, weshalb Manche wünschen, daß es ganz hinweggeräumt werde. Nach dem Grasbrook führt eine hölzerne Brücke hinüber, welche vor einigen Jahren in eine Zugbrücke verwandelt ist, weshalb das Gasrohr auf dem Grunde des Wassers hinübergeführt werden mußte.

Das Brookthor wurde ebenfalls 1617 angelegt, 1744 das hölzerne Thor durch ein massives ersetzt, und dieses 1806 ebenfalls abgebrochen. Seit Erbauung des Landweges nach Harburg hat dies Thor eine größere Bedeutung erlangt und ist daher vor einigen Jahren nach der Bastion Nicolaus, St. Annen gegenüber, verlegt. Die Brücke ist jedoch wieder nur von Holz erbaut und mit einer Drehbrücke zum Durchlassen der Schiffe versehen, weshalb auch hier das Gasrohr, das Hauptrohr, welches die Gasfabrik mit der Stadt verbindet, auf dem Grunde des Stadtgrabens hinübergeführt werden mußte. Um aber eine Störung möglichst zu vermeiden, sind hier vier Leitungen angebracht. Auf der Bastion standen früher 3 Alarmkanonen, welche jetzt nach Groß-Erikus verlegt sind.

Die Häuser, welche dem alten Brookthor gegenüber am Wall stehen, werden in der nächsten Zeit verschwinden, da sie des Hafenbaues und der Eisenbahn wegen expropriirt sind. Einige von diesen Häusern haben noch Kugeln aufzuweisen, welche 1813 durch die Franzosen von Wilhelmsburg aus in die Stadt geschleudert wurden.

Hier steht noch eine Reihe kleiner Baracken, welche 1677 für die Bürgermeister-Diener erbaut wurden, weshalb die Straße die Dienerreihe heißt; auch diese werden nächstens der Eisenbahn Platz machen müssen.

Triepenküssen, C. B. 2. C. 5. II. 1. d., heißt eine

kleine Reihe Häuser am Wall bei der Poggenmühle, 1714 erwähnt, die Häuser wurden 1814 erbaut. Nach v. Hess verdankt der Name seine Entstehung dem Triepsammt, welcher im 17. Jahrhundert hier viele Manufakturen beschäftigte.

Von hier führt eine hölzerne Brücke, nur für Fußgänger bestimmt, nach der Bastion Groß-Erikus. Die Bastion wurde 1620 angelegt und 1681 aus dem Wasser mit Steinen aufgemauert. Das dazu gehörige Vorwerk Leopoldus ist 1645 entstanden. 1830 wurde die Bastion ebenfalls planirt und nach Abbruch der Johanniskirche der Turnplatz hierher verlegt, welcher 1850 auf der Kaiserweide vor dem Steinthor einen neuen Platz erhielt. 1830 stand hier ein Cholera-Hospital. Jetzt stehen hier die 3 Alarmkanonen, welche früher beim Brookthor standen. Der größte Theil des Platzes liegt jetzt noch wüste und wird als Lagerplatz für Pflastersteine ꝛc. benutzt. Auf der Nordostseite steht eine Dampfmühle, welche 1824 angelegt worden ist. Die nach dem Deichthor hinüberführende Brücke, die Theerhofsbrücke, war früher eine Zugbrücke, sie ist vor einigen Jahren von Holz neu erbaut. Eine Reihe von Wohnhäusern heißt

Bei dem Theerhof, J. B. 2. C. 5. II. 1. d., welche 1720 erbaut wurden. Am Flet finden sich hier viele Holzlager. Seit 1613 war hier das Theermagazin, welches 1720 nach dem Stadtdeich verlegt wurde. 1673 war hier eine Salzsiederei. Ueber die Sülte führt eine dritte Brücke wieder nach der Poggenmühle. Nr. 6 ist die Arbeits-Anstalt der allgemeinen Armenanstalt.

VII. Abschnitt.

Die Fortschritte, welche die Geschützkunst machte, nöthigten zu einer bessern Befestigung der Städte; man verminderte daher die Höhe der Mauern und Wälle, gab den Thürmen eine größere Ausdehnung und verstärkte die Thore durch Rondele und Streichwehren. Eine besondere Veranlassung zur Verstärkung ihrer Festungswerke wurde für die Hamburger der Krieg zwischen Dänemark und Dithmarschen, namentlich die Anwesenheit der großen oder schwarzen Garde, zumal sie selbst mit dem Herzog Friedrich III. von Holstein in Zwist lebten. Einer gründlichen Verbesserung bedurfte die Westseite der Festung, und so wurde auf den Wiesen jenseits der Alster 1499—1504 ein neuer Wall aufgeworfen, in gerader Linie bis zur Elbe weiter geführt und durch einen breiten, tiefen Graben, den Herrengraben, von dem Ziegelfelde (Teilfeld) abgetrennt. An der Elbe erbaute man eine starke Bastion und fügte später noch ein Blockhaus hinzu. In Folge des schmalkaldischen Krieges und besonders, weil Christian III. von Dänemark die Freiheit der Stadt bedrohte, wurde 1549 diese Festungslinie abermals bedeutend verstärkt und die Gräben bis auf 60 Fuß erweitert. Nachdem nun aber die Neustadt, das Michaeliskirchspiel, mit der Altstadt vereinigt war, wurde dieser Wall abgetragen und mit Häusern bebaut.

Der Steinhöft, N. B. 4. C. 3. I. 6. d., ist nur an der Westseite mit Häusern bebaut, die Wasserseite dient als Landungsplatz für Flußschiffe, namentlich zum Ausladen von

Heu, Stroh, Steinen ꝛc. 1568—70 wurde die Felsenmauer bis zur Rosenbrücke angelegt, nachdem der alte Steinhöft am Ende des Rödingsmarktes 1562 zum Bebauen verkauft war. Der 1471 erwähnte tom Stenen Hovede scheint daher auch der Steinhöft am Rödingsmarkt gewesen zu sein. Der Name ist wohl aus Steinhaupt entstanden. Bebaut wurde die Straße im Anfang des 18. Jahrhunderts. 1730—94 lag hier der sogenannte kleine Kalkhof[1]).

Der Baumwall, N. B. 4. C. 3. I. 6. d., ist auch nur an einer Seite, der Nordseite, mit Häusern bebaut. Hier war früher ein Rondel, welches mit dem hölzernen Wams die Einfahrt in den Hafen deckte und durch ein Blockhaus verstärkt war. Im Anfang des 18. Jahrhunderts wurde der Wall abgetragen und 1712—40 mit Häusern bebaut, doch hat die Straße solche Höhe behalten, daß sie nur bei den höchsten Sturmfluten überschwemmt wird. 1714 wird hier ein Zollhäuschen erwähnt.

An der Ecke des Steinhöfts und des Baumwalls stand am Wasser das Baumhaus, welches 1662 von Hans Hamelau erbaut und 1859 abgebrochen wurde. An dieser Stelle ist jetzt ein Landungsplatz für Jollenführer eingerichtet. Daneben steht ein Wachtlokal und etwas weiterhin das Schifferwachthaus. Nr. 10 ist das Comptoir des Hafenmeisters[2]).

---

[1]) Der kleine Kalkhof war das Lagerhaus für den eigentlichen Kalkhof, wo die auf der Elbe ankommenden Mauersteine, Dachpfannen, Kalk ꝛc. gelöscht wurden. Kam nämlich ein Schiffer mit diesen Artikeln an die Stadt, so mußte er sich beim Bauhof und dann beim Kalkhof melden, und wenn beide Institute keinen Bedarf hatten, erhielt er einen sogenannten Passirzettel und konnte seine Waaren an Private verkaufen. 1794 wurde dies Lager aufgehoben, das Gebäude 1814 abgebrochen und der Platz verkauft.

[2]) Der Hafenmeister im Niederhafen hat die Aufsicht über alle Hafenabtheilungen bis zum Brookthor, unter ihm stehen der erste Hafenmeistergehülfe, der Hafenmeisterknecht und der Assistent, welche sämmtlich von der Schiffahrt- und Hafen-Deputation angestellt werden, einen festen Gehalt beziehen, außerdem aber noch einen Antheil von den Gebühren für das Ein- und Ausholen der Schiffe haben. Der Hafenmeister hat auch das Messen der Schiffe zu besorgen und den Meßbrief auszustellen.

Die Rosenbrücke ist eine hölzerne Brücke, welche nach dem Stubbenhuck hinüberführt, sie ist in der Mitte in eine Zugbrücke verwandelt. An dieser Stelle war der Stadtgraben durch eine Dos d'âne geschlossen, welche 1772 weggeräumt und dadurch der Eingang zum Flet geöffnet wurde, worauf die Erbauung der Brücke erfolgte.

Das Schaarthor, N. B. 4. C. 3. I. 6. d., liegt der Admiralitätsstraße quer vor und verdankt seinen Namen dem Schaarthor. Dieses lag ursprünglich am Ende des Rödingsmarkts, wurde 1504 hierher vorgeschoben und 1523 und 65 bedeutend verstärkt. 1665 wurde es weggebrochen, und seit 1712 die Straße mit Häusern bebaut.

Die Brücke nach dem Rödingsmarkt heißt die Schaarthorsbrücke, die nach dem Herrengraben die Schaarsteinwegsbrücke; letztere war anfangs nicht für Fuhrwerk eingerichtet. Dem Steinhöft gegenüber liegt am Flet das Schifferarmenhaus[1]), welches 1556 auf Kosten von Schiffern und Kaufleuten hier errichtet, 1713 renovirt und 1773 von Grund aus neu aufgebaut wurde. Nach Andern soll es schon 1492 existirt haben.

Die Admiralitätsstraße, N. B. 4. C. 1. und B. 5. C. 1. (Nr. 28—58) I. 6. d., gehört zu den neuesten Straßen der Stadt und ist daher regelmäßiger angelegt als die meisten andern Straßen, welche schon vor dem Brande existirt haben. Diese Gegend bildete ursprünglich den Strand des Hamburger Berges gegen die Alster. 1499 legte man hier den Wall an und fand das nöthige Material in dem Terrain selbst, indem man vor demselben einen breiten Graben, den Herrengraben,

[1]) Das Schifferarmenhaus wird von den Schifferalten verwaltet und von alten und kranken Seeleuten bewohnt. Die Einnahmen bezieht es aus gewissen Strafgeldern der Seeleute, freiwilligen Geschenken, Sammlungen durch die Stadt, einem vor dem Hause stehenden Blocke und den Zinsen von belegten Capitalien, welche 1840 circa B.-ℳ 100,000 betrugen. 1861 betrug die Einnahme circa Ct.-ℳ 14,000, nämlich: Strafgelder 2278 ℳ 4 ß, milde Gaben 1824 ℳ 8 ß, Zinsen 5349 ℳ 1 ß, Sammlungen 2236 ℳ 8 ß, Armenblock circa 1200 ℳ, und Miethe für das Nebenhaus 1730 ℳ. Die Ausgabe dagegen: 22 Seeleute im Hause 5722 ℳ 3 ß, Unterstützungen 4455 ℳ und Verwaltung 2323 ℳ 6 ß.

anlegte, wodurch das Terrain von dem Tejelfelde abgetrennt wurde. Der Wall vom Millernthor (Ellernthorsbrücke) bis zur Elbe hieß Baumwall, weil er sich an den Niederbaum lehnte, seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts hieß der Theil von der Pulverthurmsbrücke bis zur Ellernthorsbrücke Küterwall, von dem 1611 hier erbauten Küterhause, und schließlich ist nur dem Stück an der Elbe der Name Baumwall verblieben. 1767 wurde der Wall geschleift, 1772 der Eingang vom Neuenwall geöffnet und 1774—1804 die Straße mit Häusern bebaut. Den jetzigen Namen verdankt die Straße dem Admiralitätszeughaus [1]), welches 1773 erbaut wurde. Daneben liegt das Schiffer-Wittwenhaus, welches 1772 von

[1]) Im Admiralitätszeughaus, Arsenal, wurden früher sämmtliche Materialien zur Ausrüstung der Kriegsschiffe, also Kanonen, Anker, Ketten, Taue, Segel ꝛc. mit Ausnahme des Pulvers aufbewahrt. Jetzt steht es unter der Verwaltung der Schiffahrt- und Hafen-Deputation und wird zur Aufbewahrung der Elbtonnen ꝛc. benutzt.

Das Admiralitäts-Collegium bestand schon im 16. Jahrhundert, 1594 in der Bursprake erwähnt, doch ward es erst 1623 definitiv organisirt und bestand aus 5 Mitgliedern des Raths, 6 Bürgern und 2 Schiffern. 1814 wurden die richterlichen Funktionen dem Handelsgericht überwiesen, für die Verwaltung aber durch Rath- und Bürgerschluß vom 15. September 1814 die Schiffahrt- und Hafen-Deputation eingesetzt, und dieser die Sorge für alle Wasserbauten, für die Fahrbarkeit der Elbe und der Canäle, Erhaltung der Staatsschiffe und Arsenale, die Stack- und Hafenwerke, Signale und Leuchtthürme in Cuxhaven und auf Neuwerk, das Lootsen-, Tonnen- und Deichwesen, das Dispache-Comptoir und die Navigationsschule übertragen.

Die Deputation theilt sich in drei Sektionen:

1) Inspektion der Stack-, Ufer- und Hafenwerke zu Cuxhaven und Neuwerk, der Deiche ꝛc. Mitglieder: ein Syndikus, ein Senator, der Amtmann zu Ritzebüttel, ein Mitglied der Finanz-Deputation und ein Commerzdeputirter.

2) Inspektion des Nieder-, Ober- und Holzhafens, der Düpe der Häfen und Canäle, Aufsicht über die Schiffe der Stadt und über die Navigationsschule. Mitglieder: ein Senator, ein Oberalter, ein Mitglied der Finanz-Deputation und ein Commerzdeputirter.

3) Inspektion des Lootsen- und Tonnenwesens, der Magazine, Arsenale, Signale ꝛc. auf der Elbe, in Hamburg und in Ritzebüttel. Mitglieder: Der Amtmann in Ritzebüttel, ein Senator, ein Oberalter, ein Mitglied der Finanz-Deputation und ein Commerzdeputirter.

Beamte: Direktor der Strom- und Uferwerke, Commandeur und Loots-

der Kasse der Stücke von Achten [1]) erbaut wurde. Diesem gegenüber, auf der andern Seite der Straße liegt das Rathhaus. Es besteht aus einem Hauptgebäude, 235 Fuß lang und 52 Fuß tief, und zwei Flügeln, 112 Fuß tief und 52 Fuß breit. Im Hauptgebäude ist die Kirche, 80 Fuß lang und 46 Fuß breit, welche zwei Stockwerke des Gebäudes einnimmt und mit einem 75 Fuß, von der Straße 160 Fuß hohen Thurm geschmückt ist. Seit 1842 wird hier der Gottesdienst der Nikolai-Gemeinde abgehalten. Das Gebäude wurde 1782—85 zum Waisenhause erbaut. 1813 mußte es geräumt werden [2]) und wurde von den Franzosen in ein Hospital verwandelt, am 16. November 1814 aber seinem ursprünglichen Zweck zurückgegeben. Als 1842 das Rathhaus abgebrannt war, wurde das Waisenhaus [3]) zum Rathhaus eingerichtet und 1850 kaufte die Kammer das Gebäude für B.✗ 335,000. Vor einigen Jahren ist es durch

---

Inspektor in Ritzebüttel, Wasserbau-Inspektor in Hamburg, Wasserbau-Inspektor und Condukteur in Ritzebüttel, Schiffs- und Arsenal-Inspektor, Condukteur der Baggerei, der Wasserschout, die Hafenmeister in Hamburg und in Ritzebüttel, Capitaine der Zolljacht, der Dampfbagger, die Lootskapitaine und Lootsen ꝛc. Nach Einführung des neuen Verwaltungsgesetzes wird diese Deputation wesentliche Veränderungen erfahren.

[1]) Die Kasse „Stück von Achten" wurde 1622 gegründet, um Seefahrer, welche in türkische Gefangenschaft gerathen, loszukaufen; das Lösegeld wurde in spanischen Piastern, Pesos à 8 Real, bezahlt, woher der Name „Stück von Achten" entstanden ist. Die Kasse hat schon lange ihren ursprünglichen Zweck verloren und ist allmählich in eine Stiftung für Wittwen der Seeleute umgewandelt. In dem Wittwenhause finden 23 Kapitains-Wittwen freie Wohnung und jährlich 90 ✗ Zuschuß; außerdem empfangen viele Matrosen-Wittwen kleine jährliche Unterstützungen.

[2]) Davoust ließ die 352 Waisenkinder aus dem Hause und der Stadt treiben und ihnen B.✗ 3000 Reisegeld auf den Weg geben. Den Provisoren gelang es, die größte Zahl derselben in Eppendorf nothdürftig unterzubringen. Am 22. Juli 1814 kehrten die Waisenkinder in die Stadt zurück und wurden einstweilen im Lombardgebäude aufgenommen, bis das Waisenhaus vom Militair-Hospital geräumt werden konnte.

[3]) Die Waisenkinder wurden provisorisch im Wirthschaftsgebäude in Harvestehude untergebracht und nachdem 1850 das alte Waisenhaus verkauft, von der Verwaltung ein Platz auf der Uhlenhorst erworben, wo am 18. October 1856 der Grundstein zum neuen Gebäude gelegt wurde.

einen Anbau, einen Saal für die Rathssitzungen, erweitert worden, obgleich schon seit Jahren ein Bauplan für ein neues Rathhaus am Rathhausmarkt genehmigt ist.

Das Rathhaus enthält die Lokale für die Sitzungen des Senats[1]), für die Canzlei des Senats, die Zoll- und Accise-Deputation,

---

[1]) Der Senat besteht aus 18 Mitgliedern, nämlich aus 9, welche die Rechts- oder die Cameralwissenschaften studirt haben, und aus 9 sonstigen Mitgliedern, von welchen wenigstens 7 dem Kaufmannstande angehören müssen. Dem Senat beigegeben sind 2 Syndici und 4 Sekretarien. Die Wahl der Senatsmitglieder geschieht durch die Bürgerschaft aus einem Wahlaufsatz von zwei Personen. Die Wahl muß von dem Erwählten bei Verlust der staatsbürgerlichen Rechte und des Rechtes, in der Stadt oder dem Gebiet ein bürgerliches Gewerbe zu betreiben, angenommen werden. Die erledigte Stelle ist binnen 14 Tagen wieder zu besetzen. Der Senat wählt aus seiner Mitte einen ersten und zweiten Bürgermeister für die Dauer eines Jahres zu Vorsitzenden. Kein Bürgermeister darf länger als zwei Jahre nach einander fungiren. Das Honorar der gelehrten Senatoren beträgt nach Maßgabe der Amtsdauer B. ℳ 9—10,000, daß der übrigen Senatoren B. ℳ 5—6000, der beiden Syndici B. ℳ 9 und 10,000 und der Sekretarien B. ℳ 6000—7500.

Der Senat oder Rath trat im 12. und 13. Jahrhundert allmählich an die Stelle des gräflichen Vogtes und erlangte dadurch die ganze gesetzgebende, richterliche und vollziehende Gewalt, welche nur in gewisser Hinsicht durch die Wittigheften (Vorsteher der Zünfte?) beschränkt war. Als aber in Folge der Hansa die Macht und das Ansehen des Raths immer höher stieg, lehnten sich auch in Hamburg die Bürger gegen diese Alleinherrschaft auf, und es entstand ein wechselvoller Kampf, der Jahrhunderte hindurch gedauert hat, und dem fast alle unsere Einrichtungen ihr Dasein verdanken. Anfangs beschränkten die Bürger sich darauf, für die Freiheit der Person Garantien zu erlangen, wie sie in den Rezessen von 1410, 1458 und 1483 gewährleistet sind. Nach und nach aber begannen sie die Macht des Raths zu beschränken, und dies führte 1529 zur Constituirung der bürgerlichen Collegien, 1563 zur Verwaltung der Stadtkasse durch die Bürger. Trotz aller Vergleiche und Rezesse wurde der Kampf immer leidenschaftlicher, vergebens erschien 1674 ein kaiserlicher Commissair als Friedensstifter, erst 1710 gelang es der kaiserlichen Commission einen Frieden zu vermitteln, der in dem Rezeß von 1713 seinen Ausdruck fand. In demselben waren die beiderseitigen Gewalten mit bewundernswürdiger Feinheit abgewogen, und bildete dies wohl das sicherste Mittel, die Gemüther wieder zu beruhigen; aber da die Macht jeder Behörde so beschränkt war, daß Uebergriffe fast zu den Unmöglichkeiten gehörten, wurde auch die Einführung aller Verbesserungen verhindert oder verzögert, und so hat die Verfassung nach fast 150jährigem Be-

Bau-Deputation [1]), Finanz-Deputation [2]), Hypotheken-Verwal-

stehen den Forderungen der Zeit weichen müssen. Wir besitzen keine Nachrichten darüber, wie und von wem die ersten Rathsmitglieder erwählt worden sind, doch scheint schon in den ältesten Zeiten der Rath das Selbstergänzungsrecht besessen zu haben. Im 13. und 14. Jahrhundert fand die Erneuerung des Senats am 22. Februar (Petri Stuhlfeier) statt: von dem abgehenden Rath, 20 Rathmänner und 2 Bürgermeister, wurden 6 oder 8, später 14 der alten Rathmänner wieder erwählt, und diese ergänzten sich durch die Wahl anderer Bürger. Allmählich wurde die Würde lebenslänglich und, als die Geschäfte sich häuften, eine vakante Stelle sogleich wieder besetzt. Als im 17. Jahrhundert wegen der Rathswahl ernsthafte Differenzen entstanden, griffen die Bürger das Selbstergänzungsrecht nicht an, sie verlangten nur eine bessere Wahl des Raths. 1713 wurde bestimmt, daß der Rath aus 4 Bürgermeistern, 4 Syndici und 20 Rathsherrn bestehen sollte, und die schließliche Entscheidung der Rathswahl dem Loos anheimgegeben. Ein Honorar erhielten die Rathsherren früher nicht, sie waren nur frei vom Schoß; erst 1603 wurde ein Honorar von 500—1200 ℳ bewilligt, welches dann allmählich erhöht worden ist.

[1]) Die Bau-Deputation besteht aus 3 Senatoren, 12 von der Bürgerschaft auf 6 Jahre gewählten Mitgliedern, von denen jährlich 2 austreten, und 2 von der Finanz-Deputation deligirten Mitgliedern.

Früher war die Anordnung und Beaufsichtigung der öffentlichen Bauten ausschließlich dem Rathe untergeben. Durch Rath- und Bürgerschluß vom 5. April 1563 wurde die erste Bauhofs-Commission, 2 Rathsherrn und 2 Bürger, eingesetzt und 1746 die Zahl der Bürger auf 5 vermehrt. 1635 wurde eine besondere Fortifikation-Deputation eingesetzt, welche aus 2 Rathsherrn und 6 Bürgern bestand und alle Festungswerke zu überwachen hatte. 1611 wurde eine Gassen-Deputation, für die Beaufsichtigung der Pflasterung und Reinigung der Gassen eingesetzt, welche seit 1713 aus 2 Rathsherrn und 5 Bürgern bestand. Durch Rath- und Bürgerschluß vom 15. September 1814 wurden diese 3 Behörden in eine, die Bau-Deputation, verschmolzen. Die Beamten werden von der Deputation unter der Genehmigung des Senats von ihr selbst angestellt und zwar 2 Bau-Inspektoren, ein Ober-Ingenieur, 3 Ingenieure, ein Ober-Bau-Aufseher und 4 Condukteure, außerdem noch mehrere Zeichner, Schreiber, Aufseher ꝛc., welche im Ganzen circa 80,000 ℳ Gehalt beziehen.

[2]) Die Finanz-Deputation besteht aus 3 Senats- und 10 von der Bürgerschaft auf 10 Jahre gewählten Mitgliedern.

Bis zum 16. Jahrhundert war die Finanz-Verwaltung Angelegenheit des Raths, welcher dazu aus seiner Mitte 2 Mitglieder ernannte. Schon 1248 werden 2 camerarii namentlich aufgeführt. Als aber die gewöhnlichen Einnahmen nicht mehr hinreichten, um die nothwendigen Ausgaben zu decken, und es wiederholt besonderer Steuern bedurfte, drang die Bürger-

tung [1]), Schulden-Administration [2]), Stadt-Wasserkunst-Deputation [3]), Theerhofs-Kommission [4]), Vormundschafts-Deputation [5]),

---

schaft immermehr darauf, Antheil an der Verwaltung der Stadt-Casse zu haben, bis am 5. April 1563 der Rath gänzlich der Administration entsagte, und für dieselbe aus jedem Kirchspiel 2 Bürger (daher Achtmänner, erst seit Hinzuziehung des Michaeliskirchspiels 10 Kämmereibürger) erwählt wurden. Vergebens versuchte der Rath später einen Antheil an der Verwaltung der Stadt-Casse wieder zu erlangen, selbst die Bemühungen der kaiserlichen Commission von 1713 waren umsonst, die Bürger wahrten diese Errungenschaft als ihr Heiligthum, und erst der gänzliche Umschwung der Finanzverwaltung der Neuzeit vermochte die Bürgerschaft zu einem Vergleich bei Einführung der neuen Verfassung.

Eine besondere Commission ist zur Verwaltung der seit dem 28. Novbr. 1833 bestehenden Pensions-Casse für die Wittwen und Waisen der Beamten und Offizianten des Hamburgischen Staats eingesetzt, welche aus 2 Mitgliedern der Finanz-Deputation, darunter ein Senatsmitglied, und 3 von der Bürgerschaft auf 3 Jahre erwählten Mitgliedern besteht. Diese Deputation hat jährlich dem Senate über den Stand der Kasse Bericht zu erstatten. Antheil haben alle Beamten und Offizianten, welche mit einem festen Gehalt angestellt sind.

[1]) Das Hypothekenwesen in der Stadt ist seit alter Zeit dem Rath untergeordnet. Schon in dem Stadtrechte von 1270 ist die Verlassung städtischer Grundstücke vor dem ganzen Rath ausgesprochen. Für die städtischen Grundstücke ist die Schreiberei bestimmt, angestellt sind zwei Hypothekbeamten und der Stadtbuchschreiber mit zwei Gehülfen; für die ländlichen Grundstücke besteht die Landstube mit einem Beamten und zwei Gehülfen. Die Schreiberei besorgt die Zuschreibung der Erben und Grundstücke und der darin belegten Hypothekpöste.

[2]) Am 22. Februar 1798 wurde eine besondere Deputation behufs Tilgung der Staatsschulden eingesetzt, deren Zusammensetzung und Geschäfte durch den Rath- und Bürgerschluß vom 15. September 1814 geregelt wurde, sie bestand aus einem Syndikus, 3 Senatoren, 2 Oberalten, 2 Kämmereibürgern und 3 von der Bürgerschaft gewählten Mitgliedern. Zufolge der neuen Verfassung sollen ihre Geschäfte von der Finanz-Deputation übernommen werden.

[3]) Die Stadt-Wasserkunst-Deputation besteht aus zwei Mitgliedern der Bau-Deputation, worunter ein Senator, 4 von der Bürgerschaft erwählten Mitgliedern, einem von der Finanz-Deputation und zwei von der Feuerkassen-Deputation delegirten Mitgliedern.

[4]) Die Lagerung und Aufbewahrung feuergefährlicher Waaren war schon in alter Zeit der polizeilichen Aufsicht unterworfen. Bis 1612 durfte Theer nur in den Höfen auf dem Brook lagern, in Folge einer Supplik der

Bewohner des Kehrwieders wurde damals das erste Theer-Magazin vor dem Winserbaum angelegt. Die Verwaltung des Theerhofes war dem Weddeherrn untergeordnet; seit 1820 ist jedoch eine besondere Theerhofs-Kommission eingesetzt, welche aus einem Senator und 3 von den Interessenten des Theerhofes aus ihrer Mitte gewählten Mitgliedern besteht. Die älteste Theerhofs-Ordnung ward am 21. März 1614 publicirt und wiederholt revidirt. Angestellt sind jetzt ein Verwalter, ein Buchhalter, zwei Küper und ein Fährschiffer.

⁵) Die Vormundschafts-Deputation besteht nach der neuen Verfassung aus 3 Mitgliedern des Obergerichts, unter denen 2 Rechtsgelehrte sein müssen. Ursprünglich bildete der ganze Senat (siehe Stadtrecht von 1270 und 1292) die Obervormundschaft, 1815 wurde eine Sektion des Obergerichts damit beauftragt, und 1831 wurde eine eigene Deputation angeordnet, welche aus 5 Mitgliedern des Senats, 3 graduirten und 2 nicht graduirten bestand. Der Vormundschafts-Deputation sind alle Vormünder und Curatoren Abwesender, Verschwender, Gemüthskranker ꝛc. hinsichtlich ihrer amtlichen Funktionen untergeordnet.

¹) Das Zehnten-Amt wird zuerst 1444 erwähnt und besteht aus 2 Mitgliedern des Senats, welchen ein Aktuar und ein Buchhalter beigegeben sind. Ursprünglich war es eine reine Finanzbehörde, welche darüber zu wachen hatte, daß der zehnte Pfennig bei allen Erbschaften und allen nach auswärts gehenden Mitgiften und Capitalien erlegt wurde. Seit Aufhebung der Zehnten-Abgabe besteht die Hauptaufgabe dieser Behörde darin, die richtige Vertheilung von Erbschaften zu überwachen, sowie die Rechte abwesender oder unbekannter Erben sicher zu stellen. Die Zehnten-Abgabe wird schon im Stadtrecht von 1292 erwähnt, doch erst 1771 am 13. December eine förmliche Zehnpfennings-Ordnung publicirt. In Folge der Bundesbeschlüsse von 1817 wurde 1819 diese Abgabe in Beziehung auf die deutschen Bundesstaaten aufgehoben, und durch Rath- und Bürgerschluß vom 12. Juni 1823 diese Verordnung auf alle Staaten ausgedehnt, welche eine Reziprozität beobachten.

²) Das Staats-Archiv dient zur Aufbewahrung aller Staats-Dokumente und wichtigen Papiere. Es wird von einem Senatssekretair, dem Archivar, und einem demselben untergebenen Registrator verwaltet.

³) Das Obergericht besteht aus einem permanenten rechtsgelehrten Präsidenten, 6 permanenten rechtsgelehrten Räthen und 6, auf 3 Jahre von der Bürgerschaft gewählten, nicht juristischen Mitgliedern. Das Honorar des Präsidenten beträgt Ct.-ℳ 11,000, das der Räthe Ct.-ℳ 8—10,000 und das des dem Obergericht beigeordneten Sekretair Ct.-ℳ 6000.

Seit ältester Zeit bildete der ganze Rath das generelle Gericht zweiter Instanz, zwar verlangten die Bürger schon im 17. Jahrhundert, daß gerichtliche Sachen nicht vor dem ganzen Rath verhandelt werden sollten, allein

Handelsgericht [1]), Amtsgericht [2]), Wedde-Büreau [3]), Fallit-Aktuariat, Firmen- und Prokuren-Wesen, Schiffsregistratur. Früher waren hier auch das Accise-Comptoir, Zoll-Comptoir,

---

erst 1815 (Rath- und Bürgerschluß vom 3. August) wurde das Obergericht eine besondere Sektion des Senats und bestand aus: 1 graduirten Bürgermeister, 5 graduirten und 5 nicht graduirten Senatoren.

[4]) Das Niedergericht besteht aus einem rechtsgelehrten Präses, fünf rechtsgelehrten Richtern und vier von der Bürgerschaft erwählten nicht-rechtsgelehrten Mitgliedern. Das Honorar des Präses beträgt Ct.-ℳ 8000, das der Richter Ct.-ℳ 6—7000. Das Niedergericht war ursprünglich das unter dem Vorsitz des gräflichen Vogtes abgehaltene Echtding, aber schon 1270 war der Vorsitz an den Rath übergegangen. Gleichwie der gräfliche Vogt hatte der vorsitzende Rathmann, der Richteherr, keine Stimme bei der Entscheidung, welche nur den Dingleuten zustand. Letztere waren früher keine bestimmte Personen, sondern der Vorsitzende rief aus den versammelten Bürgern eine ihm genügend scheinende Anzahl in die Findung, erst 1622 wurde bestimmt, daß zwei Rathsherren und acht von der Bürgerschaft erwählte Personen das Niedergericht bilden sollten. Seit 1815 bestand das Niedergericht aus einem graduirten Präses, zwei graduirten Richtern und vier nichtgraduirten, von der Bürgerschaft erwählten Richtern. Da 1860 dem Niedergericht auch die Verwaltung der Präturen zugewiesen worden ist, so sind die graduirten Richter auf fünf vermehrt worden. Das Niedergericht bildet bei Preßprocessen die erste und letzte Instanz, bei Civilprozessen und Schuldforderungen über 500 ℳ die erste Instanz. Auf Anordnung des Niedergerichts werden Auctionen über Häuser und Schiffe angesetzt und finden dieselben im Gerichtssaal statt.

[1]) Das Handelsgericht besteht aus einem graduirten Präses, einem graduirten Vicepräses, einem graduirten Richter und zehn kaufmännischen Richtern, welche von dem E. C. Kaufmann erwählt werden. Das Handelsgericht theilt sich bei seinen Sitzungen in zwei Kammern: die erste besteht aus dem Präses und fünf kaufmännischen Richtern, die zweite aus dem Vice-Präses und fünf kaufmännischen Richtern. Das Honorar des Präses beträgt Ct.-ℳ 8000, des Vice-Präses Ct.-ℳ 7000 und das des graduirten Richters Ct.-ℳ 6000.

Das Handelsgericht ist eine Schöpfung der Neuzeit. Das Aufblühen des Seehandels veranlaßte schon im Anfange des 17. Jahrhunderts die Einsetzung einer besonderen Behörde, der Admiralität, der zugleich die richterliche Entscheidung über Streitigkeiten der Schiffsleute und später über alle Streitigkeiten, welche aus dem Seehandel herrührten, zugewiesen wurden. Als nun 1814 das Admiralitäts-Collegium nicht wieder in Wirksamkeit trat, wurde für die Beurtheilung aller Handelssachen das Handelsgericht eingerichtet und dasselbe am 24. Februar 1816 eröffnet. Das Handelsgericht erkennt in allen Handelssachen als erste und zweite Instanz, mit Ausnahme

Zoll-Aktuariat, die Steuer-Deputation und der Eßlinger Zoll, welche jetzt nach der Bleichenbrücke verlegt sind. Im Nebengebäude ist das Büreau der Bewaffnungs-Deputation.

An der Ecke der Pulverthurmsbrücke ist das Comptoir der Elbhütten-Affinir- und Handelsgesellschaft und das Comptoir der Reiherstieg-Schiffswerfte.

Die Pulverthurmsbrücke, N. & (jenseits des Canals) M. B. 5. C. 1. I. 6. d., ist erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts angelegt und zu Anfang dieses Jahrhunderts mit Häusern bebaut. Zur Zeit, als die Admiralitätsstraße noch Festungswall war, führte hier eine schmale Laufbrücke über den Stadtgraben. Ihren Namen hat die Brücke von einem Festungsthurm erhalten, der neben der Brücke am Wall lag, später als Pulverthurm und endlich von der Admiralität zur Aufbewahrung des Archivs, der Steinkohlen für die Leuchtthürme und des Schutts für die Uferbauten bei Cuxhaven benutzt wurde. 1819 wurde der Thurm abgebrochen, und im folgenden Jahre die Südseite der Straße bebaut.

Die Slamatjenbrücke, N. B. 4. C. 1., hat nur ein Wohnhaus aufzuweisen. Die Brücke wurde 1665 für Fußgänger hergestellt, weil diejenige beim Schaarthor abgebrochen

---

aller zwischen Schiffern und Schiffsvolk entstehenden Streitigkeiten, welche dem Wasserschout und den Schifferalten verblieben sind. Zur Competenz des Handelsgerichts gehören auch alle Fallissemente über Ct.-ℳ 4000.

[2]) Als Gerichts-Behörde in allen streitigen Aemtersachen wurde schon 1712 das Amtsgericht angeordnet, jedoch trat es erst 1750 in Wirksamkeit. Dem am 26. Juni 1840 publicirten Aemter-Reglement zufolge besteht dieses Gericht aus einem graduirten Bürgermeister, zwei Senatoren, zwei rechtsgelehrten Richtern, zwei Oberalten und zwei Aelterleuten. Nach den Bestimmungen der neuen Verfassung wird wahrscheinlich dieses Gericht eingehen, zumal eine gänzliche Umgestaltung der Gewerbe im Werke ist.

[3]) Die Wedde war bis zur französischen Occupation der Stadt die Haupt-Polizeibehörde. Sie wird 1440 erwähnt und bestand aus vier Herren des Raths, denen der Weddeschreiber untergeordnet war. 1815 wurde die Competenz dieser Behörde auf die Einrichtung der Geburts-, Trau- und Todtenregister und die Aufsicht über das Auctionswesen und die Rathswage beschränkt, außerdem hat sie die Anmeldungen zum Bürgerwerden entgegenzunehmen. In Folge der Einführung der neuen Verfassung sieht auch diese Behörde einer Reform entgegen.

war; später ist sie für Wagen eingerichtet worden. Früher ging hier eine Treppe in den Stadtgraben hinunter zum Wasserholen und Zeugspülen, und weil faule und schwatzhafte Dienstmädchen an solchen Stellen sich gern aufzuhalten pflegen, so meint v. Hess, daß die Treppe und später die Brücke hiervon (Slamatjen althambg. Ausdruck für faule Dirne) ihren Namen erhalten habe.

Der Küterwall, N. B. 5. C. 1. I. 6. d., ist eine schmale enge Straße und trotz der vortrefflichen Lage nur mit kleinen Häusern bebaut. Die Häuser am Flet wurden 1717—34, die an der Westseite erst nach Abtragung des Walles 1797 bis 1802 erbaut. Die Straße trägt ihren Namen, weil die Häuser ursprünglich hinter dem Küterwall erbaut waren. Am Nordende der Straße lag das Schlachthaus [1]) der Schlachter vom neuen Schrangen.

Bei dem Graskeller, N. B. 3. C. 8. V. 1. c., gehörte früher zu den niedrigsten Straßen in der Stadt und war bei Sturmfluten nebst der Straße bei dem Zippelhause und dem Dovenfleet am ersten überschwemmt. 1842 wurde die Straße bedeutend erhöht, da aber die Häuser an der Südseite vom Feuer verschont geblieben waren, mußte hier das Trottoir niedriger als die Fahrstraße gelegt werden. Früher hieß die Straße „Bei oder hinter den Mühlen." Der gegenwärtige Name ist wohl entstanden, weil das auf den Elbinseln gemähte Gras hier an der Brücke ausgeladen und verkauft wurde, wie noch jetzt am Herrengraben; doch kommt dieser Name erst seit Mitte des vorigen Jahrhunderts vor. Uebrigens ist die Straße sehr alt, denn die Schleuse war schon 1270 vorhanden. Die Brücke war früher von Holz, sie brannte 1842 ab und ist seitdem massiv erbaut und viel schöner wieder hergestellt. Viele Schwierigkeiten verursachte damals die fast unergründliche Vertiefung vor der Schleuse. An der Südseite

---

[1]) Schon 1256 werden zwei Schlachthäuser erwähnt, von denen das kleinere der Heil. Geist-Kirche gegenüber an der Alster vor dem Millernthor lag. Später verschwinden alle Nachrichten hierüber; erst 1611 ward in dieser Gegend, vielleicht an derselben Stelle, ein neues Schlachthaus erbaut, welches bis 1841 von den Schlachtern des neuen Schrangens benutzt wurde.

lag das 1609 erbaute Gasthaus, welches 1630 durch einen Bau außerhalb des Thores, dicht vor der Brücke, erweitert wurde. Ein Thurm, welcher beide Häuser trennte und lange als Irrenhaus diente (s. S. 79), wurde 1638 abgebrochen, und die Irren wurden im Pesthofe untergebracht. Die beiden Gebäude wurden nun verbunden, und es entstand hier der Haupteingang. 1830 wurde das Gasthaus nach dem Neuenwall verlegt, das alte Gebäude abgebrochen, und 1832 diese Seite der Straße mit Wohnhäusern bebaut. In der Mitte der Straße stand ungefähr das innere Millernthor, welches 1668 abgebrochen wurde. An der Nordseite lag die Wasserkunst beim Niederdamm, welche 1535 angelegt, 1827 neu aufgebaut wurde und 1842 abbrannte. Neben der Brücke lag eine 1529 angelegte Wassermühle, welche ebenfalls 1842 abbrannte und nicht wieder hergestellt ist.

Die Ellernthorsbrücke, N. & (jenseits der Brücke) M. B. 5. C. 2. V. 1. c. Die Brücke wurde 1504 angelegt, nachdem der Herrengraben hergestellt worden war. Der jetzige Brückendamm ist 1688 von Hans Hamelau erbaut und wohl der solideste Bau in ganz Hamburg, unter demselben ist eine Schleuse, welche 1786 angelegt wurde. Jenseits der Brücke lag das äußere Millernthor, hier wurden schon 1568 Plätze zum Bebauen verkauft. Die Südseite der Straße wurde seit 1710 bebaut, die kleinen Häuser an der Nordseite existiren aber erst seit 1830. Den Namen führt die Brücke nach Einigen von den Ellern (Erlen), womit der Stadtgraben bepflanzt war, nach Andern ist er eine Verstümmelung von Millernthor. Früher hieß sie auch Constantinsbrücke, von der Constantinswache, welche neben der Brücke stand. An der Ecke der Ellernthorsbrücke und des Neuenwalls war das zweite Thor.

Der Neuewall, N. (bis zur Brücke) & P. B. 3. C. 1 & 8. V. 1. c., wurde, wie schon oben erwähnt, 1499—1504 als Festungswall angelegt und damals der neue oder Voglers Wall genannt. 1707 und 1708 wurde der Wall abgetragen, die Fahrstraße hergestellt und seitdem mit Häusern bebaut. Die Brücke, sowie das die Straße durchschneidende Flet wurde 1715 angelegt. 1842 brannte der größte Theil der Straße

ab, welcher seitdem bedeutend verbreitert und viel schöner wieder aufgebaut ist, so daß er unbedingt zu den schönsten Straßen der Stadt gehört. Nahe an der Ecke der Ellernthorsbrücke ist Bohnsplatz, auf welchem 1686 das Artillerie-Zeughaus erbaut wurde, woher noch die massiven Felsenvorsetzen stammen. Nachdem der Neuewall demolirt war, verlegte man 1724 das Zeughaus nach dem Zeughausmarkte und bebaute den Platz, welcher anfangs Zeughausplatz hieß.

Das Stadthaus ist von dem Baron Görtz, Finanzminister Carl XII., (später in Stockholm enthauptet) erbaut. Von den Erben desselben kaufte 1722 die Kammer das Gebäude für B.℔ 120,000 zur Wohnung für den kaiserlichen Gesandten, den Grafen Metsch, dem auch gestattet wurde, hier eine Capelle für die Katholiken einzurichten. Als 1806 das deutsche Reich aufgelöst wurde, fiel das Gebäude als Staatseigenthum an die Stadt zurück. Nachdem nun Hamburg 1811 dem französischen Kaiserreiche einverleibt war, wurde das Gebäude zur Mairie eingerichtet, und von den Franzosen die katholische Capelle ohne Weiteres nach der kleinen Michaeliskirche verlegt. 1814 erhielt das Gebäude seine jetzige Bestimmung, als Stadthaus. Es enthält die Räumlichkeiten für die gesammte Polizei-Verwaltung [1]), nämlich das Criminal-Aktuariat,

---

[1]) Bis 1811 war die Polizei-Verwaltung theils den Gerichten, theils dem Weddeherrn übergeben. Nach Wiederherstellung unserer Freiheit wurde die Einsetzung einer einzigen Polizei-Behörde nothwendig; als nun aber nach und nach die Verhältnisse sich mehr ordneten, und die verschiedenen Deputationen wieder in Wirksamkeit traten, wurde 1821 die Competenz der Polizei-Behörde verfassungsgemäß festgestellt. Diese Verordnung ist wiederholt revidirt, auf längere oder kürzere Zeit von der Bürgerschaft genehmigt, aber stets der Wunsch nach einer gründlichen Reform ausgesprochen worden.

Die Polizei-Behörde wird gebildet von zwei Senatoren, von denen einer, als erster Polizeiherr, das Amt sechs Jahre verwaltet und im Stadthause freie Wohnung hat. Die Hauptaufgabe der Polizei ist: Schützung der Bürger in ihren Rechten und Freiheiten, Beförderung der Sicherheit und Ordnung, Verhinderung jeder Eigenmacht und Willkür, Beaufsichtigung der Fremden und Entfernung des hierher strömenden Gesindels. Das Beamten-Personal besteht aus: 3 Criminalaktuarien, 1 Polizei-Sekretair, 1 Ober-Polizei-Vogt, 5 Polizei-Beamten, 4 Registratoren, 5 Polizei-Sergeanten und

das Paß- und Fremden-Büreau, das Gesinde-Büreau [1]) und das Polizei-Sekretariat. Außerdem ist für den ersten Polizeiherrn hier eine Wohnung eingerichtet.

Dem Stadthause gegenüber liegt das alte Posthaus, welches 1831 für die Stadtpost erbaut worden ist. Als nach dem Brande das neue Posthaus in der Poststraße vollendet war, wurde die Postverwaltung dorthin verlegt, und das alte Posthaus zu andern Zwecken benutzt. Gegenwärtig befinden sich hier die Audienzzimmer und Registraturen der Präturen [2]), das Exekutions-Büreau [3]), das Central-Büreau der Polizei-Wache, das Büreau des Allgemeinen Krankenhauses, der Feuerkassen-Deputation [4]), der Todtenladen-Deputation [5]), des

---

55 Polizei-Offizianten; außerdem sind 2 Marktvögte angestellt. Dem Polizeiherrn untergeordnet ist auch die Hafenrunde, 29 Offizianten, welche unter 1 Capitain und 7 Commandeuren, und die Polizei-Wache, 347 Ober- und Polizeiwächter, welche unter 1 Capitain und 5 Commandeuren stehen. Ferner gehören noch hierher: der Polizeiarzt, der Polizeiwundarzt, der Polizeithierarzt und die Stadt-Hebamme.

[1]) Das Gesinde-Büreau ist am 1. Jan. 1834 im Stadthause eröffnet und demselben die Beaufsichtigung sämmtlicher männlichen und weiblichen Dienstboten übergeben.

[2]) Die Präturen sind eigentlich Friedensgerichte, welche Streitsachen zu vermitteln suchen sollen, bevor dieselben an die Gerichte gehen; außerdem bilden sie für kleine Streitsachen, Miethesachen, Schuldforderungen unter B. ℔ 500 ꝛc. die erste Instanz. Zu ihrer Competenz gehören auch Fallissemente bis Ct.-℔ 4000. Verwaltet wird jede Prätur von einem rechtsgelehrten Richter des Niedergerichts.

Schon 1381 wurden die dem Niedergericht vorsitzenden Rathmänner Praetores genannt, und seit 1560 entschieden sie in ihren Häusern über kleine Streitsachen. Als 1815 das Niedergericht unabhängig hingestellt war, wurde die Competenz der Präturen genauer bestimmt, bis die neue Verfassung auch diese Gerichtsbarkeit dem Rath abnahm.

[3]) Das Exekutions-Büreau hat auf richterliches Erkenntniß Pfändungen, Aussetzungen ꝛc. zu betreiben; es steht unter der Oberaufsicht eines Senators. Angestellt sind: 1 Inspector, 4 Pfand-Beamte und 3 Hausdiener. Das Pfand-Lokal ist auf dem Baumwall, im ehemaligen Oelmagazin.

[4]) Die Feuerkassen-Deputation besteht aus 2 Senatoren, 12 Interessenten der Feuerkasse und 1 Mitgliede der Finanz-Deputation. Angestellt sind: 1 Protokollist, 1 Ober-Sprützenmeister, 2 Sprützenmeister, 2 Feuerkassenschreiber und 1 Läufer; außerdem 2 beeidigte Revisoren und 10 be-

Gesundheitsraths [1]), des Armen-Collegiums [2]), die Hauptkasse

eidigte Taxatoren, s. g. Kirchspielmeister, nämlich 5 Zimmermeister und 5 Maurermeister.

Die General-Feuer-Kasse entstand in Folge der Rath- und Bürgerschlüsse vom 21. Septb. und 30. Novb. 1676; sie ist in der Folge mehrfach revidirt und seit 1. Jan. 1840 auch auf St. Georg und den Stadtdeich ausgedehnt. Seit 1817 müssen alle öffentlichen und Privatgebäude in dieser Casse versichert sein, und wird bei Feuerschäden der volle Werth ausgezahlt, doch alle anderen Versicherungen sind null und nichtig. Die Deputation hat die Verwaltung der Feuerkasse und die Ueberwachung der Löschanstalten.

*) Die Todtenladen-Deputation besteht aus einem Senator und 10 von der Bürgerschaft auf 5 Jahre erwählten Mitgliedern. Bis zur französischen Occupation bestanden die hiesigen Todtenladen, Sterbekassen und Krankenladen, mit Ausnahme derjenigen der Aemter, ohne alle Aufsicht. Am 9. Juni 1814 wurde provisorisch eine Commission eingesetzt, durch Rath- und Bürgerschluß vom 29. November 1821 die Todtenladen-Deputation definitiv geordnet und dieser die Aufsicht über alle derartige Kassen übergeben, welche nicht schon einer andern Behörde untergeordnet sind.

[1]) Das gesammte Medizinalwesen war nach der Apotheker-Ordnung vom 3. Novb. 1586 dem Physikus untergeordnet, was natürlich viele Uebelstände mit sich führte. Nach mancherlei Veränderungen (s. S. 59) wurden diese Verhältnisse endlich durch die Medizinal-Ordnung vom 19. Febr. 1818 geregelt und der Gesundheitsrath eingesetzt. Das kleine Collegium besteht aus: den beiden Polizeiherren, den beiden Physicus, einem Chirurgen, einem Accoucheur und einem Apotheker. Zum großen Collegium gehören außerdem: ein Provisor des allgemeinen Krankenhauses, der älteste Provisor des Waisenhauses, zwei Vorsteher der Armen-Anstalt, der älteste Vorsteher der Gefängnisse und der älteste Vorsteher des Werk- und Armenhauses.

[2]) Das große Armen-Collegium besteht aus 7 Senatoren, 20 Armenvorstehern, den jahrverwaltenden Vorstehern des Krankenhauses, des Waisenhauses und des Werk- und Armenhauses und einem Mitgliede der Finanz-Deputation; das kleine Collegium besteht aus den 7 Senatoren und den 20 Armenvorstehern. Für das Schulwesen sind außerdem noch 4 Mitglieder des Ministeriums hinzugezogen, welche mit 5 Vorstehern den Schulconvent bilden. Die Stadt und St. Georg ist in 12 Bezirke, à 6 Quartiere, getheilt; der Bezirk ist einem Senator und einem Vorsteher, das Quartier zwei Pflegern untergeben. Außerdem ist die Stadt und St. Georg in 4 Schul-Districte eingetheilt, die je einem Prediger untergeordnet sind.

Die Armenpflege war ursprünglich Sache der Geistlichkeit, und erst zur Zeit der Reformation wandten die Bürger derselben ihre Aufmerksamkeit zu. Am 16. August 1527 errichtete nämlich das Nikolai-Kirchspiel einen Gotteskasten, welchem Beispiel die übrigen Kirchspiele folgten, und am 18. Decbr. desselben Jahres schon vereinigten sich die vier Kirchspiele zu

für die Zinsen-Einkassirung der Armenanstalt, das Lokal der Arbeitsnachweisungs-Anstalt [1]) und das Büreau der Sparkasse des zweiten Distrikts.

An der Ecke der Bleichenbrücke war früher die Tonhalle [2]). An der Ecke der Adolphsbrücke liegt das Hôtel „Zur Sonne."

Die Wassertwiete, N. B. 3. C. 8. V. 1. c., ist eine kleine, schmale Straße, welche vom Graskeller parallel dem

---

einer Gotteskasten-Ordnung, welche von dem Rath bestätigt wurde. Hiernach ward während des Gottesdienstes in allen Hauptkirchen eine Sammlung veranstaltet, deren Ertrag für die Armen durch die Gotteskasten-Verwalter verwendet wurde. Obgleich diese Gotteskasten-Ordnung wiederholt verbessert wurde, genügte sie doch später nicht mehr. Da wandte gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die patriotische Gesellschaft diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zu, und auf ihr Bemühen trat am 3. Septbr. 1788 die allgemeine Armen-Ordnung ins Leben, revidirt am 28. April 1797.

Die Einnahmen der Armen-Anstalt bestehen hiernach in: 1861:

Subscriptionen .	Ct.-ℳ	24,683.	5 ß
Sammlungen . .	„	13,549.	— „
Milde Gaben . .	„	2,053.	4 „
Gotteskastengelder	„	605.	1 „
Interessen	„	30,238.	5 „
Div. Einnahmen, Miethe 2c. . . .	„	16,611.	— „
Staatszuschuß . .	„	354,644.	— „
	Ct.-ℳ	442,383.	15 ß

Die Ausgabe betrug: 1861:

Unterstützungen	Ct.-ℳ	191,523.	4 ß
Medicinal-Verwaltung . . .	„	49,332.	14½ „
Schul-Verwaltung	„	101,371.	1½ „
Kostkinder	„	63,707.	15 „
Sonstige Ausgaben	„	36,448.	12 „
	Ct.-ℳ	442,383.	15 ß

Das Capital der Armenanstalt beträgt im Nominalwerth B.-ℳ 1,012,517. 2½ ß.

[1]) Die Arbeitnachweisungs-Anstalt des Vereins zur Vermittlung der Arbeit ist seit Januar 1848 in Wirksamkeit. Sie ist bestimmt, männlichen und weiblichen Arbeitern Beschäftigung zuzuweisen, doch sind Dienstboten ausgeschlossen. Die Kosten werden durch freiwillige Beiträge der Mitglieder gedeckt.

[2]) Die Tonhalle wurde nach dem großen Brande von einer Actien-Gesellschaft erbaut, ging jedoch schon nach einigen Jahren in Privathände über. Das Gebäude enthielt zwei große Säle, welche zu Concerten, Schaustellungen 2c., aber auch zu Versammlungen von Vereinen, namentlich 1848 und 1859, benutzt wurde. Der Keller war zu einer großartigen Bierwirthschaft eingerichtet. Der jetzige Besitzer hat jedoch das Gebäude ganz umbauen und zu Wohnungen einrichten lassen, mit Ausnahme des Kellers, welcher seine frühere Bestimmung behalten hat.

Neuenwall am Flet entlang bis zum alten Posthaus führt und 1651 erbaut ist.

Die Adolphsbrücke, N. (Südseite) & P. (Nordseite) B. 3. C. 2. V. 1. c., ist in ihrer gegenwärtigen Gestalt erst nach dem Brande entstanden und so genannt, weil sie nach dem Adolphsplatz führt. Früher war hier der Scheelengang, 1595—1610 bebaut und nach einem Herm. Scheelen benannt, eine enge Straße, welche mittelst einer schmalen hölzernen Brücke eine Verbindung mit dem Neuenwall, jedoch nur für Fußgänger herstellte, aber trotzdem eine sehr belebte Geschäftsgegend war.

Die Bleichenbrücke, N. (die Südseite bis zum Flet), M. (jenseits des Flets) & P. (die Nordseite) B. 3. C. 8. V. 5. a., ist 1714—19 bebaut, die kleinen Buden entstanden erst 1816. Namentlich dieser kleinen Buden wegen, welche 1842 verschont blieben, ist die eine Hälfte der Straße noch nicht regulirt. Dicht am Flet liegt das Gebäude der alten Lesehalle [1]), welches 1860 von dem Staat angekauft, im vorigen Jahre umgebaut worden ist, um zu Staatszwecken verwendet zu werden, und jetzt den Namen Verwaltungsgebäude erhalten hat. Bis jetzt haben hier das Zoll- und Accise-Comptoir [2]), der Eßlinger

[1]) Die Lesehalle wurde 1849 von hervorragenden Männern der liberalen Parteien in Raake's Caffehaus gegründet; als aber diese Räume zu klein wurden, entstanden wegen des Neubaues in der Gesellschaft ernste Differenzen, welche im neuen Locale fortdauerten und endlich 1860 zu ihrer Auflösung führten, nachdem bereits 1859 viele Mitglieder eine neue Lesegesellschaft, das Athenäum, gebildet hatten. Ein Theil der übrigbleibenden Mitglieder stiftete hierauf die neue Lesehalle von 1861. Die alte Lesehalle hatte zur Zeit ihrer Blüte fast 2000 Mitglieder.

[2]) Die Zoll- und Accise-Deputation wurde durch Rath- und Bürgerschluß vom 6. Juni 1814 beliebt und am 21. Novbr. definitiv eingesetzt. Sie bestand aus zwei Senatoren, zwei Oberalten, zwei Kämmereibürgern, zwei Commerz-Deputirten und drei von der Bürgerschaft erwählten Mitgliedern.

Bis zum 14. Jahrhundert bestanden in Hamburg zwei Zölle: der Ein- und Ausfuhrzoll und der schauenburger Zoll, ein Transitozoll, von dem aber alle Hamburger Bürger befreit waren. Später kamen noch zwei Seezölle hinzu: der neuwerker Zoll, für die Erhaltung des Thurmes, und der Admiralitäts- und Convoi-Zoll, zur Erbauung und Unterhaltung der Convoischiffe. Das Zollwesen war in alter Zeit wenig geregelt, und die erste

Zoll[1]) und die Steuer-Deputation[2]) ihre Comptoire erhalten,

---

Zoll-Ordnung datirt vom 29. Juli 1621, aber erst die Fremdherrschaft brachte durchgreifende Reformen. 1814 wurde der Seezoll auf 1½ pCt., der Landzoll auf ½ pCt. Ct. von Bco. bestimmt, nach mancherlei Reformen wurde 1830 der Eingangszoll auf ½ pCt. und der Ausgangszoll auf ⅛ pCt. Ct. von Bco. festgestellt, nach dem Brande aber der Eingangszoll auf ½ pCt. und der Ausgangszoll auf ⅛ pCt. Bco. von Bco. erhöht. Die Neuzeit sträubt sich gegen alle indirecten Abgaben, daher auch gegen den Zoll, und diesem Streben hat schon der Ausgangs- und Transitozoll weichen müssen. Die Accise wurde ursprünglich nur vom Bier, später bis zur französischen Occupation außerdem von Mehl, Vieh, Wein und Branntewein, zeitweilig auch von Holz, Torf, Kohlen und Salz erhoben. Zwar versuchte der Rath einige Male, eine allgemeine Consumtions-Accise einzuführen, aber der Widerstand der Bürger ließ diese Versuche scheitern. 1813 und 1814 wurde die von den Franzosen eingeführte Octroi vorläufig beibehalten und am 10. März 1815 der erste Accise-Tarif publicirt. Seitdem hat aber dieser Tarif wiederholt sehr wesentliche Veränderungen erlitten und gegenwärtig wird namentlich vom Verein für Handelsfreiheit die gänzliche Aufhebung der Accise betrieben. Die Einnahme betrug:

	1858	1861
Zoll.....	Ct.-$ 930,185. 13 ß.	Ct.-$ 1,179,790. 15 ß.
Accise ...	„ 1,317,780. 2 „	„ 1,371,653. 7 „

Die Gesammteinfuhr betrug:

1853....	27,008,228 Centner,	443,879,530 B.-$,
1857....	36,803,571 „	688,849,300 „
1861....	38,939,631 „	612,682,000 „

und zwar	1853	1857	1861
Manufacturen....	B.-$ 81,860,970,	B.-$ 118,385,940,	B.-$ 108,309,180.
Getreide.........	„ 15,096,950,	„ 28,648,820,	„ 29,308,240.
Colonialwaaren ..	„ 49,325,840,	„ 69,327,840,	„ 65,539,260.

[1]) Der Eßlinger Zoll, ein Elbzoll, 1420 mit Bergedorf und Vierlanden an Hamburg und Lübeck abgetreten, wurde früher beim Zollenspieker, seit 1810 aber in Hamburg erhoben von allen Schiffen, welche stromaufwärts aus Hamburg abgehen.

[2]) Die Steuer-Deputation wurde durch den Rath- und Bürgerschluß vom 9. März 1815 eingesetzt; sie besteht aus zwei Senatoren, einem Oberalten, einem Kämmereibürger und zwei von der Bürgerschaft erwählten Mitgliedern. Zunächst wurde dieser Deputation die Erhebung der Grundsteuer, später 1819 und 31 auch die Erhebung aller directen Steuern zugewiesen. Die älteste directe Abgabe in Hamburg war der Schoß, eine Vermögenssteuer, welche erhoben wurde, wenn die Noth es erforderte. Nach Wiederherstellung der freien Verfassung wurde statt des Schosses die Grund-

doch werden wohl noch andere Verwaltungszweige hierher verlegt werden.

Die Poststraße, P. B. 3. C. 1. V. 5. a., ist erst nach 1842 entstanden. Bis dahin ging die Straße nur von den großen Bleichen bis an's Flet und hieß kleine Königstraße, welche aber auch erst 1830 angelegt war. Das Flet ist 1842 bis zur Poststraße zugeworfen und auf dem Platze die neue Wassermühle[1]) erbaut. Die Südwestseite, vom Flet bis zu den gr. Bleichen, nimmt das neue Posthaus ein, welches von Chateauneuf im gothischen Stil erbaut worden ist und zur Aufnahme sämmtlicher Posten bestimmt war. Es sind hier jetzt die Stadtpost[2]), die Thurn- und Taxissche oder Reichspost[3]), die

---

steuer eingeführt und am 9. März 1815 auf ½ pCt. vom Werth der Grundstücke festgesetzt. Diese Verordnung ist einigemal revidirt und am 1. August 1861 auf ⅝ pCt. von allen Grundstücken in der Stadt und den Vorstädten, so weit die Benutzung der Staats-Wasserkunst möglich ist oder die Straßen-Erleuchtung vom Staate bezahlt wird, auf ½ pCt. von den übrigen Grundstücken und auf ⅝ pCt. von allen zum landwirthschaftlichen Betriebe benutzten Grundstücken festgesetzt.

Die Brand-, Entfestigungs- und Bürgermilitairsteuer sind Einkommen- oder Vermögenssteuern, welche nach einer steigenden Scala von dem Vermögen oder Einkommen der Bürger erhoben werden. Die Einnahmen betrugen:

	1858:	1861:
Grundsteuer	Ct.-ℳ 1,615,725. 13 ß,	Ct.-ℳ 1,946,849. 10 ß.
Brandsteuer.........	„ 875,794. 8 „	„ 1,115,500.
Entfestigungssteuer...	„ 220,679. 1 „	„ 273,000.
Bürgermilitairsteuer..	„ 116,769. 8 „	„ 127,000.

Beide Deputationen werden jedoch nach Einführung des neuen Verwaltungsgesetzes wesentliche Veränderungen erfahren.

[1]) Die Stadtwassermühle ist 1852 erbaut und nach einem neuen System eingerichtet. Es ist eine Turbinenmühle und verbraucht daher viel weniger Wasser als die alten Rädermühlen, obgleich sie nicht allein mehrere Mahlgänge, sondern auch noch die Maschinen zum Stäuben des Kornes, zum Sichten des Mehles und die Winde treibt.

[2]) Das Postwesen ist ursprünglich eine Schöpfung der Handelsgesellschaften, welche wahrscheinlich schon im 14. Jahrhundert von Zeit zu Zeit durch besondere Boten nach ihren Comptoiren Briefe abgehen ließen. Nach und nach wurde dies Absenden von Briefen häufiger und regelmäßiger, und die Boten besorgten auch Briefe von andern Personen. 1517 wurde das

hannöversche und die schwedische Post. Die preußische, die mecklenburgische und die dänische Post haben noch besondere Gebäude. An der Südostecke ist das Gebäude mit einem Thurm verziert, dessen Plattform dem optischen Telegraphen in den letzten Jahren seines Bestehens eingeräumt war. Die Uhr soll eigentlich die Normaluhr von Hamburg sein, und das südöstliche Zifferblatt ist Nachts erleuchtet.

An der Nordostseite in dem Eckhaus neben der Mühle war früher die Weinhalle, welche 1844 von dem berüchtigten Wilh. Hocker auf Aktien gegründet wurde. 1850 war hier ein renommirtes Restaurations-Lokal, New-Londern-Tavern, nach englischem Geschmack eingerichtet, welches Anfangs sehr gute Geschäfte machte, später aber doch nicht bestehen konnte.

Die Schleusenbrücke, P. B. 3. C. 1. V. 1. c., ist ein ganz neuer Verbindungsweg, welcher erst nach dem Brande hergestellt ist. Die unter der Brücke liegenden Freischütten lagen früher am Jungfernstieg und schlossen die Alster vollständig gegen die Elbe ab, so daß keine Schiffsverbindung stattfand. Jetzt ist aber zwischen den Freischütten eine Kammerschleuse angelegt, welche die Schiffahrt ermöglicht.

---

erste Posthaus im Grimm eingerichtet, 1580 die erste Post-Ordnung von den Aelterleuten der Flanderer-, Englands- und Schonenfahrer entworfen und vom Senat genehmigt. 1600 reis'ten die Boten noch zu Fuß, dann bedienten sie sich der Wagen, und 1648 wurden die reitenden Boten eingeführt. 1821 wurde das Postwesen vom Staat übernommen und die Postboten pensionirt. Durch die Post-Ordnung vom 21. Decbr. 1832 wurde das hamburgische Postwesen organisirt und die Post-Verwaltungs-Deputation eingesetzt, welche aus 1 Syndikus, 1 Senator, 1 Oberalten, 1 Kämmereibürger und 1 Commerzdeputirten besteht. Angestellt sind: 1 Postdirector, 1 Inspector, 1 Cassirer, 6 Secretaire, 3 Schreiber, 2 Officianten, 16 Briefbesteller und 1 Jollenführer.

Die Einnahme betrug 1858 Ct.-ℳ 299,344. 6 ß, 1861 Ct.-ℳ 295,419. 7 ß,
Die Ausgabe „ „ „ 69,816. 4 „ „ „ 64,971. 5 „

[3]) Die Thurn- und Taxissche Post wurde 1618 in Hamburg eingeführt; sie hatte ihr Posthaus an verschiedenen Stellen in der Stadt, zuletzt vor dem Brande auf dem Berge. Nach und nach entstanden in Hamburg mehrere fremde Postanstalten, 1671 die brandenburgische (preußische), und 1723 finden sich außer der Stadt- und Reichspost eine preußische, dänische, schwedische, großbrittanische, braunschweig-lüneburgische und mecklenburgische Post.

Die Alster-Arkaden, P. B. 3. C. 1. V. 1. c., ist ein nur für Fußgänger eingerichteter, überdachter Weg, welcher von der Schleusenbrücke bis zum Jungfernstieg an der kleinen Alster entlang geht. Sämmtliche Parterre-Lokalitäten sind zu Läden eingerichtet, und die Bell-Etagen haben über den Arkaden Balkons. Diese ganze Anlage ist ebenfalls erst nach dem Brande entstanden. Vor 1842 war hier eine enge, schmutzige Fahrstraße, der Voglers Wall, welche besonders von Seifensiedern, Gerbern und Färbern bewohnt war. Diese Straße wurde 1589—1610 bebaut und hieß damals beim Dammthore oder Hinterm alten Wall.

In der Mitte der Alster-Arkaden führt eine Treppe nach der kleinen Alster hinunter, wo die Böte des allgemeinen Alsterklubs [1]) anzulegen pflegen, und ein bedeckter Fußweg, die Alsterarkaden-Passage, führt nach dem Neuenwall.

Der Jungfernstieg, P. B. 3. C. 1. (bis gr. Bleichen) & B. 6. C. 1. V. 5. a., war ursprünglich ein Damm, welcher zum Schutz der dahinter liegenden Wiesen aufgeführt wurde, oder auch um für die Mühlen das Alsterwasser mehr aufzustauen. Der Damm wird 1276 erwähnt, doch schon 1270 nahm der Müller Heinr. Reese den Mühlendamm vom Rath in Pacht, um darauf Holz zu lagern. Da aber die Mühle schon 1164 angelegt wurde, so wird auch der Damm schon früher vorhanden gewesen sein. Die ganze Straße hieß früher Reesendamm [2]). Nachdem die neuen Festungswerke über den Neuenwall angelegt waren, wurde das Mühlenthor 1504 von der Bergstraße bis zu den Alster-Arkaden vorgerückt und er-

---

[1]) Der Allgemeine Alsterclub ist 1844 gestiftet zur Beförderung des Ruderns und Segelns. Er veranstaltet jährlich auf der Alster eine Wettruder- und Wettsegel-Regatta, und im Clublocal finden sich die Mitglieder zur geselligen Unterhaltung zusammen.

[2]) Den Namen „Reesendamm" leiten Einige von Rosendamm, Andere von Rösendamm, d. h. erhöhter Damm, ab, doch erscheint es wohl wahrscheinlich, daß der Name dem Müller Heinr. Reese seinen Ursprung verdankt, und anfangs auch nur der eigentliche Mühlendamm, bis zu den jetzigen Alsterarkaden, so genannt wurde, dagegen der Jungfernstieg überhaupt erst später entstand und dann denselben Namen erhielt.

hielt den Namen Dammthor. Der Damm wurde nun noch mehr erhöht und verbreitert, doch wurde er nach wie vor zum Lagern des auf der Alster zur Stadt geführten Brennholzes benutzt. Ungefähr wo jetzt das Hôtel „zum Kronprinzen" ist, stand seit 1549 das zweite Dammthor und an der Ecke des Gänsemarktes ein drittes Thor, so daß also der Reesendamm ein Festungsweg war. An der Ecke des alten und neuen Jungfernstiegs lag ein Festungsthurm, der Isern Hinnerk, auch blauer Thurm genannt, welcher später zur Aufbewahrung von Pulver benutzt und 1727 abgebrochen wurde. Als 1707 das alte Dammthor abgebrochen wurde, benutzte man den Bauschutt zur Erhöhung und Erweiterung der Straße; die Felsenvorsetzen wurden 1709 angelegt. 1797 wurde die Straße noch mehr verbreitert, eine Seite derselben mit 3 Reihen Bäume bepflanzt und in einen Promenaden-Weg verwandelt[1]). 1842 wurde auch diese Straße vom Feuer verheert, und nicht einmal die Bäume blieben verschont. Die Straße wurde nun noch mehr erhöht, und die Promenade nur mit 2 Reihen Bäume bepflanzt. Die Hauptveränderung erlitt jedoch die Brücke, welche früher von Holz und sehr schmal war; sie überspannt jetzt auf 5 massiven breiten Bogen die kleine Alster und ist wohl die breiteste (70 Fuß) Brücke der Welt. Unter derselben ist in einem Bogen das Siel (Sieldüker) durchgeführt und so eingerichtet, daß bei der Spülung das Wasser nicht allein allen Unrath hindurch bringt, sondern diese Vertiefung nachdem wieder so trocken ist, daß man hindurchgehen kann. Hier waren früher die Freischütten, durch welche das überflüssige Alsterwasser abgelassen wurde, wenn es die gesetzliche Höhe, den Mühlenpaß, überschritten hatte.

Ungefähr an der Ecke der jetzigen Brücke und des Reesendamms, in der Mitte des alten Dammes, lag die alte

---

[1]) Die Kosten dieser Verschönerung wurden durch eine allgemeine Subscription aufgebracht, welche von den Senatoren Gabe und Westphalen angeregt wurde und ca. Ct.-℔ 14,000 eintrug. Auch wurden damals die früher hier abgehaltenen Jahrmärkte nach dem Gänsemarkt verlegt.

Wasserkunst[1]) (Kunst am Oberdamm), daneben das Hôtel „Der König von Schweden," dann folgten die Freischütten, und an der Ecke des Voglerswall lag die neue Kunst[2]). Der alten Kunst gegenüber lag 1823—42 das Hôtel „Belvedere."

Der Brücke gegenüber lag in der Alster bis 1842 die Badeanstalt, welche 1793 eröffnet wurde, und nach dem Brande nach der Lombardsbrücke verlegt worden ist.

Die Strecke bis zum Neuenwall wurde erst 1707 bebaut. An der Ecke der Alster-Arkaden ist jetzt das Hôtel „St. Petersburg." Dem Neuenwall gegenüber ist eine sehr schöne Landungstreppe für Dampfschiffe und Ruderböte. Bis 1707 stand hier eine Wache, 1813 wurde hier ein Pavillon, der Schweizer-Pavillon, erbaut, welcher 1842 abbrannte und nicht wieder hergestellt ist. Die Strecke vom Neuenwall bis zum Gänsemarkt war schon im 16. Jahrhundert mit Gartenhäusern bebaut, die städtischen Häuser entstanden 1630—84.

Wo jetzt das Hôtel „Zum Kronprinzen" ist, lag früher der Apothekergarten, welcher 1547 nach der Fuhlentwiete verlegt wurde. Die Passage Scholvin, früher Prätzmann's Pas-

---

[1]) Die Wasserkunst am Oberdamm wurde 1531 gegründet, sie hatte vier Pumpen, welche durch ein Wasserrad getrieben wurden; 1679 mußte das Gebäude von Grund aus erneuert werden. Sie versorgte in zwei Hauptleitungen den größten Theil vom Petrikirchspiel. 1842 brannte das Gebäude ab, doch blieben die Maschinen verschont und man benutzte diese noch mehrere Jahre zur Aushülfe für die Stadt-Wasserkunst. Als 1528 jede der vier Hauptkirchen dem Rath die Summe von 4500 ℳ zur Vollendung der Wassergraft und anderer Bauten vorschoß, verlieh der Rath jeder Kirche eine Braugerechtigkeit, dessen Kündigung er sich bei Rückzahlung des zinsfrei angeliehenen Capitals vorbehielt. Diese Braugerechtigkeiten sind bis auf den heutigen Tag nicht abgelös't.

[2]) Die neue Wasserkunst am Oberdamm wurde 1620 angelegt, als in Folge der Festungsbauten viele Bewohner des Jacobi-Kirchspiels ihre Brunnenleitungen verloren. Sie hatte ebenfalls vier Pumpen, welche von einem Wasserrad getrieben wurden, und versorgte in drei Hauptleitungen das Jacobikirchspiel und einen Theil des Petri- und Catharinenkirchspiels. 1842 wurde auch sie ein Raub der Flammen. Schon 1839 wurde beschlossen, die drei Wasserkünste zu vereinigen und nach Groß-Erikus zu verlegen, doch die Brandkatastrophe verhinderte die Ausführung, und so entstand 1844 die Stadt-Wasserkunst bei Rothenburgsort.

sage, führt nach der Poststraße durch; sie wurde 1826 angelegt und erhielt 1830 einen Durchgang nach der kleinen Königstraße, 1827 wurde hier die Taubstummenanstalt eröffnet. Im Vorderhause ist jetzt das Lokal der Lesehalle [1]) von 1861. Daneben liegt das Victoria-Hôtel und an der Ecke der gr. Bleichen die Buchhandlung von Perthes-Besser & Mauke, welche 1796 von Perthes als erste ordentliche Buchhandlung in Hamburg gegründet und 1805 nach dem Jungfernstieg verlegt wurde. Der Eingang zu den Bleichen wurde erst 1725 hergestellt und zu dem Zweck ein Theil des Wichmann'schen Hauses abgebrochen, bis 1842 war dieser Eingang jedoch nur sehr schmal. Der Passage Scholvin gegenüber ist im vorigen Jahre eine besondere hölzerne Landungsbrücke für die Dampfböte angelegt. Den gr. Bleichen gegenüber liegt auf einem Vorsprung der 1799 angelegte Alster-Pavillon. Daneben ist eine Landungsstelle für Ruderböte. Zwischen den gr. Bleichen und dem Gänsemarkt liegt der Bazar [2]) mit dem Hôtel de Russie, dann folgt Streit's Hôtel. Das Schuster-Amthaus und der Gehrhof werden schon zum Gänsemarkt gezählt. Hinter dem Jungfernstieg, ungefähr wo jetzt die Königstraße und Poststraße liegen, war früher ein Flet, welches durch ein Siel beim Gehrhofe mit der Alster in Verbindung stand. 1785 sollte hier eine Schleuse angelegt werden, statt dessen wurde aber 1794 dem Bleichenflet gegenüber eine Spülschleuse er-

---

[1]) Die Lesehalle von 1861 ist eine Lesegesellschaft, welche 1861 von mehreren Mitgliedern der alten Lesehalle gegründet worden ist; sie gewährt den Mitgliedern literarische und gesellige Unterhaltung. In den Lesezimmern sind Zeitungen, Monats- und Vierteljahrschriften, die neuesten Erscheinungen der Literatur &c. aufgelegt. Die Benutzung der Bibliothek, ca. 12,000 Bände populär wissenschaftlichen Inhalts, ist gratis und nur für die Mitglieder bestimmt.

[2]) Der Bazar, ein in architektonischer Beziehung beachtenswerthes Gebäude, ist 1842—45 auf Kosten eines Privatmannes, Wilh. Sillem, erbaut. Er bildet einen Durchgang nach der Königstraße, enthält zwei Reihen Läden, und der Weg ist mit einem Glasdach überdeckt. Einen schönen Eindruck macht die Rotunde, welche sich nahe am Eingang vom Jungfernstieg befindet. Als Spekulation erwies sich jedoch das Unternehmen verfehlt, und hat dem Erbauer einen großen Capital-Verlust bereitet.

baut. Bis 1628 lag am Reesendamm die Lohmühle der Schuhmacher.

Wir haben hiermit unsere Rundschau über die jetzige Altstadt vollendet, bevor wir jedoch zur Neustadt, dem Michaeliskirchspiel, übergehen, wollen wir noch einen Blick werfen auf den Umfang der Befestigungen, welche Hamburg gegen Ende des 16. Jahrhunderts schützten.

Von dem Dammthor (vor den jetzigen Alsterarkaden) erstreckte sich der Reesendamm bis zum Gänsemarkt, wo ein Außenthor stand, welches durch ein Rondel und einen Thurm (blauer Thurm oder Isern Hinnerk) verstärkt wurde. Von hier zog sich eine Pfahlwand (zwischen den großen und hohen Bleichen) bis zur Fuhlentwiete. Vom Dammthor bis zum Millernthor erstreckte sich der neue Wall. Das Millernthor war durch zwei Mauern, eine äußere Pfahlwand und ein 1543 errichtetes Rondel verstärkt. Vom Millernthor lief der Baum- oder Küterwall bis zum Schaarthor, welches durch ein 1565 errichtetes Rondel verstärkt war. Zwischen beiden Thoren lag ein massiver Thurm, der spätere Pulverthurm, neben welchem sich ein durch den Wall laufendes Nebenthor befand. Vom Schaarthor ging ein Wall, der Baumwall, bis zur Elbe, woran sich zwei Blockhäuser lehnten, welche die Einfahrt in den Niederbaum deckten. Die den Herrengraben abschließende Dos d'âne war außerdem noch mit einem Thurm versehen. Von hier ging eine doppelte Pfahlwand nach dem hölzernen Wamms hinüber, in welcher die Einfahrt zum Hafen, der Niederbaum, angelegt war. Das hölzerne Wamms war ebenfalls durch ein Blockhaus verstärkt. Von hier erstreckte sich der Wall bis zum alten Theerhof, 1537—45 durch Rondele verstärkt; hinter dem Wall lag außerdem noch die alte Festungsmauer vom Rödingsmarkt bis zum Winserbaum. Vom Meßberg, wo der Oberbaum die Einfahrt in die Stadt deckte, ging die durch einen Wall verstärkte Mauer nach dem Stein- und Spitalerthor, und von hier in einem Bogen zur Alster, nach dem Alsterthor, wo der Marstall, der letzte Rest des heidnischen Walles, den Schluß der Festungswerke bildete. Von dem Dammthor ging eine

doppelte Pfahlwand quer durch die Alster ungefähr bis zur Ecke des jetzigen Glockengießerwalles, in welcher dem Alsterthor gegenüber eine Einfahrt, der Alsterbaum, angelegt war.

Das Michaeliskirchspiel war schon mehrfach angebaut, und 1583 wurde hier ein eigener Begräbnißplatz angelegt; St. Georg war dagegen fast unbewohnt, nur in der Umgegend des Siechenhauses und beim Hühnerposten befanden sich einzelne Wohnungen.

VIII. Abschnitt.

Das Michaeliskirchspiel.

Wie das Petri- und Jakobikirchspiel die Fortsetzung des östlichen Höhenrückens bilden, so erkennen wir im Michaeliskirchspiel den Anfang des westlichen, welcher sich längs der Elbe bis nach Blankenese und Schulau erstreckt. Die mittlere Höhe mag 70—90 Fuß betragen haben, denn noch jetzt besitzen einige Stellen eine Höhe von 75 Fuß über Null. Die Abhänge, namentlich gegen die Elbe, waren steil und mit dichtem Wald bedeckt, an dem Ufer der Alster erstreckte sich ein Wald von Eichen und Buchen bis zum Grindel und dem Isebeck, und längs der Elbe zog sich das bekannte Eichholz bis zum Pinnas hinunter. Vor dem Wald lag an der Elbe und Alster ein niedriges Wiesenland, die Gegend zwischen den Vorsetzen und dem Bleichergang und Schaarsteinweg, und die der jetzigen großen Bleichen. Auf dem Plateau waren öde Sandstrecken, z. B. die Gegend des Spielbudenplatzes in St. Pauli und der Sternschanze, oder Weideland, das heiligen Geistfeld, welches von den Hamburgern zur Viehweide benutzt wurde. Das ganze Terrain bis zum altonaer Grenzgraben, dem Bach Harvestehude, und dem Hundebeck kam 1258 zum Weichbilde der Stadt; wann es aber Eigenthum geworden, ist nicht bekannt[1]). Ursprünglich war die ganze

[1]) Die ganze Strecke vom Reesendamm bis nach Harvestehude gehörte einem Domherrn Bruno, daher Brunokamp, und wurde (nach v. Heß)

Gegend wohl nur von einzelnen Landwirthen bewohnt; als sich aber die Bevölkerung der Stadt vermehrte, und die Produkte leichter abzusetzen waren, wurde auch diese Gegend, namentlich längs der Alster, Fuhlentwiete, Kohlhöfen, Gänsemarkt ꝛc. in Gärten verwandelt; auch wurden bereits im 14. Jahrhundert hier Ziegelhütten und Reepschlägereien angelegt, worauf diese wieder andere Anbauer herbeizogen. Im 15. und 16. Jahrhundert begannen reiche Hamburger vor dem Millernthore und dem Dammthore Gartenhäuser zu bauen, in der Elbgegend siedelten sich Andere an, welche von der Schiffahrt ihren Erwerb hatten, und in den entfernteren Gegenden wurden größere Gärten für Volksbelustigungen angelegt, wie z. B. der Schützenhof im Eichholz ꝛc. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts war daher die Gegend schon ziemlich angebaut, wie alle Karten der damaligen Zeit andeuten, auch findet sich schon die Bezeichnung „Vorstadt vor dem Millernthore". Im Anfang des 17. Jahrhunderts erlitt aber die ganze Gegend eine wesentliche Umgestaltung. Da namentlich im niederländischen Befreiungskriege die Geschützkunde und der Festungsbau bedeutende Fortschritte gemacht hatten, sahen die Hamburger sich gezwungen, auch ihre Festungswerke nach dem neuen System umzuändern. Insbesondere war es wieder die westliche Linie, welche keinen genügenden Schutz bot, da bei der Höhe des vorliegenden Terrains von hier aus durch die weiterreichenden Geschütze die Stadt beherrscht werden konnte. Die Hamburger beschlossen daher, einen Theil dieser Vorstadt in die Festungslinie hineinzuziehen, und 1616 übernahmen holländische Wachtmeister den Bau der neuen Werke. Als sie aber merkten, daß sie mit der kontrahirten Summe nicht ausreichten, gingen sie davon und ließen die Arbeit liegen. Da nun der Ausbruch des 30jährigen Krie-

1373 an die Stadt überlassen, doch muß auch das Gebiet an der Elbe schon den Hamburgern eigenthümlich gehört haben, da sie 1376 eine Wasserleitung vom Rosenhof bis in die Stadt anlegten. Die Erzählung, daß der Graf Otto von Schauenburg 1428 in froher Weinlaune der Frau Bürgermeisterin „dat lütke Rümken" zur Bleiche geschenkt habe, ist daher wohl ein Märchen.

ges neue und ernsthaftere Gefahren drohte, beriefen die Hamburger einen Herrn von Falkenberg aus Holland, der im Februar 1620 die Festungslinie absteckte, und unter dessen Leitung der Bau bis 1626 vollendet wurde. Die Unsicherheit auf dem flachen Lande, die Verfolgung der Protestanten in den katholischen Theilen Deutschlands führten dem wohlbefestigten Hamburg viele Einwanderer zu, die Bevölkerung der Neustadt mehrte sich rasch, die 1606 erbaute kleine Kirche mußte 1649 durch eine größere ersetzt werden, und nachdem mancherlei Irrungen in Betreff des Bürgermilitairs geordnet und der von der Nikolaigemeinde, der Mutterkirche, geleistete Vorschuß von 25,000 ℔ zurückgezahlt war, wurde am 31. Januar 1678 die Michaeliskirche als fünfte Hauptkirche der Stadt anerkannt; aber erst am 11. Mai 1685 wurde die Neustadt vollständig zur Stadt gezogen, die Bewohner erhielten Antheil an der Kammerverwaltung und die Juraten Eintritt in die Collegien. Die Zahl der Kämmereibürger wurde somit auf 10, die der Oberalten auf 15, die der Diakonen auf 60 und die der Juraten auf 180 vermehrt.

Der Stubbenhuk, M. B. 4. C. 3. VIII. 6. b., wurde um 1650 bebaut. Für die Entstehung des Namens bestehen zwei Annahmen. „Huk" bedeutet eine Ecke und „stub" soviel als stumpf, also Stubbenhuk „stumpfe Ecke," weil die Straßen hier eine stumpfe Ecke bildeten, bevor durch die Rosenbrücke eine Verbindung mit dem Baumwall hergestellt war. Stubben sind aber auch die Wurzelstöcke, welche nach dem Fällen der Bäume in der Erde bleiben. Weil früher das Holz nicht so großen Werth hatte, auch die Wurzeln das Erdreich zusammenhalten, ließen die Hamburger namentlich in dieser Gegend die Baumstümpfe stehen, als sie den Eichwald nach und nach ausrodeten, und Stubbenhuk bedeutet demnach eine Ecke, wo viele Baumstümpfe stehen.

Die ersten Vorsetzen, M. B. 4. C. 3. VIII. 6. c.

Die zweiten Vorsetzen, M. B. 4. C. 4. IX. 5. b.

Beide Straßen sind nur an einer Seite mit Häusern bebaut, auf der Wasserseite standen früher viele holländische Winden, welche jetzt nach und nach verschwinden und durch

eiserne Krähne ersetzt werden. Die Straße wird schon 1529 erwähnt und verdankt ihren Namen der Wand von Eichenbohlen, wodurch das Land gegen die Fluten der Elbe geschützt wird. Nach Neddermeier wird die Straße erst 1600—40 (die ersten Vorsetzen 1604, die zweiten 1621) bebaut, doch auf dem Plan von 1566—77 (siehe Lappenb. Programm) sind auf den ersten Vorsetzen schon Häuser gezeichnet. Nr. 3 auf den ersten Vorsetzen ist das Büreau der Landherrnschaft der Geestlande, das Nachweisungs-Büreau der Auswanderer-Behörde[1]) und das Central-Büreau der Schiffahrts- und Hafen-Deputation.

Wie beim Brook und Kehrwieder sind hier viele sogenannte Höfe oder Gänge, welche eine Menge kleiner Wohnungen enthalten, und nach dem Wasser führen viele hölzerne Treppen hinab, die das Landen der kleineren Flußschiffe ermöglichen. Dem Neuenweg gegenüber war früher eine Pferdeschwemme, welche auch zum Landen des Floßholzes benutzt wurde und die breite Treppe hieß; jetzt ist hier eine breite, bequeme Landungstreppe erbaut. Neben derselben liegt die Wache der Hafenrunde[2]), welche früher, als Hamburg noch Festung war, der Wolfgang hieß, woher diese Gegend noch zuweilen „Beim Wolfgang" oder „Bei der breiten Treppe" genannt wird.

---

[1]) Die Auswanderer-Behörde besteht aus 3 Senatoren, einem Mitglied der Finanz-Deputation und 2 Mitgliedern der Commerz-Deputation, angestellt sind: 1 Beamter und 3 Offizianten.

Diese Behörde ist eingesetzt, um die Auswanderer gegen Prellereien und Schwindeleien möglichst zu schützen. Anfangs waren die Hamburger der Beförderung von Auswanderern sehr abgeneigt, und das Volk bezeichnete die Geschäftsleute, welche den Europamüden die Erreichung ihres Zieles ermöglichten, mit dem Titel „Seelenverkäufer"; nach und nach kam jedoch der Geschäftszweig mehr in Aufnahme, und die angesehensten Firmen widmen demselben jetzt Zeit und Capital. Während die Zahl der Auswanderer 1850 nur circa 10,000 betrug, hob sie sich 1854 auf 50,000, worauf sie allmählich wieder geringer wurde und 1861 nur etwas über 14,000 betrug.

[2]) Die Hafenrunde bildet einen Zweig der Polizei-Verwaltung und hat den Zweck, die Ruhe und Ordnung in den Häfen aufrecht zu erhalten. Die Hafenrunde besteht aus 29 Offizianten, welche von 7 Commandeuren und 1 Capitain befehligt werden.

Das vorliegende Flet ist durch eine doppelte Pfahlreihe von dem Hafen getrennt. Statt der Einfahrt dem Neuenweg gegenüber sind seit Wegräumung des hölzernen Wamms zwei Einfahrten angelegt, dem Stubbenhuk und der Langenreihe gegenüber.

Der Neueweg[1]), M. B. 4. C. 5. VIII. 6. b., ist eine breite Straße, sie wurde 1638—1660 bebaut, doch schon 1621 erwähnt.

Die erste Neumannstraße, M. B. 4. C. 5. IX. 5. b., bebaut 1806—1818.

Die zweite Neumannstraße, M. B. 4. C. 5. IX. 5. b., bebaut 1798—1802.

Beide Straßen, sowie der Bleichergang und die Langereihe hatten früher viele Zuckersiedereien aufzuweisen, welche jetzt aber bis auf eine eingegangen sind.

Der Brauerknechtgraben, M. B. 4. C. 3. VIII. 5. b. 1582 bebaut, doch sind auf dem Plan von 1568—77 hier ebenfalls schon Häuser gezeichnet. Woher der Name stammt, ist nicht erklärt. Früher war hier ein Graben, welcher zu Anfang des 17. Jahrhunderts zugeworfen wurde, aber in welcher Beziehung dieser zu den Brauerknechten stand, ist nicht bekannt. Die hier jetzt liegende Brauerei (Bunger) ist natürlich erst später entstanden.

Der Bleichergang, M. B. 4. C. 5. IX. 4. b., ist eine enge Straße, welche 1625—1656 bebaut wurde, aber bereits 1621 erwähnt wird. An der Südseite war früher ein offener Graben, welcher 1831 in ein Siel verwandelt wurde. Der Raum zwischen dem Bleichergang, Neuenweg, den Vorsetzen und der Langenreihe wurde früher zu Bleichplätzen benutzt; auf der letzten Bleiche wurde 1840 das neue Küterhaus[2]) erbaut.

[1]) Der Name Via nova oder früher Platea nova beweist wohl, daß die Straße später als die benachbarten angelegt ist, und diese also vor 1621 existirt haben müssen.

[2]) Am 22. August 1839 bewilligte die Bürgerschaft auf Antrag des Senats Sp. ℋ 179,000 zum Ankauf dieses Grundstücks, damit auf demselben ein Schlachthaus für die Schlachter des neuen Schrangens erbaut werden sollte. Ferner wurde beschlossen, daß der Ertrag des zu verkaufenden Schlachthauses am Küterwall in die Kammer fließen und der Ueberschuß der Schlachtgelder, circa

Die Langereihe[1]), M. B. 4. C. 4. IX. 4. b. 1620 bebaut, hat seit Anlage des neuen Küterhauses nur an der Westseite Wohnhäuser. Die Straße führt ihren Namen mit Unrecht, sie zeichnet sich eher durch die Kürze aus. Früher hieß sie Wichmann's Hof.

Beim Johannisbollwerk, M. B. 4. C. 4. IX. 6. b., ist eigentlich nur eine Fortsetzung der Vorsetzen, zu denen die Straße auch früher gezählt wurde, 1620—50 bebaut, aber nur an der Nordseite. An der Wasserseite wurde 1623 ein Wall und eine Bastion, Johannis, aufgeworfen. 1821 wurde der Wall geebnet und mit Bäumen bepflanzt, doch nicht abgetragen, und auf der Bastion blieben 3 Kanonen stehen, um bei Sturmfluten die Signalschüsse zu geben. Als eine Erweiterung des Hafens nothwendig geworden, wurde 1837 die Bastion Johannis fast ganz und der Wall zum Theil abgetragen und so weit ausgegraben, daß die Elbe ihr früheres Eigenthum wieder erhielt. Die überflüssige Erde wurde nach Steinwärder hinüber geschafft, und die Alarmkanonen kamen nach Nikolaus. Gegen die Elbe wurde eine Mauer von Backsteinen aufgeführt und der Rest des Walles so weit abgetragen, daß die höchsten Sturmfluten nicht hierher reichen. Der entstandene freie Platz sollte anfangs mit Häusern bebaut werden, aber aus Rücksicht auf die Gefahr für den Hafen, falls bei Nordostwind hier eine bedeutende Feuersbrunst ausbrechen sollte, wurde der Plan wieder aufgegeben, und der Platz ist jetzt mit Bäumen bepflanzt. Am Ostende steht die engl. Reform-Kirche[2]), sie wurde 1827 erbaut.

12,000 ℔ jährlich, zur Deckung der Baukosten dienen sollte. Zur Fortschaffung des Unraths führt ein Siel längs der Mauer am Johannisbollwerk in den Hafen hinein, wo der Strom ihn aufnimmt.

[1]) Das Terrain zwischen den Vorsetzen und dem Bleichergang und Brauerknechtgraben war ursprünglich wohl eine Elbinsel, und der 1831 zugeworfene Graben im Bleichergang mag der letzte Rest des Elbarms gewesen sein. Ein Theil des Bleichergangs und der Neumannstraße ist noch jetzt sehr niedrig und der Boden in der ganzen Gegend so sumpfig, daß beim Neubau der Häuser Rammungen vorgenommen werden müssen.

[2]) Die englisch-reformirte Gemeinde wurde 1818 vom Senat anerkannt und ihr die freie Religionsübung gestattet. Die Verwaltungsbehörde be-

An der Ecke beim Eichholz ging früher unter dem Wall ein Thor durch, welches jedoch nur dazu diente, um von der Elbe Wasser heraufzuholen, also ein sogenanntes Wasserthor war. Durch Fortführung der Hafenmauer bis zum Fährhause entstand hier nun eine direkte Verbindung mit St. Pauli, und 1841 wurde das Hafenthor angelegt. Für die Wache und Accise ist hier ein burgähnliches Gebäude erbaut, dem sogar Thürme und Schießscharten nicht fehlen. Vom Hafenthor bis zum Grasbrook erstreckt sich der Niederhafen; man unterscheidet zwei Hauptabtheilungen, den Jonas und den Rummelhafen, und einige Unterabtheilungen, z. B. den alten und neuen Hullhafen, den Brandenburgerhafen ꝛc. Der Hafen ist durch sogenannte Schlengel, welche zwischen Duc d'Alben befestigt sind, gegen die Elbe, namentlich gegen das Treibeis geschützt. Sie lassen mehrere Einfahrten in den Hafen offen, welche wieder verschiedene Namen führen, z. B. das Kohlenloch, das Westergat, das Südergat, das Milchbauernloch ꝛc. Im Sommer liegen die Dampfböte meistens außerhalb des Hafens an den Schlengeln, im Winter müssen sie jedoch, wenn Eisgang ist, in den Hafen hineingelegt werden. Da der Niederhafen jedoch für den gegenwärtigen Verkehr nicht ausreicht, sind schon seit mehreren Jahren nicht nur an dem Ufer von St. Pauli bis nach Altona hinunter (hier liegen z. B. die großen transatlantischen Dampfböte), sondern auch an dem Ufer von Steinwärder neue Liegeplätze für die Schiffe eingerichtet, und die Kohlenschiffe müssen sogar oft bis nach dem Grasbrook hinauf gesandt werden[1]). Der Hafen

---

steht aus fünf Vorstehern und einem Secretair. Die Ausgaben werden von der Gemeinde bestritten.

[1]) Wie sehr der Seeverkehr sich gesteigert hat, ergeben folgende Zahlen der angekommenen Schiffe:

in Hamburg:

1850:	4094 Sch.,	365,298 Lst.,	535 Dampfsch.,	1000 Kohlensch.
1856:	5201 „	586,362 „	1119 „	1162 „
1861:	5219 „	661,613 „	1207 „	1429 „

	in Altona:		in Harburg:	
1850:	1317 Sch.,	50,780 Lst.	152 Sch.,	8,565 Lst.
1855:	1922 „	75,055 „	1032 „	57,372 „
1861:	1527 „	78,677 „	1169 „	76,298 „

ist so angelegt, daß der Strom der Elbe hart daran vorbeigeht, wodurch er gegen die Zerstörungen des Treibeises ziemlich geschützt ist; am Ost- und Westende sind sogenannte Eisbrecher errichtet, damit einzelne Eisschollen hier zerbrochen werden, bevor sie im Hafen Verwüstungen anrichten können, während der Strom des Alsterwassers Verschlammungen und Versandungen verhindert. Neben dem Niederbaum liegt das Wachtschiff, in welchem die Schiffskirche eingerichtet ist, wo vom März bis November insbesondere für die Besatzung der Schiffe am Sonntage Gottesdienst gehalten wird, und neben der Landungsbrücke in St. Pauli liegt das andere Kriegsschiff Hamburgs, die Zolljacht.

Das Eichholz, M. B. 4. C. 7. IX. 1. 2. 3. 4. b., ist eine unregelmäßige Straße, welche mit ihren zahlreichen Gängen eine ansehnliche Bevölkerung beherbergt. Hier war der letzte Rest des großen Eichwaldes, welcher des Schützenhofes wegen lange erhalten blieb. Dieser wurde wahrscheinlich 1375 hierher verlegt, und 1584—1623 fand hier das jährliche Schützenfest statt. Zwischen dem Eichholz und dem Bleichergang lagen die Reeperbahnen, welche 1624 nach St. Pauli hinaus verlegt wurden. An der Ecke von dem Johannisbollwerk und dem Eichholz war früher die Dröge.

Beim Hafenthor, M. B. 4. C. 4. IX. 6. b., heißt die kurze Straße, welche Eichholz und Johannisbollwerk verbindet, sie ist nur an der Ostseite und zwar mit eleganten Wohnhäusern bebaut.

Der Schaarmarkt, M. B. 4. C. 5. IX. 1. b., ist ein unregelmäßiger, unebener Marktplatz, namentlich liegt die

---

Die directe See-Einfuhr betrug 1861:
in Hamburg: 17,445,371 Ctr., in Altona: 2,520,480 Ctr. und
in Harburg: 2,253,130 Ctr.

An eigenen Schiffen besaß 1861:

Hamburg...	491	Schiffe (incl. 17 Dampfsch.)	von 65,401	Last,
Altona.....	50	„	„ 4,964	„
Blankenese..	160	„	„ 6,494	„
Harburg...	23	„	„ 2,369	„

Fahrstraße, welche vom Hohlenweg nach dem Neuenweg quer über den Markt führt, bedeutend erhöht. Es ist der Sammelplatz für das vierte Bataillon des Bürgermilitairs. Wie auf dem Hopfenmarkt und dem Meßberg wird an den drei Markttagen hier ein Gemüsemarkt abgehalten. Bebauet ist der Platz 1615—1650. In der Mitte des Platzes standen früher mehrere Wohnhäuser, welche seit einigen Jahren abgebrochen sind.

Der Schaarsteinweg, M. B. 4. C. 2. VIII. 2. b., nach Neddermeier 1606—1640 bebaut; aber auf ältern Karten des 16. Jahrhunderts finden sich längs der ganzen Straße Häuser, namentlich Wirthshäuser gezeichnet. Es war dies die Hauptstraße nach dem Schaarthor, sie existirte daher wahrscheinlich schon seit dem 14. Jahrhundert, war deswegen auch wohl früher gepflastert, als die übrigen dieses Stadttheils und wurde zum Unterschied von dem Steinweg der Schaarsteinweg genannt. Es ist eine ziemlich enge Straße, aber trotzdem findet hier ein lebhafter Verkehr statt, nur die Wagen ziehen den Umweg über den breiteren Brauerknechtsgraben vor.

Der Herrengraben, M. B. 4. C. 2. & (vom Pferdeborn) B. 5. C. 1. VIII. 1. c., ist eine lange Straße, welche der vielen Mobilienhandlungen wegen bekannt ist. 1609—29 wurden die Häuser zwischen Schaarsteinweg und gr. Bäckergang, 1787—94 die Häuser am Kanal bis zur Düsternstraße und 1798 die übrigen Häuser erbaut. Ihren Namen führt die Straße von dem Festungsgraben, und früher hieß sie am Herrengraben. Nr. 85 ist das Lokal der Entbindungsanstalt. Nr. 56 ist die Kinderbewahranstalt.[1])

Der große Bäckergang, M. B. 4. C. 6. VIII. 3 &

---

[1]) Die Kinderbewahranstalt oder Krippe ist gegründet, um kleinen Kindern, bevor sie in den Warteschulen Aufnahme finden, gegen eine billige Vergütung von 1 ß per Tag Aufsicht, Pflege und Nahrung zu gewähren. Die Verwaltung besteht aus 15 Damen und 5 Herren.

4. b., ist eine enge, unregelmäßige Straße, welche 1620—40 bebaut wurde und mit den zahlreichen Gängen hauptsächlich von kleinen Leuten bewohnt ist.

Der kleine Bäckergang, M. B. 4. C. 6. VIII. 2. b., bebaut 1620, und

Der Lieschengang, M. B. 4. C. 2. VIII. 2. b., früher zum Schaarsteinweg gerechnet, bebaut 1609, sind zwei kurze Verbindungsstraßen zwischen dem gr. Bäckergang und dem Schaarsteinweg.

Die Matthiasstraße, M. B. 4. C. 6. VIII. 4. b., früher auch Köhnhof genannt, und

Der Schaarhof, M. B. 4. C. 6. VIII. 4. b., sind zwei kleine Straßen, welche vom gr. Bäckergang abgehen.

Das Teilfeld, M. B. 4. C. 2. VIII. 1. b., ist eine ziemlich steile, unregelmäßige Straße, welche in ihrem oberen Theile mehrere Höfe und Gänge hat. An der Ecke vom Kraienkamp lag früher eine Roßmühle, die Gummühle, auf welcher Farben, Kreide, Droguen &c. gemahlen wurden, weshalb der freie Platz noch oft „bei der Gummühle" genannt wird. Die Häuser an der Westseite wurden 1614—30 erbaut, und hieß die Straße damals „Bei den Ziegelhütten", die Häuser auf der Ostseite wurden erst 1795 erbaut. 1527 war hier ein Krankenhaus für Pestkranke, welches 1606 nach dem Hamburger Berg verlegt wurde. Auch muß hier ein Brunnenhof, „der Bürger Bornhof" gestanden haben, der 1707 einging. Der ganze Bergabhang zwischen dem alten Steinweg und dem gr. Bäckergang hieß früher Tejel- oder Teyelfeld, d. h. Ziegelfeld. Da die hier lagernde Thonerde sich zu Mauersteinen gut eignete, legten die Hamburger auf der Berglehne zwischen dem Hohlenweg und der großen Michaelisstraße Ziegelhütten an, welche 1306 schon erwähnt werden. 1423 finden sich 2 Rathmänner als Ziegelherren aufgeführt, und 1483 wurde bestimmt, daß keine Steine an Auswärtige verkauft werden sollten. Als 1620 das Michaeliskirchspiel befestigt wurde, hörten die Arbeiten nach und nach auf, und 1624 wurden die Ziegelhütten abgebrochen.

Der Anberg, M. B. 4. C. 2. VIII. 1. b., ist eigentlich nur ein Hof, welcher nach der Matthiasstraße hinabführt.

Der Sägerplatz, M. B. 5. C. 1. VIII. 1. b., ist eigentlich ein Complex von Straßen, welcher 1614—1795 bebaut wurde. Auf dem Platze steht das Detentionshaus [1]), und am Herrengraben sind Steinhauereien, wo besonders Sandsteine verarbeitet werden, und denen die Straße ihren Namen verdankt.

Bei der kleinen Michaeliskirche, M. B. 5. C. 1. VIII. 1. b., ist eigentlich nur an der Nordseite mit Häusern bebaut, 1650—60 auf dem Grunde des Wetkenschen Gartens. Auf dem Platze liegt die kleine Michaeliskirche. 1583 bestimmten die Juraten der Nikolaikirche einen Theil des der Kirche gehörenden Ziegelfeldes zu einem Gottesacker und ließen den Platz mit einer Mauer umziehen. 1600 wurde hier eine Kapelle erbaut, das sogenannte Bethaus, damit die Leichenträger bei schlechtem Wetter hier ihr Gebet verrichten konnten. 1604 wurde die Kapelle erweitert, damit an Sonn- und Festtagen für die Bewohner der Vorstadt hier Gottesdienst gehalten werden konnte, und noch in demselben Jahre ein besonderer Geistlicher für diese Kapelle erwählt. Da die Bevölkerung der Vorstadt sich sehr schnell vermehrte, genügte die Kapelle bald nicht mehr und 1606 ersetzte man dieselbe durch eine kleine Kirche, welche dem Erzengel St. Michael

---

[1]) Das Detentionshaus ist das Untersuchungsgefängniß, zugleich dient es als Strafarbeitshaus zur Aufnahme von Bettlern, Vagabunden ꝛc., welche zu einer Strafhaft verurtheilt sind.

Das Gebäude wurde 1800 zum Schul- und Arbeitshaus der Armenanstalt erbaut, 1811 als Caserne, 1813 als Hospital benutzt, 1817 zum Lombard eingerichtet und wird seit 1843 als Gefängniß benutzt.

Ein Theil des Gebäudes ist zum Kurhaus eingerichtet, in welchem kranke Bettler, Vagabunden, Verbrecher ꝛc. aufgenommen werden, doch müssen Schwerkranke nach dem allgemeinen Krankenhause befördert werden. Bei Unglücksfällen finden unbekannte Personen hier provisorisch Aufnahme. Außer einer Rettungsanstalt für Ertrunkene und Erstickte ist hier auch die Stadt-Todtenkammer, wo Verunglückte und Selbstmörder niedergelegt werden, bis die Angehörigen sie recognoscirt haben, widrigenfalls die Anstalt für die Beerdigung sorgt. Angestellt ist ein Arzt und ein Wundarzt.

geweiht wurde, worauf 1626 noch ein zweiter Prediger angestellt werden mußte. Nachdem nun 1649—61 auf dem Kraienkamp die große Michaeliskirche erbaut war, benutzte man die kleine noch als Filialkirche. 1746 mußte sie Baufälligkeit wegen geschlossen und abgebrochen werden, und am 5. März 1750 beschloß das Kirchenkollegium den Neubau der kleinen Kirche, als 5 Tage später ein Blitzstrahl auch die große Michaeliskirche einäscherte. Die Michaelisgemeinde hatte nun keine Kirche und mußte zu ihrem Gottesdienst die heiligen Geistkirche und die Maria-Magdalenenkirche benutzen. An den Neubau der kleinen Kirche war nun natürlich nicht zu denken, da alle vorhandenen Geldmittel der Gemeinde für den Bau der großen Kirche verwendet werden mußten. Aber der Bau schritt nur sehr langsam vorwärts, und um der Noth abzuhelfen, beschloß der Senator Joachim Caspar Voigt 1754, auf seine Kosten den Bau der kleinen Kirche auszuführen und bestimmte zu dem Zweck Ct.℔ 25000 unter der Bedingung, daß der Bau in einem Jahre vollendet sei. Das Kirchenkollegium nahm das Anerbieten des unbekannten Wohlthäters dankbar an, vereinigte sich jedoch mit dem Baumeister dahin, daß der Bau massiv statt von Ständerwerk ausgeführt werde, und so wurde am 27. August 1754 der Grundstein gelegt und am 30. December der Richtkranz aufgesetzt, aber Streitigkeiten zwischen dem Baumeister und dem Kirchenkollegium verzögerten die Beendigung des Baues bis zum 14. Juli 1757. Nach Vollendung der großen Michaeliskirche 1762 wurde die kleine wieder als Filialkirche benutzt und in derselben am Donnerstag und an Sonn- und Festtagen einmal Gottesdienst gehalten. 1811 am 24. März bestimmten die Franzosen diese Kirche ohne Weiteres für den Gottesdienst der katholischen Gemeinde [1]). 1814 blieben die Katholiken ungestört in dem Besitz, doch wurde sie ihnen erst

[1]) Die römisch-katholische Gemeinde ist seit 1784 concessionirt und steht unmittelbar unter dem Papst. Die Gemeinde hat jetzt vier Geistliche. Die Verwaltung besteht aus zehn Vorstehern, welche sich selbst ergänzen, und den vier Geistlichen. Die Ausgaben werden durch Gemeinde-Beiträge bestritten, außerdem besitzt die Kirche ein kleines Vermögen. Der Schul-

durch den Rath- und Bürgerschluß vom 24. October 1824 förmlich zugesprochen, wogegen die gr. Michaeliskirche eine Entschädigung von B.℔ 30,000 erhielt. An der Südseite der Straße liegt die 1835 neu erbaute Predigerwohnung und das Schulhaus der katholischen Gemeinde, und hinter der Kirche am Sägerplatz die Paßmannsche Armenschule [1]).

Die Pastorenstraße, M. B. 5. C. 2. VIII. 1. b., hat ihren Namen von den 1674 hier erbauten Predigerwohnungen. Die Privathäuser sind erst 1796—1800 erbaut. Nr. 16 ist das Auktionariat.

Der Paradieshof, M. B. 5. C. 6. VIII. 5. b., ist ein enger Durchgang nach dem alten Steinweg und scheint seinen Namen dem Volkswitze zu verdanken.

Die große Michaelisstraße, M. B. 5. C. 2. VIII. 1. b., hieß früher „Bei der langen Planke" oder „Bei Klefeker's Planke" von dem großen Klefeker'schen Garten, welcher durch den Paradieshof von dem Wetken'schen Garten getrennt war. Die Häuser an der Südseite sind 1797, die gegenüberliegenden 1800 erbaut.

Die Klefekerstraße, M. B. 5. C. 1. VIII. 1. b., ist 1801 auf dem Platze des Klefeker'schen Gartens erbaut.

Die erste und zweite Brunnenstraße, M. B. 5. C. 2. VIII. 1. b., bilden einen unregelmäßigen Complex von Häusern, welche einem Brunnen, der in der Mitte des Platzes stand, ihren Namen verdanken. Bebaut wurden die Straßen

---

vorstand besteht aus den Geistlichen und zwei Vorstehern. Angestellt sind drei Lehrer und vier Lehrerinnen.

[1]) Die Paßmann'sche Armenschule wurde 1683 von dem Prediger Hieronymus Paßmann in einem Hause auf dem neuen Steinweg gestiftet. 1684 wurde das jetzige Schulhaus erbaut, worin ca. 250 Knaben und Mädchen unterrichtet werden, und welches die Wohnung für die beiden ersten Lehrer enthält. Bis 1851 hielten die Schüler am Montage nach dem Waisengrün einen Umzug durch die Stadt, das sogenannte Armengrün, bei welchem zur Vermehrung des Schulfonds und zum Besten der fleißigeren Schüler gesammelt wurde. Seitdem dieser Umzug endlich abgeschafft ist, zahlen die Eltern ein geringes Schulgeld, wofür den Schülern die Schulutensilien geliefert werden. Die Verwaltungsbehörde besteht aus zwei Senatoren, zwei Predigern und zwei anderen hiesigen Bürgern.

1801 und 1802. Zwar wird schon 1627 eine Brunnenstraße erwähnt, doch ist darunter die Schlachterstraße zu verstehen. In der ersten Brunnenstraße lag früher, 1818—1844, der neue israelitische Tempel.

Die Kirchenstraße, M. B. 5. C. 2. VIII. 1. b., entstand 1660—70 auf dem Garten des Barth. Northoff.

Der Kraienkamp, M. B. 5. C. 2. X. 5. b., bebaut 1609—50, umschließt den Michaeliskirchhof auf drei Seiten, doch ist die Straße nur im Süden von der Kirche auf beiden Seiten mit Häusern bebaut. Als Hamburg 1564 von der Pest heimgesucht wurde, beschloß man die Anlage zweier Begräbnißplätze vor dem Millernthore und vor dem Steinthore, und wählte nach längerer Unterhandlung einen freien Platz nahe am Eichholz. Nach v. Hess hat nun der Leichengeruch viele Krähen angezogen und daher der Platz den Namen Kraienkamp erhalten; nach Neddermeier verdankt dagegen die Straße ihren Namen einem gewissen Kraye, welcher 1614 hier einen Platz gepachtet hatte.

Nr. 2 & 3 ist das Gebäude der beiden Kirchenschulen. Als in Folge des 30jährigen Krieges die Bevölkerung der Neustadt sich rasch vermehrte, wurde die Anlage eines größeren Begräbnißplatzes nothwendig, und man wählte dazu 1623 den Kraienkamp, weil er dem angebautesten Theil des Kirchspiels am nächsten lag. Gleichfalls machte sich aber auch das Bedürfniß einer Schule fühlbar; man beschloß jedoch die Anlage zweier Schulen, einer Schreib- und Rechenschule und einer lateinischen Schule, wählte aus demselben Grunde 1624 diese Gegend zur Anlage des Schulhauses, worauf 1626 die Schulen eröffnet wurden. Allein der beschränkten Mittel wegen hat die lateinische Schule nie recht in Flor kommen können, und nach manchen vergeblichen Versuchen ist sie nach und nach in eine gewöhnliche Volksschule verwandelt. Das jetzige Gebäude ist 1755 erbaut. Nr. 5 ist die Armenschule des zweiten Distrikts.

Nr. 10 ist der Krameramthof, welcher 10 Wohnungen für Wittwen enthält und dem Krameramt gehört, die 3 Häuser an der Straße sind vermiethet. Auch besitzt das Krameramt noch

ein Wittwenstift im Druvenhof am Teilfeld. Nr. 20 ist Oehrensplatz oder der katholische Platz, wie er im Volksmunde oft genannt wird; er steht durch eine Treppe und einen Hof mit dem gr. Bäckergang in Verbindung. 1688 wohnte hier bei dem portugiesischen Juden Texeira die Königin Christine von Schweden [1]), Tochter Gustav Adolf's, nachdem sie zur katholischen Kirche übergetreten war. 1719 war hier das Hôtel des kaiserlichen Gesandten, Grafen Metsch, welcher an demselben einen Flügel zu einer katholischen Capelle anbauen ließ [2]). Nr. 61 ist das Büreau der Sparkasse des vierten Distrikts.

Als die Zunahme der Bevölkerung eine Vergrößerung der Michaeliskirche immer nothwendiger erscheinen ließ, beschloß man 1646 die Erbauung einer neuen Kirche auf dem Begräbnißplatz am Kraienkamp, weil das Gebäude der alten Kirche zu einer Erweiterung zu schwach erschien. Nachdem nun durch eine allgemeine Collekte in der ganzen Stadt die ersten Baugelder aufgebracht, und die Verhältnisse mit der Nikolai-Gemeinde geordnet waren, begann man am 17. Juli 1648 mit dem Ausgraben des Grundes und am 26. April

---

[1]) Am 15. Juli 1668 veranstaltete Christine ein großes Fest zur Feier der Papstwahl nnd ließ unter die versammelten Volkshaufen Wein austheilen. Als dieser seine Wirkung that, fing man an, über ein Transparent: „Papst Clemens lebe lange" zu scandalisiren, dann wurde mit Steinen geworfen, und als ein unbedachtsames Einschreiten der Wache Alles in Aufruhr gebracht hatte, das Haus erstürmt und demolirt. Christine selbst flüchtete sich durch eine kleine Pforte (Christinenpforte) nach dem Bäckergange.

[2]) Das Ministerium kam gegen diesen Bau ein; obgleich aber die Bürgerschaft demselben und den Sechszigern beistimmte, glaubte der Rath den Bau nicht untersagen zu dürfen. Da schaffte der von der Geistlichkeit aufgereizte Pöbel sich selber Hülfe. Am 10. September 1719 versammelten sich nach der Predigt immer größere Volkshaufen vor dem Hause, um 1 Uhr begannen Gassenjungen den Angriff auf die Planke, die Erwachsenen folgten und um 9 Uhr Abends war Alles dem Erdboden gleich gemacht. Um 8 Uhr wurde die Bürgergarde zusammengetrommelt und erschien vor dem Gesandtschaftshôtel, als der Pöbel Nichts mehr zu zerstören hatte. Diese von der fanatischen Geistlichkeit hochgerühmte Heldenthat kam übrigens der Stadt sehr theuer zu stehen, denn sie mußte nicht nur dem Gesandten ein neues Gebäude geben (s. S. 133), sondern noch 200,000 fl. Strafe zahlen und durch zwei Gesandte beim Kaiser fußfällig Abbitte thun.

1649 wurde der Grundstein gelegt. Der geringen Geldmittel wegen rückte der Bau aber nur langsam vorwärts, und erst am 14. März 1661 konnte die Kirche eingeweiht werden. Der Thurm wurde endlich 1665—68 von Peter Marquard erbaut. Am 10. März 1750 (nach Neddermeier am 6. März) schlug der Blitz in den Thurm und legte das ganze Gebäude in Asche. Zwar wurde schon am 29. Juni 1751 der Grundstein zu der neuen Kirche gelegt, doch schritt der Bau nur langsam vorwärts und mußte sogar 1753—56 ganz eingestellt werden, so daß erst am 19. October 1762 die Kirche eingeweiht werden konnte; der Thurm aber wurde erst 1777—78 vollendet. Die Kirche bildet mit ihren hellen freundlichen Räumen das einzige wirklich protestantische Gotteshaus der Stadt, und der Thurm ist, obgleich der beschränkten Mittel wegen der Plan des Erbauers nicht vollständig zur Ausführung kam, wohl eins der schönsten Gebäude der Stadt, beide sind das herrlichste Denkmal des ausgezeichneten Baumeisters Sonnin. Die Kirche ist 245 Fuß lang, 180 Fuß breit und 130 Fuß hoch, der Thurm ist 456 Fuß hoch, das höchste Gebäude der Stadt. Berühmt sind die Gewölbe der Kirche, durch deren Construktion Sonnin alle Pfeiler im Innern vermeiden konnte. Die kostbare Orgel ist von Hildebrandt aus Dresden erbaut, über derselben hängt das Bild von J. Mattheson, welcher zum Bau derselben 44,000 ℳ schenkte; der Altar ist mit einem Gemälde von Tischbein, die Auferstehung, geschmückt. Nach Rückkehr der hanseatischen Legion wurden 1815 die Namen der im Kriege Gefallenen auf zwei Tafeln an den beiden westlichen Pfeilern, die Fahnen der Schaar aber an den beiden östlichen Pfeilern aufgehängt.

Die englische Planke, M. B. 5. C. 2. X. 5. b., hat ihren Namen von dem Lustgarten [1]), Bosselhof, welchen die

[1]) Dem englischen Court wurde 1646 ein Platz eingeräumt, damit die Mitglieder hier ihre Nationalspiele ausführen konnten. Später wurde ein Gebäude aufgeführt, zu dem die Kammer 4750 ℳ hergab. 1761 brach Sonnin, der gerade mit dem Bau der Michaeliskirche beschäftigt war, das alte Gebäude ab und errichtete innerhalb drei Wochen ein neues, nebst einem Gerüst zur Vermählungsfeier Georg III.

Aventurier (s. S. 76) hier besaßen. 1806 fiel der Garten an die Stadt zurück, und 1816 wurde diese Seite der Straße bebaut, die Häuser an der Ostseite stehen schon seit 1799. Hier wohnen die beiden Küster und der Organist der Michaeliskirche.

Der Hohleweg, M. B. 4. C. 5. X. 5. b., führt so steil nach dem Schaarmarkt hinab, daß er selten befahren wird. Von seiner Höhe hat man eine recht hübsche Uebersicht über den Hafen und den niedrigen Stadttheil. Als diese Gegend noch mit Wald bedeckt war, führte ein Hohlweg, vielleicht neben der Burg Waldemar II. von dem Plateau nach der Elbe hinunter, daher der Name. 1659—60 bebaut.

Der Venusberg, M. B. 4. C. 8. X. 1. b., ist nicht so steil als der Hohleweg und wird daher meistens von den Wagen benutzt, um nach dem Schaarmarkt hinab zu gelangen. Bebaut 1643. Der Name hat Nichts mit der Göttin der Liebe zu schaffen, sondern ist aus Feendsbarg, d. h. Feindesberg entstanden. Als Waldemar II. 1216 die Stadt vergebens belagerte, erbaute er in Schiffbeck und im Eichholz eine Burg, um den Hamburgern alle Zufuhr abzuschneiden. Obgleich die Burg schon 1226 demolirt wurde, so blieb doch den Hamburgern die Erinnerung an den Schaden, welchen diese ihnen zugefügt hatte, so lebhaft, daß sie den Berg, auf welchem sie gestanden hatte, den Feendsbarg nannten. Es läßt sich allerdings die Stelle der Burg[1]) nicht nachweisen, vielleicht hat sie nicht einmal in dieser Straße gestanden, sondern es ist nur der allgemeine Name, welcher die ganze Gegend bezeichnete, schließlich dieser Straße verblieben, wie Aehnliches bei manchen andern Straßennamen auch vorkommt, z. B. Teilfeld, Kohlhöfen, Borgesch ꝛc. Nr. 29 ist das Lokal der Winkler'schen Armenschule[2]).

---

[1]) Neddermeier bezweifelt (Neue Hamburger Blätter 1845 Nr. 50), daß die Burg hier gestanden hat, weil sie von der Stadt zu weit entfernt gewesen sei; doch übersieht er, daß Waldemar die Burg nicht zur Beschießung der Stadt, sondern nur erbaut hatte, um ihr die Zufuhr abzuschneiden.

[2]) Die Winkler'sche Armenschule wurde 1705 von dem Senior und Hauptpastor zu Michaelis Dr. Winkler im Eichholz gegründet und ist vor

Die Nikolaistraße, M. B. 4. C. 8. X. 1. b., führt am Rande des Abhangs entlang, weshalb die Grundstücke an der Südseite der Straße sehr abschüssig sind, und daher Theile der Wohnhäuser, welche an der Straße Keller sind, an der Hinterfront noch Etagen bilden. Hierher gehört der sogenannte Tiefe Keller, eine Bettlerherberge, wo Vagabunden, Herumtreiber ꝛc. gegen eine sehr geringe Entschädigung, ½ ß bis 1 ß für die Nacht, ein Unterkommen finden. Im October 1831 brach hier die asiatische Cholera aus. Bebaut ist die Straße 1630—60.

Früher bildete die Nicolaistraße mit dem Venusberg eine Straße, welche im Stadterbebuch Platea Sancti Nicolai hieß. Der größte Theil derselben gehörte den Interessenten des Rödingsmarkter und Deichstraßen Feldbrunnens, welche die Plätze allmählich zum Bebauen verkauften.

Der Kuhberg, M. B. 4. C. 4. IX. 1. b., ist wohl die steilste Straße in Hamburg und wird fast nie zum Befahren benutzt. Die Häuser am Wall wurden erst 1799 und 1800 erbaut; 1813 wurden hier mehrere Gebäude demolirt. Am Wall ist ein öffentlicher Brunnen, der ein vorzügliches Quellwasser liefert, doch ist derselbe nur einige Stunden des Tages geöffnet. In alter Zeit mag das Plateau des Berges von Landwirthen bewohnt gewesen sein, welche hauptsächlich Viehzucht trieben, da Milch und Butter mit Vortheil in der Stadt abzusetzen waren. Sowohl die Wiesen an der Elbe, zwischen Vorsetzen, Bleichergang und Brauerknechtgraben, als auch der Eichwald selbst bildeten vortreffliche Weideplätze und, da zum Hinabtreiben des Viehes dieser Weg benutzt wurde, entstand der Name Kuhberg.

Der grüne Sood, M. B. 4. C. 8. & B. 5. C. 4. (bis zum rothen Sood) X. 3. b. und

Der Platz beim grünen Sood, M. B. 4. C. 8. & B. 5. C. 4. (bis zum rothen Sood) X. 2. b., sind zwei enge

---

einigen Jahren hierher verlegt. Die Schule gewährt ca. 80 Schülern freien Unterricht und wird von dem Hauptpastor und den beiden Kirchspielherren zu St. Michaelis verwaltet.

Straßen, welche wahrscheinlich einem grün angestrichenen Ziehbrunnen ihren Namen verdanken. Bebaut wurde dieser Platz 1798. Jetzt haben hauptsächlich Drehorgelspieler und Harfenistinnen hier ihre Wohnung aufgeschlagen. An der Wallseite standen früher Soldatenwohnungen, sogenannte Hütten.

Bei der Eiskuhle, M. B. 4. C. 8. & B. 5. C. 4. X. 3. b., heißt ein enger Weg, parallel dem grünen Sood, nach einem Eiskeller, welcher unter dem Walle angelegt ist.

Die Rothesoodstraße, M. B. 4. C. 8. X. 4. b., ist 1624—44 bebauet und verdankt wahrscheinlich einem roth angestrichenen Ziehbrunnen ihren Namen. Nach Schlüter hieß früher ein Gang oder Platz in dieser Gegend „Wulfsburg."

Die erste Jakobstraße[1]), M. B. 4. C. 8. X. 6. b.

Die zweite Jakobstraße, M. B. 5. C. 3. X. 6. b., sind 1624—40 bebaut und bildeten ursprünglich eine Straße, die Eintheilung in erste und zweite Jakobstraße fand erst nach 1813 statt.

Die Böhmkenstraße, M. B. 4. C. 8. X. 4. b., führt ebenfalls theilweise am Rande des Plateaus entlang, weshalb mehrere Grundstücke an der Südseite sehr abschüssig sind. Bebaut ist die Straße seit 1623. In einem Hofe dieser Straße

---

[1]) Die Bürgerwehr war früher nach den Kirchspielen geordnet und jedes Kirchspiel in 10 Compagnien getheilt, mit Ausnahme von Jacobi, welches nur 9 zählte. Als nun 1620 das Michaeliskirchspiel befestigt wurde, mußte dies ebenfalls 10 Compagnien stellen. Aber die Bevölkerung mehrte sich so rasch, daß bald einzelne Compagnien der Neustadt doppelt oder dreifach so viele Mannschaft hatten, als die der Altstadt. Da die Besetzung der Wälle compagnieweise geschah, so lag eine neue Vertheilung in der Billigkeit, aber hiergegen sträubte sich das Michaeliskirchspiel. Als nun die Neustadt darauf antrug, die Michaeliskirche zur fünften Hauptkirche zu erheben, verlangten die alten Kirchspiele, daß zuvor die Verhältnisse der Bürgerwehr geordnet würden, und nach längeren Unterhandlungen wurde endlich 1677 beschlossen, die Neustadt in 16 Compagnien einzutheilen, von diesen aber jedem der alten Kirchspiele eine und Jacobi zwei Compagnien zuzuweisen, wodurch also die Regimenter wieder gleichmäßig auf 11 Compagnien gebracht wurden. Möglicherweise haben diesem Umstande die Nicolai-, Jacob- und Peterstraße ihre Namen zu verdanken, eine Catharinenstraße fehlt allerdings, doch ist dies wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß schon in der Altstadt eine Straße gleichen Namens existirte.

brach 1712 die Pest aus. Nr. 4. ist das Lokal des Bildungsvereins für Arbeiter[1]) und Nr. 11 das Central-Bureau des Löschwesens[2]).

---

[1]) Der Bildungsverein für Arbeiter ist 1844 gegründet, um den Arbeitern Gelegenheit zu geben, sich fortzubilden und im Lokale, welches im vorigen Jahre durch einen Anbau bedeutend erweitert ist, gesellige und belehrende Unterhaltung zu finden. Der Verein zählt gegenwärtig ca. 900 Mitglieder und besitzt eine Bibliothek und eine Sammlung von chemischen und physikalischen Apparaten ꝛc.

[2]) Auf das Löschwesen hat Hamburg stets große Sorgfalt verwendet. 1626 waren schon eine Anzahl großer Sprützen und 8 Wasserkopen vorhanden. 1672 wurden die ersten Schlangensprützen eingeführt, 1728 waren schon 25 Schlangensprützen, 2 Schiffsprützen und 16 Wasserkopen eingerichtet, welche 1760 noch durch 4 Schiffsprützen vermehrt wurden. Wesentliche Verbesserungen führte der verstorbene Sprützenmeister J. G. Repsold ein, und zu seiner Zeit galt das Hambg. Löschwesen als das vorzüglichste in ganz Europa. Die Verehrung für den großen Mann ging aber so weit, daß bis 1842 jede Verbesserung des Löschwesens fast als eine Unmöglichkeit angesehen wurde, und es für eine Beleidigung des Todten galt, wenn man auf Fehler aufmerksam machte. Nachdem das Unglück geschehen war, wuchsen die Tadler allerdings aus der Erde hervor, und man wollte jetzt das ganze System mit Stumpf und Stiel ausrotten. Glücklicherweise kehrte mit der Zeit auch die Besonnenheit zurück, man rettete das System und führte nur die nothwendigen Verbesserungen ein. Die Sprützenmannschaft besteht aus hiesigen Bürgern, welche zwar für den Zeitverlust beim Löschen einer Feuersbrunst entschädigt werden, aber in der Regel ein lebhafteres Interesse haben, des Feuers Herr zu werden, als besoldete Offizianten. Jede Sprütze hat einen Commandeur und einen Rohrleiter. Das gesammte Löschwesen steht unter einem Ober-Sprützenmeister und zwei Sprützenmeistern, denen 3 Ober-Gehülfen, 12 Gehülfen und 10 Assistenten beigegeben sind. Eine wesentliche Hülfe hat das Löschwesen durch die Stadtwasserkunst erhalten, und seitdem ist die Zahl der Wasserkopen allmählich geringer geworden, sie werden jetzt hauptsächlich nur noch beim Frostwetter gebraucht, um heißes Wasser nach der Brandstätte zu bringen. Während der Nacht sind 14 Sprützen durch einen Theil der Mannschaft besetzt, um beim Ausbruch eines Feuers sogleich verwendet werden zu können. Sobald der Thürmer die Flamme bemerkt, zieht er die Sturmglocke, und die Zahl der von Zeit zu Zeit wiederholten Glockenschläge zeigen ein Steigen oder Fallen der Feuersbrunst an, ferner deutet er in der Nacht durch eine Laterne, am Tage durch eine große rothe Fahne die Gegend des Feuers an und ruft vermittelst eines Sprachrohrs den am Fuße des Thurmes wartenden Sprützenleuten, wo möglich, den Namen der Straße zu

Die Mühlenstraße, M. B. 5. C. 3. X. 6. b., ist eine breite Straße, welche sehr stattliche Wohnhäuser aufzuweisen hat, 1624—40 bebaut wurde und einer Windmühle [1]) ihren Namen verdankt. Das Haus Nr. 40 gehört der Michaelis-kirche und dient als Predigerwohnung. Nr. 6 ist gegenwärtig noch das Comptoir des Staderzolls [2]) in einem Theil des berühmten oder berüchtigten Schimmelmann'schen Palais, welches 1806 als Logensaal und 1811 als Central-Büreau der Polizei benutzt wurde. 1814—24 war es wieder im Besitz der Freimaurerloge. 1619 müssen hier noch Ziegelhütten gelegen haben, und 1626 wurde eine Ziegelscheune an die Posamentirer vermiethet.

Der Mühlenberg, M. B. 5. C. 4. X. 6. b., heißt die kleine Straße, welche vom Zeughausmarkt nach dem Wall hinaufführt.

Der Zeughausmarkt, M. B. 5. C. 4. X. 6. b., ist ein ziemlich geräumiger Marktplatz, der dem Artillerie-Zeughaus [3])

Die nächste Schildwache zeigt den Ausbruch des Feuers durch drei Flintenschüsse an, welches Signal von den übrigen Schildwachen um die Stadt herum wiederholt wird. Die Trommel ruft die betreffende Abtheilung des Bürgermilitairs unters Gewehr und so wird allmählich, während jeder Sprützenmann schon durch die Polizeiwächter geweckt ist, die ganze Stadt in Bewegung gesetzt, was namentlich Fremden sehr auffallend erscheint und in der That etwas an Mittelalter und Kleinstädterei erinnert. Die sämmtlichen Löschkosten (incl. Gehalte, Pensionen, Unterhaltung und Reparatur des Materials ꝛc.) betrugen 1861 Ct.-℔ 132,347. 14 ß, an Feuerschäden waren Ct.-℔ 75015. 9 ß zu decken, dagegen war der Ertrag der ordentlichen Feuerkassen-Zulage Ct.-℔ 203,873. 5 ß und repräsentirt mithin einen Gesammtwerth des Grundeigenthums in der Stadt und in St. Georg von Ct.-℔ 231,705,500.

[1]) Die Windmühle wird schon 1420 erwähnt und stand wahrscheinlich zwischen der Schlachter- und Mühlenstraße auf der Höhe des Bergrandes. Sie wurde 1625 nach der Bastion Casparus verlegt und war nach Gallois die erste Windmühle in den neuen Festungswerken.

[2]) Nach vielen vergeblichen Versuchen ist endlich am 1. Juli 1861 ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem Hannover gegen eine Entschädigung von 3,100,000 ℔ auf den Staderzoll verzichtet, und sobald sämmtliche Staaten den auf sie fallenden Antheil (Hamburg und England trugen je ein Drittel der Summe) gezahlt haben, wird dieses Comptoir eingehen.

[3]) Das Artillerie-Zeughaus wurde 1686 auf dem Neuenwall gegründet

seinen Namen verdankt. 1628—44 bebaut. Nr. 32 ist die israelitische Freischule [1]). Auf der Südseite des Platzes steht die englische Kirche [2]).

Der diese Gegend schützende Wall wurde 1616 abgesteckt, und holländische Wachtmeister übernahmen den Bau. Als diese aber, wie schon oben bemerkt, davon gegangen waren, wurden die Werke 1620 von dem Herrn v. Falkenberg vollendet. Der Wall wurde durch zwei Bastionen Albertus, jetzt Elbhöhe oder Stintfang, und Casparus, jetzt Elbpavillon, verstärkt, die den Stadtgraben abschließende Dos d'âne wurde 1623 vollendet. Unter der Bastion Albertus lag das Fortifikationshaus, welches von den Bürgern zu Festen, Hochzeiten, Bällen 2c. benutzt wurde, die Erlaubniß dazu mußte bei der Fortifikations-Deputation nachgesucht werden. Man hatte von hieraus nicht allein eine reizende Aussicht über die Elbe, sondern konnte auch die Spaziergänge benutzen, welche sich am Wall bis zum Millernthor erstreckten. 1801 legte der damalige Sprützenmeister J. G. Repsold hier die erste Sternwarte auf seine Kosten an. Nach Thorschluß wurden hier die Briefpakete über den Stadtgraben gezogen [3]).

---

und 1724 nach dem Zeughausmarkt verlegt. Als die Festungswerke demolirt worden waren, wurde das Zeughaus überflüssig, und man benutzte es als Pferdestall, bis es 1826 Baufälligkeit wegen abgebrochen werden mußte.

[1]) Die israelitische Freischule ist 1815 durch ein Legat von B. A. Goldschmidt gegründet. Durch tüchtige und umsichtige Leitung hat sie sich rasch entwickelt und wird gegenwärtig von über 300 Schülern besucht, von denen reichlich ²/₅ Schulgeld bezahlen. Angestellt sind 10 Lehrer (incl. des Direktors) und die Schüler in 9 Klassen vertheilt.

[2]) Die Aventurier erhielten bei ihrer Aufnahme auch das Recht der Religionsübung in ihrem Court, man kann also annehmen, daß die englisch-bischöfliche Gemeinde schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts concessionirt war. Ein eigenes Gotteshaus erhielt sie jedoch erst 1838. Das Vermögen wird von 2 Vorstehern (Church-Wardens) verwaltet; ein Theil der Ausgaben wird von dem englischen Staate, der Rest von den hiesigen Gemeindemitgliedern getragen. Der Prediger wird von London aus angestellt.

[3]) Schon im Bürger-Convent vom 13. August 1624 wünschte die Bürgerschaft wegen der Bewohner der Neustadt, daß eine Nothpforte im Winter bis 9 Uhr, im Sommer bis 11 Uhr offen gehalten werden sollte, worauf der Senat jedoch nicht einging. 1796 trugen die Oberalten darauf an, daß

Da die Festungswerke zu weitläufig waren, als daß sie von den Bürgern mit Erfolg vertheidigt werden konnten, aber für die Stadt eine ernstliche Gefahr entstand, wenn ein feindliches Heer sich derselben bemächtigte, so beschloß man 1804 am 18. Oktober ihre Demolirung und begann am 4. November mit der Ausführung. Die Geschütze wurden zertrümmert, die Wälle geebnet und mit Bäumen bepflanzt. Nachdem im März 1813 die Franzosen Hamburg verlassen hatten, ordnete der Oberst Tettenborn eine Befestigung der Stadt an, welche vom 7. bis 18. April ausgeführt wurde. Aber die Russen verließen Hamburg bereits am 30. Mai, noch an demselben Tage rückten die Franzosen wieder ein, und diese begannen alsbald die Stadt auf's stärkste zu befestigen. Die Bastionen Albertus und Casparus wurden in Citadellen umgewandelt und so angelegt, daß durch dieselben zugleich die Stadt beherrscht werden konnte. Nachdem Hamburg seine Selbständigkeit wieder erlangt hatte, dachte man ernstlicher daran, sich der Festungswerke zu entledigen und am 16. December 1819 wurde die Demolirung beschlossen. Die Entfestigungsarbeiten leitete der Hauptmann Schwarz, die Anpflanzungen der Kunstgärtner Altmann aus Bremen. 1821 wurde Albertus, 1822 Casparus abgetragen und der Elbpavillon erbaut. Zwischen der Elbhöhe und dem Elbpavillon ist ein Hoch-Reservoir der Stadtwasserkunst,

---

die Thore nach Sonnenuntergang nicht geschlossen, sondern nur gesperrt und die Passage gegen Erlegung einer Abgabe gestattet sein sollte, jedoch erst auf Antrag des großen Armen-Collegiums wurde diese Maßregel durch den Rath- und Bürgerschluß vom 2. Aug. 1798 beim Steinthor eingeführt, und auf das Millern-, Damm- und Berlinerthor durch den Rath- und Bürgerschluß vom 20. Octb. 1808, auf das Deichthor 1810 ausgedehnt. Durch eine Bekanntmachung vom 12. Septemb. 1814 wurde die Thorsperre, welche während der französischen Occupation aufgehört hatte, an diesen vier Thoren wiederhergestellt, und jetzt folgten die übrigen Thore allgemach nach, bis sie endlich durch den Rath- und Bürgerschluß vom 19. Mai 1836 auch beim Ferdinandsthor und Brandsheck eingeführt wurde. Zugleich wurde damals auch der Thorschluß, von Mitternacht bis Sonnenaufgang, aufgehoben. Seit 1848 entwickelte sich eine steigende Opposition gegen die Thorsperre, worauf das Sperrgeld allmählich herabgesetzt wurde und mit dem 31. Decb. 1860 die Thorsperre endlich aufgehört hat.

welches 100,000 Kbfß. Rauminhalt hat und circa 100 Fuß über Null liegt. Im Stadtgraben liegt ein Pulverthurm, welcher zur Aufbewahrung von Privatleuten gehörendem Schießpulver benutzt wird. An der Stadtseite liegt die erste Warteschule[1]) und die Windmühle.

Das **Millernthor** (Myldererdoor, Mylerdoor, Ellernthor, Porta militis, Altonaerthor) stand ursprünglich an der Mühlenbrücke, nach Bebauung des Nikolaikirchspiels wurde es wahrscheinlich um 1250 nach dem Nordende des Rödingsmarktes vorgerückt, 1504 bis an die Ellernthorsbrücke vorgeschoben und endlich 1626 nach seiner jetzigen Stelle verlegt. 1662 erbaute Hans Hamelau die massiven Thorgebäude. 1806 wurde das Thorgewölbe abgebrochen und statt der Brücke ein Fahrdamm durch den Stadtgraben gelegt. 1813 wurde der Thordamm wieder durchstochen und die Einfahrt durch Ravelins gedeckt. 1820—22 endlich wurden sämmtliche Thorgebäude weggeräumt, ein fester Fahrdamm durch den Stadtgraben gelegt und mit einer eisernen Barriere versehen.

Der neue Steinweg, M. B. 5. C. 3 & 5. VII. 4. b. (Südseite) & a. (Nordseite) ist eigentlich eine Verlängerung

---

[1]) Ein großer Theil von Hambg. Einwohnern gewinnt seinen Unterhalt außerhalb des Hauses, und wenn Vater und Mutter abwesend sind, so bleiben die Kinder nicht selten sich selber überlassen, wodurch Krankheiten, Verkrüppelung und Verwilderung entstehen müssen. Diesem Uebelstande abzuhelfen, vereinigten sich einige Menschenfreunde, sammelten durch Subscription die nöthigsten Gelder und gründeten am 1. März 1830 die erste Warteschule, um Kindern von 2—7 Jahren leibliche und geistige Pflege darzubieten. Das Unternehmen erwies sich so segensreich, daß noch in demselben Jahre, am 1. Decb., die zweite, 1834 die dritte und 1835 die vierte Warteschule eröffnet wurde. Es bestehen gegenwärtig in Hamburg und den Vorstädten acht Warteschulen (jede besitzt ein geräumiges Lokal mit einem Gartenplatz, damit die Kinder sich auch im Freien bewegen können), welche von circa 900 Kindern benutzt werden. Die Kinder bleiben von Morgens 8 Uhr bis Abends 7 Uhr in der Anstalt, und die Eltern zahlen für das Mittagessen wöchentlich 4 ß. Die übrigen Kosten werden durch Privatbeiträge gedeckt. 1861 betrug das Capital der Warteschulen B.-ℳ 39,792. 4 ß und B.-ℳ 54,386. 10 ß in Grundstücken, die Einnahme Ct.-ℳ 19,332. 6½ ß (von der Armenanstalt 800 ℳ, Zinsen 1226 ℳ 12 ß, Sammlungen 6761 ℳ 6 ß). Am Schluß des Jahres war der Bestand 897 Kinder; seit ihrer Gründung haben 10,151 Kinder diese Anstalten besucht.

des alten Steinwegs und führt daher seinen Namen. Bebaut 1620—50. Früher war hier eine Synagoge und eine Unterrichtsanstalt für arme israelitische Mädchen.

Der große Neumarkt, M. B. 5. C. 8. VII. 5. a., führt seinen Namen im Gegensatz zum Hopfenmarkt, dem kleinen Neumarkt. Bebaut 1624—60. Es ist ein geräumiger, aber unregelmäßiger Platz, für dessen Verschönerung in den letzten Jahren Manches gethan ist, aber noch Vieles zu wünschen übrigbleibt. Der Fahrweg, welcher den alten und neuen Steinweg verbindet, ist mit einem guten Trottoir von Steinplatten versehen, dessen Seiten mit jungen Linden bepflanzt sind. In der Mitte des Marktes steht seit 1705 ein 60 Fuß tiefer Brunnen. Daneben stand eine alte Wache, welche bis 1830 die Hauptwache der Garnison war, dann von den Nachtwächtern bis zu dem Cravall im September 1848 besetzt, hierauf eine Zeitlang wieder von einer Abtheilung der Garnison bezogen und endlich der neugebildeten Nacht- und Polizeiwache eingeräumt wurde. Die obern Räume dienten als Gefängniß für Polizeigefangene. Nachdem die Hüttenwache erbaut war, wurde dies Lokal am 15. Januar 1859 verlassen und abgebrochen. Während des Baues der großen Michaeliskirche stand neben der Wache ein hölzerner Glockenthurm, welcher 1782 abgebrochen wurde. Daselbst war früher auch eine Vedette für zwei Dragoner. Während des Hamburger Marktes, namentlich des Weihnachtmarktes, werden hier Zelte und Bretterbuden aufgeschlagen, auch sind die Karrenhändler, welche früher längs des alten Steinwegs ihren Stand hatten, seit einigen Jahren hierher versetzt. 1702 war hier ein Haus „Im holländischen Oxhoft", wo die Veltheimische Bande theatralische Vorstellungen gab, 1748 wurde hinter der Wache eine große Bude errichtet, wo Nicolini seine Opera pantomima eröffnete, 1795 war hier eine englische Bühne. 1802 waren an deren Stelle Buden, worin wilde Thiere, Wachsfiguren, ꝛc. ꝛc. die Neugierde befriedigten, die später nach dem Hamb. Berge verlegt wurden. 1735 war hier ein kaiserl. Oestreich. Werbehaus. Die Apotheke lag früher an der Ecke des alten Steinwegs, sie

existirt seit 1618 und ist also eine der ältesten der Stadt. (Siehe S. 58.) Früher wurden auf dem Platze die Wachparaden der Garnison abgehalten, jetzt dient er dem 5. Bataillon des Bürgermilitairs als Alarmplatz.

Die Schlachterstraße, M. B. 5. C. 2. X. 5. b., hieß früher Brunnenstraße, ist 1610—40 bebaut. Nr. 40—42 ist das Gumpelstift [1]), Nr. 44 das Schlachter-Amthaus [2]).

Der alte Steinweg, M. B. 5. C. 6. VII. 5. b. (Südseite) a. (Nordseite), war die alte Landstraße, welche nach dem Millernthor führte und daher schon 1353 gepflastert war, woher der Name entstanden ist. Im 16. Jahrhundert finden wir hier noch die Gartenhäuser reicher Hamburger. Als aber im 17. Jahrhundert die Bevölkerung rasch zunahm, verschwanden diese und wurden durch Wohnhäuser ersetzt. Die Häuser an der Nordseite stehen seit 1610, an der Südseite waren damals mehrere Gartenwirthschaften.

Die Düsternstraße, M. B. 5. C. 6. VIII. 1. b., ist eine kleine enge Straße, welche eigentlich die Verlängerung des Herrengrabens bildet. 1630—60 bebaut. Die Straße verdankt wohl dem alten Millernthor seinen Namen, welches auch von dem langen Thorgewölbe das düstere Thor genannt wurde. Früher wurde sie meistens Carpserstraße genannt, nach einem allgemein bekannten Wundarzt Carpser, der hier wohnte. Ursprünglich soll die Straße „Mörser" oder „Trichter" geheißen haben.

Die neustädter Fuhlentwiete, M. B. 6. C. 2. und B. 5. C. 7. V. 5. a., bildet eigentlich zwei Straßen, und

---

[1]) Das Lazarus Gumpelstift wurde 1837 gestiftet; es enthält 40 Freiwohnungen und 2 vermiethete Wohnhäuser. Vor seinem Tode vermachte der Gründer dem Stift noch ein Capital von B.-ℳ 30,000, dessen Zinsen bis zu einem Reservefond von B.-ℳ 30,000 angesammelt und dann auf die Vertheilung von Naturalien an die Bewohner verwandt werden sollen.

[2]) Außer dem Amt der Knochenhauer (Seite 85) und der Schlachter-Brüderschaft (Seite 31), besteht in Hamburg seit 1538 noch eine Hausschlachter-Brüderschaft. Die Hausschlachter treiben keinen Fleischhandel auf dem Markte, sondern schlachten bei den Bürgern das Vieh, welches diese zu ihrem Privatgebrauch bedürfen, und handeln mit gesalzenem und geräuchertem Fleisch. Bis 1538 bildeten sie mit den Garköchen eine Corporation.

der Theil von den großen Bleichen bis zur Caffamacherreihe wird oft die hohe Fuhlentwiete genannt. Die Straße hieß ursprünglich der verlorene Gang, weil sie sich nach den Bleichen und dem heiligen Geistfelde hin verlor, vielleicht auch, weil in dem obern Theile sich allerlei Gesindel aufhielt; aus verlorener Gang ist später der fuhle (faule, schmutzige) Gang und endlich Fuhlentwiete geworden. Im 16. Jahrhundert finden wir hier auch Gartenhäuser, die Wohnhäuser wurden 1620—60 erbaut. 1547 wurde in der Gegend der jetzigen Amelungstraße der Apothekergarten angelegt, der 1782 einging. 1643 u. 44 hielten die Reformirten in einem Hofe, Puls Hof, zuerst ihren Gottesdienst. 1650 wurde das Ballhaus erbaut auf dem Grunde eines Gartens, den von Eitzen 1626 an Zach. Taken verkauft hatte, jetzt Brandtsplatz, das Gebäude diente zu öffentlichen Belustigungen und gehörte 1689 dem Rathsweinkeller. 1711 wurde das alte Gebäude abgebrochen und für den Herzog von Mecklenburg ein neues Ballhaus erbaut, welches erst 1744 vollendet wurde. In einer Bretterbude, Graf von Holland, wurden schon im 17. Jahrhundert theatralische Vorstellungen gegeben, 1728 eröffnete die Neuberin hier ihre Vorstellungen, und noch 1741 wurde die Bude von holl. und franz. Schauspielern benutzt. Nr. 83 ist die Canzelei des Bürger-Militairs, wo auch die Ziehungen der Stadtlotterie und die Losung der Kriegsdienstpflichtigen[1])

[1]) Die eigentliche Beschützung der Stadt war von Alters her den Bürgern anvertraut, doch zur Führung eines auswärtigen Krieges wurden Söldner angeworben, worüber bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts der Rath ausschließlich zu entscheiden hatte. Am 10. März 1628 ward das Kriegsrath-Collegium eingesetzt, welches aus 12 Bürgern und 6 Rathsherren bestand und, später mehrfach modificirt, bis zur franz. Occupation die Leitung der Militairangelegenheiten behielt. Durch Rath- und Bürgerschluß vom 20. Octb. 1814 wurde das Militair-Departement, aus dem ältesten Bürgermeister, 3 Senatoren, dem Stadtcommandanten, 2 Oberalten, 2 Kämmereibürgern und 4 von der Bürgerschaft erwählten Commissarien bestehend, eingesetzt. 1835 wurde statt der Werbung die Conscription eingeführt, welche trotz vielfacher Opposition noch bis jetzt geblieben ist. Hamburg stellt als Bundescontingent 1996 Mann Infanterie, 360 Mann Cavallerie und 23 Pionniere; dem Senatsantrage vom 11. Juli d. J. gemäß soll die regelmäßige Präsenzstärke auf 800 M. Inf., 257 M. Cav. und

stattfinden. Das Gebäude wurde 1812 zum Bureau der Regie und zum franz. Lotteriesaal erbaut; es ist das einzige Gebäude, welches wir den Franzosen verdanken. Nr. 59 ist der Convent-Garten [1]) und Nr. 89 das Lokal des 3. Bürger-Kindergartes [2]), wo auch der schulwissenschaftliche Bildungsverein [3]) seine Versammlungen hält. Nr. 42 ist ein Magazin der Gesellschaft zur Vertheilung von Lebensbedürfnissen. [4])

---

12 Pionniere reducirt werden, und die Jägerabtheilung ganz in Wegfall kommen. Die Stellung der Artillerie ist von Oldenburg übernommen, welches dafür von Hamburg einen jährlichen Zuschuß von 4200 ℳ Gold empfängt.

[1]) Der Convent-Garten ist seit 1855 ein öffentliches Vergnügungslocal mit einem schönen großen Garten, welcher im Sommer zu Garten-Concerten benutzt wird, und zwei großen Sälen, welche zu Concerten, Bällen, Versammlungen von Vereinen ꝛc. dienen.

[2]) Die Bürger-Kindergärten sind, wie die Warteschulen, eigentlich Privatunternehmungen und haben wie diese den Zweck, den Kindern unbemittelter Eltern bis zum schulpflichtigen Alter leiblichen und geistigen Schutz zu gewähren. Als 1848 die Fröbel'sche Methode in Hamburg mehr Anklang fand, bemühten sich ihre Freunde, die Direction der Warteschulen für dieselbe zu gewinnen. Da dieses nicht gelang, gründeten sie auf Subscription 1849 den ersten Bürgerkindergarten, welchem bald ein zweiter folgte. Gegenwärtig bestehen in der Stadt und den Vorstädten schon 8 Kindergärten, jeder für 90 Kinder eingerichtet, welche, mit Ausnahme des zweiten, unter einer gemeinsamen Direction stehen. Die Eltern bezahlen wöchentlich 4 ß Schulgeld, die übrigen Kosten werden durch Beiträge von Freunden der Anstalt gedeckt.

[3]) Der schulwissenschaftliche Bildungsverein wurde am 20. April 1825 von sechs Gehülfslehrern gebildet, welchen die Aufnahme in der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens verweigert war. Gegenwärtig zählt der Verein fast 200 active Mitglieder. Um die Hebung des hambg. Schulwesens hat er sich mannigfaltige Verdienste erworben. Durch eine reichhaltige Bibliothek, einen Lesecirkel der besten pädagogischen Zeitschriften, eine Naturaliensammlung und eine Gesang-section gewährt er den Mitgliedern die Gelegenheit zur eigenen Fortbildung, und durch eine Lehrer- und eine Lehrerinnen-Bildungsanstalt sorgt er für die Ausbildung der jüngern Berufsgenossen. Durch Gründung einer Krankenkasse und einer Unterstützungskasse für die Hinterbliebenen hiesiger Lehrer hat er auch um das materielle Wohl der Lehrer sich verdient gemacht.

[4]) Die Gesellschaft zur Vertheilung von Lebensbedürfnissen existirte schon 1847, mußte aber in Folge von Streitigkeiten, welche in derselben ausbrachen, 1850 geschlossen werden. 1852 aufs Neue gegründet, hat sie sich seitdem zum Vortheil ihrer Mitglieder bewährt. Die Lebensmittel werden

Die großen Bleichen, M. & (vom Heuberg an) P. B. 6. C. 1. V. 5. a., wurde 1720—50 bebaut. Im 16. Jahrhundert waren hier noch niedrige Wiesen, durch einen Canal von dem höher liegenden Terrain der hohen Bleichen getrennt, welche 1564 an Paul Vaget vermiethet wurden, weshalb die Gegend 1714 noch Vagets Kamp hieß. Nach v. Hess war 1256 diese Gegend noch von der Alster überschwemmt, und wurde erst durch Anlage des Reesendamms trocken gelegt. Der westliche Theil hieß früher der Mühlenkamp, woraus Einige schließen, daß hier eine Windmühle gestanden habe. 1593 wird ein Mühlenkamp vor dem Dammthor erwähnt. Der östliche Theil der Straße ist 1842 abgebrannt und jetzt mit eleganten Wohnhäusern bebaut, am westlichen Ende finden sich noch viele kleine Häuser des vorigen Jahrhunderts. Nr. 5 ist das Hôtel de Bavière. Nr. 11 die polytechnische Vorbildungsanstalt. Nr. 19 ist das Gebäude der „Harmonie.“ [1]) 1813 diente es als Commandantur-Bureau des Generals Tettenborn, die Franzosen verwandelten es nachdem in eine Caserne. Nr. 21 war 1811 der Regierungspalast des franz. Commandanten. Nr. 23 ist das nach dem Brande im italienischen Stil erbaute Wohnhaus des verstorbenen

---

im Großen eingekauft und in den fünf Magazinen der Gesellschaft an die Mitglieder mit einem geringen Nutzen vertheilt. Das Betriebskapital ist durch Antheilscheine à 1 ℔ zusammengebracht. Der Vorstand besteht aus 21 Mitgliedern, nebst 10 Revisoren.

1861 betrug der Umsatz Ct.-℔ 263,574 (Brot 48,598 ℔, Steinkohlen 10,000 ℔), und es wurden z. B. vertheilt: 192,600 ℔ Roggenmehl, 154,000 ℔ Weizenmehl, 56,000 ℔ Reis, 53,000 ℔ Kaffee rc. rc. Schwefelhölzer dienten als Scheidemünze, das Bund zu ½ β gerechnet, und wurden zu dem Zwecke 23 Kisten zum Einkaufspreise von 1360 ℔ verbraucht. 1854 wurde das zweite, 1855 das dritte, 1856 das vierte und 1861 das fünfte Magazin errichtet. 1856 zählte die Gesellschaft 3100 Mitglieder, 1861 aber 4125 Mitglieder. Das Betriebskapital beträgt circa 20,000 ℔.

[1]) Die Harmonie, gegründet am 15. Novb. 1789, ist eine Lesegesellschaft, welche den circa 350 Mitgliedern belehrende und gesellige Unterhaltung gewährt. Das Lokal enthält mehrere Lese-, Conversations- und Spielzimmer und einen schönen Speisesaal, auch ist die ziemlich beträchtliche Bibliothek hier aufgestellt. Früher veranstaltete die Gesellschaft für die Mitglieder Concerte und Abendunterhaltungen.

Senator Jenisch. Nr. 31 ist das dänische Posthaus, 1827 war hier die preußische Post. Nr. 46 ist das mecklenburger Posthaus, welches bis zum Brande an der Ecke der Königsstraße lag. Nr. 48 das Wirthschaftslokal von Schäfer, welches von Vereinen oft zu Versammlungen benutzt wird. Nr. 36 die Badeanstalt von Bachez. Nr. 32 ist das Hôtel d'Angleterre mit einem Biergarten. Nr. 28 ist das Gebäude der Vereinsbank.[1]) Nr. 12 das Hôtel Royal.

Die hohen Bleichen, M. B. 6. C. 1. V. 5. a., ebenfalls 1720—50 bebaut, doch fanden sich an der Westseite schon im 16. Jahrhundert Gartenhäuser, während das Terrain der Ostseite noch zu Bleichplätzen benutzt ward. Früher hieß die Straße „Hinter den Bleichen." In den letzten Jahren sind hier sehr elegante Wohnhäuser erbaut, und manche Häuser besitzen noch sehr schöne Gärten. Nr. 10 ist das Alexanderbad, 1826 gegründet, das erste russische Dampfbad in Hamburg. Hinter Nr. 19 liegt der prachtvolle Garten des Herrn A. P. Schuldt, früher war hier die Badeanstalt von Bachez. Nr. 40 ist seit 1843 die franz. reform. Kirche[2]), 1827 als Freimaurerloge erbaut. 1813 war in dieser Straße das Hôtel der hohen franz. Polizei und das franz. Postamt, und 1832 das mecklenburger und das schwedische Postamt.

Der Heuberg, M. B. 6. C. 1. V. 5. a., ist eine kurze Straße. Der Name soll entstanden sein, weil die Landleute hier das Heu zu einem Schober zusammenführten, als bei den gr. Bleichen noch Wiesenland war.

Die Amelungstraße, M. B. 6. C. 1. V. 5. a., ist erst 1825 aus Gärten der Fuhlentwiete und hohen Bleichen entstanden und hat von dem Erbauer ihren Namen erhalten.

---

[1]) Die Vereinsbank wurde am 29. Juli 1856 mit einem Grundcapital von B.-ℳ 20,000,000 gegründet und war das erste auf Actien basirte Bankgeschäft in Hamburg. Der Verwaltungsrath besteht aus 12 Personen. Die Geschäfte werden von zwei Directoren geführt.

[2]) Die französisch-reformirte Gemeinde ist 1785 concessionirt, doch existirt sie schon seit 1686. Der Gottesdienst fand früher in der Königstraße statt. Der Verwaltungsrath besteht aus drei Aeltesten, drei Diakonen und dem Prediger der Gemeinde. Die Ausgaben werden von den Gemeindemitgliedern aufgebracht, auch besitzt die Kirche einige kleine Vermächtnisse.

Die ABC=Straße, M. & (die Südseite, von den hohen Bleichen bis zum Gänsemarkt) P. B. 6. C. 1. V. 5. a., ist ziemlich regelmäßig angelegt. Hier war der 1373 erwähnte Brunokamp. Die Häuser an der Südseite entstanden 1615—23, die gegenüberliegenden wurden zum Theil erst in diesem Jahrhundert erbaut. 1811 war hier das franz. Stempelbureau und die Administration der Domainen. 1817 wurde das dänische Posthaus hierher verlegt. Die Häuser waren früher mit den Buchstaben des Alphabets bezeichnet, bevor die Nummerbezeichnung eingeführt wurde, woher der Name entstanden ist; jetzt sind hier viele Schulen, woraus man vielleicht die Entstehung des Namens herleiten könnte.

Die neue ABC=Straße, M. B. 6. C. 1. V. 5. a., eine kurze Sackgasse, welche vielleicht später bis zum Valentinskamp weitergeführt wird, ist 1830 entstanden.

Die Königstraße, P. B. 6. C. 1. V. 5. a., ist eine enge und winklige Straße, welche dem Anschein nach von dem republikanischen Hamburg spottweise ihren stolzen Namen erhalten hat. Adolf Friedrich, Fürstbischof zu Lübeck, wohnte hier, wenn er von Eutin nach Hamburg kam, bevor er König von Schweden wurde, und diesem Umstande wird von Manchen die Entstehung des Namens zugeschrieben. Nach dem Gänsemarkt führen zwei Gänge, der Gehrhof, welcher größtentheils Pferdeställe enthält, und Wohldorpshof, in der Volkssprache meist „Hemdsmau" genannt. In dem Hause Nr. 26 & 27 wohnte 1774—1803 der Dichter Klopstock. Das Haus ist seit 1822 durch eine Marmorplatte bezeichnet mit der Inschrift:

„DIE UNSTERBLICHKEIT
IST EIN GROSSER GEDANKE."

KLOPSTOCK
WOHNTE IN DIESEM HAUSE DREISSIG JAHRE, SEIT DEM 4. MAERZ
1774 BIS AN SEINEN TOD DEN 14. MAERZ 1803.

und vor einigen Jahren mit der Büste des Dichters geschmückt.

In dem Hause Nr. 34 war seit 1747 die Kapelle der franz. reformirten Gemeinde. Das Haus gehörte damals dem franz. Gesandten Destinon, 1786 wurde es Eigenthum der Gemeinde und 1815 an einen Privatmann verkauft. Nachdem die

franz. Kapelle nach den hohen Bleichen verlegt war, hatte eine altlutherische Gemeinde hier ihren Gottesdienst. Für dieselbe ist in diesem Jahre an der Ecke der hohen Bleichen die Kapelle „Jerusalem" erbaut, welche einen großen Betsaal, Schulzimmer und eine Lehrerwohnung enthält und am 13. Juli eingeweiht wurde.

Der Gänsemarkt, P. & (die Westseite) M. B. 6. C. 8. VI. 1. a., ist ein fast dreieckiger, ziemlich geräumiger Marktplatz, auf welchem zur Zeit der Jahrmärkte, besonders des Weihnachtsmarktes [1]), die Verkaufsbuden errichtet werden. 1616 wurden hier die ersten Plätze verkauft, beim Camp hinter dem blauen Thurm, und 1618 wurde noch das Gras auf einer dortigen Wiese verpachtet.

Bereits am 5. Mai 1527 wurde ein Theil des Brunokamp (von der ABC-Straße bis zur Mitte des Gänsemarktes) von den 4 Hauptkirchen zur Anlage eines Kalkhofes gekauft. 1603 hörte das Kalkbrennen auf, das Gebäude wurde seitdem als Versammlungslokal der Kirchenvorsteher benutzt und „de Dammhave," später „St. Peters Have bei dem Reesendamme" genannt. 1725 wurde der Garten noch von den Archidiakonen von St. Petri benutzt.

In der Mitte des Platzes stand eine Wache, welche schon 1685 vorhanden war; sie diente früher als Hauptwache des Bürgermilitairs und wurde, nachdem diese nach dem Adolphsplatz verlegt worden, von der Nacht- und Polizeiwache bezogen; die obern Räumlichkeiten dienten als Arrestlokal. 1860 ist das Gebäude nebst dem 1793 angelegten Brunnen abgebrochen, der Platz mit Bäumen umpflanzt und mit einem Gaskandelaber verziert [2]). Neben der Wache stand 1750—82,

---

[1]) Der Christmarkt wurde bis 1804 in dem Kreuzgange des Doms, dem sogenannten Schappendom, abgehalten, daher noch jetzt die Benennung „Dom" für „Weihnachtmarkt". Nachdem die Domkirche abgebrochen war, wurde dieser, wie die übrigen drei Jahrmärkte auf den freien Plätzen abgehalten, aber seit einigen Jahren zieht sich das eigentliche Gewühl von Menschen wieder in die geräumigeren Lokalitäten zurück, welche zur Weihnachtzeit in Bazare verwandelt werden.

[2]) Seit einigen Jahren (1859) ist der Schillerverein bemüht, die nöthigen Gelder für die Herstellung einer Schillerstatue zu sammeln, welche auf dem Gänsemarkt errichtet werden soll.

während des Baues der Michaeliskirche, ein hölzerner Glockenthurm.

An der Ecke des Jungfernstieges, vor dem äußern Dammthore, war ein Rondel, welches 1636 abgetragen wurde. Vor dem Rondel lagen noch 1643 die Reitendienerhäuser [1]).

1770—76 wurde auf dem Marktplatz die Hamb. Zahlenlotterie gezogen, und 1813 wohnte hier der Gouverneur der Stadt. Nr. 1 ist das Schuster-Amthaus [2]) und dahinter der Gerberhof. Nr. 59 ist der Opernhof. Schon 1677 befand sich hier das Opernhaus, 1765 wurde auf Kosten von K. E. Ackermann das neue Schauspielhaus erbaut, in welchem das hamburgische Theater unter Ackermann, Schröder und Lessing seine Glanzperiode feierte. Am 1. Mai 1827 war hier die letzte Vorstellung, und das Gebäude wurde nun zu kleinen Wohnungen eingerichtet, welche vielen Familien Obdach gewähren. Nr. 53 ist der sogenannte englische Stall, eine geräumige Reitbahn, welche sich bis zur großen Theaterstraße erstreckt. Nr. 39 ist das preußische Postamt. Der Platz dient dem sechsten Bataillon des Bürgermilitairs als Alarmplatz.

Der neue Jungfernstieg, P. B. 6. C. 8. VI. 1. a., ist nur an der Westseite mit Häusern bebaut, auf der Ostseite ist eine Promenade. Im Anfang dieses Jahrhunderts waren

---

[1]) Die Zahl der dem Rath zur Aufwartung und Begleitung bei feierlichen Gelegenheiten beigegebenen „Reitenden Diener" betrug 1582 laut Marstall-Ordnung 26, doch 1603 wurde sie auf 20 vermindert. Früher wurden die Stellen verkauft, seit 1817 verpachtet und seit 1825 von der Marstall-Deputation vergeben, seit 1848 aber nicht mehr besetzt, und daher ist die Corporation im Aussterben begriffen. Als Rest ihrer frühern Thätigkeit ist ihnen hauptsächlich nur die Leichenbegleitung geblieben, welche wohl den unruhigen Zeiten des 17. Jahrhunderts ihren Ursprung verdankt.

[2]) Das Schuhmacheramt besaß schon 1643 hier eine Herberge, welche 1672 neu erbaut wurde. Ein Gerberhof wird schon 1443 erwähnt, der jedoch erst 1709 dem Schuhmacheramt zugeschrieben wurde. Die Schuster gehören zu den ältesten Aemtern, sie werden schon 1292 als Amt erwähnt, und 1306 kommen ihre Werkmeister vor, doch datirt die älteste Amtsrolle von 1375. Das Amt ist sehr reich und vertheilt jährlich circa 1200 ℳ an seine Armen. 1811: 200 Meister, 1861: 762 in der Stadt und 300 in den Vorstädten und auf dem Landgebiet.

hier noch Gärten, namentlich der Böckmann'sche, Gaden'sche und der Buek'sche Garten, und 1564 wird diese Gegend als Pferdekamp an der Alster bezeichnet. Am 6. Juli 1825 begann man längs der Gärten den Straßendamm in der Alster anzulegen, welcher 1826 fast vollendet wurde, die Häuser wurden allmählich bis 1832 erbaut. An der Ecke vom Gänsemarkt liegt die Damenhalle, daneben die Alsterhalle. An der Ecke des alten Jungfernstiegs ist ein Waschbaum.

Die Büschstraße, P. B. 6. C. 8. VI. 1. a., ist erst 1841 angelegt und hat zu Ehren des Prof. Büsch ihren Namen erhalten.

Die Schwiegerstraße, P. B. 6. C. 8. VI. 3. a., ist 1829 angelegt und nach ihrem Erbauer benannt.

Die kleine Theaterstraße, P. B. 6. C. 8. VI. 3. a., umschließt das Theater in einem rechten Winkel und ist daher nur auf einer Seite mit Wohnhäusern bebaut, sie wurde 1827 angelegt.

Die große Theaterstraße, P. B. 6. C. 8. VI. 3. a., verbindet den neuen Jungfernstieg mit der Dammthorstraße und wurde 1827 angelegt, nachdem 1826 der ehemalige Kalkhofkanal zugeworfen war.

Die erste und zweite Fehlandtstraße, P. B. 6. C. 8. VI. 3. a., sind 1830—32 auf dem Grunde des Gaden'schen Gartens entstanden und nach dem Erbauer genannt.

Der Wall bei der Lombardsbrücke ist erst 1620—21 angelegt, als das Michaeliskirchspiel befestigt wurde, bis dahin waren Binnen- und Außenalster ungetrennt. Die beiden Bastionen Diderikus und David schützten die Einfahrt und beherrschten die Alster, sie wurden 1626 noch durch das Ravelin Rolandus und das Vorwerk Ferdinandus gedeckt; zwischen beiden lief, wo jetzt die Schlängel liegen, eine doppelte Pfahlwand durch die Alster. 1806 begann man auch auf dieser Seite, die Stadt zu entfestigen, aber 1813 wurden die Festungswerke nicht nur wieder hergestellt, sondern die Franzosen verwandelten die 3 Bastionen, Diderikus, David und Vincent in eine Citadelle, um die Stadt im Zaum zu halten. 1827 wurden beide Bastionen gänzlich abgetragen und mit Gartenanlagen verziert, die Erdmassen aber zur Verbreiterung des Walles und zur

Erhöhung der Fahrstraße benutzt. 1828 wurde die Bastion David wieder um 11 Fuß erhöht und mit dem Monument des Prof. Büsch[1]) geziert, welches bis dahin auf Vincent gestanden hatte. Die Lombardsbrücke war bis zur Entfestigung der Stadt eine Zugbrücke. Die Windmühle wurde wahrscheinlich schon 1620 angelegt, 1801 brannte sie ab, wurde aber größer und besser wieder aufgebaut. Unter der Mühle ist ein kleiner Platz an der Alster zum Garten eingerichtet, wo an Sommerabenden Gartenmusik ist. Neben demselben haben die Amtsfischer ein Gebäude zum Trocknen der Netze errichten lassen. Durch Ausfüllung des Stadtgrabens zwischen David und Ferdinandus ist hier ein großer Platz entstanden, welchen Manche mit der zu erbauenden Kunsthalle zu schmücken wünschen. Auf Diderikus, wo früher nach Thorschluß die Briefpost übergezogen wurde, stand das Lombardgebäude; es wurde 1651 erbaut, 1813 von den Franzosen zur Caserne eingerichtet, 1814 auf kurze Zeit zum Waisenhaus, darauf bis 1823 als Hospital, endlich als Magazin benutzt und 1827 abgebrochen. 1845 wurde die Fahrstraße bis auf ihre gegenwärtige Höhe abgetragen und die Erde theils für den Alsterdamm, theils für den Berliner Bahnhof verwendet.

Die Esplanade, P. B. 6. C. 5. VI. 3. a., ist eine den Boulevards in Paris nachgebildete, 1829 und 30 erbaute Straße. Sie ist 165 Fuß breit, hat auf jeder Seite einen Fahrweg, und die Promenade in der Mitte der Straße ist mit 4 Reihen Bäumen bepflanzt, welche jedoch des herrschenden Zugwindes wegen nur sehr langsam wachsen, und jetzt, nach 30 Jahren, kaum Schatten gewähren. Die Häuser an der Wallseite sind in einem schloßähnlichen Stil von der Kammer erbaut und später an Privatleute verkauft, doch hat sie

[1]) J. G. Büsch, geb. 1728 am 3. Jan. zu Alt-Meding im Lüneburgischen, wurde 1756 zum Professor der Mathematik am hiesigen Gymnasium erwählt, stiftete 1768 eine besondere Handels-Akademie und starb am 5. Aug. 1800. Auf Befürwortung des Dr. F. J. L. Meyer wurde ihm zum Andenken an seine vielen Verdienste um das Wohl der Stadt 1802 auf der Bastion St. Vincent ein Monument errichtet, dessen Kosten durch eine allgemeine Subscription gedeckt wurden.

sich die Genehmigung aller Frontveränderungen vorbehalten. Die Straße wird mitunter von den Jägern des Bürgermilitairs als Sammelplatz benutzt, der eigentliche Alarmplatz derselben ist der Rödingsmarkt. Die 1620 von der Reesendammsbrücke hierher verlegte Walkmühle ist 1773 abgebrochen. An der Stadtseite lag früher der Buek'sche Garten. Die Häuser 1a, b und c sind erst vor einigen Jahren neu erbaut; an dieser Stelle stand ein großes, baufälliges Haus, dessen Eigenthümer sich 1825 wegen des Abbruchs nicht mit der Kammer einigen konnte; in Folge dessen wurde die Richtung des neuen Jungfernstiegs von der Theaterstraße ab verändert, so daß er hier einen Winkel bildet. Später kauften die Eigenthümer des Jungfernstiegs das Gebäude und ließen auf dem Platze einen Pavillon erbauen. Trotz aller Versuche konnte jedoch die Wirthschaft nicht bestehen, und so ist der Platz 1853 wieder an Privatleute verkauft, welche die eleganten Wohnhäuser hier erbaut haben.

Der Wall bildete die Bastion Petrus, welche 1620 errichtet, 1827 gänzlich abgetragen und mit Gartenanlagen geschmückt wurde.

Das Dammthor stand ursprünglich am Ende der Bergstraße und hieß das alte Mühlenthor. 1504, bis zu den jetzigen Alsterarkaden vorgerückt, erhielt es den Namen Dammthor, und 1622 wurde auf der jetzigen Stelle das neue Thor erbaut. Dieses war von gehauenen Steinen aufgeführt, das Gewölbe 19 Fuß hoch, 16 Fuß breit und 86 Fuß lang, und über den Stadtgraben führte eine Zugbrücke, welche in Kriegszeiten aufgezogen wurde. 1821 wurde das steinerne Thorgewölbe abgebrochen und durch ein eisernes Gitterthor ersetzt.

Die Dammthorstraße, M. (Westseite) & P. (Ostseite) B. 6. C. 8. VI. 3. a., verdankt ihren Namen dem Dammthor und ist seit 1620 bebaut.

An der Ostseite lag früher der große Kalkhof[1]), 1617

---

[1]) Der Kalkhof wurde gegründet, um den Bürgern das Erbauen der Häuser aus Steinen zu erleichtern, und daher der Kalk zu einem sehr billigen Preise, oft unter Einkaufspreis, verkauft. Weil aber deswegen und

vom Kannengießerort hierher verlegt. Er enthielt zwei Kalköfen, zwei Roßmühlen und ein Wohnhaus für den Kalkhofschreiber. Von der Alster führte ein Kanal hierher, auf welchem der Kalk herbeigeschafft wurde. Nachdem 1825 die Gebäude abgebrochen, wurde auf dem Platz nach Schinkel's Entwurf das Stadttheater[1]) erbaut und 1827 eingeweiht. Nr. 25 ist die Commandantur. Auf Riemann's Platz (Nr. 21) war vom 28. Mai 1827 bis zum 30. Mai 1829 das Taubstummen-Institut, welches dann nach St. Georg verlegt wurde. Bis 1825 bestand die Gegend bis zur Alster fast nur aus Gärten,

---

noch mehr in Folge der häufigen, oft großartigen Unterschleife die Stadt alljährlich Schaden bis Ct.-℔ 8000 machte, so beantragte der Senat schon 1800 und noch einmal am 20. Octb. 1801, den Kalkhof ganz eingehen zu lassen, dem jedoch die Bürgerschaft nicht zustimmte. Die französische Verwaltung ließ jedoch den Kalkhof ohne Weiteres eingehen, worauf er 1814 nicht wieder hergestellt wurde. Am 20. April 1825 aber wurde durch Rath- und Bürgerschluß bestimmt, daß die Gebäude des Kalkhofes abgebrochen und der Platz anderweitig benutzt werden sollten.

[1]) Nachdem schon im 16. Jahrhdt. von durchreisenden Gesellschaften auf längere oder kürzere Zeit in Hamburg theatralische Vorstellungen gegeben worden waren, traten 1677 mehrere Hamburger und Fremde, darunter der Herzog von Holstein, zusammen, um ein stehendes Theater einzuführen. Sie ließen am Gänsemarkt das Opernhaus erbauen, welches am 2. Jan. 1678 mit einer Oper eröffnet wurde. Die heftige Opposition der Geistlichkeit veranlaßte jedoch, daß die Vorstellungen mehrmals unterbrochen wurden. Erst 1688 gelang es den Unternehmern, das Ministerium günstiger zu stimmen, und die Vorstellungen wurden nun weniger gehindert. 1741 richtete Schönemann das erste deutsche Schauspiel ein, später übernahm Koch, 1762 Ackermann die Leitung, welcher 1765 das Schauspielhaus neu erbauen ließ. Finanzielle Verlegenheiten nöthigten schon 1768 zur Auflösung der Gesellschaft. 1769—75 feierte die Ackermann'sche Gesellschaft, neu constituirt, hier die glänzendsten Triumphe. 1786—97 erreichte unter Schröder's Leitung das hamb. Theater seine Glanzperiode. Seit 1809 wurde die Benennung Stadttheater gebräuchlich, und 1810 übernahm Schröder mit Herzfeld aufs Neue die Leitung bis 1812, worauf Herzfeld bis 1815 allein und dann bis 1827 mit Schmidt die Direction fortführte. Das neue Schauspielhaus wurde auf Actien in der Dammthorstraße erbaut und am 3. Mai 1827 unter der neuen Direction Schmidt und Lebrun eröffnet. Nach und nach kam jedoch die Bühne in Verfall und führte endlich 1856 zur Auflösung der Actien-Gesellschaft und zum Verkauf des Theaters, welches von einem Privatmann angekauft wurde.

und 1620 wurde dieser Platz noch als Wiese vermiethet. An der Ecke vom Dammthorwall liegt Scheller's Hôtel und Nr. 14 ist das Waterloo-Hôtel, welches 1850 prachtvoll eingerichtet, aber weil es als solches nicht bestehen konnte, vor einigen Jahren zu Privatwohnungen umgebaut ist. Am Ende der Straße ist der Sammelplatz der Bürgerkavallerie.

Der Valentinskamp, M. B. 6. C. 3 & 5. VI. 1. a., hat durch Anlage des Holstenthors bedeutend gewonnen, bis dahin hatte namentlich der obere Theil wenig Passage. 1591 kaufte Dr. Valentin Rußwurm, gewöhnlich Dr. Valentin genannt, den Herm. Soltaukamp vor dem Dammthor, welcher die Gegend des Gänsemarkts, Valentinskamp, Drehbahn rc. umfaßte und seitdem meistens Valentinskamp genannt wurde. Im Anfang des 17. Jahrhunderts entstand hier die Straße; die Häuser an der Südseite wurden 1616, die an der Nordseite, von der kleinen Drehbahn bis zum Dragonerstall, 1630—70 auf dem Garten des Dr. Mönchhausen erbaut. 1649 wurde die Straße regulirt, sie hieß damals Mönchhusenskamp, während der Theil beim Bäckerbreitengang „Valentinskamp beim Melkberge" hieß. Der Concerthof entstand 1760; das Concerthaus wurde zu Concerten, Bällen rc. benutzt, und 1794 eröffneten die aus Brüssel geflüchteten französischen Hofschauspieler hier ihre Vorstellungen. 1813 benutzten die Franzosen den Concertsaal und alle Wohnungen des Concerthofes als Hospital, seit 1815 ist hier eine Caserne für die Dragoner. Nr. 73 ist seit 1854 das Logenhaus der Provinzial-Loge von Niedersachsen.

Die Anschar-Kapelle[1]) wurde 1858 auf dem Platze der reformirten Kirche erbaut. Als 1713 in Altona die Pest grassirte, wurden die Thore Hamburgs gesperrt, weshalb die Prediger der reformirten Gemeinde ihr Amt nicht in gewohnter Weise verrichten konnten. Dies führte 1716 eine Tren-

[1]) Die Anschar-Kapelle wurde von einem Verein orthodoxer Lutheraner gestiftet; sie dient der Umgegend als lutherisches Gotteshaus, wird als Sonntagsschule und zu Versammlungen benutzt, um die Zwecke der innern und äußern Mission zu befördern.

nung der hambg. und altonaer Gemeinde herbei. Die hambg. Reformirten begaben sich unter den Schutz des holländischen Gesandten, kauften dessen Wohnhaus, in welchem sie schon seit 1714 ihren Gottesdienst gehalten hatten, und richteten in demselben eine Kapelle ein, welche nach und nach zu einer Kirche erweitert wurde. Seit 1857 ist der Gottesdienst nach der neuen Kirche in der Ferdinandsstraße verlegt.

Die Caffamacherreihe, M. B. 6. C. 3. V. 5. a., ist eigentlich nur eine Fortsetzung der Fuhlentwiete, zu welcher sie auch früher gerechnet wurde. 1618—30 bebaut. Die Straße soll ihren Namen den Sammetwebern verdanken, welche zu ihrem Gewebe abgeschorene Seide, Kaffhaar, gebrauchten und daher Kaffhaarmacher genannt wurden. Eine kurze Zeit war hier das hannöversche Postamt. Nr. 23 ist das Lokal der Rumbaum'schen Freischule [1]).

Die kleine Drehbahn, M. B. 6. C. 3. VI. 2. a., wurde 1670 auf dem Garten des Dr. Mönchhausen angelegt, die Ostseite aber erst 1760 bebaut. Die Häuser längs des Concerthofes mußten 1813 geräumt werden, weil die Franzosen sie zum Lazareth benutzen wollten. 1549 lag in dieser Gegend eine Dröge.

Die große Drehbahn, M. B. 6. C. 8. VI. 2. a., entstand wie die kl. Drehbahn im 17. Jahrhundert auf den Gärten des Dr. Mönchhausen und Hieronymus Snitger, doch wurde die Straße hauptsächlich erst im 18. Jahrhundert bebaut. Die Häuser beim Concerthof entstanden 1766. Im 16. Jahrhundert waren hier (nach v. Heſs) Reeperbahnen, welchen beide Straßen wohl ihren Namen verdanken. Nr. 6 ist der Apollosaal, welcher 1797 zum französischen Theater erbaut, später Apollotheater genannt und 1804 durch einen

---

[1]) Die Rumbaum'sche Freischule wurde 1692 von dem Senior und Hauptpastor zu St. Michaelis, Dr. Winkler, und Helene Rumbaum aus dem Vermächtniß ihres Mannes, des Arztes Dr. Caspar Rumbaum, gegründet. Die Verwaltung besteht aus zwei Senatoren, zwei Predigern und zwei rechtsgelehrten Bürgern. In der Anstalt werden, seitdem sie 1824 erweitert worden ist, 200 Knaben und Mädchen unentgeldlich unterrichtet, auch erhalten dieselben ihre Schulbücher gratis.

zweiten Saal erweitert wurde, 1811 benutzten die Franzosen das Gebäude als Lotteriesaal, 1813 aber verwandelten sie es in ein Lazareth. Bis 1818 wurde die Bühne wieder zu Aufführungen von Lustspielen und Possen benutzt. Seitdem war der Apollosaal wegen seiner schönen Akustik als Concertsaal gesucht, namentlich waren hier die philharmonischen Concerte. Seit 1849 haben die Gebr. Keiling die Gebäude in ein öffentliches Vergnügungslokal umgewandelt und durch einen dritten Saal erweitert; besonders zur Domzeit lockt der Weihnachtbazar jeden Abend tausende von Menschen herbei. Nr. 19 ist das Colosseum, ein öffentliches Vergnügungslokal, welches zur Weihnachtzeit ebenfalls in einen Bazar verwandelt wird.

Die Reitbahn wurde 1841 von dem Lieutenant Kräuter erbaut, später aber von der Kammer für die Kavallerie angekauft. Ihrer Geräumigkeit wegen wurde sie bei großen Festlichkeiten, dem Schillerfest ꝛc. als Festlokal benutzt, auch hat seit einigen Jahren hier die Blumenausstellung [1]) stattgefunden. Nr. 52 ist das 1800 erbaute Logenhaus [2]) der Großen Loge zu Hamburg, welches 1813 von den Franzosen als Hospital benutzt wurde.

---

[1]) Die Blumenausstellung wird durch den Garten- und Blumenbauverein veranstaltet, welcher 1836 gestiftet und 1854 reorganisirt wurde, um den Garten- und Blumenbau zu heben. Er veranstaltet im Frühjahr und Herbst eine Ausstellung und vertheilt Prämien für ausgezeichnete Einsendungen. Früher wurde von dem Verein eine Zeitschrift in zwanglosen Heften herausgegeben.

[2]) Die jetzige Freimaurerei stammt aus England aus einer Handwerkervereinigung, welche dem Kunstfleiße oblag und sich mit Männern aus andern Ständen vereinigte, um Wissenschaft, Kunst und Humanität zu befördern. Nachdem die Freimaurer 1722 beschlossen hatten, Mitglieder aus allen Ständen aufzunehmen, breiteten sich die Logen sowohl in England, als auch auf dem Continent überraschend schnell aus. 1733 wurden auch in Deutschland Logen eingerichtet, und 11 deutsche Brüder erhielten von dem Großmeister der Großen Loge in England die Erlaubniß, in Hamburg eine Loge zu errichten. Es ist zweifelhaft, ob dieselbe damals wirklich zu Stande gekommen ist, aber seit 1737 fanden regelmäßige Versammlungen statt. Obgleich der Rath dem Großmeister, dem Wundarzt Carpser, 1738 anzeigte, daß er die Freimaurerei gänzlich supprimirt haben wollte, wurde Hamburg 1740 zur Provinzialloge von Niedersachsen bestimmt. Mancherlei

Die Welckerstraße, M. B. 6. C. 8. VI. 3. a., ist eine Sackgasse, welche 1846 angelegt und dem badischen Deputirten Professor Dr. Welcker zu Ehren benannt wurde. Die Straße enthält nur elegante Wohnhäuser.

Der Dammthorwall, M. B. 6. C. 5. VI. 3. a., ist eine lange unregelmäßige Straße, welche früher „am oder hinterm Dammthorwall" hieß und 1725 angelegt wurde. 1713 waren hier noch sogenannte Pesthütten, kleine Krankenhäuser für Pestkranke. Nr. 17 ist das Freimaurerkrankenhaus [1]), die Häuser Nr. 19 und 20 werden als Casernen für Dragoner benutzt. Die Armenwohnungen am Wall wurden 1799 erbaut. Nr. 114 ist die vierte Warteschule.

Verirrungen, welche die Zeitrichtung mit sich brachte, wurden durch den großen Schröder, der 1787 Meister vom Stuhl in der Loge Emanuel war, nach und nach gehoben, es trat wieder ein besserer Geist ein, der sich bald durch Errichtung des Krankenhauses und eines gemeinsamen Logenhauses auf der gr. Drehbahn bekundete. Anfangs wurden die Logen in der Bäckerstraße gehalten, in der Weintraube, später in Kaisershof und Martens' Kaffeehaus in der gr. Bäckerstraße, seit 1759 in dem Hause des Etatsrath Richardi auf der gr. Drehbahn, welches die Loge gegen eine Leibrente ankaufte. Nach dem Tode Richardi's verkaufte die Loge das Haus und verwandte den Erlös 1800 zur Erbauung des jetzigen Logenhauses. Zu der Großen Loge gehören: Absalon, gegr. 1737, St. Georg 1743, Emanuel 1774, Ferdinand Caroline 1776 und Ferdinand zum Felsen 1795. Zur Provinzialloge von Niedersachsen gehören: die drei Rosen, gegr. 1770, zur goldenen Kugel 1770, zum Pelikan 1772, zum rothen Adler 1774, zur unverbrüchlichen Einigkeit 1817 und zur Brudertreue 1832. Außer diesen bestehen in Hamburg noch die Logen des eklektischen Bundes, zur Brudertreue an der Elbe und zur Bruderkette, welche ihre Zusammenkünfte und Arbeiten im Logenhause auf der Drehbahn halten.

[1]) Das Freimaurer-Krankenhaus (Institut für weibliche Kranke und Institut für männliche Kranke) ist 1792—1795 von der Großen Loge errichtet. Das Haus für weibliche Kranke enthält 30 Betten und kostete 26,700 ℋ, das für männliche Kranke enthält 48 Betten und kostete 46,000 ℋ. Ursprünglich war es nur für Dienstboten bestimmt, es werden jetzt aber Kranke aus allen Ständen gegen Bezahlung aufgenommen. Die Verwaltung des Krankenhauses besteht aus dem Patron, drei Aerzten, drei Vorstehern und dem Präses des Schatz- und Almosen-Comites der fünf Logen. 1861 wurden 197 Kranke verpflegt, die Einnahme betrug Ct.-ℋ 19,357. 10 ß, (Ct.-ℋ 1635. 14 ß Zinsen und Ct.-ℋ 2106. 14 ß Subscriptionen) die Ausgaben dagegen nur Ct.-ℋ 14,221. 3 ß.

Die Ulrikusstraße, M. B. 6. C. 5. VI. 2. a., ist 1630—70 auch auf dem Garten von Mönchhausen entstanden, und hat wahrscheinlich ihren Namen erhalten, weil sie nach der Bastion Ulrikus führte.

Der Fürstenplatz, M. B. 6. C. 5. VI. 3. a., ist eine 1799 entstandene Sackgasse, welche am Dammthorwall einmündet.

Der Wall zwischen dem Damm- und Millernthor wurde auch 1620—26 angelegt, 1820—29 abgetragen und von Altmann in reizende Parkanlagen verwandelt. Auf der Bastion Ulrikus wurde 1826 ein Pulvermagazin [1]) für die Artillerie erbaut und mit einem Wall als Schutzwehr gegen etwaige Explosion umgeben. Die Wache wird von der Bürger-Artillerie besetzt, auf einem Platz daneben stehen während der Exerzierzeit im Frühling die Kanonen des Bürgermilitairs.

Durch die frühere Bastion Joachimus ist 1858 das Holstenthor angelegt. Schon 1823 wurde eine Verbindung mit der Vorstadt lebhaft gewünscht. Die Plätze außerhalb des Stadtgrabens sind für ein Schlachthaus des alten Schrangens und eine Infanterie-Caserne bestimmt.

Auf Eberhardus wurde 1824 ein Pulvermagazin für die Garnison unter denselben Vorsichtsmaßregeln wie bei Ulrikus angelegt, die Wache wird von den Jägern der Garnison besetzt, daneben ist eine Reitbahn für die Dragoner. Auf Henrikus wurde 1817 die Navigationschule und Sternwarte [2]) er-

[1]) Der älteste Bürgermilitair-Commissar hat die Oberaufsicht über das Pulver-Magazin, dessen Schlüssel sich in seinen Händen befindet; die specielle Aufsicht über das Magazin führt der Artillerie-Major. Das Magazin dient auch zur Aufbewahrung von Pulver, welches hiesigen Bürgern gehört; die Erlaubniß zur Transportirung des Pulvers ertheilt jedoch die Polizei-Behörde. Das neben dem Pulver-Magazin stehende Laboratorium, worin die Patronen ꝛc. gearbeitet werden, wurde 1858 durch eine Explosion zerstört.

[2]) Die Navigationschule steht unter der Verwaltung der Schiffahrt- und Hafen-Deputation. Der Unterricht ist für Hamburger unentgeldlich, Fremde zahlen beim Eintritt 24 ℔; gegenwärtig wird die Anstalt von durchschnittlich 40—50 Seeleuten benutzt. Auf hambg. Schiffen wird kein Steuermann zugelassen, wenn er hier das Examen nicht bestanden hat. Die Examinatoren sind: ein Schifferalter, der Inspector des Arsenals und des Tonnenwesens, die Navigationslehrer und ein Wasserbau-Conducteur.

baut, für die Aufstellung der Instrumente ist 1855 ein eigener Thurm errichtet worden. Auf dem freien Platz zwischen der Navigationschule und dem Millernthor ist dem hochverdienten Sprützenmeister J. G. Repsold [1]) ein Denkmal gesetzt.

Die Windmühle war schon 1645 vorhanden, sie brannte 1755 ab und wurde in dem alten Stil wieder aufgebaut. Neben der Mühle ist ein Platz für Blockwagen.

Bei den Hütten, M. B. 5. C. 4. (bis zur Marienstraße) & B. 6. C. 6. VII. 1. a., ist seit Mitte des 17. Jahrhunderts angebaut, aber nur mit niedrigen Häusern, wie die Nord- und Westseite des Zeughausmarktes, weil die Windmühlen die Gerechtsame besitzen, daß die Häuser ihnen nicht den Wind abschneiden dürfen. Nr. 28 ist das Lokal der Wetken'schen Armenschule [2]) und Nr. 52 die Mädchenschule der israelitischen Ge-

---

Die Sternwarte verdankt ihre Entstehung einem Legate des Gall'schen Ehepaares von B.-℔ 10,000, nachdem bereits 1801 der Obersprützenmeister J. G. Repsold auf Albertus eine kleine Sternwarte aus eigenen Mitteln hergestellt hatte. Als in Folge von dem plötzlichen Tode Repsold's die Hoffnung verschwunden war, das große Werk durch den Eifer und die rastlose Thätigkeit dieses Mannes vollendet zu sehen, vereinigten sich mehrere patriotische Kaufleute, welche zunächst zur Erhaltung des Instituts die Repsold'schen Instrumente für B.-℔ 11,820. 7 ß ankauften; für die Vervollständigung dieser Instrumente deponirten sie 7 Obligationen à 1000 ℔ Bo. und setzten für die Erhaltung des Instituts die Zinsen von B.-℔ 12,700 in Staats-Obligationen aus. Nun erst wurde durch Rath- und Bürgerschluß vom 31. Octb. 1833 die Sternwarte zur Staatsanstalt erhoben und dem Scholarchat untergeordnet. Der Staat giebt jetzt 2700 ℔ Ct. Zuschuß.

[1]) J. G. Repsold hat sich nicht nur durch Reorganisation und Ausbildung des Löschwesens um die Stadt verdient gemacht, sondern wirkte überall für Beförderung von Kunst und Wissenschaft. Er fand am 15. Jan. 1830 bei einer Feuersbrunst auf den ersten Vorsetzen durch einen herabstürzenden Giebel seinen Tod, und das Leichenbegängniß zeugte mehr als dies Monument für die Verehrung, welche dieser Mann in allen Kreisen genossen hatte. Hamburg hat wohl kaum ein ähnliches Leichenbegängniß gesehen. Sein bestes Denkmal ist die Sternwarte.

[2]) Die Wetken'sche Armenschule wurde 1703 von dem Bürgermeister Herm. Wetken gestiftet, aber erst 1723 eröffnet. Es werden ca. 100 Knaben und Mädchen hier unentgeldlich unterrichtet. Die Verwaltung besteht aus fünf Bürgern, Mitglieder der Familie Wetken; bis 1850 war kein Geistlicher in der Verwaltung.

meinde [1]). Die Polizeiwache ist in Folge des Rath- und Bürgerschluß vom 30. März 1857 erbaut und dient wie die Raboisenwache als Detentionslokal. Früher standen längs des Walles Soldatenwohnungen, sogenannte Hütten, daher der Name.

Hinter den Hütten, M. B. 6. C. 6. VII. 1. a., ist eine kurze Straße, 1794 mit kleinen Wohnungen bebaut.

Die 3 Peterstraßen, M. B. 6. C. 6. VII. 3. a., sind 1625—60 bebaut, früher war hier eine Synagoge.

Die erste Elbstraße, M. B. 5. C. 3. }
Die zweite Elbstraße, M. B. 5. C. 5. } VII. 3. a.,
Die dritte Elbstraße, M. B. 6. C. 6. }

existirten als Landstraße schon im 13. Jahrhundert; bei der engl. Planke im Eichholz theilte sich die Straße, indem der hohle Weg als Fußsteig zur Elbe hinab führte, während der Fahrweg sich rechts vom Tegelfelde hinzog. Die Straßen wurden 1625—60 bebaut, die dritte Elbstraße hieß früher die Dwas oder die kleine Elbstraße. In der ersten Elbstraße ist seit 1720 die alte Synagoge der deutsch-israelitischen Gemeinde, 1790 neu erbaut, und in der dritten Elbstraße war 1811—57 die 1806 gestiftete Talmud Tora-Schule.

Die erste Marienstraße, M. B. 6. C. 6. VII. 2. a.

Die zweite Marienstraße, M. B. 6. C. 4. VII. 2. a. 1620—60 bebaut. An der Ecke der Elb- und Marienstraße stand (nach v. Hess) früher eine Linde mit einem Marienbilde, vor welchem die nach der Stadt kommenden Landleute zu beten pflegten. Die Elbstraße hieß deshalb auch wohl die Lindenstraße, und die Marienstraße soll dem Bilde ihren Na-

---

[1]) Die Mädchenschule der israelitischen Gemeinde wurde 1814 gegründet und 1858 neu organisirt. Sie wird jetzt von 200 bis 250 Schülerinnen besucht. Bis 1818 war sie der israelitischen Armenverwaltung untergeordnet, jetzt aber steht sie unter der Leitung des Gemeindevorstandes. Angestellt sind: 1 Oberlehrer und dessen Frau, 1 Gehülfslehrer und mehrere Gehülfslehrerinnen; einer der israelitischen Prediger ertheilt den Religionsunterricht. Die Verwaltung besteht aus einem Präses, fünf Vorstehern und einem Damen-Comite. Die Kosten werden durch die Zinsen des Stammcapitals von 6500 ℔ und einen Zuschuß aus der Gemeindekasse gedeckt.

men verdanken, obgleich dasselbe wohl schon seit der Reformation verschwunden war.

Die erste Marktstraße, M. B. 5. C. 8. VII. 2. a.,

Die zweite und dritte Marktstraße, M. B. 6. C. 4. VII. 2. a., 1630—60 bebaut, 1623 wurden in der dritten Marktstraße noch Kohlgärten vermiethet. Früher kommt auch der Name Markusstraße vor. In der zweiten Marktstraße Nr. 3 ist die Armenschule des zweiten Distrikts. Nr. 6 ist die Synagoge der portugiesischen israelitischen Gemeinde [1]. Nr. 5 das Paulinenstift [2]. Nr. 4 das israelitische Waisenhaus [3].

Der Pilatuspool, M. B. 6. C. 6. VI. 6. a., ist eigentlich die Fortsetzung der Hütten, und war früher eine enge schmutzige Straße, welche jedoch seit Eröffnung des Holstenthors bedeutend gewonnen hat.

Die Straße verdankt ihren Namen einem Pfuhl, welcher 1620 bei Aufführung des Walles übrig geblieben war. 1711 wurde hier eine Strecke Land nebst diesem Pool öffentlich verkauft unter der Bedingung, daß der Käufer den Sumpf zuwerfen und zu Gartenland einrichten sollte. Der Pool wurde damals Bilhabs- oder Wilhabspool genannt. Die Sage bringt diesen Namen mit Wilhadus, erstem Bischof von Bremen, in Verbindung. Eine andere Sage leitet den Namen von Pilatus, dem römischen Landpfleger in Palästina, ab, der bekanntlich nach Gallien in die Verbannung geschickt wurde. Eine dritte Sage läßt einen Juden Pilatus in diesem Pool ertrinken und daher den Namen entstehen. v. Heß ist endlich

---

[1]) Das Geschichtliche der port. Gemeinde siehe S. 195—96.

[2]) Das Paulinenstift, ein Waisenhaus für israelitische Mädchen, wurde am 14. Jan. 1857 gestiftet und für 20 Zöglinge eingerichtet. Die Verwaltung besteht aus 7 Vorstehern und 5 Damen. Mit dem Institut verbunden ist die 1798 gestiftete israelitische Mädchenschule; der Hauptzweck der Anstalt ist guter Unterricht in Handarbeiten.

[3]) Das hambg. deutsch-israelitische Waisenhaus wurde 1766 gegründet für circa 20 vaterlose Knaben von 6—14 Jahren; über 12 Jahr alte Knaben werden nicht aufgenommen. Die Zöglinge erhalten Unterricht in der Talmud-Tora-Schule. Die Verwaltung besteht aus 6 Vorstehern. Angestellt ist ein Oekonom.

der Meinung, daß der Pool ursprünglich Platzpool, d. h. Pool des freien Platzes geheißen habe, woraus Pilatz und endlich Pilatuspool entstanden sei.

Die Kräte, M. B. 6. C. 6. VI. 6. a., ist eine enge, schmutzige Straße, eigentlich nur ein Gang, 1726 bebaut.

Die Poolstraße, M. B. 6. C. 5. VI. 6. a., 1640—60 bebaut, hat durch die Eröffnung des Holstenthores sehr gewonnen.

An der Grenze des heiligen Geistfeldes war früher ein sumpfiger Teich, ein sogenannter Pool, welcher 1620 bei der Anlage des Walles größtentheils zugeschüttet wurde. 1620 verkauften Heinr. Bruns ein Stück Feld, welches sich bis zur Neustraße erstreckte, an Ambrosius Gosen, der sich hier ein Haus baute. Die später hier erbauten Häuser wurden anfangs bezeichnet „auf dem Ambrosiuskamp dem heiligen Geistfelde gegenüber;" später hieß die Straße Ambrosiusstraße, endlich aber hat der Pool sein Recht behauptet. Nr. 12 ist der israelitische Tempel [1]). Nr. 21 und 22 ist die Holstenthorhalle.

Der Dragonerstall, M. B. 6. C. 5. VI. 6. a., führt in einem Winkel von der Poolstraße nach dem Valentinskamp, 1798 und 99 bebaut. Auf dem freien Platz liegt der 1709

---

[1]) Mit der Zunahme der Bildung unter den Juden machte sich allmählich auch ein Streben nach Reformen geltend, namentlich für Abschaffung oder Verbesserung der veralteten und geisttödtenden Formen des Gottesdienstes. Angeregt durch Jacobsen in Berlin, unternahm Dr. Kley, 1817 zum Oberlehrer an der israelitischen Freischule auf dem Zeughausmarkt berufen, eine Reformation, indem er in dem Schullocale biblische Vorträge hielt. Diese fanden Anklang und bereits am 18. Octb. 1818 konnte der neue Tempel in der Brunnenstraße eröffnet werden. Nach vielfachen Kämpfen in der Gemeinde selber gelangten die Freunde dieser Richtung endlich dazu, sich 1830 als reformirte jüdische Gemeinde zu constituiren. Jedoch müssen die Mitglieder des Tempelvereins gleich den übrigen Israeliten, zu den Gemeindelasten beitragen, obgleich die Kosten ihres Gottesdienstes, die Unterhaltung des Tempels ꝛc. ihnen allein zufallen. Die Verwaltung besteht aus 3 Vorstehern. Angestellt sind 2 Geistliche und mehrere Cultusbeamte. Am 5. Septb. 1844 wurde der neue Tempel in der Poolstraße eingeweiht.

errichtete Dragonerstall [1]) und diesem gegenüber die 1814 erbaute Erholung, ein geräumiges Lokal mit mehreren hübschen Sälen und einem großen Garten, welches oft zu Concerten, Privat-Festlichkeiten, Hochzeiten, Bällen ꝛc. benutzt wird; die Gesellschaft Amicitia & Fidelitas [2]) hält hier ihre regelmäßigen Versammlungen.

Die Holstenstraße, M. B. 6. C. 6. VI. 6. a., heißt die neue Straße, welche von der Poolstraße nach dem Holstenthor führt.

Der Holstenwall, M. B. 6. C. 6. VI. 6. a., heißt die Straße, welche nach dem Millernthor führt.

Die kurze Straße, M. B. 6. C. 4. V. 6. a., verdankt der geringen Ausdehnung ihren Namen, ist 1624—50 bebaut. Hier sind Scheller's Testamenten-Wohnungen [3]).

Die neustädter Neustraße, M. B. 6. C. 7. V. 6. a.,

---

[1]) Hamburg hatte schon in älterer Zeit eine Cavallerie, welche aus Soldtruppen bestand, und bekanntlich waren es 1685 die Dragoner unter dem Lieutenant Eberrank, welche den entführten Hieronymus Snittger bei der Artlenburger Fähre wieder befreiten. Die älteren Verhältnisse der Cavallerie, ihrer Casernen und Pferdeställe ꝛc. sind jedoch noch wenig aufgeklärt. Dieser Stall soll 1709 erbaut sein, doch wird gleichzeitig ein Dragonerstall am Schweinemarkt erwähnt. 1811 wurde dieser Stall von den franz. Gensd'armen besetzt und 1814 den hambg. Uhlanen eingeräumt. Dies Gebäude ist jetzt sehr baufällig, und schon seit mehreren Jahren ist von dem Senat der Neubau einer Cavallerie-Caserne wiederholt beantragt, bisher aber von der Bürgerschaft beharrlich abgelehnt worden. Da dieses Gebäude für den jetzigen Etat nicht ausreicht, sind die Dragonerpferde in mehreren Lokalitäten untergebracht.

[2]) Die Amicitia & Fidelitas ist am 17. Januar 1841 gestiftet zu dem Zweck, unter den Mitgliedern ein dauerndes Freundschaftsbündniß zu begründen und zu erhalten. Sie veranstaltet im Winter alle 3 Wochen, im Sommer alle 6 Wochen Versammlungen, um durch Musik und anderweitige Vorträge (mit Ausschluß aller politischen und polemischen Verhandlungen) den Mitgliedern Erholung von den Mühen des alltäglichen Lebens zu verschaffen.

[3]) Scheller's Testamenten-Wohnungen wurden 1807 von Cornelius und Elisabeth Scheller errichtet. Das Stift enthält 14 Freiwohnungen für Maurergesellen oder deren Wittwen, und ein Vorderhaus, von dessen Miethe die Gebäude unterhalten werden. An den Sterbetagen der Geschwister werden 3 ℋ à Person unter die Bewohner vertheilt.

ist eine ziemlich enge und winklige Straße, welche 1620—50 bebaut ist. Ihrem Namen zufolge muß sie später angelegt sein als die Straßen der Umgegend, welche demnach schon früher vorhanden gewesen sein müssen, obgleich sie meistens erst 1620 ein Folium im Stadterbebuch erhielten.

Die Kohlhöfen, M. B. 6. C. 4. VII. 2. a., ist eine ziemlich regelmäßige Straße, welche erst Ende des vorigen Jahrhunderts bebaut worden ist. Der Grund gehörte der Nikolaikirche. In alter Zeit hieß diese Gegend der Milchberg, weil die auf den Wiesen an der Alster weidenden Kühe zum Melken hier zusammengetrieben wurden, doch muß der alte Milchberg sich ziemlich weit erstreckt haben, da ein Theil des Valentinskamp auch „am Milchberge" hieß (s. S. 184). Als Hamburg 1564 von der Pest heimgesucht wurde, beschloß man zwei Begräbnißplätze für Pestleichen außerhalb der Stadt anzulegen, einen vor dem Steinthore, einen andern vor dem Millernthore (s. S. 160). Der erstere wurde nicht ausgeführt, sondern statt dessen legte man einen zweiten Begräbnißplatz vor dem Millernthore auf dem Milchberge an. Als man nun 1623 einen neuen Begräbnißplatz für das Michaeliskirchspiel einrichten mußte, wurde einerseits der Platz am Milchberge und andererseits der am Kraienkamp gewünscht. Bevor man sich darüber geeinigt hatte, suchte der Bürgerkapitain Marcus Meyer darum nach, daß dieser Platz am Milchberge nach ihm Marcus-Kirchhof genannt werden sollte, wenn er der Nikolaikirche 100 ℔ schenke; die Juraten gingen auf seinen Vorschlag ein und fertigten die Urkunde aus. Da aber später der Kraienkamp gewählt wurde, so vermiethete die Nikolaikirche den Platz an einen Gärtner, doch wurde derselbe seitdem Marcusplatz genannt. 1627—53 war ein Theil des Platzes den portugiesischen Juden zum Begräbnißplatz eingeräumt. 1792 wurden die Gärten an der Westseite zum Bebauen verkauft und damals hier ein Hügel abgetragen. Nr. 17 ist der Schulhof der reformirten Gemeinde, am Ende desselben liegt seit 1686 das Schulhaus [1]), die übrigen Häuser dienen mei-

[1]) Die Schule steht unter der Aufsicht der Schulcommission, welche aus

stens zu Armenwohnungen der Gemeinde. Nr. 19 ist die neue Synagoge der deutsch-israelitischen Gemeinde [1]). 1857—58

---

den beiden Predigern der Gemeinde, einem Aeltesten und einem Diakonen besteht; sie wird hauptsächlich von den Kindern der unbemittelten Reformirten besucht.

[1]) Die ersten Nachrichten über die Anwesenheit von Juden in Hamburg datiren von der Incorporirung Portugals in Spanien, als die dort vertriebenen Juden sich nach den Niederlanden und Deutschland wandten, und es ist nicht nachgewiesen, ob vorher in Hamburg Juden gewohnt haben. 1583 wandten sich 12 portugiesische Familien an den Rath um Aufnahme auf 12 Jahre gegen eine Zahlung von 9000 ℳ gleich und einen jährlichen Tribut von 800 ℳ; doch die Bürgerschaft lehnte den Antrag ab. Dessenungeachtet blieben einige Familien hier wohnen, unter andern der Arzt de Castro, welcher sich während der Pest sehr verdient machte. 1603 wanderten hier sehr viele portugiesische Juden über Amsterdam und Emden ein und gaben sich anfangs für Katholiken aus. Nach mancherlei Unterhandlungen wurde 1612 der erste Contract mit den Juden als Gemeinde abgeschlossen und 1617 erneuert, worin ihnen gegen eine jährliche Abgabe von 2000 ℳ der Aufenthalt gestattet wurde, doch durften sie kein Grundeigenthum erwerben und ihren Gottesdienst nicht öffentlich abhalten. Sie lebten größtentheils als Makler, Kaufleute und Aerzte, trugen viel zum Aufblühen des Handels, namentlich mit Spanien und Portugal, bei, förderten eifrig das Entstehen der Bank, wohnten meistens am alten Wall, auf dem Mönkedamm und der Herrlichkeit, an der Grenze der Stadt, und bildeten zwei Gemeinden, von denen die eine auf der Herrlichkeit, die andere ihre Synagoge auf dem alten Wall hatte, jede mit einem Rabbiner und einem Beth hamidrasch (Schule). Später waren drei Gemeinden in Hamburg. Die aus Wandsbeck eingewanderten deutschen Juden übernahmen die Synagoge auf der Herrlichkeit, später jedoch auch nach dem alten Wall verlegt, und bildeten die Wandsbecker Gemeinde. Von Ostfriesland eingewanderte Juden bildeten die Hamburger Gemeinde, welche ihre Synagoge wahrscheinlich anfangs auf dem neuen Steinweg hatte. Die aus Altona eingewanderten Juden bildeten endlich die Altonaer Gemeinde, deren Synagoge wahrscheinlich in der Peterstraße lag; sie stand unter dänischem Schutz und begrub seit 1664 ihre Todten in Ottensen. Die Wandsbecker Gemeinde hatte ihren Begräbnißplatz in Wandsbeck. Als 1660 die baufällige Synagoge am alten Wall durch einen Neubau ersetzt werden sollte, verlangte die Bürgerschaft, durch die Geistlichkeit aufgereizt, die Vertreibung der Juden, und erst 1669 konnte der Bau, und zwar nicht an der Straße, sondern auf einem Hofe aufgeführt werden. Der Reichthum und der Aufwand einzelner Juden, namentlich des oben (S. 161) erwähnten Emanuel Texeira, gaben der Feindseligkeit der Bürger neue Nahrung, und 1673 mußte die Synagoge wieder abgebrochen werden. Die folgenden unruhigen Zeiten waren nicht

im einfachen Stil erbaut und mit einer Kuppel verziert, liegt sie etwas von der Straße zurück; der Vorhof ist durch ein Eisengitter begrenzt.

---

geeignet, diese Angelegenheit zu fördern, und erst 1710 kam das Judenreglement zu Stande, wonach ihnen der Aufenthalt gestattet und gegen gewisse Verpflichtungen auch gewisse Rechte eingeräumt wurden, doch der Bau einer großen Synagoge und die Oeffentlichkeit des Gottesdienstes blieben verboten. Aus diesem Grunde durften sie keinen Oberrabbiner anstellen, weshalb die hiesigen Gemeinden unter dem Altonaer Oberrabbiner standen, was natürlich mancherlei Unzuträglichkeiten mit sich brachte. Die französische Occupation machte diesem Zustande ein Ende, und nachdem Hamburg seine Freiheit wieder erlangt hatte, bemühte Dänemark sich vergebens, das alte Verhältniß wieder herzustellen; aber ein Antrag des Senats, den Juden das Bürgerrecht einzuräumen, wurde am 28. Octb. 1814 von der Bürgerschaft abgelehnt. Erst das Jahr 1848 brachte den Juden das Bürgerrecht und die Einführung der Verfassung von 1860 die volle Gleichberechtigung mit den Christen.

Die Israeliten bilden jetzt zwei Gemeinden, die portugiesische und die deutsche Gemeinde. Die Verwaltung der portugiesischen Gemeinde besteht aus drei Vorstehern, vier Beisitzern und einem Aeltesten, dem die Cultusangelegenheiten übergeben sind. Die Synagoge ist in der zweiten Marktstraße.

Die Verwaltung der deutschen Gemeinde besteht aus neun Vorstehern und einem Secretair. Die Cultusangelegenheiten, nämlich Synagoge, Schlachterei, Fleischabgabe und die Beerdigung, sind zwei Vorstehern übergeben. Die Cultusbeamten werden von dem großen Vorsteher-Collegium ernannt und aus der Gemeindekasse besoldet. Die Verwaltungskosten werden von sämmtlichen Gemeindemitgliedern getragen.

Die Gemeinde besitzt zwei Synagogen und vier Begräbnißplätze, (einen vor dem Dammthore mit einer Kapelle, die drei andern, in Altona, Ottensen und Wandsbeck, werden fast gar nicht mehr benutzt) und außerdem noch 3 Klausen, welche 1754, 57 und 98 von wohlhabenden Israeliten zu ihrem Seelenheil gestiftet wurden. Vorlesung und Erklärung des Talmuds und Gebete für die Stifter bilden die Beschäftigung der 9 Klausner.

Früher war man oft bemüht, die Juden zum Christenthum zu bekehren, und 1667 gründete Esdras Edzardi, der Sohn eines Predigers, geb. 1629, gest. 1708, eine jüdische Proseliten-Anstalt. Er gab aus eigenen Mitteln 200 ℛ︁ her und wirkte außerdem selbst durch Unterricht. Die Stiftung wird von 5 Vorstehern, darunter ein Senator und ein Syndikus, verwaltet, und hatte 1835 einen Capital-Besitz von 13,600 ℳ︁ Sp. Die Wirksamkeit der Anstalt hat aber erstaunlich abgenommen, 1761—85 wurden 100 aufgenommen, 1827—38 aber nur 18 und von diesen 14 getauft.

Nr. 20 ist die Talmud-Tora-Schule [1]), Nr. 21 der Lombard [2]) und Nr. 22 wird als Jägerkaserne benutzt.

Der Thielbeck, M. B. 5. C. 8. VII. 2. a., heißt die kurze Straße zwischen dem Gr. Neumarkt und der Peterstraße. Am Abhang nach der Fuhlentwiete hinunter waren früher Gärten, welche vom Thielbeck ihren Eingang hatten. 1662 wurde ein Garten an der Westseite, der den Raum zwischen dem Gr. Neumarkt und der Peterstraße bedeckte und der Thielbeck hieß, zum Bebauen verkauft. Vermuthlich floß von der Höhe ein Bach zur Alster hinab, der in der Gegend des jetzigen Pferdeborns in der Fuhlentwiete seine Mündung hatte,

[1]) Die Talmud-Tora-Schule wurde 1806 gestiftet, hauptsächlich zur Erlernung der hebräischen Sprache, seit 1821 wird jedoch auch auf Erlernung anderer Wissenschaften mehr Rücksicht genommen. Zu den Kosten giebt die Gemeinde 6000 ℳ her, das Uebrige wird durch freiwillige Beiträge gedeckt. Seit 1857 ist die Anstalt nach dem neuerbauten Lokal auf den Kohlhöfen verlegt. Die Verwaltung besteht aus dem Oberrabbiner und 7 Vorstehern, die Schule wird von 250—300 Schülern besucht.

[2]) Die Einrichtung eines öffentlichen Leihhauses, des Lombards, wurde am 15. October 1651 von Rath- und Bürgerschaft beschlossen, zu dem Zwecke im folgenden Jahre ein Gebäude am Walle, in der Bastion Diderikus, errichtet und der Verwaltung von 2 Senatoren, 2 Oberalten und 2 Kämmereibürgern übergeben. 1813 wurde der Lombard nach dem englischen Hause in der Gröningerstraße und 1817 nach dem Schul- und Arbeitshaus der Armenanstalt auf dem Sägerplatz verlegt. Als 1842 dieses Gebäude zum Detentionshaus bestimmt wurde, verlegte man endlich den Lombard nach den Kohlhöfen.

Das Comptoir ist täglich von 9—12 Uhr Morgens und 3—5 Uhr Nachmittags zur Annahme von Pfändern geöffnet. gegen welche nach Ermessen des Verwalters die Leihsumme gezahlt wird, jedoch auf Edelsteine höchstens 600 ℳ, auf Gold- und Silbersachen höchstens 3000 ℳ. Der Vorschuß geschieht auf 6 Monate, gegen ½ pCt. monatlicher Zinsen. Nach Ablauf der 6 Monate hängt es von dem Ermessen des Verwalters ab, ob er den Pfandzettel prolongiren, oder, falls es nicht eingelöst wird, das Pfand zum öffentlichen Verkauf bringen will. Trägt der Verkauf eines Pfandes mehr ein, als darauf ausgeliehen, so wird der Ueberschuß 6 Monate für den Inhaber des Pfandscheines aufbewahrt und verfällt nach der Zeit an die Kammer; den Verlust beim Verkauf der Pfänder trägt der Verwalter. Angestellt sind ein Verwalter, ein Schreiber und mehrere Gehülfsschreiber. Gewöhnlich werden jährlich 2 Auktionen abgehalten. Das Institut liefert jährlich 9—10,000 ℳ reinen Ueberschuß.

und den Namen Thielbeck oder Tejelbeck führte, weil er in der Nähe des Ziegelfeldes entsprang. Einige Häuser an der Ostseite sind schon 1614, die übrigen 1658 erbaut.

Das Terrain zwischen dem alten Steinweg, den Kohlhöfen, dem Valentinskamp und der Fuhlentwiete bildet das sogenannte Labyrinth von Hamburg, ein Conglomerat enger und winkliger Gänge. Es bedeckt den Bergabhang nach der Alster, welcher früher vielfach durch Wasserläufe zerrissen war. Der Boden wurde später, wie wir oben gesehen haben, meistens zu Gärten verwendet, und die jetzigen Straßen waren zum Theil ursprüngliche Wasserläufe oder Redderwege zwischen den einzelnen Grundstücken. Die Straßen sind so schmal, daß kaum ein Wagen hindurchfahren und selten ein Sonnenblick hineinfallen kann; auch haben sie meistens ein starkes Gefälle, weshalb bei Gewitterregen die Wege oft buchstäblich überschwemmt sind, und im Winter nach einem starken Schneefalle die Passage selbst lebensgefährlich wird. Als das Michaeliskirchspiel mehr angebaut wurde, fanden sich hier allerlei Menschen zusammen, welche nicht gerade Freunde des Lichts und der frischen Luft waren, und besetzten die engen Gassen mit elenden Hütten. Diese sind zwar verschwunden, man findet im Gegentheil hier manche stattliche Häuser, aber gar viele Bewohner sind noch froh, wenn die Sonne ihr Tagewerk nicht bescheint. Des schönen Quellwassers wegen hatten sich später hier viele Zuckersiedereien angesiedelt, von denen aber manche wieder eingegangen sind, auch finden sich hier manche Fabriken, Töpfereien 2c., welche durch den billigen Preis der Grundstücke angelockt werden, aber die Mehrzahl der Bewohner, wohl über 10,000, gehört den ärmsten Klassen an[1]).

Der Speckplatz, M. B. 6. C. 3. VI. 4. a.

Der Speckgang, M. B. 6. C. 3. VI. 4a.

---

[1]) Diese engen und winkligen Gassen drohen immer mehr ein Heerd für Epidemien zu werden, als die Umgegend von Hamburg stärker angebaut wird. Es wäre daher sehr wünschenswerth, wenn breite Straßen hindurch gelegt würden, um dem reinigenden Luftstrom Zugang zu verschaffen, und bei der herrschenden Baulust könnte dies wahrscheinlich jetzt ohne Opfer für den Staat geschehen.

Nach v. Heß sind die Namen beider Gänge aus Dews, d. h. Diebsgang entstanden, weil hier am Ende der Fuhlentwiete allerlei Diebsgesindel sich aufhielt, welches die aus der Stadt zurückkehrenden Landleute ihrer Baarschaften beraubte.

Der Kornträgergang, M. B. 6. C. 7. V. 3. a., früher auch Ehebrechergang.

Der Langegang, M. B. 6. C. 2. V. 4. a., früher auch Ehebrechergang.

Der Rademachergang, M. B. 5. C. 7. & B. 6. C. 4. V. 2. a., hier ist eine Garküche der Armenanstalt.

Der Brettergang, M. B. 5. C. 7. V. 1. a.

Der Kugelsort, M. B. 5. C. 7. V. 1. a., früher zum Ebräergang gezählt.

Der Schulgang, M. B. 5. C. 7. V. 1. a.

Der große Trampgang, M. B. 5. C. 8. VII. 2. a.

Der kleine Trampgang, M. B. 5. C. 8. VII. 2. a.

Der Neuegang, M. B. 5. C. 8. VII. 2. a.

Der Amidammachergang, M. B. 5. C. 8. VII. 6. a.

Der Ebräer- oder Ehebrechergang, M. B. 5. C. 8. VII. 6. a.

Die bisher genannten Gänge wurden 1612 im Stadterbebuche aufgenommen, die beiden folgenden 1618 und alle bis 1640 ungefähr gänzlich bebaut.

Der Breitegang, M. B. 6. C. 4. V. 2. a. Nr. 7 ist ein Magazin der neuen Gesellschaft zur Vertheilung von Lebens-Bedürfnissen[1]).

Der Bäckerbreitegang, M. B. 6. C. 7. VI. 5 & 6. a. Ein Theil der Straße hieß früher „beim Gülden Lachs."

---

[1]) Die neue Gesellschaft zur Vertheilung von Lebens-Bedürfnissen ist 1856 gegründet, um durch gemeinsam beschaffte Lebens-Bedürfnisse diese billiger zu erwerben, als solche im Kleinhandel zu haben sind. Das Betriebskapital ist durch Ausgabe von Antheilsscheinen à 1 ℳ zusammengebracht, außerdem ist zur Vergrößerung desselben eine Sparkasse eingerichtet, welche Einlagen von 4 ß wöchentlich entgegennimmt und diese mit 3½ pCt. jährlich verzinst. Die Gesellschaft zählt über 1000 Mitglieder, und die Direktion besteht aus 7 Personen.

IX. Abschnitt.

Die Vorstadt St. Georg.

Wie schon im V. Abschnitt bemerkt, war die jetzige Vorstadt St. Georg an beiden Seiten mit Wald bedeckt, während zwischen den beiden Holzungen sich Weideplätze, der Rövekamp und die Borgesch, hinzogen. Vom Schulthor aus ging die Landstraße in fast östlicher Richtung, die jetzige Steinstraße, Besenbinderhof 2c., am Rande des Waldes entlang, während sich ein Nebenweg, hauptsächlich Fußpfad, daher auch Steg genannt, in der Richtung der jetzigen Spitalerstraße und Langenreihe, mitten durch den Wald an der Alster hinaufzog. An diesem Stege, erbaute 1195 Adolf III. ein Hospital für Aussätzige, das St. Georgshospital, das Seekenhus, auch dat Hus up dem Stege genannt, welchem die Vorstadt ihren Namen verdankt. Adolf hatte auf dem Kreuzzuge die schrecklichen Verheerungen des Aussatzes gesehen, hatte aber auch die trostlose Lage der Aussätzigen in den Leprosenhäusern kennen gelernt, und gründete daher hier eine Anstalt, damit diese Unglücklichen, zwar in gänzlicher Abgeschiedenheit von den übrigen Menschen, die letzten Tage ihres traurigen Daseins in der freien frischen Waldluft hinbringen konnten, und damit sie des geistlichen Trostes nicht gänzlich entbehrten, verband er mit der Stiftung eine Kapelle. Durch Schenkungen wurde das Stift bald reicher, namentlich erwarb es nicht unbedeutendes Landgebiet, und die Kapelle konnte bald zum Kirchlein erweitert werden. Nachdem die Seuche allmählich

an Bösartigkeit verlor, fanden sich hier die benachbarten Ansiedler zum Gottesdienste ein, und als nach Erlöschen der Krankheit die Stiftung 1410 zur Aufnahme von Wittwen und Jungfrauen bestimmt wurde, siedelten sich auch in der Umgegend mehr Leute an, so daß 1457 die Kirche erweitert werden mußte. Die jetzige Kirche, heilige Dreieinigkeits-Kirche, (180 Fuß lang, 105 Fuß breit und der Thurm 190 Fuß hoch) ist 1743 erbaut; nach ihrer Vollendung wurde 1748 die alte Kirche, welche etwas weiter westlich lag, abgebrochen. Die Verwaltung des Stifts führen seit 1313 zwei Mitglieder des Raths, seit 1531 zwei Bürgermeister, und seit Einführung der neuen Verfassung der zweite Bürgermeister und ein Senator.

1830 trat das Hospital [1]) seinen Landbesitz an den Staat ab gegen eine Entschädigung von Crt.℔ 20,500, wofür ein neues Hospital-Gebäude an der Ecke der Alstertwiete erbaut und für 24 Personen eingerichtet wurde. 1838 vermehrte man die Zahl der Wohnungen durch eine zweite Etage auf 36.

Die ganze Gegend der Vorstadt war früher sehr schwach bevölkert; seitdem 1679 die Festungslinie, das Neuewerk, angelegt war, wurde sie beliebter, doch erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts nahm der Anbau einen rascheren Aufschwung. 1813 wurden jedoch von den Franzosen ganze Häuserreihen demolirt, damit sie die Vertheidigung der Stadt nicht hinderten. Nach der Wiederbefreiung Hamburgs sind diese Verwüstungen rasch verschwunden, und in den letzten Jahrzehnden hat der Anbau solche Fortschritte gemacht, daß die Gegend schon lange einen städtischen Charakter erhalten hat. Die Vereinigung mit der Stadt wurde seit langer Zeit allgemein gewünscht (1848 versuchten am Lämmerabend sogar Volkshaufen dieselbe

---

[1]) Das St. Georgs-Hospital ist jetzt für 24 Wittwen oder Jungfrauen bestimmt, welche jedoch einen durchaus unbescholtenen Ruf haben müssen. Jede Hospitalitin empfängt außer freier Wohnung wöchentlich 2 ℔ 8 ß, und alle zusammen theils an Feuerung, theils baar 1700 ℔. Im Stifte wohnen außerdem noch 12 Expectantinnen, welche der Reihe nach in die Stelle der eigentlichen Siechen aufrücken; sie empfangen wöchentlich 2 ℔ baare Unterstützung vom Hospital. Aerztliche Hülfe und Medizin erhalten die Siechen sowohl als die Expectantinnen unentgeldlich.

gewaltsam herbeizuführen), in der Verfassung von 1849 und in der von 1850 wurde sie ausgesprochen, trotzdem ist aber bis jetzt noch kein Schritt zur Verwirklichung dieses Wunsches geschehen.

An der Alster, G. B. 7. C. 1. XI. 1. d., ist nur an der Südostseite mit Häusern bebaut, und namentlich seitdem das Ferdinandsthor eine Fahrstraße erhalten hat, sind hier wahre Prachtbauten entstanden. Im 17. Jahrhundert waren hier die Gartenwohnungen reicher Hamburger, und noch jetzt finden sich hier manche große Gärten. Die Strecke vom Thor bis zum Holzdamm ist erst 1859 zum Bebauen verkauft, bis dahin war hier noch ein freier Grasplatz, der letzte Rest der Georgswiese. Dem Holzdamm gegenüber ist jetzt ein Hafenplatz für Lastschiffe eingerichtet, daneben ist ein Steg mit einem Landungsplatz, Pantelmann's Steg, für Ruder- und Segelböte und Dampfschiffe. An der Alster zog sich früher ein Wall entlang, welcher durch 3 Bastionen, Nr. 8, Nr. 7 und Nr. 6, verstärkt war und 1823 abgetragen wurde. Am Ende der Straße lag früher die Lohmühle des Schuhmacheramtes, welche 1642 hierher verlegt wnrde, weil sie am Reesendamm den Kornmühlen lästig geworden war. 1854 trat das Amt die Mühle und den Platz (die Aelterleute des Amtes hatten hier 4 kleine Gartenhäuser) an die Kammer ab, und jetzt sind auf dieser Stelle elegante Wohnhäuser erbaut. Auch ist hier seitdem

Die Alsterpforte entstanden, welche nach der Uhlenhorst führt; sie wurde anfangs nur für Fußgänger, seit 1. December 1858 auch für Wagen eingerichtet. Hier wurde bis zum 19. Januar 1862 das Weggeld bezahlt, weshalb das Thor noch oft die Sechslingspforte genannt wird.

Die Lohmühlenstraße, G. B. 7. C. 2. XI. 3. d., hieß bis 1854 bei dem Krankenhause. Die Nordostseite der Straße war früher der Wall mit der Bastion Nr. 5. 1663 wurde die Vogelstange vom Hornwerk hierher verlegt und am 14. Juni unter großem Pomp eingeweiht. Bis zur Auflösung der Schützengesellschaft fand hier das jährliche Vogelschießen statt. 1821 wurde der Platz für das Allgemeine Kranken-

haus [1]) bestimmt. An der Südwestseite liegen jetzt noch mehrere Bleichen.

[1]) Nach Wiederherstellung unserer Verfassung dachte man anfangs daran, den alten, 1814 abgebrannten Pesthof wiederherzustellen, doch gewann allgemach die Ansicht, daß ein großes Krankenhaus viel zweckmäßiger an der Ostseite der Stadt liegen würde, die Oberhand, und so wurde am 9. Septb. 1819 durch Rath- und Bürgerschluß die Bastion No. 5 zur Anlage des Krankenhauses bestimmt. Am 28. Juni 1821 wurde endlich der Grundstein gelegt, das Gebäude von dem Stadtbaumeister Wimmel nach dessen Riß aufgeführt und am 30. Octb. 1823 eingeweiht. Durch Rath- und Bürgerschluß vom 19. Octb. 1854 wurde eine Erweiterung des Gebäudes beschlossen und der Anbau, zwei neuerbaute Flügel, im Juni 1857 der Benutzung übergeben. Das Gebäude, dessen Gesammtlänge jetzt circa 1200 Fuß beträgt, besteht aus einem Hauptgebäude und vier Flügeln und kann circa 1800 Kranke aufnehmen. Seit 1856 ist in einem besondern Gebäude eine Dampfküche eingerichtet. Das große Collegium besteht aus den beiden Polizeiherren, sämmtlichen Leichnamsgeschwornen und sechs Provisoren, das kleine Collegium aus den beiden Polizeiherren, zwei Leichnamsgeschwornen und den sechs Provisoren. Angestellt sind drei Oberärzte und acht Gehülfsärzte, ein Apotheker, die nöthigen Krankenwärter und Wärterinnen, Bademeister, Bandagisten 2c. und ein Prediger für die geistige Pflege. Die ganze innere Verwaltung wird von einem Oekonomen überwacht, die einzelnen Zweige durch Aufseher, Schreiber 2c. Wirklich Arme finden unentgeldliche Aufnahme, andere nur gegen Erlegung eines Kostgeldes, welches in der Regel täglich 10 ß beträgt, aber bis 40 ℳ wöchentlich gesteigert werden kann. Das Kapital der Anstalt betrug 1861: B.-ℳ 520,877 1 ß. Die Einnahme Ct.-ℳ 436,976 1 ß (Zinsen 17,489 ℳ 1 ß, von den Hauptkirchen 4160 ℳ, Sammlungen 6870 ℳ, Kostgelder 133,608 ℳ 8 ß, Staatszuschuß 260,269 ℳ 12½ ß) und die Ausgabe desgleichen (Gehalte 42,076 ℳ 10 ß, Nahrungsmittel 240,079 ℳ, Feuerung 24,303 ℳ 1 ß, Medikamente 2c. 17,209 ℳ 12 ß). Aufgenommen wurden in diesem Jahre 5982 Personen, es starben 685 Personen und am 31. December verblieben 1820 Personen in der Anstalt.

Zur Erbauung einer Separat-Irrenanstalt ist schon seit einer Reihe von Jahren ein Fond angesammelt, der 1861 B.-ℳ 295,180 1 ß betrug, so daß endlich mit dem Bau begonnen und am 5. December 1861 der Grundstein gelegt werden konnte.

Anfangs hatte das Krankenhaus eine eigene Wasserkunst, welche 1823 bei der früheren Lohmühle angelegt wurde. 1849 übernahm die Smith'sche Wasserkunst die Versorgung, und seit deren Vereinigung mit der Stadt-Wasserkunst liefert letztere das Wasser gegen eine jährliche Vergütung von Ct.-ℳ 2000.

Die neue Koppel, G. B. 7. C. 1. XI. 1. d., ist erst vor einigen Jahren entstanden und mit eleganten Wohnhäusern bebaut.

Der Alsterweg, G. B. 7. C. 1. XI. 1. d., ist 1791 entstanden, in den letzten Jahren sind hier viele stattliche Häuser erbaut. Die Straße hieß früher „die Caneeltwiete," vielleicht von dem abscheulichen Gestank, welchen eine Schlammkiste verbreitete.

Der Straße gegenüber stand an der Alster früher eine Accisebude, mit einem Rettungszimmer für Ertrunkene.

An der Koppel, G. B. 7. C. 1. XI. 1. d., wurde 1682 angelegt, früher auch Kirchenstraße genannt, doch erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts bebaut. Die Straße ist eng und größtentheils schlecht gepflastert. Nr. 55 ist die Taubstummen-Anstalt [1]), etwas näher der Stadt liegt das Magdalenenstift [2]).

Die Gurlittstraße, G. B. 7 C. 1. XI. 1. d., 1810 angelegt und zum Andenken an Prof. Gurlitt benannt.

Die Alstertwiete, G. B. 7. C. 1. XI. 1. d.

St. Georgskirchhof, G. B. 7. C. 1. XI. 1. d., ist ein düsterer, unregelmäßiger Platz. Nr. 19 ist die Wohnung

---

[1]) Die Taubstummen-Anstalt wurde 1827 auf Prätzmannsplatz im Jungfernstieg gegründet, dann nach Riemannsplatz in der Dammthorstraße und 1829 hierher verlegt. Das Schulhaus lag früher an der Alster, 1857 aber wurde dieser Theil des Platzes verkauft und die ganze Anstalt mitten in den großen Garten verlegt. Die Zöglinge sind theils Pensionaire, theils Tagschüler, welche im Alter vom 6 bis 12 Jahren aufgenommen und bis zur Confirmation unterrichtet werden. Das Honorar ist ein sehr mäßiges, und so weit die Kräfte der Anstalt reichen, werden Kinder unbemittelter Eltern unentgeldlich aufgenommen. 1860 wurde die Anstalt von 23 Zöglingen (13 Knaben und 10 Mädchen, 17 Pensionairen und 6 Tagschülern) benutzt, von denen 7 Pensionaire und 3 Tagschüler unentgeldlich aufgenommen waren. Die Verwaltung besteht aus 4 Vorstehern, worunter 1 Arzt. Angestellt sind: 1 Oberlehrer, 1 Gehülfslehrer und 1 Lehrerin.

[2]) Das Magdalenenstift wurde 1832 nach dem Vorbilde ähnlicher Anstalten in England von der Wittwe des Dr. J. L. von Heß gestiftet, um gefallene Mädchen zur Sittlichkeit zurückzuführen; das Haus ist zur Aufnahme von 12 Personen eingerichtet.

des zweiten Predigers, der erste Prediger wohnt in der Langenreihe. Mitten auf dem Platze stehen 3 metallne Krucifixe[1]), welche bis 1831 an der Ecke der Kirchenallee und der St. Georgsstraße standen.

Die Kirchenstraße, G. B. 7. C. 1. XI. 1. d., ist eine kurze, 1775 entstandene, seit 1814 bebaute Straße.

Bei dem Holzdamm, G. B. 7. C. 1. XI. 1. d., ist 1826 auf der Georgsweide angelegt; seit Eröffnung der Fahrstraße durch das Ferdinandsthor hat die Straße ganz außerordentlich gewonnen und ist jetzt mit eleganten Häusern bebaut.

Reye's Platz, G. B. 7. C. 1. XI. 1. d., ist erst vor einigen Jahren angelegt, aber mit sehr schönen Häusern bebaut, bis jetzt noch eine Sackgasse.

Die St. Georgsstraße, G. B. 7. C. 1. XI. 1. d., ist eine kurze 1791 angelegte Querstraße. Hier lag das Wittwenhaus[2]), welches 1450—57 erbaut und 1814 abgebrochen wurde.

Die Kirchenallee, G. B. 7. C. 1. XI. 1. d., wurde 1682 angelegt und hieß damals St. Georgs-Allee. 1791 wurden die ersten Häuser an der Ostseite, 1810 an der Westseite erbaut. Die Ostseite ist jetzt ganz bebaut, auf der Westseite liegen jedoch noch der Jakobi-Begräbnißplatz (1793 eingerichtet, aber seit 1849 nicht mehr benutzt) und der St. Geor-

---

[1]) Zur Zeit als Hamburg noch katholisch war, fanden in der Passionszeit Prozessionen statt, vom Dom ausgehend durch die Spitalerstraße bis zu diesem Krucifix (eins der drei Krucifixe war am Speersort, das zweite vor dem Spitalerthor aufgestellt), welche Strecke der Wegelänge von Pilatus nach Golgatha entsprechen sollte. Auch auf der Georgswiese, den jetzigen Begräbnißplätzen in der Kirchenallee, standen bis Ende des vorigen Jahrhunderts noch zwei Bildsäulen, Jesus am Kreuze und die Jungfrau mit dem Jesuskinde darstellend.

[2]) Das Wittwenhaus wurde auf Kosten der vier Hauptkirchen für 50 Wittwen eingerichtet, und zwar konnte Nikolai 11, die andern drei Kirchspiele 13 besetzen. Jede Wittwe erhielt außer freier Wohnung wöchentlich 6 ß und vierteljährlich 1 ℳ. Das Gebäude hatte in jeder Etage 25 Zellen und einen gemeinschaftlichen Feuerheerd. Nachdem 1789 die allgemeine Armenordnung ins Leben getreten war, wurde beschlossen, daß die Wittwen aussterben sollten.

ger Begräbnißplatz (1803 eingerichtet, 1812 erweitert) welcher wie der erstere nächstens nach dem Peterskamp verlegt werden wird. 1813—14 war hier der sogenannte Franzosenkirchhof, für die Beerdigungen der fremden Soldaten; 1815—40 war auf dieser Stelle der St. Gertruden-Begräbnißplatz, welcher seitdem vor das Dammthor verlegt worden ist.

Beim Spadenteich, G. B. 7. C. 1. XI. 1. d., ist ein geräumiger Platz, der mit Gartenanlagen verziert ist. Früher war hier ein Teich, der jedoch, als seine Quellen mehr und mehr versiegten, allmählich eine Plage der Umwohnenden wurde, da er im Sommer einen pestialischen Geruch verbreitete; in Folge wiederholter Suppliken wurde er 1856 zugeschüttet.

Die Langereihe, G. B. 7. C. 1. XI. 1. d., ist eine sehr lange Straße und führt ihren Namen daher mit Recht. 1650 waren hier erst wenige Häuser, 1682 wurde die Alsterseite, 1810 aber erst die andere Seite bebaut. Nr. 78 sind die Soltau'schen Gotteswohnungen [1]) und Nr. 82 und 83 ist das Stresow-Stift. 1826—31 war hier auch das Lokal der Sonntagsschule.

Die Mittelstraße, G. B. 7. C. 1. XI. 1. d., ist 1800 bis 1802 angelegt und jetzt ganz bebaut. Der kurzen Straße gegenüber war früher ein kleiner Teich, das Bassin, der vor einigen Jahren zugeschüttet ist, und an dessen Stelle jetzt Gartenanlagen getreten sind.

Die Borgeschstraße, G. B. 7. C. 1. XI. 1. d., ist 1805 angelegt und jetzt fast ganz bebaut. 1826 war hier die Armenschule von St. Georg.

Die kurze Straße, G. B. 7. C. 1. XI. 1. d., ist 1800 entstanden.

Der große Kirchenweg, G. B. 7. C. 1. XI. 1. d.

---

[1]) 1627 gründete der 1632 verstorbene Rathmann Erich Soltau in der Rosen- und Lilienstraße diese Gotteswohnungen, welche 1839 neu aufgebaut, 1842 aber ein Raub der Flammen wurden. Sie enthalten 20 Freiwohnungen für arme Wittwen und Jungfrauen; die an der Straße liegenden Wohnhäuser werden zum Besten der Stiftung vermiethet.

Der kleine Kirchenweg, G. B. 7. C. 2. XI. 1. d., beide Straßen sind 1814 angelegt, aber noch nicht ganz angebaut.

Die Beyerstraße, G. B. 7. C. 2. XI. 1. d., 1810 entstanden, erhielt aber erst später ihren Namen.

Die Neuestraße, G. B. 7. C. 2. XI. 2. d., existirt wohl seit 1682, doch ist sie erst in den letzten Jahren mehr angebaut. Früher war hier eine Oelmühle, weshalb die Straße auch „bei der Oelmühle" hieß. An der Ecke des kleinen Kirchenwegs liegt das Gast- und Krankenhaus[1]). An der Südwestseite der Straße war früher ein Teich, der Schweineteich, welcher einen bedeutenden Umfang hatte, sich fast bis zum Steindamm erstreckte und vermittelst eines Grabens durch die Brunnen- und Bleicherstraße nach der Alster entwässerte; er ist nach und nach zugeschüttet, bis er 1858 ganz verschwunden und der Platz jetzt größtentheils schon bebaut ist.

---

[2]) Das Gast- und Krankenhaus wurde 1609 außerhalb des Millernthors, neben dem Heiligen Geist Hospital gegründet, um armen Reisenden ein zeitweiliges Obdach zu gewähren. Das Stift lag so, daß die Bewohner des Nachts nicht in die Stadt kommen konnten, und der Wanderer erhielt nach der Hausordnung eine einmalige Erquickung durch Speise und Trank und unentgeldliches Nachtlager, mußte aber am nächsten Morgen weiter wandern. Als in Folge des 30jährigen Krieges auch in Niedersachsen sich Noth und Elend mehrten, und Mancher von Haus und Hof vertrieben wurde, reichte das bisherige Gasthaus nicht mehr aus, es wurde 1630—32 durch einen Anbau erweitert, auch zur Aufnahme von kranken Wanderern eingerichtet und erhielt den Namen „Gast- und Krankenhaus". Später verlor es diese Bestimmung und wurde 1702 in eine Versorgungsanstalt für alte Männer und Frauen verwandelt, welche nach dem Beschluß von 1742 das 60ste Jahr zurückgelegt haben müssen und theils unentgeldlich, theils gegen eine Zahlung von 300 ℳ aufgenommen werden. 1830 wurde es nach dem Neuenwall, im Novb. 1858 nach der Neuenstraße verlegt. Das Gebäude ist für 160 Insassen eingerichtet, doch sind bis jetzt, da die Geldmittel der Anstalt nicht weiter reichen, erst 147 Plätze besetzt. Die Verwaltung besteht aus den beiden Bürgermeistern, zwei Alten und acht Provisoren. 1861 betrug die Einnahme Ct.-ℳ 36,868. (Zinsen Ct.-ℳ 12,627. 9 β, milde Gaben Ct.-ℳ 11,871. 6½ β, Eintrittsgelder Ct.-ℳ 7020.) und die Ausgabe Ct.-ℳ 27,369. 13 β (Krankenpflege Ct.-ℳ 1115. 7 β, Lebensmittel Ct.-ℳ 14,671. 9 β, Gehalte Ct.-ℳ 1990. 4 β, Feuerung Ct.-ℳ 2578. 3 β), das Capital wurde um B.-ℳ 7304. 14 β vermehrt.

Die Brunnenstraße, G. B. 7. C. 2. XI. 2. d., hieß früher bei den Schweinekoben, weil in dieser Gegend starke Schweinezucht getrieben wurde; 1682 finden sich hier ebenfalls schon einzelne Häuser, jedoch ist sie hauptsächlich erst in den letzten Jahrzehnden bebaut. Der neue Name ist wohl nur eine Satyre auf die alte Benennung. An der Nordostseite ist das Knakenrügge'sche Stift[1]) und die Dunte'sche Freischule[2]).

Die Bleicherstraße, G. B. 7. C. 2. XI. 2. d., wurde 1829 angelegt, sie verdankt den auf der Nordostseite liegenden Bleichen ihren Namen.

Die Carlstraße, G. B. 7. C. 2. XI. 3. d., ist erst vor einigen Jahren angelegt. Hier liegt die Strafschule der allgemeinen Armenstalt und die Anatomie[3]).

Die Friedrichsstraße, G. B. 7. C. 2. XI. 3. d.

Die Bergstraße, G. B. 7. C. 2. XI. 3. d., hatte 1791 schon einzelne Häuser, doch erhielt sie erst 1824 ihren jetzigen Namen, sie ist jetzt ganz bebaut.

Der Grützmachergang, G. B. 7. C. 2. XI. 2. d., ist

---

[1]) Das Knakenrügge'sche Stift wurde 1613 von dem Oberalten Hieronymus Knakenrügge und Joh. Sillem, gest. 1627, in der Rosenstraße gestiftet und für 56 Wittwen mit ihren Kindern eingerichtet. Es brannte 1842 ab und wurde 1845 in der Brunnenstraße neu aufgebaut. Die Schule ist zu nächst für die Kinder der Bewohner des Stifts (60 Knaben und 40 Mädchen) eingerichtet und nimmt, falls nicht alle Plätze besetzt sind, auch Kinder anderer Eltern auf. Schulinspectoren sind die Prediger der Jakobikirche.

[2]) Die Dunte'sche Freischule wurde 1710 von Catharine Dunte auf der Koppel gestiftet und für 60 Schüler eingerichtet. Das Schulgebäude nebst Garten wurde 1784 der Stiftung zugeschrieben, diese besitzt außerdem noch Sp.-℔ 17,000 Capital und wird von Nachkommen der Stifterin verwaltet.

[3]) Die Anatomie wurde eigentlich schon 1771 gegründet und am 10. Decb. im Cimbeck'schen Hause eröffnet, kam aber später ganz in Vergessenheit. 1819 wurde die Anstalt im Curhause neu begründet, 1831 geschlossen und 1832 nach dem Bauhof verlegt. Gleichzeitig wurde mit der Anatomie die anatomisch-chirurgische Lehranstalt verbunden, welche anfangs rasch in Aufnahme kam, später aber wieder in Verfall gerieth, da die Räumlichkeiten ungenügend waren. Das neue Gebäude ist für die Bedürfnisse der Anstalt sehr praktisch eingerichtet, und so steht wohl zu hoffen, daß das neu erwachte Interesse ein bleibendes sein wird.

eine enge, mit kleinen Häusern bebaute Straße, welche schon seit 1682 existirt.

Der Bäckergang, G. B. 7. C. 2. XI. 3. d., war ebenfalls schon früh bebaut; den aus der Stadt verwiesenen Brennern wurde hier ein Platz für ihre Schweinezucht überlassen, weshalb die ganze Gegend „bei den Schweinekoben" hieß.

Die Brennerstraße, G. B. 7. C. 2. XI. 3. d., existirt ebenfalls seit 1682, doch erhielt sie erst 1824 ihren jetzigen Namen von den Brennereien. 1609 lag am Ende der Straße das Hochgericht und die Abdeckerei, welche 1805 nach dem Galgenfelde vor dem Lübeckerthor verlegt wurde.

Die neue Brennerstraße, G. B. 7. C. 2. XI. 3. d., ist erst 1859 auf dem Grunde des Schweineteichs entstanden.

Der Platz zwischen dem kleinen Kirchenweg und dem Steindamm, Borgesch oder Zimmerborgesch [1]), wurde 1791 dem Amt der Zimmerleute gegen eine Grundmiethe überlassen. Es ist dies ein Theil des Burgfeldes zwischen den beiden Waldungen, welches anfangs als Weideland und später zu Gemüsegärten benutzt wurde. Auch der Zimmerborgesch wird wohl bald parzellirt und bebaut werden.

Die erste und zweite Helenenstraße, G. B. 7. C. 1. XI. 1. d., hießen früher Nählade und sind seit 1787 angebaut.

Der Steindamm, G. B. 7. C. 2. XI. 3. d., ist wohl eine ältere Straße der Vorstadt, und war als Landstraße schon früh gepflastert, woher der Name stammen mag. Er hieß früher auch Armensünderdamm, weil die zum Tode verurtheilten Verbrecher diesen Weg geführt wurden. Nr. 140 ist das Büreau der Sparkasse des fünften Distrikts.

Der Kreuzweg, G. B. 7. C. 2. XI. 5. d., ist 1800 angelegt, aber erst seit 1830 bebaut.

Der Pulverteich, G. B. 7. C. 2. XI. 5. d., ist seit 1830 bebaut.

Das Feld zwischen dem Steindamm und der großen Allee war früher reich an Quellen, welche einen Teich bilde-

[1]) Esche ist die alte Bezeichnung für ein nicht eingezäuntes Feld, während Kamp ein umzäuntes Feld bedeutet.

ten, aus dem ein Bach nach dem Schweineteich abfloß. 1616 wurde an demselben eine Pulver- und Walkmühle angelegt, welche zwar nach einigen Jahren schon in die Luft flog und nicht wieder erneuert wurde, dennoch behielt der Teich seitdem den Namen „der Pulverteich"; der letzte Rest des Teiches wurde erst im Anfang dieses Jahrhunderts zugeschüttet.

Die Böckmannstraße, G. B. 7. C. 2. XI. 5. d., ist 1840 auf dem Grunde des Böckmann'schen Gartens entstanden, der sich vom Pulverteich bis zur Lindenstraße erstreckte.

Die Lindenstraße, G. B. 7. C. 3. XI. 5. d., existirt schon seit dem vorigen Jahrhundert, doch wurde sie erst seit 1830 bebaut.

Die kleine Lindenstraße, G. B. 7. C. 2. XI. 3. d., ist eine Fortsetzung der Lindenstraße zwischen Steindamm und Brennerstraße, und existirt ebenfalls schon seit dem vorigen Jahrhundert.

Der Teilhof, G. B. 7. C. 3. XI. 5. d., ist 1694 entstanden, aber wenig bebaut. Nachdem 1624 die Ziegelhütten am Teilfeld eingegangen waren, machte man einen Versuch mit der Lehmerde auf St. Georg und richtete 1639 neben dem Pulverteich Ziegelhütten ein. Da jedoch die Erde sich nicht zu Ziegelsteinen eignete, ließ man dieselben nach einigen Jahren wieder eingehen und vermiethete den Platz, vom Pulverteich bis zur Stiftstraße, welcher jedoch den Namen Teilhof behielt, zu Gärten.

Die Stiftstraße, G. B. 7. C. 3. XI. 4 & 5. d., existirte schon im vorigen Jahrhundert und wurde 1836 nach dem Hartwig Hesse-Stift benannt. Nr. 4 ist die Diakonissen-Anstalt Bethesda [1]), daneben die Sonntagsschule [2]) und das Hartwig

---

[1]) Die Diakonissen- und Heilanstalt ist gegründet, um Kranke der ärmeren Klasse zu verpflegen und Diakonissen als Krankenpflegerinnen auszubilden. Die Verwaltung besteht aus 6 Personen.

[2]) Die Sonntagschulen sind 1825 gestiftet, um Kindern der ärmern Klasse, welche in der Woche den Eltern beim Broterwerb behülflich sein mußten, doch einigen Unterricht zu Theil werden zu lassen. Seitdem aber die Eltern mehr zur Einsicht gelangt sind und nur wenige Kinder gänzlich den Schulunterricht entbehren, haben die Sonntagschulen in dieser Hinsicht

Hesse-Wittwenstift[1]), und zwischen der Minen- und Bernhardstraße das Amalienstift[2]) und das Kinderhospital[3]).

Die Bernhardstraße, G. B. 7. C. 3. XI. 4 & 5. d., ist 1824 entstanden. Hier sind R. Reinecken und F. Jüggert Gotteswohnungen[4]), und am Ende der Straße ist die fünfte Warteschule.

---

ihre Bedeutung verloren; sie werden jetzt hauptsächlich im Interesse der innern Mission benutzt.

[1]) Das Hartwig Hesse-Wittwenstift ist 1825 von Hartwig Hesse gestiftet und auf seine alleinigen Kosten erbaut. Es enthält 24 kleine einstöckige Häuser, jedes mit einem kleinen Garten versehen, und einen großen gemeinschaftlichen Garten. Die Anstalt ist für unvermögende Maklerwittwen nebst ihren Kindern bestimmt, welche außer freier Wohnung auch Feuerung und andere Unterstützungen erhalten.

[2]) Das Amalienstift wurde 1840 von Amalie Sieveking gegründet. Als Stifterin und Vorsteherin des Vereins für Armen- und Krankenpflege wurde ihr 1837 von einem auswärtigen Menschenfreunde Ct.-℔ 10,300 eingehändigt. Sie verwandte diese und einige andere ihr geschenkte Capitalien zur Errichtung des Stifts, nachdem 1839 die Kammer den Platz überlassen hatte. Es enthält 9 Wohnungen, jede besteht aus einer Wohnstube, einer Schlafkammer und einem Vorplatz, welche gegen eine geringe Vergütung vermiethet werden. Den Bewohnern werden außerdem Geräthschaften, Nahrungsmittel, Feuerung ꝛc. zum Einkaufspreis überlassen. 1842 wurden auf einem von der Kammer geschenkten Platz zwei ähnliche Gebäude von je 24 Wohnungen errichtet und 1845 mit dem Amalienstift vereinigt.

[3]) Das Kinderhospital ist eine Stiftung von Amalie Sieveking und gewährt vorzüglich Kindern (14—16) der ärmeren Klasse Wartung und ärztliche Hülfe. Die Krankenpflege wird von Diakanissen besorgt. Die Verwaltung besteht aus 4 Damen und 2 Herren. 1861 betrug die Einnahme Ct.-℔ 6090. ½ ß (Legate 1250 ℔, Beiträge 1763 ℔ 12 ß, Kostgelder 1265 ℔ 7 ß, Zinsen 150 ℔), die Ausgabe Ct.-℔ 5752. 15½ ß (Lebensmittel 3080 ℔ 6 ß, Feuerung 723 ℔ 1 ß, 4 Diakonissen 400 ℔) und das Capital der Anstalt B.-℔ 4002. 7 ß.

[4]) Reincke Reinecke, gest. 1570, Oberalter an St. Petri, stiftete 1561 auf den Raboisen diese Gotteswohnungen, welche 1620 Franz Jüggert zugeschrieben wurden. Nachdem sie 1842 abgebrannt waren, sind sie hier neu erbaut und für 40 Bewohner nebst einem Aufseher eingerichtet worden. Alte, gebrechliche Personen erhalten gegen ein Eintrittsgeld von 100 ℔ freie Wohnung (zwei Bewohner erhalten ein Zimmer, eine Kammer und eine Küche), außerdem jedes Quartal, Pfingsten und zur Feuerung kleine Geldunterstützungen. Zwei Krankenzimmer, die Boden- und Kellerräume sind für alle Bewohner gemeinschaftlich.

Die Minenstraße, G. B. 7. C. 3. XI. 4 & 5. d., ist ebenfalls 1824 angelegt. Hier sind die Wetken'schen Gotteswohnungen [1]), und am Ende der Straße liegt die Blindenanstalt [2]).

Bei dem Lübeckerthor, G. B. 7. C. 2 & 3. XI. 5. d., war schon im vorigen Jahrhundert mit einzelnen kleinen Häusern bebaut. Am Wall stand früher ein Hospital für von der Viehseuche befallene Thiere; 1789 wurde es zu einem Schulhause für arme Kinder eingerichtet, 1801 diente es den dänischen Truppen als Lazareth, 1818 brannte es ab und wurde nicht wieder hergestellt.

Das Lübeckerthor führt durch die frühere Bastion Nr. 4, wurde 1680 angelegt und 1809 abgebrochen, 1813 von den Franzosen wieder hergestellt, endlich 1823—26 gänzlich weggeräumt, durch ein Gitterthor ersetzt und seitdem Lübeckerthor genannt.

Das Minenthor ist nur ein Nebenthor, durch welches früher die Gassenkummerwagen hinausfuhren, jetzt aber fast gar nicht benutzt wird.

Die Hohestraße, G. B. 7. C. 3. XI. 5. d., wurde 1810 angelegt, erhielt aber erst 1824 ihren jetzigen Namen. An der Nordseite ist die Armenschule von St. Georg.

Die Hohetwiete, G. B. 7. C. 3. XI. 5. d.

---

[1]) Der Bürgermeister Herm. Wetken gründete 1592 diese Gotteswohnungen in der großen Rosenstraße; 1708 wurden dieselben renovirt. Nachdem sie 1842 abgebrannt waren, wurden sie im folgenden Jahre in der Minenstraße neu erbaut. Das Gebäude besteht aus 2 Flügeln, jeder von 12 Freiwohnungen, und 3 zweistöckigen Häusern an der Straße, welche vermiethet werden.

[2]) Die Blindenanstalt wurde 1830 in der großen Reichenstraße gegründet und 1846 nach der Minenstraße verlegt. Sie nimmt blindgeborne und erblindete Kinder vom 7—14. Jahre auf, ganz arme unentgeldlich oder gegen eine mäßige Vergütung. Die Verwaltung besteht aus 7 Personen, darunter 2 Aerzte; angestellt ist ein Director. Die Einnahmen betrugen 1861: Ct.-℔ 12,324 10 ß (Legate 1562 ℔ 8 ß, Beiträge 4425 ℔ 1 ß, Kostgelder 2085 ℔, Zinsen 3771 ℔ 4 ß) und die Ausgaben: Ct.-℔ 8419 3 ß (Gehalte 2358 ℔, Verpflegung der Zöglinge 4014 ℔ 8 ß, Feuerung 300 ℔); benutzt wurde die Anstalt von 10 Knaben und 8 Mädchen.

Hinter dem Strohhause, G. B. 7. C. 3. XI. 5 & 6. d., existirt schon seit 1682. An der Nordseite liegen die von Axen'schen Armenwohnungen, 1802 erbaut, in der Volkssprache meistens „kl. Jerusalem" genannt

Beim Strohhause, G. B. 7. C. 3. XI. 6. d., ist seit 1791 bebaut, doch standen schon 1682 hier einige Wohnungen. Die großen eleganten Häuser sind meistens erst in den letzten Jahren erbaut. Früher stand hier ein Fourage-Magazin für die Cavallerie, wonach beide Straßen ihren Namen erhalten haben sollen; als der Dragonerstall vom Schweinemarkt verlegt wurde, ließ man das Magazin eingehen, doch behielt das Gebäude seinen Namen. An der Südseite lag ein Wirthshaus, die Hopfenkarre, wo die Fuhrleute aus Lauenburg und Mecklenburg, welche besonders Hopfen nach Hamburg brachten, einzukehren pflegten. Nach diesem Wirthshaus wurde die Straße auch zuweilen „bei der Hopfenkarre" genannt.

Beim Berlinerthor, G. B. 7. C. 3. XI. 5. d., war schon im vorigen Jahrhundert vorhanden, ist jedoch erst in der Neuzeit mit eleganten Häusern bebaut. Auf dem Walle, welcher erst vor einigen Jahren ganz abgetragen ist, stand früher eine Windmühle; jetzt ist hier ein Hoch-Reservoir der Stadtwasserkunst erbaut, dessen Bassin von starken gemauerten Säulen getragen wird.

Das Berlinerthor, früher Bastion Nr. 1, wurde 1682 angelegt, 1809 abgebrochen, 1813 von den Franzosen wieder hergestellt und 1830 durch ein Gitterthor ersetzt.

Die große Allee, G. B. 7. C. 3. XI. 6. d., ist eine alte Straße. 1652 ließ der Baubürger Hieronymus Petersen die Straße mit Ulmen bepflanzen, welche später eine prächtige Allee bildeten, die bald eine beliebte Promenade der Hamburger wurde.

Zwischen dem Pulverteich und der Böckmannstraße lag früher der Kirchhof der Reformirten, welcher 1827 nach der Carolinenstraße vor dem Dammthore verlegt wurde. Nach Ablauf der Ruhejahre ist der Platz mit Häusern bebaut worden. Nr. 16 ist das 1803 gegründete Theater der Vorstadt St. Georg,

welches später als Tanzlokal diente, seit 1856 aber wieder im Winter als Bühne benutzt wird. Zwischen der großen Allee und dem Besenbinderhof liegt noch ein Rest des alten Borgesch, welcher durch Wege in fünf Stücke abgetheilt ist. Der Theil dem Steinthor zunächst dient als Exerzierplatz für das Linienmilitair und beim Lämmermarkt und Waisengrün als Volksbelustigungsplatz. In der katholischen Zeit wurde im Anfange des Sommers das Kirchweihfest mit besonderm Glanze hier gefeiert, vielleicht ist der Lämmermarkt daraus hervorgegangen.

Auf dem zweiten Theil ist in diesem Jahre ein Turnplatz für die Garnison eingerichtet. Dann folgt die Kaiserweide mit der Turnhalle der Hambg. Turnerschaft[1]); die beiden letzten Theile haben noch keine Bestimmung gefunden.

Beim Besenbinderhof, G. B. 7. C. 3. XI. 6. d., ist nur an der Südseite, und die gr. Allee nur an der Nordseite bebaut, so daß beide Straßen gleichsam einen großen Marktplatz bilden. Die Straße verdankt einem Wirthshaus „Der Besenbinderhof" ihren Namen; ursprünglich mag dieses vielleicht eine Herberge für Besenbinder gewesen sein, später war es jedoch ein beliebter Vergnügungsort für die Hamburger Bürger, und 1659 eiferte Pastor Corfinius gegen den Besuch desselben. Seit dem 17. Jahrhundert finden sich hier Gartenhäuser reicher Hamburger, jetzt sind hier elegante Wohnhäuser erbaut. Nr. 40 ist der Lagerbier-Pavillon. Nr. 50 ist das Hambg. Tivoli, mit großem Garten, in welchem ein Sommertheater mit Glasbedachung erbaut ist.

Die Rosenallee, G. B. 7. C. 3. XII. 3. d., ist 1750 entstanden, jetzt eine Sackgasse, die wohl eine andere Richtung erhalten wird.

Beim Hühnerposten, G. B. 7. C. 3. XI. 6. d., ist die Fortsetzung des Besenbinderhofs und wie dieser mit eleganten Wohnhäusern bebaut, 1682 finden sich hier ebenfalls

[1]) Die Gesellschaft der Hambg. Turnhalle ist der älteste Turnverein in Hamburg und existirt seit 1816. Anfangs war der Turnplatz in der alten Johanniskirche, und nachdem derselbe eine Zeitlang nach gr. Erikus verlegt war, wurde der Gesellschaft 1849 die Kaiserweide eingeräumt.

schon Gartenhäuser. Früher stand hier ein einzelner Wachtposten, ein sogenannter verlorener Posten, woher der Name stammen soll.

Der Schultzweg, G. B. 7. C. 3. XII. 3. d., führt wie die Rosenallee nach dem Hammerbrook hinab, und ist in dem obern Theile noch enge und unregelmäßig.

Vor dem Klosterthor, G. B. 7. C. 3. XII. 3. d., ist erst in den letzten Jahren mit eleganten Wohnhäusern bebaut. Auf dem freien Platz steht ein Granitobelisk, das Denkmal des verstorbenen H. C. Meyer, welches demselben von Freunden hier gesetzt ist, weil er sich um die Herstellung der Bergedorfer- und später der Berliner-Eisenbahn sehr verdient gemacht hat.

Die Zimmerstraße,
Die Weststraße,
Die Bahnstraße,
Die Norderstraße, } G. B. 7. C. 3. XII. 3. d.

sind sämmtlich erst in den letzten Jahren entstanden, aber schon fast ganz mit eleganten Wohnhäusern bebaut.

Der innere Hammerbrook, früher ein niedriges Wiesenland, ist das westliche Ende des Hammerbrooks und wird durch den Stadtdeich gegen die Elbe geschützt. Nachdem die Bergedorfer Eisenbahn hindurch gelegt war, beschloß man, das Terrain in Straßen abzutheilen und zum Bebauen zu verkaufen. Der von Lindlay entworfene Plan wurde am 1. September 1842 von der Bürgerschaft genehmigt und in Folge dessen ausgeführt. Die Straßen und Canäle waren nun vorhanden, aber die Käufer der Bauplätze stellten sich nur spärlich ein, denn es zeigte sich alsbald, daß die Anlage eine gänzlich verfehlte war. Der Boden ist so niedrig, daß er schon bei der gewöhnlichen Fluthöhe überschwemmt sein würde, wenn der Deich nicht schützte. Bei hohem Wasserstand in der Elbe kann daher durch die Schleusen das Wasser nicht abgelassen werden, und die Lindlay'sche Entwässerungsmaschine zeigte sich so ungenügend, daß bei Regenwetter und Westwind die Keller der Häuser, oft selbst die Straßen überschwemmt waren. Erst seitdem die Straßen bedeutend erhöht sind, hat sich die Zahl der An-

bauer vermehrt, und die Gegend wird jetzt hauptsächlich zur Anlage von Fabriken benutzt; leider haben manche der ersten Anbauer, welche den Versprechungen des Planes Glauben schenkten, dies mit dem Verlust ihres Vermögens büßen müssen.

Die Spaldingstraße, G. B. 7. C. 4. XII. 3. d., läuft nahe an dem Abhang von St. Georg entlang. Nr. 35 ist die große Wagenfabrik von Lauenstein & Co., welche oft über 1000 Arbeiter beschäftigt.

Die Woltmannstraße, G. B. 7. C. 4. XII. 3. d., ist schon fast ganz bebaut.

Die Repsoldstraße, G. B. 7. C. 4. XII. 3. d.

Die Sonninstraße, G. B. 7. C. 4. XII. 3. d., hier ist die große Dampfzuckersiederei.

Nagelsweg, G. B. 7. C. 3 & 4. XII. 3. d., existirte schon im Anfang dieses Jahrhunderts als Verbindungsweg zwischen dem grünen Deich und St. Georg, ist erst wenig angebaut.

Die Albertstraße, }
Die Viktoriastraße, } G. B. 7. C. 4. XII. 3. d.,

zwei kleinere Straßen, welche schon mehr bebaut sind.

Die Hammerbrookstraße, G. B. 7. C. 3 & 4. XII. 3. d.

Der Heidenkampsweg, noch wenig bebaut.

Die Süderstraße, erst in diesem Jahre benannt.

Die Amsinkstraße, G. B. 7. C. 4. XII. 3. d., längs der Eisenbahn, hier ist der neue Viehmarkt.

Der Grünedeich, G. B. 7. C. 4. XII. 2. d., ist eine winklige Straße, welche viele Fabriken aufzuweisen hat, er schützt den Hammerbrook gegen die Bille und existirt wohl schon seit dem 13. Jahrhundert.

Die Banksstraße, G. B. 7. C. 4. XII. 1. d., südlich längs der Eisenbahn, deren Lagerplatz hier ist.

Zwischen der Banksstraße und Amsinkstraße liegt der Bahnhof der Berlin-Hamburger Eisenbahn. Die Eisenbahn nach Bergedorf wurde schon 1838 projektirt, aber erst nachdem am 18. December 1839 die Bürgerschaft das Expropriationsgesetz genehmigt hatte, konnte man an die Ausführung denken. Durch

den Rath- und Bürgerschluß vom 25. Mai 1840 wurde der Plan festgestellt, der Bau darauf rasch ausgeführt, und am 5. Mai 1842 sollte die Bahn festlich eröffnet werden; in Folge der Brandkatastrophe unterblieb jedoch das Fest, und die Bahn eröffnete ihre Thätigkeit dadurch, daß sie die Bergedorfer Sprützen zum Löschen des Brandes nach Hamburg schaffte. Die Passagierstation lag auf der abgetragenen Bastion Bartholdus und war von dem Güterbahnhof im Hammerbrook durch die Fahrstraße vor dem Deichthor getrennt. Nachdem 1845 die Bahn nach Berlin weitergeführt war, wurde der Bahnhof bald zu enge und eine Vereinigung beider Bahnhöfe immer nothwendiger; als nun das Klosterthor und ein neuer Uebergang über die Bahn bei der Repsoldstraße hergestellt waren, wurde die trennende Fahrstraße aufgehoben[1]).

Der hier zur Erinnerung an die große Flut vom 21. Juli 1771 im Jahre 1774 errichtete Denkstein wurde fortgenommen und 1857 am Hammerdeich wieder aufgerichtet.

Die Schleusenstraße, G. B. 7. C. 4. XII. 1. d., ist erst vor einigen Jahren hergestellt. Ebenso

Die Engelstraße, G. B. 7. C. 4. XII. 1. d. und

Die Oberhafenstraße, G. B. 7. C. 4. XII. 1. d.

Der Stadtdeich, G. B. 7. C, 4. XII. 1. d., ist eine krumme winklige Straße, welche auf der Höhe des Deiches entlang führt. Der Deich wurde wahrscheinlich schon im 12., jedenfalls im 13. Jahrhundert angelegt und seit Anfang des 17. Jahrhunderts bebaut.

Beim Deichthor ist jetzt eine Kammerschleuse, früher war hier eine 1644 angelegte einfache Schleuse zur Entwässerung des Hammerbrooks, welche auch Fahrzeuge durchlassen konnte, wenn der Wasserstand es erlaubte. Weiter hinauf liegt eine

---

[1]) Der Bahnhof hat jetzt eine Länge von fast 2000 Fuß, bei einer durchschnittlichen Breite von 430 Fuß, und enthält das Stationsgebäude, eine Wagenbauanstalt, Wagenremise, ein Coak- und Wasserhaus, einen Lokomotiven-Schuppen und mehrere Lagerhäuser. Der Eisenbahndamm hat eine Breite von 128—178 Fuß. 1861 betrug die Einfuhr auf der Berlin-Hamburger Eisenbahn 3,399,005 Ctr. im Werthe von B.-ℳ 127,316,310.

zweite 1845 angelegte Kammerschleuse. Hierher wurde 1720 der Theerhof [1]) verlegt. In Folge des großen Brandes verlegte man denselben provisorisch nach dem Baakenwerder und richtete die Gebäude zu Hülfswohnungen für die Abgebrannten ein. Die Gebäude sind später, nachdem auf allgemeinen Wunsch der Bewohner des Stadtdeichs beschlossen war, den Theerhof auf Baakenwerder zu lassen, nach und nach abgebrochen worden, und ist jetzt nur noch ein kleiner Rest davon übrig. Die Wasserseite des Stadtdeichs wird besonders zu Holzlägern benutzt.

Zwischen dem Stadtdeich und dem Grasbrook liegt der Oberhafen [2]), für die Schiffe von der Oberelbe, die sogenannten Oberländer, welcher durch den Oberbaum von der Stadt getrennt ist und seinen besonderen Hafenmeister hat. Oberhalb desselben liegt der alte Holzhafen, wo das auf der Elbe heruntergeführte Floßholz [2]) aufbewahrt wird.

Am Ende des Stadtdeichs steht ein kleines Thor, **Brandsheck**, welches die Vorstadt gegen den Billwärderdeich abschließt, neben demselben liegt die Brandshofer-Schleuse, durch welche die Bille in die Elbe mündet.

---

[1]) Das Theermagazin steht unter der Verwaltung der Theerhofs-Commission (s. S. 127) und ist bestimmt, alle feuergefährlichen Waaren aufzunehmen. Nach der Theerhofs-Ordnung vom 7. Octb. 1841 dürfen Kaufleute höchstens 30 Tonnen Pech und Theer zusammen, 15 Tonnen Harz, 3 Oxhoft dicken Terpentin und 2 Oxhoft Terpentinöl, 2000 ℔ Gallipola und 4000 ℔ Schwefel und Schwefelblumen im Hause oder auf dem Lager haben. Das Theermagazin ergab 1861 eine Einnahme von Ct.-ℳ 34,824. 14 ß, und erforderte eine Ausgabe von Ct.-ℳ 24,439. 2 ß, lieferte mithin einen reinen Ueberschuß von Ct.-ℳ 10,385. 12 ß.

[2]) Von der Oberelbe kamen an die Stadt:
1856: 4996 Schiffe von 153,787 Last,
1861: 4801 „ „ 158,268 „
und von der Niederelbe:
1856: 49,968 Schiffe von 333,965 Last,
1861: 48,524 „ „ 394,491 „

[2]) 1861 kamen 140 Holzflöße an die Stadt.

Register.

A.

B.

C.

(s. die fehlenden unter K.)

D.

E.

F.

G.

H.

L.

M.

N.

O.

P.

R.

S.

Z.

Zusätze und Berichtigungen.

Seite 5,	Zeile 11	v. o.	lies	allmählich	statt allmählig.
» 25,	» 4	v. u.	»	wohnenden	» wohlenden.
» 52.	» 10	v. o.	»	1314	» 1341.
	» 1	v. u.			
	» 3	v. u.	»	30	» 60.
» 56,	» 1	v. o.	»	Ausgang hatte	» Ausganghatte.
» 73,	» 2	v. o.	»	Progr	» Propr.
» 76,	» 3	v. o.	»	Brandstwiete	» Brandtwiete.
» 88,	» 11	v. u.	»	und	» welche.
» 88,	» 10	v. u.	ist	»werden« zu streichen.	
» 151,	» 6	v. o.	lies	neustädter Neuerweg	» Neuerweg.
» 191,	» 8	v. o.	»	ersten	» zweiten Distrikts.

Zu Seite 49:

Der Stempel ergab 1861 eine Einnahme von Ct.-ℳ 1,095,047 (für Wechsel 507,040 ℳ 15 ß, See-Policen 272,333 ℳ 15 ß, Feuer- und Lebens-Policen 64,347 ℳ, Zollzettel 34,113 ℳ, Spielkarten 3532 ℳ 12 ß) und erforderte eine Ausgabe für Gehalte ꝛc. von Ct.-ℳ 31,542. 7 ß.

Zu Seite 62:

Am Schluß des Jahres 1861 hatte die Sparkasse Ct.-ℳ 9,773,077. 5 ß in Hypotheken und Ct.-ℳ 687,112. 7 ß in Discont-Wechsel angelegt; dagegen betrug das Guthaben:

im 1. District	auf 10,260	Bücher	Ct.-ℳ 2,391,857.	9 ß,
» 2. »	» 11,462	»	» 2,945,652.	1 »
» 3. »	» 10,758	»	» 2,491,995.	— »
» 4. »	» 6,276	»	» 1,456,923.	15 »
» 5. »	» 4,381	»	» 781,441.	14 »
» 6. »	» 2,056	»	» 361,762.	12 »
das gesammte Guthaben also....			Ct.-ℳ 10,429,633.	3 ß
und der Reservefond............			» 322,967.	8 ».

Zu Seite 73 und 74:

Grimm und Cremon (Crimun) waren in alter Zeit die Benennungen für die beiden Werder des Catharinenkirchspiels, ähnlich wie jetzt Steinwerder; beide Wörter mögen aber wohl von derselben Wurzel »Kra« abstammen und mit dem altd. »Krimman«, gleich »hängen bleiben, aufreißen, aufbrechen ꝛc.«, zusammenhängen.

Zu Seite 126 und 139:

Während des Druckes sind die Hypotheken-Verwaltung und das Wasserbau-Bureau nach dem Verwaltungsgebäude auf der Bleichenbrücke verlegt.

Zu Seite 130:

Im Rathhause fanden bis 1859 auch die Versammlungen der erbges. Bürgerschaft statt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß selbst in alter Zeit der Rath irgend eine wichtige Angelegenheit ohne Zustimmung der Bürger unternommen hätte, doch finden sich erst seit Anfang des 15. Jahrhunderts gesetzliche Bestimmungen hierüber. Berechtigt zum Besuch der Bürgerschaft waren nur Grundeigenthümer. Durch den Rezeß von 1713 wurde der Bürgerschaft das Recht der Debatte entzogen, um eine Wiederkehr der tumultuarischen Vorgänge der letzten Jahrzehnde zu vermeiden, und die Bürger stimmten, nach den 5 Kirchspielen getrennt, über die Propositionen des Senats mit »Ja« oder »Nein« ab. Die Majorität bestimmte alsdann den Beschluß des betreffenden Kirchspiels, die Majorität der Kirchspiele den Beschluß der Bürgerschaft.

Bemerkungen zu den Karten.

1070.

Diese Karte giebt uns ein Bild von der Stadt, wie sie ungefähr vor der gänzlichen Zerstörung durch Kruko gestaltet war. Wir sehen hier die drei Burgen, den Dom und die Petrikirche, welche wohl bald nach der Gründung des Doms erbaut worden ist. Die Straßen der Stadt habe ich zwar gezeichnet, wie sie später angelegt waren, doch ist es sehr wahrscheinlich, daß viele ursprünglich eine ganz andere Richtung gehabt haben. Da das Bett des Alsterbassins 5—11 Fuß über Null liegt, so konnte dasselbe nicht vorhanden sein, so lange die Alster nicht künstlich aufgedämmt war, und da wir keine Nachricht darüber besitzen, daß vor 1072 bei Hamburg Wassermühlen existirten, so wird das jetzige Alsterbassin ein niedriges, sumpfiges Bruchland gebildet haben, welches nur bei höheren Fluten überschwemmt war.

1240.

Wegen Anlage der Niedermühle, die Obermühlen fehlten noch, war die Alster durch den Mühlendamm, den jetzigen Burstah, aufgedämmt worden und dadurch ein Mühlenteich entstanden, welcher auch die Gegend der großen Bleichen,*) des Neuenwalls ꝛc. überschwemmte, während manche Theile der jetzigen Außenalster wohl noch trocken blieben, da der Mühlenpaß damals noch nicht so hoch als jetzt zu sein brauchte.

1400.

Die Alsteraufstauung war durch den Reesendamm getheilt, und weil der Wasserpaß der Niedermühle wegen Anlage der Obermühle niedriger gesetzt werden mußte, war ein Theil des zweiten Bassins wieder trocken gelegt und die Gegend der großen Bleichen aufs Neue als Wiese hervorgetreten. Die Befestigung bestand aus Mauern und Thürmen, welche durch einen Graben verstärkt waren.

1550.

Giebt uns ein Bild von der Stadt bald nach Einführung der Reformation, die Mauern sind durch Erdwälle verstärkt.

---

*) Unter dem Niveau des jetzigen Alsterspiegels findet sich auf den großen Bleichen ein Torfmoor von circa 3 Fuß Mächtigkeit, und dieses kann nach meiner Meinung sich nur im stehenden Wasser gebildet haben.


HISTORISCHER PLAN
von
HAMBURG
entworfen und gezeichnet
von
E. H. Wichmann
Verlag v. Wilh. Jowien in Hamburg.
1070.
1240.
1400
1540.
Alster
Elbe
Alster Burg
Wiede Burg
Neue Burg
sumpfige Wiesen
jetzt Aussenalster
jetzt Binnenalster
Grindel
Heilgen Geistfeld
Rövekamp
Borgesch
Hammerbrook
Eichholz
Brunokamp
Tegelfeld
Stadteich
Nye Brook
Grasbrook
Niederhafen
Dreckwall
Herrengraben
Ziegelhaeuser
Rahmenhof
Kalkhof
Bauhof
Schiffbauerbrook
Kehrwedder (Palus nova)
Brookthor
Bauthor
Niederbaum
Winserbaum
Steinthor
Spitalerthor
Alsterbaum
Iseren Hinnerk
Seekenhus
Blauer Thurm
Nicolai
Hopfen Markt
Petri
Jacobi
Dom
Convent
St. Gertrude
Marstall
Katharinen
Katharinen Strasse
Steinstrasse
Speersorth
Schopenstehl
Gröninger Strasse
Rathhaus
Johannis Kloster
Maria Magdalenen kirche
Heil. Geist
Gasthaus
Rosenstrasse
Spitaler Strasse
Lange Mühren
Pferdemarkt
Breite Str.
Messberg
Dovenfleet
Lithographie & Druck v. J. Kohler

und die Entwickelung der kindlichen Gemüthsanlagen, bearbeitet für den Schul- und Hausunterricht. 3. Auflage. 1858. gr. 8. broch. 20 Sgr. geb. 24 Sgr.

Wichmann, C. H., Leitfaden für den Unterricht in der deutschen Sprache. 1. Cursus. Der einfache Satz. gr. 8. cart. 1857. 6 Sgr.

Dasselbe 2. Cursus. Der zusammengesetzte Satz. gr. 8. cart. 1858. 6 Sgr.

Erinnerung an Hamburg. Gallerie Hamburger Trachten, gezeichnet und lithogr. von W. Heuer. col. 18 Sgr.

Hamburg von der Aussen-Alster, gez. und lith. von Heuer. schwarz 18 Sgr.

Dasselbe colorirt 1 ℔.

Kriegsflotte, Deutsche. (Abbildung der früheren Kriegsschiffe Hamburg und Deutschland.) Tondruck. 15 Sgr.

Dasselbe colorirt 20 Sgr.

Panorama (illustr. Plan) **von Hamburg,** als Geduld-Legespiel eingerichtet. Col. 4. Mappe. 12 Sgr.

Panorama von Hamburg, gez. und lith. von W. Heuer. Schwarz 1 ℔ 15 Sgr.

Dasselbe colorirt 3 ℔.

Plan, neuester grosser illustrirter, von Hamburg. In Farbendruck 12 Sgr.

Derselbe cartonnirt 15 Sgr.

Schröder's Stift bei Hamburg. Situations-Plan und Ansicht. 8 Sgr.



HAMBURG 1587.